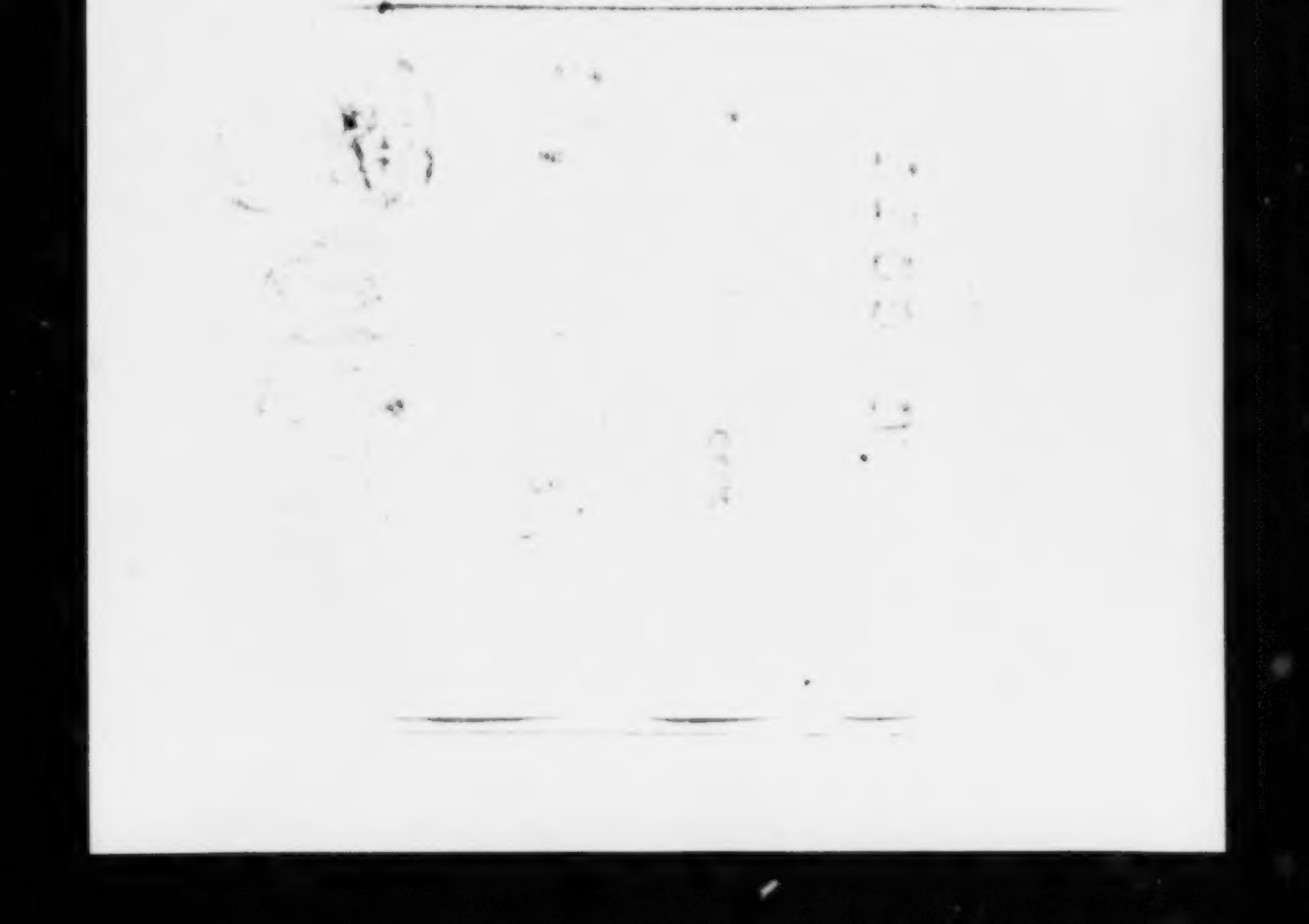
Theatraliſche Gedichte/ und Uberſetzungen/

Denen Liebhabern der teutſchen Poëſie mitgetheilet

Von

BECCAU.

Hamburg/
Bey Chriſtian Liebezeit und Theodor Chriſtoph Felginer. 1720.



Dem
Hoch-Edelgebohrnen
HERRN
Hn. *HENRICO*
Schäffern/
Medicinæ Doctori, und Hochberühmten *Practico* der Stadt Flenßburg/

Meinem Hochgeneigten Gönner und *Hospiti*.

Hoch-Edelgebohrner Herr Doctor,

Hochgeneigter Gönner!

DAß *Apollo* nicht nur denen *Muſen* vorgeſetzt geweſen/ ſondern auch ὡς ἈΠΑΛΛΆΤΤΩΝ καὶ ἈΠΟΛΥΤΩΝ τῶν περὶ σῶμα νοσημαϛικῶν παθῶν (*) als ein Gott / oder vielmehr Erfinder / der Artzney-Kunſt von den Alten angeſehen worden / iſt ſo bekandt / daß es auch die / welche kaum die äuſſerſte Schwelle der *Mythologie* berühret / bereits wiſſen. Und gewiß/

(*) Euſeb. Lib. III. Præpar. Evang. cap. 1.

gewiß / wie schön die *Medicin* und *Poësie* neben einander stehen können / ist nicht nur von *Thoma Bartholino* in einer *Dissertation* (**) *de Medicis Poëtis*; sondern auch durch vieler gelehrten *Medicorum* Exempel bestätiget worden. *Euricius Cordus* aus Hessen / *Petrus Lotichius*, *Professor Medicinæ* zu Heydelberg / *Joh. Hagius* aus Francken / *Joh. Posthius*, *Antonius Niger*, *Bruno Seidelius* &c. werden der Lateinischen *Poësie* wegen von *Jacobo Burckhard* (***) aus anderer *Autorum* Zeugnissen gerühmet; und wann wir in der Deutschen *Poësie* auch keine andere hätten / als Paul Flemmingen / und den seel. Hrn. *Doct.* Schellhammer zum Kiel / (dessen / als meines ehemahligen hohen Gönners / Asche noch billig von mir geehret wird) so wären diese beyde *Medi-*

(**) gedruckt zu Copenhagen Anno 1669. 8.

(***) In Medico gravissimo humanitatis studiorum vindice pag. 53. sq.

ei doch schon genug/obbemeldten entgegen gesetzt zu werden.

Ew. Hoch-Edelgeb. haben ebenfals diesen beyden edlen Bemühungen nicht nur nachgehangen/ sondern würden auch noch jetzund der *Poesie* manche Stunde widmen/ wann solches Dero anderweitige Geschäffte/ vornehmlich aber die berühmte *Praxis* (darin Sie das Glück Ihres seel. Hrn. Vaters/ als *Med. Doctoris* und Königl Dänischen Leib-*Medici*, geerbet zu haben scheinen) nur erlauben wolten.

Dieses wäre nun schon eine triffti-ge Entschuldigung meiner Freyheit/ welche sich/ diese weni-ge Gedichte Ihnen gehorsamst zu *offeri*ren erkühnet/ wann nicht dessen noch eine wichtige-re Ursach wäre.

Solche nun ist hauptsächlich die Güte und *Affection*, welche Ew. Hoch-Edelgeb. mir erwiesen/ indem Sie mich/ da ich mich als ein Fremder

an

an diesem Orth aufhielte / würdigten Ihren lieben Kindern vorzusetzen / und deren Aufsicht mir anzuvertrauen. Wiewol ich nun / (ohne eigenen Ruhm / und da Sie dessen selbst ein Zeuge seyn werden) an meinem möglichen Fleisse nichts erwinden lasse selbige zur Gottesfurcht und nützlichen Wissenschafften anzuführen; (wozu GOTT seinen Segen und Gedeyen geben wolle!) so ist doch Ew. Hoch-Edelgeb. Begegnung noch weit gütiger / als ich jemahls zu *demeriren capable* bin / und was dabey mein grösstes Vergnügen ist / so muß ich rühmen / daß ich von der Ehre Ihrer *Conversation* so viel gutes *profitire* / daß ich keine Stunden / als die dazu gewidmete / jemahls besser habe anwenden können.

Ew. Hoch-Edelgeb. nehmen demnach diese *Theatralische* Gedichte und Uebersetzungen geneigt an / nicht als einen Abtrag meiner Schuld; sondern

nur als ein Zeugniß meiner gehorsamen Danckbarkeit / und hören nach diesen nicht auf mich Dero *Affection* zu würdigen. In welcher *Confidence* ich Ihnen und Dero Geehrtesten Frauen Liebsten / meiner hohen Gönnerin / zusamt lieben Kindern / langes und vergnügtes Leben / nebst allem gedeylichen Wohlseyn bey Angehung dieses neuen Jahres hertzlich wünsche / und mit schuldigstem *Respect* verharre

Hoch-Edelgeb. Hr. *Doctor*,

Hochgeneigter Gönner

Dero

gehorsahmster Diener

Flensburg / den 1. Jan. 1720.

BECCAU.

Geehrter Leſer!

Ich offerire dir vorjetzo 3. Opern, davon nur die beyden erſtern nemlich Amadis und Holofernes, dem Schau-Platz betreten / dieſe in Braunſchweig / und jene / unter dem Nahmen Oriana, in Hamburg; die dritte / nehmlich Baniſe, habe zu meiner eigenen Vergnügung gemacht / und wegen der Weitläufftigkeit in 2. Theile verfaſſet.

Amadis iſt eine Uberſetzung aus dem Italiäniſchen / in welcher Sprache es zu London vor etwan 4. Jahren auf dem Königlichen Schau-Platze aufgeführt worden / und uennet ſich der Autor John James Heidegger, weil aber im Original nur 4. Perſonen waren / ſo habe ich 3. nemlich Ergaſtus, Dorinde und Diego dazu fingiren müſſen. Die viele Zaubereyen / ſo darinn

vorkommen / sind nicht des Italiänischen Verfassers/ noch weniger meine als des Uebersetzers / sondern des Autoris Schuld/ der den bekannten Roman Amadis zuerst geschrieben/ welches Buch zu Henrici II. Zeiten so beliebt war/ daß keiner sich unterstehen durffte ein Wort dawider zu reden. Ich gestehe / daß ich es nimmer gesehen/ doch aber wol weiß/ daß es von Theologis und Moralisten schlecht recomendiret / und als eine mit lauter garstigen Zoten / gantz unwahrscheinlichen Lügen / und abscheulichen Zauberpossen angefüllte Schrifft ausgeschrien / daher auch von Deckhero de script. ad esp. p. 183 ein vergifftetes und der Jugend höchst-schädliches; von Lansio Consult. p. 31 ein verfluchtes; von Petro Piscatore in Problem. Sacr. probl. 1. §. 2. ein verteuffeltes Buch betitult werde / als wieder welches Hendreich in Pandect. Brandenb. p. 138. sq. viele harte Judicia unterschiedener Autorum anziehet. In diesem aus solch verhaßten Buche verfertigten Schauspiele aber/ wird auch der ernsthaffteste nichts finden/ so ein honnêttes Ohr beleydigen könte.

In dem andern Schauspiele L' amore insanguinato genandt / stellet sich eine Jüdische Heldin dar / welche mit Fürstlichem Blu-

Bluthe ihren Nahmen in unvergänglichen Marmor geschrieben und ihr Angedencken durch Enthauptung des Hauptes der Assyrer verewiget; Es ist solche die Judith, davon ich schon vor mehr als 10. Jahren dieses Schauspiel verfertiget/ und weil theils wegen der Geographie, Historie und Chronologie, theils wegen andrer Umstände/ man grosse Ursache an der Warheit dieser Geschichte zu zweifeln hat / hielt ich es mir um so viel mehr vergönnet / einiger Extravagancien und Freyheiten darinnen zu bedienen/ und mehr zu fingiren/ als ich in dem Buche Judith vorgefunden. Diß kan ich nicht unangezeiget lassen/ daß das arioso : Occhi stelle mortali &c. und am Ende: E placato quel astro irato, nicht meine/ sondern anderer Werck sey.

Die Banise habe mit der grösten plaisir gemachet/ und wann ich gekunt / die Worte des Herrn Zieglers behalten / weil sie mir unverbesserlich vorgekommen. Die Geschichte von Zarang und der Printzeßin von Saavadi wolte sich nicht wol anbringen lassen/ an deren statt die Liebe der von Ansedа gegen Abaxar (als welche Ursache an allen Intriguen gewesen) weiter ausgeführet ist/ als der Herr Ziegler angewiesen hat/ da ich denn

denn fingire / daß ſie endlich den Martong zu theil geworden ſey. Die Aria: Schäumet ihr Bäche ꝛc. iſt nicht meine / ſondern einem wehrten Freunde zu gefallen mit eingerücket worden.

Zuletzt findeſt du einige Uberſetzungen / deren mir aber viele verlohren gegangen. Ich kan nicht wiſſen / ob ich es ſo genau in der Copie getroffen / als es manchmahl die Artigkeit des Originals erfordert. Vieleicht könte es nach dieſen geſchehen / daß ich mich in dieſer Art Gedichten mehr übte / ſonſt haſt du ſchwerlich etwas mehr von meinen Poëſien zu hoffen.

Lebe wohl.

AMA-

AMADIS
von Gaula,
in einem
Schau-Spiel.

Inter-

Interlocutori.

Amadis von *Gaula* ein tapfrer Ritter/ und Liebhaber der *Oriana*.
Dardanus, ein *Thracis*cher Printz.
Oriana, eine Princeßin/ und Tochter des Königs der glückseeligen Inſuln.
Meliſſa, eine Zauberin/ verliebt in *Amadis*.
Dorinde, eine fremde Princeßin.
Ergaſtus, ein fremder Printz.
Diego, der *Dorinde* luſtiger Diener.

Amadis von *Gaula*

Erſter Handlung
Erſter Auffritt.

Der Schauplatz ſtellet vor der Meliſſæ Garten / mit Allean, Grotten, und ſpringenden Fontainen bey Nachtzeit.

Amadis, Dardanus

Amad. Jetzt / da die ſchwartze Nacht
Mit ihrem Boy die Erde ſcheußlich macht /
Da alles bey der feuchten Lufft /
Die ſchwanger iſt vom Thau / in Ruhe liegt /
So laß uns gehn / mein Printz!
Wohin uns Ehr und Ruhmſucht rufft.
Laß uns dem Reiche /
Das gantz von Zauberey iſt eingewieget /
So bald als möglich iſt / entgehen /
Weils meiner Ehr und Gluth ſcheint gantz zuwieder-
ſtehen.

Dard. Dein Nahme / groſſer Held!
Iſt ſo berühmt bey aller Welt /
Daß / wer ihn höret /
Schon ſeine weitere Gedancken
Nach deiner Arme Krafft und deiner Stärcke kehret.
Drum / nach ſo manchen Sieg / der auch die Schran-
cken
Der Möglichkeit weit überſteigt /
Iſts endlich Zeit

Daß

Daß ſich dein Ohr zu der beliebten Artigkeit
Und zu dem ſeufftzerreichen Sehnen
Der liebens würdigen Meliſſa neigt.
Sieh / wie allhie der Schmeltz der Blumen lacht/
Und wie ſich dieſe Flur
Durch tauſend Kräuter kennbahr macht ;
Sieh/wie ein liſpelnder Cryſtallen gleicher Fluß
Dis Land zur Fruchtbarkeit beſchwängern muß.
Diß alles macht Meliſs mit ihrer Zauberey/
Daß ſie nur dir /
Der du ihr Leben biſt/ gefällig ſey.

Amad. Je mehr ſie mir ſucht zu gefallen/
Je tieffer wird ſie nur in meinen Haß verfallen.

Dard. Ha! unerkänntlicher!

Amad. Sieh / ehe du mich unerkäntlich nennſt/
Sieh dieſe Farben an /
Die du bey Tage nur für Schattenwerck erkennſt/
Und ſprich/ ob ich Meliſſens wegen
Soll die ſo ich als Abgott ehre/ laſſen?

Dard. (Hilf Himmel/ möcht ich nicht erblaſſen!

heiml. Er liebt mit mir zugleich/doch muß ich mich verſtellen.)
Will ſie denn Gegen Gluth zu deiner Gluth geſellen?

Amad. Sie liebt mich/ wie ich ſie. Allein/
Was wollen wir hie länger ſeyn?
Printz! laſt uns gehen.

Dard. Held! ich will deinem Schluß nicht widerſtehn/
Doch wart/ biß ich zur Flucht
Erſt einen ſichern Ort geſucht.

Amad. Hie wart ich dein.

Dard. (Ich möcht für Zorn vergehen.)

A R I A.

Pugnerò contro del fato
Vendicato il cor ſarà;
Et il rival mio ſpietato,
Al mio piè vinto cadrà.

Ich will wieder das Verhängniß ſtreiten/ mein Hertz ſoll gerochen werden/ und mein unbarmhertziger Neben-Buhler ſoll überwunden vor meine Füſſe fallen.

Da Capo.

An-

Andrer Auffritt.

Amadis allein

O Nacht! o liebe/ liebe Nacht!
Nimm einen Schleyer um/ der dich recht greßlich macht/
Und du/ du Gott der Träume!
Daß ich mich nicht in meiner Flucht verſäume/
So ſpringe mir mit ſtillen Schatten bey/
Weil ich verſichern kan/
Daß kein getreuer Hertz als meines ſey.

Arioſo.

Nacht du Freundin ſtiller Ruh!
Sag mir deinen Beyſtand zu
Da mein Hertz von Kummer . . .

(Der gantze Schauplatz wird auf einmahl lichte/ es kommen aus der Erden Blumentöpfe / Fontainen, und Statuen &c. auch eine Menge Hölliſcher Geiſter/ begleitet von Meliſſa, auf allen Seyten des Schauplatzes / welche ſich dem Amadis wiederſetzen/ daß er nicht weggehen kan.)

O wiedriges Geſchicke!
Was iſts/ das ich mir zum Verdruß erblicke?
Ich wünſche Nacht/ ſo wird es Tag/
Ich ſuche wie ich fliehen mag/
Allein wohin? vielleicht von hier?
Ach nein/ diß iſt mir ja verwehret/
Weil alles meiner Flucht ſich widerſetzt/
Uñ meinen Wunſch in nichts verkehret.
Ach! ach! Meliſſa! ach! ich bin verrathen/
Doch was? es ſoll mein Schwerdt
Durch Welt berühmte Helden Thaten
Mir Bahn und Wege machen.

(indem er die Hand an den Degen legt/ kommt Meliſſa darüber zu.)

Dritter Auffritt.

Meliſſa, Amadis.

Mel. Untreuer! ſuchſt du zu entfliehen?
Hält dich Meliſſa nicht?
Amad. Nichts kan mein Hertz von ſeinem Vorſatz ziehen.
Mel. Vielleicht daß noch mein Weinen.
Dir deinen Schluß zerbricht.
Amad. Ich bin gleich harten Steinen.
Mel. Mein Seufftzen . . .
Amad. Kan mich nicht bewegen.
Mel. Ein ſchmeichlend Wort . . .
Amad. Kein Schmeicheln/ nur die Ruhmſucht ganz allein
Kan mir ein Sporn zu Heldenthaten ſeyn.
Mel. Doch weiß ich/ daß der Orianen Blicke
In deiner Bruſt ein Feur erregen.
Amad. Was folgeſt du mir dann? ſo ſteh zurücke.
Mel. Weil du mein Abgott biſt/ grauſamer Amadis!
Amad. Werd ich dann gegen deiner Gluth
Gantz unempfindlich bleiben/
Was wilt du thun zur Liebe mich zu treiben?

A R I A.

Mel. Höll und Abgrund ſoll erzittern/
Ihre Pfoſten ſollen ſchüttern/
Brechen/ fallen/ untergehn.
Bluth/ Dampff/ Rauch/ ſoll alles füllen/
Wo ſie meinen Wunſch und Willen
Wiederſtehen.
Dein' Augen-luſt ſitzt ſchon in dem verwünſchten
Thurm/
Drum gehe nur/ Verräther! geh geſchwind
Zu der/ die dir dein Hertz entzündt;
Doch ſolt du wiſſen
Daß alle Ungeheur der Höllen/
Der Cerberus, die Furien,

Den

Der Qualm / der Dampff / die Schwefel-Gluth /
So in Avernus Schlunde ruht /
Dazu die ſchmutzigen Harpien,
Sich zu Meliſſens Dienſte ſtellen /
Als deren Geiſter ſchon von Zorn und Eifer glühen /
Und eh ich will die Nebenbuhlerin
An deiner Seiten ſehen /
Solt du in tauſend Martern untergehen.

Amad. Dein Zaubern wird mir nur allein
Zum Wachsthum meiner Krafft und Liebe dienlich ſeyn.

ARIA.

Non ha temere
Queſto mio petto,
S' ardir l' accenda
L' accende amor:
Saprà vedere
Odio e diſpetto;
Strane vincende
Non teme il cor.

Da Capo.

Dieſe meine Bruſt weiß von keiner Furcht / woferne eine Vermeſſenheit ſie entzündet / ſo iſts die Liebe: Sie ſiehet Haß und Verachtung verächtlich an; Mein Hertz trachtet die ſeltzamen Abwechslungen nicht.

(Gehet ab.)

Vierdter Auftritt.

Meliſſa allein.

Der Grauſame verläſt / verachtet mich!
Ihr Götter! kan ich das vertragen?
Undanckbahrer! bemüh dich nachzujagen
Der Gluth / die dich
Zu Aſche brennt; geh / folge nur dem Triebe
Der unbeſonnenen und regen Liebe!
Die dich verzehrt
Du ſchmeichelſt dir umſonſt
Weil meine Kunſt
Dir ſtatt der Liebe leicht den Tod gewehret.
Doch / Himmel ach! iſts möglich daß ich bin
Deſſelben Mörderin

Von dem mein Geiſt allein ſein Leben unterhält?
Ach! wie macht Zorn und Haß mein Hertz zu einem Meer
Darauf die Neigungen gleich tollen Wellen wüten/
Da bald die eine ſteigt/ und bald die andre fällt!
Undanckbahrer!

ARIA.

Ah ſpietato! e non ti muove
Un affetto ſi conſtante
Che per te mi fà morir?
Mà crudel tu non ſai come
Fai ſdegnar queſt alma amante
Che tu brami di tradir.
Da Capo.

Ach Grauſamer! und dich bewegt nicht eine ſo beſtändige Neigung die mich deinentwegen ſterben heiſſet? Aber Unbarmhertziger! du weiſt nicht wie du eine liebende Seele verachteſt/ die du zu verrathen trachteſt.

Fünffter Auffritt.

Dorinde im Schäffer-Habit.

ARIA.

Ich ſuche meiner Seelen Ruh
In Einſahmkeit und ſtillen Zähren;
Sprich/ Himmel! mir ein Troſt-Wort zu/
Wo du mir ſonſt nichts wilt gewähren;
Daß die unſeelige Dorinde
Nur einmahl ein Vergnügen finde.
Will deine Grauſamkeit mir ſolches nicht gewähren/
So ſuch ich meiner Seelen Ruh
In Einſamkeit und ſtillen Zähren.

Ihr Sterne/ führt ihr mich
Denn nur dahin/ wo lauter Angſt-Cometen
Mein Kummer-volles Hertz ertödten?
Mein Vaterland
Hat mich durch unglückſeelge Liebe
Aus ſeinen Schoos verbannt/
Ich folgte denn/ der meine Triebe

Zuerſt

Zuerſt in meiner Bruſt erregt:
Ich fand ihn auch: allein
Weil Schluß und Himmel nicht
Erbarmen mit mir hegt/
So iſt er mir aus dem Geſicht/
O unglückſeelge Stunden!
Eh er mich ward gewahr
Durch Zauberey verſchwunden.
Verfluchte Gegend/ die mich jetzo hält/
In welcher jederman auf Zauber-Händel fällt!
(Diego kommt von ferne in ſeltzamen Habit/ mit vielen Zauberern.)
Was ſih ich dort?
Welch ſeltzam Weſen heiß ich diß/
Mein Diener wird gewiß
Schon von den Künſten was gelernet haben.

Sechſter Auftritt.

Diego, Lorinde.

(Diego zählt die Planeten auf den Fingern her.)

Sol, Luna, Jupiter, Mercurius,
Mars, Venus und Saturn, das findet ihrer ſieben.
Ich! welcher ſchickt ſich nun am beſten zu dem Lieben?
Saturnus? nein/
Es muß wohl Monſieur Venus ſeyn.
Wo ich denſelben gut befinde/
So will ich ihn bey der Dorinde
Aufs beſt recommendiren.
Ihr Herren löst indeß nur abmarchiren.
(Die Zauberer gehen ab.)

Dorind. Welch tolle Phantaſey
Fällt dir/ Bethörter! bey?
Du meyaſt vielleicht/ du müſſeſt alle Sachen
Nach Lands Gewohnheit machen.

Diego. Ich weiß daß dich die Liebe plagt/
Drum hab ich es gewagt/
Als ich die Kunſt der Zauberer geſehn/
Dieſelbige zu lernen/
Um dir in deiner Leidenſchafft

Durch Einfluß aller ſieben Sternen
Mit Raht und That an Hand zu gehn.

Dorin. Laß/ Thörichter! mich in der Einſamkeit
Die mir das beſte Labſahl beut.
Ich ſuche meiner Seelen Ruh
In Einſamkeit und ſtillen Zähren.

Diego. Wo nu/ wo nu!
Ick will jöt ju denn ock nich wehren. (Gehet ab)

Dorin. Ich will mich dort in jener Laube ſetzen/
Und mich daſelbſt
Bey tauſend Thränen glücklich ſchätzen. (Geht ab.)

Siebender Auffritt.

Der Schau-Platz ſtellet vor den bezauberten Thurm/ in welchem Oriane gefangen ſitzt: forne her iſt ein brennender Schlund/ der viele Flammen auswirfft/ und denen Herzunahenden den Eingang verwehret.

ARIA.

Amad. Raſe/ tobe/ wüthe/
Grauſer Schlund! und ſpritze Feuer/
Zeige tauſend Ungeheuer/
Aller Zaubrer Raſerey
Macht nicht mein Gemüthe
Orianen ungetreu.
Grauſer Schlund!
Raſe/ tobe/ wüthe.

Durch dieſer Flammen Gluth
Wächſt nur mein Muth.
Nach allen meinen Heldenthaten
Steht diß mir nur noch vor/
Der Stärcke meines Arms hieſelbſt nicht zu entrathen.
Doch/ was iſts/ das mein Aug erblickt?
Laß dieſe Schrifft die hier iſt eingedrückt.

Dar-

(Dardanus lieſet die Schrifft an dem Thurm.)

Dard. (leſend.) Nur einem/ welcher iſt der gröſte Held auf Erden/
Soll dieſer Eingang nicht/ wie ſonſt/ verwehret werden/
Weil ihn die Lieb erwehlt/und ſelber gut befindt/
Daß ſie Zwo liebende hieſelbſt zuſammen bindt.

Amad. Printz! nun erblick ich ſchon
Daß mir ein Glücks-Geſtirn den angenehmſten Lohn
In Orianens Gluth verheißt/
Da meinen Geiſt
Hinfühe kein Marter-Dorn darff ſtechen.
(Er will in die Flammen rennen.)

Dard. Wart' Amadis!
Um erſt ein Wort mit mir zu ſprechen.

Amad. Was dann? *Dard.* Ich bin dein Neben-Buhler.

Amad. Ihr Götter! iſts gewiß!

Dard. Ich wünſchte Orianen zu gefallen/
Weil ich ſie hebete vor andern allen/
Doch ſie hat meine Gluth verachtet und verflucht/
Diß bringt mich gegen dich zur Eyerſucht.
Ich ſuchte dich
Durch der Meliſſen Brunſt zu äffen/
Der hab ich deine Flucht entdeckt;
Allein ich konte doch nicht meinen Endzweck treffen.
Nun kömmts aufs äuſſerſte mit meinen Flammen an/
So laß uns ſehn/ wer ſie behaupten kan.

Amad. Diß ſey dir Straffe gnug: Dir ſteht zu wiſſen frey/
Daß ich bey ihr der angenehmſte ſey.

A R I A.

Vado, corro al mio teſoro,
Non apprezzo il tuo furor;
Per un vago e bel crin d'oro,
Foco e fiamma è poco al cor.
Vado, corro &c.

Ich gehe/ ich lauffe zu meinem Schatz/ ich achte nicht deinen Eyfer. Um eines ſchönen güldenen Haares willen iſt Feuer und Gluth meinen Hertzen gering geachtet.

(Er gehet durch die Flammen hin)

Achter Auffritt.

Dardanus allein.

Halt! halt! o weh! er iſt ſchon in dem Thurm/
Ich will/ trotz aller Flammen Wuth und Sturm/
Ihm folgen; doch welch unbekante Macht
(Er will in den Thurm/ und kan nicht)
Setzt meinen Willen ſich entgegen?
Noch einſt gewagt!
Ich kan ja nicht/
(verſuchts wieder umſonſt.)
Weil meine Schwäche wiederſpricht/
Und heiſſet mich den Vorſatz niederlegen.
So ſoll ich denn mit meinen Augen ſehn
Wie ſich mein Nebenbuhler freuet?
Ich muß faſt vor Verdruß vergehn.
Doch gib/ Melilla! daß die Rache
Bey dir
Und auch bey mir
Auf des Verdammten Haupt erwache.

A R I A.

Agitato il cor mio ſento,
Dall affetto e dal furor;
Un rivale che pavento
Fà che peni quello cor.
Agitato &c. (Geht ab.)

Ich mercke mein Hertz bewegt von Liebe und Eyfer/ ein Nebenbuhler den ich ſcheue/ machet meinem Hertzen Verdruß.

(Bey dem Schalle einer ſanfften Symphonie fällt die flammende Höhle zu. Der Schauplatz wird gantz finſter bey Donner und Blitz/ biß er ſich bey Ankunfft der Oriane wieder aufheitert/ welche umgeben mit bezauberten Cavalliers und Dames auftritt/ da ſich der Schauplatz in eine angenehme Colonnade verwandelt.)

Neunter Auffritt.

Amadis, *Oriana*, und ein *Troup* von bezauberten *Cavalliers* und *Dames*.

Oriane. O Himmel! welch ein Lerm will ſich erheben

Und

Und ſchüttert dieſen Ort?
Was ſeh ich? ach! ach Amadis mein Leben!
Amad. Ich wollte dich der Zauberey entreiſſen/
Und muß nun durch dein himmliſch Angeſicht
Auffs neue ſelbſt bezaubert heiſſen.
Orian. Ich ſorge/ es es nicht
Mag durch ein Blendewerck geſchehn
Daß ich ſo glücklich bin dich hie zu ſehn:
Amad. Die Sorge iſt umſonſt/ mein Licht!
Melliſſen Kunſt war nur an mir vergebens:
Umarme mich/ du Labſahl meines Lebens!
Orian. Es ſey Betriegerey
Und welch ein Blendwerck es auch ſey/
So thut es mir doch ſanffte.
Nur werde drauff gedacht/
Wie ich werd aus dem Thurm gebracht.
Amad. Du biſt ſchon frey/ kein Riegel ſchlieſt dich ein/
Orian. So kan mein Schmertz in Luſt verkehret ſeyn.

A R I A.

Gioie venite in ſen,
Brillate nel mio cor,
Che tutto il mio dolor
Fuggi, ſpari da me;
S'è mecco il caro ben
Altro non curo, nò,
E ſempre goderò
Caro mio ben con tè.
Gioie &c.

Ihr Freuden kommt in die Bruſt
jauchtzet in meinen Hertzen/ weil
aller Schmertz von mir gewichen
und verſchwunden iſt; wann mein
liebſter Schatz bey mir iſt/ ſo ſor-
ge ich für nichts anders/ und will
mich allezeit mit dir/ mein Leben
erfreuen.

Amad. Jetzt dieſen Augenblick
Schenckt mir das freundliche Geſchick
Die höchſte Luſtbarkeit
Von meiner gantzen Lebens-Zeit.
Orian. Genug/ genug/ o Lieb ich kan nicht mehr!
Du ſtellſt mir gar zu viel Vergnügen her.
Amad. Die Wolluſt nimmt mich gäntzlich ein/
Da ich nun darff bey dir die friſche Roſen leſen.

Die Liebe heiſt mir alles ſüſſe ſeyn/
Was mir vorher nur Wermuth iſt geweſen.

A R I A.

Si dolce il mio contento
Si grato il mio piacer;
Che nel ſeno io già ſento,
Che non v'è più che temer.
Da Capo.

Meine ſüſſen Lüſte ſchweben
Mein Vergnügen iſt ſo ſchön
Drum wird hinfort meine Seelen
Nichts mehr zu befürchten
ſtehn.

(Sie ſetzen ſich/ drauf folgt ein Tanz von denen bezauberten Damen und Cavalliers.)

Orian. Auf/ auf/ mein Licht! und laß uns gehen
Amad. Erſt will ich ſehen
Wie unſre Flucht am beſten
Werd angeſtellt/
Und was dazu uns nöthig fällt.
Wart hie ſo lange in der nähe
Biß ich zurücke zu dir gehe. (geht ab)
Orian. Geh hin/ doch ſtelle dich bald wieder ein/
Weil dein Entfernen mir
Nicht kan als unerträglich ſeyn.

A R I A.

O caro mio teſor!
Deh! preſto torna à mè
E vieni à conſolar
Qveſt alma amante;
Che non può queſto cor
Eſſer lontana dà tè,
Che bramo ogn'hor miror
Il tuo ſembiante
O caro &c. (Geht ab)

Liebſter Schatz! ach kehre bald wieder zu mir/ und komm zu tröſten dieſe liebende Seele; weil dich Herz nicht weit entfernt von dir ſeyn kan/ weil ich ſtets wünſche dein Angeſicht zu ſehen.

Zehnter Auftritt.

Ergaſtus allein.

Wie lange ſoll ich doch
O Himmel! noch

Wer-

Verfluchten Zauberern ein Spott und Schauſpiel ſeyn!
Wie lange währts/ biß ich Dorinde,
Die treueſte/ ja die getreuſte Seele/ findet
Meiß einmahl mit erzürntem Arm
Avernus Macht und Boßheit ein.
Der Feinde Grimm hat mich dem Vaterland entnommen/
Doch ich bin ihrer Wuth durch liſt entkommen/
Und habe mich in dieſes Land gemacht.
Doch meine Unſchuld iſt
Zu lauter Zauberern gebracht.
Dorinde, welche diß vernommen/
Iſt mir gefolgt/ mich aus der Noth zu reiſſen:
Allein durch böſer Zauberer liſt
Muß ſie nebſt mir nun unglückſelig heiſſen.
Ich habe ſie ſchon offt allhie geſehen/
Allein da werd ich gleich verhindert
Daß ich nicht kan ihr näher gehen/
Was macht mir dieſes nicht für Pein!
Wie lange ſoll ich doch/
O Himmel! noch
Verfluchten Zauberern ein Spott und Schauſpiel ſeyn!

A R I A.

Ach Himmel! ſey doch einmahl milder/
Als du bißher geweſen biſt;
Wie giebſt du zu/ daß deine Rache
Auf reiner Unſchuld Scheitel krache?
Verjage doch die Schreckenbilder/
So du zu meiner Quahl erkieſt.
Da Capo.

Vilfter Auftritt.

Amadis, Dardanus, Meliſſa, Oriana.

Amad. Hilff Himmel! iſt denn Orian verſchwunden
Dard. (So wird die Schwere meiner Rach empfunden)

Ihr

Mel. Ihr Geiſter kommt! führt Orian herbey!
(Die Geiſter bringen die Oriana.)
Amad. Ich kan nicht wiſſen was dis ſey.
Dard. (Wird Oriane nur
Dem Nebenbuhler weggenommen/
So iſt mein Wunſch zu ſeinem Zweck
Gekommen.)
Mel. Führet ſie vor Amadis Geſicht und Augen weg.
Dard. (Ich bin vergnügt) (Geht ab)
Orian. Meliſſ erbarme dich!
Amad. Ich folge dir/ kein Teufel hindert mich.
Meliſſ. Ihr Furien!
Laſt eure Macht im Widerſtehen ſehn!
Amad. Ihr Götter/ ach! was iſts das mich betrügt?
(Oriane wird von den Geiſtern abgeführet.)
Meliſſ. Nun reiſt mein Eyfer/ Zorn und Grimm
Die dir ſo liebgeweſne Mauren um;
Such anderwerts dich zu beklagen/
Dein Nebenbuhler findet Luſt
An deinem Schmertz/ an deinen Plagen.

A R I A.

Jo gelo, ſcherzo e rido.
Crudel del tuo dolor;
Tu m' inſegnaſti infido.
A dare affanno à un cor.
Da Capo.
Geht ab.

Ich lache mich/ ſcherze/ und lache/
Grauſamer! bey deinem Schmertzen; du haſt mich gelehret/ Ungetreuer! ein Hertz recht zu quälen.

Zwölffter Auftritt.

Amadis allein.

Halt/ mächtiges Geſchicke!
Halt doch die Macht
Der Hölliſchen Furie zurücke/
Die nur iſt in die Welt gebracht
Zwo treu verliebte Seelen
Biß auf den Tod zu quälen.

Enb

Entſteinre dich/ laß dir mein Flehen
Zu Hertzen gehen/
Gib mir den Schatz doch wieder/
Den ich ſchon genug beweint/
Weil meine Marter mir ganz unerträglich ſcheint.

ARIA.

O rendete mi il mio bene,
Altri infido!
ò pur fate mi morir;
Che non posso in tante pene
Io più vivere e soffrir.

Da Capo.

O ihr ungetreuen Sterne! gebt mir meine Geliebte wieder/ oder befordert meinen Tod/ weil ich in ſolcher Marter nicht länger leben und außhalten kan.

Andrer Handlung.

Erſter Auftritt.

Der Schauplatz ſtellt vor einen Garten mit einem ſchönen Pallaſt in die ferne/ in der Mitten ſieht man den Brunn der wahren Liebe.

Amadis allein.

Ich ſchweiffe voller Unruh
In Einſamkeit durch Felder/ Berg und Thal/
Und weiß nicht/ wohin mich
Der Irrthum meiner Füſſe trägt.
Doch halt! was ſehe ich?
Iſts nicht der Liebe Zauber-Höhle/
Die allen Liebenden gewiſſe Gründe leget
Was noch zu hoffen ſey für die entzündte Seele?
Was hält mich/ daß ich nicht darin
Als wie in einen Spiegel ſehe
Ob meiner ſchönen Gluth zu trauen ſtehe?

ARIA.

ARIA.

Sufferate, onde vezzoſa,
Limpidette conſolate
Quello miſero mio cor;
E tu nume d'ogni affetto,
Compatiſci quello petto,
Ch'è ripieno di duolor.
Sufferate &c.

Rauſchet angenehme Wellen!
Strudle/ reine Silber-Fluth!
Diß mein Hertz in Ruh zu ſtellen;
Und du Gott der ſüſſen Schmertzen/
Trage Mitleid mit dem Hertzen/
Welches voll von Schmertz und Gluth.

(Er ſieht in den Brunnen.)

Ihr Götter! ach! was ſeh ich da!
Diß geht mir gar zu nah
Und macht mir ungezehlte Schmertzen.
Mein Nebenbuhler darff
Die Oriane ſchmeichlend hertzen!
Undanckbahre! Grauſame! Ungetreue!
Dem Weiber wanckelbahrer Frauen
Will ich hinführo nimmer trauen/
Denn ſolches bringt nur Reut.
Allein
Der Eiferſucht vergällte Pein
Nimmt meine Sinnen ein/
Daß ich nicht mehr . . . .

(er fällt in eine Ohnmacht auf einen Felſen.)

Andrer Auftritt.

Dorinde, Ergaſtus, Diego. (einander ungeſehen.)

(Dorin. in den Brunnen ſehend.)

Dorin. Ergaſtus hertzt ein Bild das mir gantz ähnlich iſt?

(Ergaſtus in den Brunnen ſehend.

Ergaſt. Ich bin ja ſelbſt der die Dorinde küſſ't?

(Diego in den Brunnen ſehend.)

Dieg. Pfuy Teufel/ pfuy! das ſtinckt zu faul/
Ein Affe lecket mich ums Maul.
Nein/ Liebe/ gute Nacht! (geht ab)

Dorin. Ergaſtus } bleibt getreu trotz aller Zaubrer Macht!
Ergaſt. Dorinde }

(gehen an unterſchiednen Seiten ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Oriane, Amadis, (liegend.)

Orian. Ihr Himmel! was will dieſes werden?
Mein Leben lieget todt zur Erden.
(Sie nähret ſich dem Amadis.)
Mein Amadis! mein Seelen-Licht.
Was raubt dir deine Sinnen?
Ach Himmel! hörſt du nicht?
Verhängniß! haſt du dich verpflicht
Mich bis in Tod zu quälen?
Hat denn Melilla doch gekonnt
Den Amadis entſeelen/
Und läſt zu meiner Qvahl geſchehn/
Daß ich mein Leben muß erblaſſet ſehn?

ARIA.

S'eſtinto è idol mio	Hat mein Abgott ſchon ſein Le- ben Aufgegeben
Morire io voglio ancor;	Wünſch ich nur/ daß meine Noth
Che viver non poſſ'io	Auch ſich ende durch den Tod.
Con tanti affanni al cor.	
S' eſtinto &c.	

Doch/ welche Sonne will bey meinem Nebel ſcheinen?
Dein Schwerdt/ o Amadis, mein Leben!
Soll mir des Todes Rachen geben/
Und durch den Tod
Zwey ſich treu liebende Hertzen vereinen.
(Sie ergreifft den Degen des Amadis/ welcher darüber wieder zu ſich ſelbſt kommt.)

Amad. Wer weckt mich auf? *Or.* mein Liebſter! lebſtu noch?
Amad. Wer biſt du? und was wiltu doch?
Orian. Kennſt du nicht Oriane?
Amad. Oriane?
(ſich auf-richtend.) Die Ungetreue/die ich ſtets geliebt/
Und die mich nun um einen andern giebt!
Orian. Nennſt du mich ungetreu?

Ja/

Amad. Ja/ ungetreu und grauſam noch dabey.
Orian. Was hab ich dann gethan?
Amad. Geh nur/ vielleicht klagt dein Gewiſſen
Dich/ wenn du es nur frageſt/ ſelber an.
Oriane. Undanckbahrer!
Heiſt das der Treue Frucht genieſſen?
Ich liebte dich/
Und du verachteſt mich?
Amad. Mein Hertz und meine Großmuth leidet nicht
Dieſelbige zu lieben/
Die andern Ehr Gunſt verſpricht.

ARIA.

T' amai quant' il mio cor
Già ſeppe amarti;
Or che tu' cangi amor
Jo ti diſprezzo:
Se cangio il mio deſir
Di me deh non lagnarti;
L' offeſe à non ſoffrir
È il petto auvezzo.
T' amai &c.

Ich habe dich geliebt ſo viel mein Hertz nur gekonnt hat: Da du nun deine Liebe veränderſt/ verachte ich dich: Wann ich dann mein Verlangen verändere/ ſo beklage dich nicht über mich; denn meine Bruſt iſt nicht gewohnt Schmach zuertragen.

Orian. Wer hätte jemahls wohl geglaubt
Daß Amadis mich ſollt ſo grauſahm haſſen?
Amad. Wer hätte jemahls wohl geglaubt/
Daß Oriane mich durch Untreu ſollt verlaſſen?
Orian. Nennſt du mich ungetreu?
Du nicht Undanckbahrer! du anbet' und verehre.
Amad. Ja wenn dein Hertze nicht für jemand anders wäre.

ARIA.

Orian. Ti pentirai crudel!
D' ha vermi offeſa anch,
Perfido, ingrato!
S' io ti ſeguì fedel
Saprò fuggirti ancor,
Crudo, ſpietato!
Ti pentirai &c.

Dich wirds einmahl gereuen Grauſamer! daß du mich beleidiget haſt. Ungetreuer! Undanckbahrer! bin ich dir treulich gefolget / ſo kan ich dich auch wol fliehen/ Grauſamer! Unbarmhertziger!

(Geht ab.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Amadis, hernach *Meliſſa*.

Amad. So fliehet und verachtet mich
Diejenige/ von welcher ich
Ein Labſal hofft' in meinen Schmertzen!
Und zieht denſelben Augenblick
Da ſie mir Treu verſprach/ ihr Wort zurück/
Ja/ will mit Schwur und Eyd ſchertzen?
Und ich muß leben und nicht ſterben?
Schont mein der Schmertz/ wolan/
So will ich dieſen Stahl mit meinem Blute färben.
(Er will ſich erſtechen/ wird aber aberhalten von der Meliſſa, welche darüber zukommt.)

Meliſſ. Sey nur getroſt und lebe!

Amad. Grauſame Unholdin!
Laß zu/ daß ich den Geiſt aufgebe/
Weil ſonſt mein Leyd ſich doch nicht enden kan.

Meliſſ. Ja/ ja/ ich weiß daß deine Pein
Noch wohl auf andre Art ſich ende.

Amad. Du magſt auch gegen mich noch einſt ſo grauſam ſeyn/
Will ich doch der/
Zu der ich meine Seufftzer ſende/
Ein treu-verliebtes Hertze laſſen/
Und bitte nichts von der/ als/ laß mich nur erblaſſen/
Weil ich dich doch unmöglich lieben kan.

Meliſſ. Diß länger auszuſtehn/ ſteht mir nicht an.
Die Hoffnung/ daß ſich deine Macht
Zum Ende nahe durch den Tod/
Laß dir vergehn/
Denn du Verräther ſolt erſt ſehn
Erzürnter Weiber Mord-erfüllte Triebe
Von wegen der verſchmähten Liebe.
Auf! Schauder! Gluth' auf! Schrecken! auf/ erwache!
Und üb an den der mich verſchmäht/
Rache/ Rache!
(Der Schau-Platz verwandelt ſich in eine greßliche Höhle/ aus der Ecken kommen Feuerbrände hervor/ und in der Luffe donnert und blitzet es.)

Amad. Mein Hertz iſt ſchon gewohnt/ die Plagen
Und Marter zu ertragen.
Und wo du meynſt/ich werde noch dadurch
Daß ich dich lieben ſoll/ bewogen.
O Thörichte! ſo wuſt du nur betrogen.
Meliſſ. Wohlan / ſo haltet ein /
Ich dencke noch/ was ihm mag unerträglich ſeyn/
Ihr Furien umgebet ihn
Er ſoll in meiner Burg/
Das ſehn/ was er im Brunnen ſah/
Denn ſolches gehet ihm am meiſten nah.
Sein Schmertz ſey meinem gleich/ drum ſoll geſchehen/
Daß er ſoll ſeinen Nebenbuhler
An Orianens Seite ſehen.

ARIA à due.

Crudel tu non ſarai
Ch'il tuo rigor già mai
Perturbi la coſtanza;

Amad. Ho petto } da ſoffrire
Meliſſ. Si hai petto }
à 2. Ogn'aſpro e rio martire

Amad. } *à 2* { Non temo il tuo }
Meliſſ. } { Torro col mio } rigor
Amad. } *à 2* { Nè tua poſſanza
Meliſſ. } { La tua ſperanza

Crudel tu non &c.

Grauſamer! du wirſt nicht erlangen/daß deine Härtigkeit jemahls meine Beſtändigkeit verwirre: Ich habe (wo du daß) eine Bruſt zu ertragen allen Verdruß und Marter. Ich fürchte nicht deine (ich will aufreiben mit meiner) Unermüdlichkeit/ noch Macht (deine Hoffnung.)

(Gehen ab.)

Fünffter Auftritt.

Dardanus allein.

Ich empfind in meinem Hertzen
Alle Schmertzen
Eines der unglücklich liebt:
Da Oriane mir nur ſchlechte Hoffnung giebt
Die nur für Amadis entzündte Flammen hegt.
Meliſſa ſagt mir Troſt und Ruh
In meinen Schmertzen zu/
Allein/es iſt zu ſpät/dieweil durch alle Macht
Nie keine Lindrung wird gebracht.

Aria.

ARIA.

Pena tiranna
Jo ſento al core,
Nè ſpero mai
Trovar pietà;
Amor m' affanna
E il mio dolore
In tanti guai
Pace non ha.

Da Capo.

Ich empfind in meinem Hertzen/
Nichts als unergründte Schmertzen/
Und ich hoff in meiner Brunſt
Keine Huld noch Gegen-Gunſt.
Meine Liebe macht der Seelen
Lauter Qvalen/
Wen der Angſt kehrt keine Ruh
Sich dem bangen Hertzen zu.

(Indem er weggehen will hält ihn Meliſſa zurück.)

Sechſter Auftritt.

Meliſſa, Dardanus.

Mel. Halt! halt! mein Printz! in kurtzer Zeit
Sollt du allhie dieſelbe ſehn
Nach welcher deine Seufftzer gehn/
Nicht unbarmhertzig und ſo grauſam wie vordem/
Nein/ ſondern gantz nach deinem Wunſch bequehm.

Dard. Wie wird denn diß geſchehn?

Meliſſ. Die Zauberey
Legt dir des Amadis Geſtalt
In Orianens Augen bey.

Dard. Was hilfft mir das? *Mel.* Daß ſie dich liebt.

Dard. Unwiſſend nur/ und nicht aus freyen Willen.

Mel. Es kan doch auch die Wuth der Liebes-Flammen ſtillen/
Wenn Gegen-Gluth uns Troſt verſpricht/
Ob es gleich durch Betrug geſchicht.

A R I A.

Se tu brami di godere,
Lascia pur à me il penſiere
Ch'io contento ti farò
Non havrai più tanti affanni
Ed il fine de tuoi danni
Jo con pace ruinerò.

Da Capo. (geht ab.)

Wo du deine Brunſt willt ſtillen/
Laß mir einzig meinen Willen/
Denn ich mache dich veranügt;
Es verſchwinden deine Schmertzen/
Und das Leid in deinem Hertzen
Wird durch meine Luſt beſiegt.

Da Capo.

Siebender Auftritt.

Dardanus allein.

Gibt dieſes mir nicht die verhoffte Frucht/
Nach allen meinen Plagen/
Die ich ertragen/
Wolan/ ſo werde noch ein andrer Weg verſucht!
Da ſoll mein Schwerdt!
Den Liebes Strick des Amadis durchſchneiden/
Indem es ihm durchs Hertze fährt/
Dieweil er Urſach iſt von meinem Leyden.

Achter Auftritt.

Oriana, und *Dardanus*, (als der vermeinte Amadis.)

Orian. Ach! liebſter Amadis! mein Leben!
Wie lange wilt du mich der Marter übergeben
Die für ein liebend Hertz gantz unerträglich iſt?
Was iſts/ drin du von mir beleidigt biſt?

Dard. (Was iſts/ drin du von mir beleidigt biſt?
(bey ſich ſelbſt. Ich weiß nicht was das heiſt?
Doch/ auf/ mein Geiſt!
Auf! den Betrug durch Liſt zu überleiſtern/
Denn ſonſt entdeck ich mich.)

Orian. Sprich/ woher konnte dich
Solch ſtrenger Zorn bemeiſtern?

Dard. Wo der Verdacht
Ein liebend Hertz verdrießlich macht/
Da ſtürtzt die Ungedult ſo fort
Uns in Verzweifflung und zu Grunde/
Und lockt manch unbedachtſam Wort
Aus einem übereylten Munde.

Orian. Wo du von mir beleydigt biſt/
So trage doch mit mir Gedult;
Hab ich je Schuld/
Und iſt denn was verſehn/
So iſt es doch aus Vorſatz nicht geſchehn.

Dard. Der Uberеylung Angedencken
Kan mich ſchon kräncken/

Und heiſt die Röthe mir ins Angeſichte ſteigen/
Drum laß uns lieber davon ſchweigen.

Orian. Meliſſa ruhet nun in allen
Was unſrer Wolluſt Abbruch thut/
Und läſt ihr unſre Gluth
Und treue Gegengluth gefallen.

Dard. Geliebtſter Schatz ſo willt du ewig mein
Und ich ſoll auch der deine ſeyn?

Orian. Ich finde/wehrtſter Amadis!
In unſrer Liebe nun nicht ferner Hinderniß.

Dard. So machet denn ſo treue Liebe
Hinfort kein Unſtern trübe!

ARIA.

Tu mia ſperanza,
Tu mio conforto
Sei di queſt alma,
L' amato ben;
La mia coſtanza
E giunta in porto
Ed hò la palma
Del tuo belſen.
Da Capo.

Du meine Hofnung! du mein Troſt! du biſt das liebſte Guth dieſer Seelen; Meine Beſtändigkeit hat den Hafen erreicht/ und meine Palmen blühen in deinem Schoß.

(Amadis läufft queer über das Theatrum, ohne den Dardanum zu ſehen / der ihn aber gewahr wird/ und ihm erzürnt nachfolget.)

Dard. Mein Nebenbuhler? ha! ich muß mich rächen.
(läufft ab.)

Orian. So bald von mir ſchon wieder aufzubrechen?
(man höret ein Geräuſch der Waffen.)
Welch ein Geräuſch der Waffen!
Was mag doch da aufs neue ſeyn zu ſchaffen?

Neunter Auftritt.

Meliſſa raſend/ *Oriana.*

Mel. Ihr Himmel! Sterne! Götter!
Seyd doch Erretter!

Orian. Es war der Printz von Thracien,
Mel. Den du für Amadis hast angesehn/
Und der ließ jenem nach/ um sich zu rächen/
Und ihm den Hals entzwey zu brechen.
Orian. Ists möglich/ Himmel! daß mans glauben kan?
Mel. Der Amadis fiel jenem an/
Der unbezwungne Arm gab selbten einen Stoß/
Daß Geist und Bluth zugleich aus Mund und Adern fließt/
Sieh! da wältzt Dardanus sich noch in seinem Bluthe.
Orian. Du ziehst mich auf. Mel. mir ist nicht so zu muthe/
Allein die Marter/ sprich euch will zu bereuen/
Soll auch das Maaß
Der Sinnen und Gedancken überschreiten.
Orian. Grausame! sprich/ was hab ich dir gethan?
Mel. Du hast das liebste mir genommen.
Orian. Die Schuld geht mich nicht an/
Mel. Es soll dir doch zum gröſten Schaden kommen.
Orian. Der Himmel [illegible] dich straffen.
Mel. Die Hölle soll für mich erbeben/
Orian. Der Himmel hegt zur Boßheit grimme Waffen.
Mel. Allein die Hölle muß für ihn die Straffe geben.
Orian. Der/ so die Welt regiert/
Wird seinen Zorn an dich verüben.
Meliff. Wo du nicht aufhörst ihn zu lieben . . . (drohet ihr)
Orian. Ich lieb ihn weil ich werde leben/
Meliff Steh ab/ sonst werd ich dich dem Tod in Rachen geben.
Orian. Höre nur:
Treulose Zauberin! du Furie der Höllen!
Verderberin der Welt!
Gesetzt/ du könnest die Natur
In andere Gestalt verstellen/
Du könnest Fische fliegend machen/
In hoher Lufft/
Und Vögel schwimmend in den Lachen/
Du machst aus Feuer Eyß/ und aus dem Eyse Gluth/
Gesetzt/ es mache deine Wuth

Daß

Daß Berg/ und Thal/ und Klüffte
Sich ſchwingen durch den Krayß erhabner Lüffte;
So iſt dir doch zu machen wol vermehrt/
Daß ich den laſſen ſoll/
Den meine heiſſe Bruſt als einen Abgott ehrt.

Mel. Was du mir ſagſt/ wird nicht von mir gehört.
(ſie will weggehen/ Oriana hält ſie zurück)

ARIA.

Orian. Aſſannami,
Tormentami,
E vano il tuo rigor;
Si vago è l' Idol mio
Che di cangiar deſio
No hà potere il cor.
Aſſannami &c.
Geht ab.)

Nun es mügen mich bekreiten
Alle deine Grauſamkeiten/
Es wird doch nichts ausgerichtet.
Soltſt du das Entſchlieſſen faſſen/
Deinen Abgott zu verlaſſen?
Nein/ mein Hertz/ das thuſt du nicht.
Reiß und quähle
Meine Seele/
Es wird doch nichts aufgericht.

Zehnter Auftritt.

Meliſſa allein.

Der/ den ich liebe/ ſpottet mich!
Die Nebenbuhlerin verhöhnet mich!
Ihr Sterne! ſoll denn ich
Diß ſchweigend tragen und vergeſſen?
Nein/ nein/ ich will nicht mehr in beſter Jugend
Mein Hertz vor Leyd und Kummer freſſen.

ARIA.

Deſterò dell' empia Dite
Ogni furia, à farvi guerra,
Crudi, perfidi, sì, sì;
Ombre tetre, ormai ſortite
Dall' avello che voi ſerra
A dar pene
A colui, che mi ſchernì.
Deſterò &c. (Geht ab)

Ich will des grauſamen Plutonis Furien alle erregen/ euch Krieg zu machen/ ihr Grauſame/ treuloſe/ ja/ ja; ſchwartze Schatten! kommt nur aus der Höllen/ die euch verriegelt/ den zu ſtraffen der mich verachtet.

Eilffter Auftritt.

Diego allein.

Ich weiß nicht wo ich hingekommen/
Mein Sinn iſt drüber gantz verwirrt/
Und mein Gehirn verirrt/
Mein trefflicher Verſtand/
Den ich als vollen Mond befand/
Hat nun ſchon mercklich abgenommen/
Dieweil ich mich nicht finden kan
In gute Zauberey.
Ich meyn' ich hätte ſchon was trefflichs drin gethan/
So iſt es doch nur lauter Hudeley/
Mein Meiſter hat mich nur verirt/
Und mich den rechten Weg nicht angeführt/
Das Geld hat er nur abgelogen/
Und mich dazu aufs ſchimpfflichſte betrogen.
Hätt ich doch nur ſo viel davon gelernt/
Daß ich Ergaſtum kont zu der Dorinde führen/
Der nahe bey ihr iſt/ und doch entfernt/
So hätt ichs weit genug gebracht.
Allein/ das kan ich nicht;
Darum ihr Künſte / gute Nacht!
Doch erſt will ich euch noch einmahl probiren:
(Er macht allerhand ſeltzame Zauber-Händel.)
O heiliger Mercur, du Gott der Diebe!
Gib Glück zu der Dorinden Liebe;
Und laß mich ſelber auch
In meiner Liebe glücklich ſeyn.
Doch Weiber-Lieb iſt nur ein leeres Rauch;
Das/ was ich liebe iſt ein Gläßchen Wein.
Ach/ könt ich doch mit meiner Zauberey
Die Wolcken ſo gefangen/
Daß ſie den ſchönſten Wein ſtatt Waſſers lieſſen regnen!
So fielen mir
Wol tauſend durſtge Kehlen bey.

A R I A.

Ein Gläßchen Wein behält den Preiß
Das andre bleibt nur Paſſen;
Die Lied iſt/ (glaubt es mir nur frey)
Nichts als nur bloſſe Phantaſey/
Wer ſonſt von nichts zu ſagen weiß/
Iſt zweymahl halb geſchoſſen.
Ein Gläßchen Wein ꝛc.
Kluck/ kluck/ kluck/ das ſchmeckt / das ſchmeckt/
Viel beſſer als wenn man ein Mänlchen beleckt.

(Ein Tantz von kleinen Harlequins / welche von Zauberern verjaget werden.)

Dritter Handlung.

Erſter Auftritt.

Der *Meliſſe* Pallaſt.

Oriana (von Geiſtern geführt.)

Wohin führt mich mein grauſames Geſchick!
Iſt diß der Ort/ woſelbſt nur ſo viel Ungelück
Wird von Meliſſe zubereitet?
Iſts hier
Wo mir
Mein Todes Urtheil wird geſprochen?
Und ach! Verhängniß/ ach!
Was hab ich doch verbrochen?
Soll ich ohn eintziges Verſchulden
Den Tod erdulden?
Was ich gethan / iſt eintzig diß:
Ich liebe treu den treuen *Amadis*.
Ja/ ja/ ihr grauſame Geſellen
Der Furie/ die aus der wilden Höllen
Gezeuget iſt! ihr Diener der Megæren!
Führt mich nur hin
Weil ichs zufrieden bin/
Führt mich nach ihren rauhen Lehren

Die euch befohlen
Mich hieher abzuhohlen/
Die Urſach iſt zu angenehm und ſchön/
Daß ich dem Tode ſolte wiederſtehn.

ARIA.

Dolce vitadel mio petto
Jo per te morrò beata;
E piu puro haurò l' affetto
Di quell alma ſventurata.
Dolce &c. (Geht ab.)

Wie hochbeglückt werd ich erbleichen!
Mein Schatz! für dich erblaß ich frey/
Und weiß im Tod ein Zeugniß reichen
Daß meine Treu vollkommen ſey.

Andrer Auffritt.

Ergaſtus, Diego.

Ergaſt. Iſt das gewiß/ daß ich Dorinde
Nun endlich wiederfinde?
Diego. Ja/ ja/ Orgando iſt verſöhnt/
Und hat der Zauberey/ſo deme Luſt gehöhnt/
Ein Ende ſchon gemacht.
Ergaſt. Was hat ihn dann dazu gebracht
Durch Blendwerck unſre Ruh zu ſtöhren?
Diego. Weil du die Zauber-Kunſt bißher verlacht/
So wolt er dich doch deren Krafft nur lehren.
Ergaſt. Wolan/ ich bin zufrieden/
Wenn das Gelücke
Nur endlich uns zu qvählen will ermüden/
Und ich Dorinde nur erblicke.

ARIA.

Komm/ ach komm/ geliebte Seele!
Komm/ ach komm! was zögerſt du?
Gönne mir nach ſo viel Qvahlen
Endlich ſüſſe Gegen-Strahlen/
Und befodre meine Ruh. Da Capo.
Wo treff ich ſie denn an?
Diego. Ich führe dich/ wo ſie dein Aug erblicken kan.

Drit-

Dritter Auftritt.

Der Schau-Platz verwandelt ſich in der Meliſſen Zauber-Höhle.

Meliſſa.

Mir treibt/ ich weiß nicht was/
Die irrende Gedancken
Aus ihrer Circul-Gräntz' und Schrancken/
Mein Hertz iſt mir von Trauren laß.
Ich weiß nicht/ welch geheimes Qvählen
Und Furcht ſich einmiſcht meiner Seelen.
Vielleicht weil ich
Den undanckbahren Amadis
Mit Tod und Sterben dräue;
Doch ach! daß ich mich ſcheue
Und es nicht wohl verüben kan!
Denn traun je mehr er Abſcheu hat für mich/
Je mehr bet ich ihn an.
Wolan/ er komm herbey/ und mit ihm Oriane,
Durch die ich mir den Weg zu meiner Marter bahne/
Weil ich die Stärcke
Der Grauſamkeit bereits in meiner Seelen mercke.

A R I A.

Vanne lungi dal mio petto
Vano amor, ch'io vuo vendetta;
Non darò mai piu ricetto
A un' amabile ſaetta,
Vanne &c.

Weicht ihr Pfeile/ weicht ihr Kertzen
Eitler Lieb aus meinem Hertzen.
Denn es hat jetzt meine Bruſt
Nur an Rache! Rache! Luſt.

Vierdter Auftritt.

Amadis, *Oriana*, (beyde von Geiſtern geführt an Ketten.)
Meliſſa.

Orian. Wo Oriane dich beleidigt hat/
So ſtraff auch Oriane nur allein.
Amad. Hat Amadis ja eine Frevelthat
An dir begangen/

So

So laß ihn nur alleine Straff empfangen.

Meliſſ. Bey dir ſoll Straff und Tod
Den Anfang erſt erlangen.
(Gehet auf Amadis zu/ihn zu erwürgen.)

Orian. Gerechter Himmel/ hilff aus dieſer Noht!

Mel. Doch ach! welch Beyleyd läſſet ſich
Bey mir auch wider Willen ſpühren!
Dein Tod/Verräther kränket mich/
Daß ich auch nicht vermag denſelben auszuführen.

Amad. Dein Beyleyd dienet mir nur zum Verdruß/
Weil ich von Orianen wegen/
Mich immer noch befürchten muß.

Mel. Und du willt auch mir noch die Galle regen?
Auf ſchicke dich zum ſterben!
(geht auf Oriane loß.)

Amad. Halt ein!

Orian. Nein/nein! Meliſſa nein/
Begnade meinen Schatz/
Und gibſt du dieſer Bitte Platz/
So will ich gern verderben!

Mel. Doch nein/
Dem Undanckbahren würde
Die Straffe gar zu leichte Bürde
Der Tod zu wenig ſeyn.
Aus hundert tauſend Todes-Arten/
Wird er ſein Weh/ du Angſt/ich Ruh und Troſt erwarten.

A R I A.

Am, Or. Cangia al fine il' tuo rigore
Senti oh Dio di noi pietà;
Deh ti muove il mio dolore,
Troppo uſaſti crudeltà.
Cangia &c.

Will ſich annoch dein Grimm nicht legen?
Es kehre Beyleyd bey die ein!
Kan unſer Schmertz dich nicht bewegen?
Wie lange willt du grauſam ſeyn?

Nein/

Mel. Nein/ nein/
Der Schluß ſoll feſt bey mir geſetzet ſeyn/
Du/des unſeelgen Printzen bleicher Geiſt!
Der du des Amadis
Unſeelger Nebenbuhler wareſt/
Hör/wie mein Zauber Wort dichs heiſt/
Daß du herauf vom Reich der blaſſen Schatten fahreſt/
Alsdann vereine dich mit mir und fordre Rach
Von dein und meiner Gluth/ und unſrer beyden
Schmach.

Fünffter Auffritt.

Der Geiſt des *Thraciſchen* Printzen *Dardani*, und vorige.

Dard. Dein Zauberwort/ womit du mich beſchwohren/
Geiſt. Kam in der Höllen Reich zu meinen Ohren.
Die Götter aber/ die mit Zorn aufs Unrecht blitzen/
Die wollen wieder dich
Zwo treu verliebte Seelen ſchützen/
Und heiſſens/ daß mir ſelbſt zum gröſſeſten Verdruß/
Ich dich erinnern muß:
Die Marter/ſo wir ihnen angeſponnen/
Hab' jetzt ihr Ende ſchon genommen.
(Der Geiſt verſchwindet.)

Sechſter Auffritt.

Amadis, Meliſſa, Oriana.

Mel. Ihr ungerecht' und unbarmhertzge Götter!
Ach! was verhängt ihr über mich
Für ein ergrimmtes Wetter!
Soll denn die Rache nur allein
Euch heimgeſtellet ſeyn?
Oriana. Wozu entſchlieſt ſie endlich ſich?
Amad. Ich fürchte mich annoch.
Mel. Jedoch
Die Oriane muß vergehn.
(ſie will Oriana umbringen/ merckt aber/ daß ſie von einer verborgnen Macht zurück gehalten werde.)

Ihr

Ihr Sterne! was hrist meinen Fuß
Zurücke ſtehn?
Ach! ſeyd ihr nicht recht ungetreu/
Da ſolch glückſeeligs Paar
Von euch beſchützet werden muß?
Ich nur allein
Muß unglückſeelig ſeyn:
Für mich trägt Höll und Himmel ſchrn.
Wolan der Tod vollende den Verdruß!
(ſie erſticht ſich mit einem Dolch.)
Leb wol / grauſamer Amadis!
Da deine Freundin/ die dich duſſerſt hat geliebet
Den Geiſt . .
Den unglückſeelgen Geiſt aufgiebt;
Undanckbahrer! grauſamer Amadis!
Such deine Luſt in meinem Tod/
Mein Fuß ſinckt allbereits zur Erden/
Die Augen brechen ſchon und wollen finſter werden/
Ein kalter Angſt-Schweiß zeigt die Spuhr
Die ich unwiederrufflich gehe/
O! wie iſt mir ſo angſt/und bang/ und wehe!
Wiewol mein Tod iſt doch beglückt/
Wofern dem Hertz den innſten Seufftzer nur
Auf mein unſeeliges Verhängniß ſchickt.

ARIA.

Jo già ſento l'alma in ſen
Che da me partendo và - -

Die Seele ſitzt ſchon auf den Lippen/
Der letzte Hauch verläſt mich ſchon!

(ſie fällt nieder und ſtirbt.)

Orian. Welch Schauder und Entſetzen kommt mich an!
Amad. O unglückſeelige Meliſſe!
Orian. Allein
Was mag das ſeyn

Das

Das kaum mein Ohr von fern vernehmen kan?
Es iſt ein Thon der klinget wunder ſüſſe.
Amad. Welch unvermuther Glantz und Licht
Verblendet mir faſt das Geſicht?
Ich weiß nicht was diß ſey.
Orian. Der Himmel und die Götter ſtehn uns bey.

(Die Zauber-Höhle der Meliſſe verwandelt ſich in einem ſchönen Pallaſt/ und nach einer kurtzen und frölichen Symphonie kömmt aus der Lufft ein Wagen mit Wolcken umgeben/ darin ſitzet der Beſchwörer Orgando, ein Vetter der Oriana.)

Siebender Auftritt.

Organ. Die Marter verſchwindet/ der Schmertz iſt zum Ende/
Der Himmel beſchützt euch für Zaubrer Gewalt/
Verbindet nur bald
Durch frohe Vereinigung Hertzen und Hände.
Amad. Mein Leben! nun umarm' ich dich/
Orian. Je unverhoffter diß Vergnügen/
Je mehr erfreut es mich.
Amad. O Amor! dir bin ich
Für alle deine Plagen
Noch ſchuldig Danck zu ſagen.
Die Trauer-Wolcken müſſen nun/
Geliebtes Licht! verſchwinden/
Da Amor und Orgando jetzt geruhn
Zwey keuſch und treue Hertzen zu verbinden.

ARIA.

Sento la gioia
Ch'in sen mi brilla
E già scintilla
Nel ciel la stella
Del Dio d'amor;
Sarò beato
Con tè, mia bella!
Ed amico fato
Già mi promette
Contento al cor.
Sento &c.

Ich merke Freude in meiner Brust entstehen/ und nun funckelt am Himmel der Stern deß Gottes der Liebe; Ich werde glücklich seyn mit die meine Schöne! und ein freundlich Verhängniß verspricht meinem Hertzen schon alles Vergnügen.

Achter Auftritt.

Orgando von seinem Wagen steigend/ *Amadis*, *Oriana*, *Ergastus*, *Dorinde*, *Diego*.

Organ. Vergnüget dann die Brust
Mit selbst erwünschter Lust!
Glückseelige beyde!
Doch ihr sollt nicht allein
Vergnüget seyn;
Denn weil ich an Ergasto und Dorinde
Nichts Tadelns würdigs finde/
So sey für sie auch gleiche Freude.
Euch beyden gehts auch an/ wann ich nach vieler Plage
Euch endlich sage:
Die Marter verschwindet/ der Schmertz ist zum Ende/
Der Himmel beschützt euch für Zauberer Gewalt/
Verbindet nur bald
Durch frohe Vergnügung Hertzen und Hände.

Wol-

Erg. Dor. Wolan / ſoll unſre Marter ſchwinden
à 2. So wollen wir verbinden
Durch frohe Vereinigung Hertzen und Hände.
Ergaſt. Mein Licht! ich küſſe dich /
Dorind. Mein Leben! ich umarme dich /
à 2. So kan denn ich
Die Trauer-Wolcken untergehen /
Und meine Freuden-Sonne ſehen.
Diego. So / das geht gut
Und macht mir gleichen Muth.
Allein ich armer Schelm muß paſſen /
Und mir der andern Luſt gefallen laſſen.
Wiewohl an eurem Hochzeit-Tage
Soll mir nach aller meiner Plage
Ein Gläſchen Wein
An ſtatt der Braut und Liebſten ſeyn.
Organ. Nun zu gefallen
Will ich euch allen
Bemüht ſeyn einen Tantz von Schäffern anzuſtellen
Dazu die Harmonie
Durch ſüſſe Zauberey geſellen.
Und nimmt diß eure Sinnen ein /
So ſoll es doch nichts mehr / als nur
Ein Vorſpiel künfftiger Vergnügung ſeyn.

Choro.

Godete o cori amanti
Che non v'è piu dolor;
Cangiato hà i voſtri pianti
In riſo il Dio d' amor.

Freuet euch / verliebte Hertzen /
Denn es weichen eure Schmertzen
Aus der Bruſt!
Amor wandelt nun das Qvälen
Eurer Seelen
In vergnügte Ruh und Luſt.

ARIA à 2

Amad. Orian. Or ſi m'alletti
Speranza del mio ſen;
Non piu velen
Mà ſol diletti
Jo provo in queſto cor.

Da mir nun die Hoffnung meines Hertzens ſchmeichelt / empfindet meine Seele nichts Wiedrigtes mehr / ſondern lauter Vergnügen.

ARIA à 2.

Erz. Der. So brecht ihr nun an
Glückſeelige Stunden!
Das Leyd iſt verſchwunden.
Wir fühlen nach Schmertzen
Was unſere Hertzen
Befriedigen kan.
Nun werden die Wunden
Der Seelen verbunden.
Da Capo.

Chors.
Codete à cori amanti &c.
(Ein Tantz von Schäfern und Schäfferinnen.)

E N D E.

L'amor

L' amor insanguinato.

Oder

Holofernes,

in einem

Singe-Spiel.

Personen.

Holofernes, ein Aſſyriſcher Fürſt und Feld-Herrn des Königs Nebucadnezars.
Achior, ein Ammonitiſcher Printz / liebet die Printzeßin Japhite.
Licor, ein Fürſt aus Hyrcanien / Nebenbuhler des Achior, und General Lieutenant des Holofernis.
Merit, Narduch, Zelot, } vornehme Officiers.
Bagoas, des Holofernis Favorite.
Japhite, eine Printzeßin aus Midian.
Ihre Jungfern.
Evil, ein luſtiger Aſſyrer/
Judith, eine galante Wittwe und Standes-Perſon aus Bethulia.
Abra, ihre Dienerin.
Oſias, Chambri, Othoniel, } die Aelteſten der Stadt Bethulia.
Einige Jüdiſche Kundſchaffter.
Ein Kerckermeiſter.
Geron ein alter Aſſyriſcher Soldate.

Der Schauplatz iſt in und vor der Stadt Bethulia.

L' amor inſanguinato.

Oder

HOLOFERNES.

Erſter Handlung/

Erſter Auffritt.

Holofernes ſitzet auf einem prächtigen Thron/deſſen Baldachin auf vergüldeten Marmor Seulen ruhet / an welchen viele Rüſtungen und Sieges-Zeichen hangen. Um ihn her ſtehen nebſt der Milice, ſeine vornehmſten Bedienten.

(Holofernes, Licor, Merit, Narduch, Zelot.)

ARIA. (mit Paucken und Trompeten.

Holof. Auf! auf! bezwungner Krayß der Welt!
Erſtaune doch ob ſo viel Siegen.
Was Nord und Süden in ſich hält
Muß ſich vor unſerm Scepter biegen/
Und was von Oſt nach Weſten fällt/
Muß wie erſtarret unterliegen.

Baro. Auf! auf! bezwungner Krayß der Welt!
Erſtaune doch ob ſo viel Siegen.

Licor. Ich wünſche tauſend Glück/
Daß/groſſer Held! dein hoher Ehren-Schein
Als reiner Sternen Gold mög unvergänglich ſeyn!

Merit. Dein Siegen gehe nie zurück/

Nebucadnezars Stuhl muß unaufhörlich blühen!
Die Feinde müſſen ſtets an unſerm Joche ziehen!

Nard. In Ragau trieffet noch der Feinde warmes Blut/
Damaſci Korn zeigt noch den friſchen Rauch/
Meloshi machet auch
So leichte nicht den Schaden wieder gut.

Zelot. Du biſt es/ tapfrer Held!
Durch deſſen Hand die ſtärckſte Krohne fällt/
So fahre fort in deinen Siegen.

Chor. Auf! auf! bezwungner Krayß der Welt!
Erſtaune doch ob ſo viel Siegen!

Holof. Ich kenne ſattſam eure Treu.
Und eure Tapfferkeit/
Die ſchon ganz Aſien erfahren/
Legt unſern Ruhm den beſten Nachdruck bey/
Drum fahrt ſo fort/ ſo wird die Zeit
Noch friſche Palmen gnug zu unſern Häuptern ſpahren.

ARIA.

Verdoppelt/ ihr Helden! den Muth/
Erhitzet die tapferen Geiſter!
Vermehret und häuffet die raſende Wuth/
Und ſpielet ſo ferner im Kriege noch Meiſter/
So rauchen die Schwerdter vom feindlichen Blut. Da Capo.

Andrer Auftritt.

Bagoas, Vorige.

Bag. Es lebe unſer Haupt!
Und leyde nicht den Hohn
Den Iſrael Nebucadnezars Thron
Verwegen angeſpritzt.

Holof. Wie? wer hat dich denn der Vernunfft beraubt?
Wer wolte ſich der Kühnheit unterſtehen
Und unſern Prin ſich widerſetzen?

Solt'

Solt einer uns entgegen gehen
Der dürffte nur ſich vor verlohren ſchätzen.
Doch aber ſag uns an
Was du vermerckt / daß man es rächen kan.

Bago. Es iſt ein Volck nicht weit von hier
Das nimmt ſich für
Des Holofernis Macht zurück zu halten.
In jede Veſtung ſind ſchon Völcker eingelegt/
Die Klippen ſind beſetzt/
Die Schwerdter ſind auf uns gewetzt.
Zum wenigſten hab ich von fern erblicket
Wie ihre Macht ſich in den Waffen regt:
Und ſich zum Kriege ſchicket.

Holof. Wie haſt du dis vernommen!

Bago. Als ich mich geſtern aus gewagt/
Und war vom Lager noch nicht ferne kommen/
Da hat es mir der Augenſchein geſagt.

Holof. Wie heiſt der Feinde Stadt?

Bago. Bethulia.

Holof. Wer hat die Ober-Herrſchafft da?

Bago. Da von kan ich
Nicht nach Verlangen Nachricht geben.

Tutti. Vermeynet Volck! darffſt du uns widerſtreben?

A R I A.

Holof.

Der wird mit ſeinem Bluthe müſſen
Den Frevel und die Boßheit büſſen
Wer unſrer Herrſchafft wiederſteht.
Und wo die Gall mir übergeht
Wird alles mein brennender Eyffer bezahlen
Mit donnernden Schlägen / und blitzenden Strahlen.

Nard. Dein Eyfer groſſer Held!
Iſt eine ſchwartze Wolcke/
Daraus ein Wetter-Straht auf ſolche Kühnheit fällt.

Zoïst. Dein mächtigs Schwerdt wird ihre Macht zernichten?

Holof. Allein / wer kan von dieſem Volcke
Und ihren Zuſtand uns vollkommen unterrichten?
Licor. Wär Achior nur hie zugegen
Er trüge Zweifels frey/
Weil ers verſteht / die beſte Meynung bey.
Holof. Drum kanſt du ihm nur ſagen/
Daß er/ was wir ihn fragen
Zur Antwort fertig ſey.

A R I A.

Se mio furore sfrenato lampeggia
E l'arme maneggia
Tremisca del hostle il pavido cor.
Vincendo mi daate hostili le spoglie
Esplendide foglie
Di palm' & allor.

Wenn mein Zügel-loſer Eifer blitzet und die Waffen führet/ ſo zittert das furchtſame Herz des Feindes. Reichet mir/ wann ich überwinde/ den feindlichen Raub und herrliche Blätter von Palmen und Lorbeeren.

Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz iſt eine Gegend von Wäldern/ Stein-Klippen und Flüſſen: Von ferne ſiehet man der Aſſyrer Lager.)

Evil allein.

A R I A.

Pots Stern wie gehts im Kriege zu!
Ich bin ſchon lange mitgelauffen;
Bald darff man eins auf du und du
Mit guten Cameraden ſauffen/
Da ſpeiſt man uns auf allen Wegen
Bald mit Beute bald mit Schlägen/
Da hat man ſelten Ruh/
Potz Stern/ wie gehts im Kriege zu!

So

So lange noch der Sieg
Auf unſrer Seiten bleibet/
So iſt der Krieg
Das beſte Mittel
Das allen Kummer von uns treibet.
Der Feinde Blut geht noch wohl an/
Allein mein eignes kan
Ich nicht zu gerne riechen.
Denn (daß ich es geſtehe)
Wann ich der Feinde Degen ſehe
Wolt ich mich wohl vor Angſt ins Mauſeloch verkriechen.

Wenn nur mein Contrapart
Gleich vor mir lauffen wolte.
Er ſolte Wunder ſehn
Wie ich ihm ſo beherzt von hinten folgen wolte.
(Er kratzet im Kopffe.)
Wie beiſſen mich die loſen Dinger!
Doch halt/ krieg ich euch zwiſchen meine Finger
So iſt es bald um euch geſchehn.
(Er fängt eine Lauß und ſchlägt ſie todt.)
So müſt' es allen unſern Feinden gehn!
Du Raben-Aaß/ ſoltſt du dich unterſtehn
Mir über den Verſtand zu gehn?
Weiſtu denn nicht wie ich ſo voll Courage ſey?
So gehts im Kriege zu
Und das iſt der Soldaten Weiſe:
Bald Geld/ bald Läuſe.
Doch halt/ was fällt mir bey/
Ich bin zum Achior geſandt.
Allein wo ich ihn werde ſuchen müſſen/
Das mag Sanct Velten wiſſen.
(will weggehen/ indeß kommt Achior und greifft ihn von hinten an den Ermel.)

Vierdter Auffritt.

Achior. Halt! halt! wohin?
Eſil. Meynſt du daß ich ein Lumpen-Kerle bin?

Wer darff ſo frey befehlen? (will ſich loßreiſſen.)
Achior. Halt Berenhäuter/ halt!
Eſil. Morbleu wer darff ſo ſchmälen?
Ich bin kein Berenhäuter/
Ich bin ein Cavalier
Von Conduit und Qvalitée (will ſich wieder entreiſſen.)
Achior. Ich ſage Berenhäuter / ſteh!
Eſil. Ey was . . (ſiehet ſich um.)
Verzeyhet mir
Ich wuſte nicht daß ihr
So nahe bey mir wäret
Ich hab euch ſchon genug geſucht/
Und meine Stieffeln faſt entzwey gelauffen/
Geld hab ich nicht/ und ſoll doch neue kauffen.
Achior. Wer hat den mein begehret?
Eſil. Der Kerle mit dem groſſen Maul
Der immerfort von Blut und tauſend Teufel ſpricht.
Der ſeinen Gaul
Mit güldenen Schabracken decket.
Achior. Es iſt vielleicht der General?
Eſil. Ja/ ja/ der Corporal. (Achior ſtehet in tieffen Gedancken.)
Ich muß doch gehn/
Und ſehn
Ob auch der Wein noch gut in unſerm Lager ſchmecket.

A R I A.

Krieg zu führen mit *Bouteljen*,
Und biß in die ſpäte Nacht
Ohne Geld und Sorgen ſchwelgen/
Heiſt die Zeit wohl zugebracht.
Sind wir nicht die gröſten Narren
Wenn wir immer nüchtern ſeyn?
Denn/ ſo fällt der beſte Sparren
Des Poeten-Kaſtens ein. (läufft weg.)

Fünffter Auftritt.

Achior, und von ferne *Japhite*.

A R I A.

Achior. Ihr Lüffte rauſcht durch dieſe grüne Blätter/
Und

Und reitzet ſie zu Wechſel-Küſſen an;
Mich zwingt ein Schluß der ungerechten Götter/
Daß ich mein Licht nicht einſt umarmen kan.
Das Ufer küſſt die ſilber-klahren Wellen/
Die dieſer Fluß dem reinem Sande ſchickt;
Nur mich will nie mein Glück zu frieden ſtellen/
Ich lebe zwar/ doch leb ich unbeglückt.
Ich bin zu lauter Qvahl gebohren/
Mein Unſtern martert mich biß in den Tod/
Das Schickſahl hat ſich wider mich verſchworen/
Und will mir lauter Noth
An ſtatt der Gegen-Liebe geben/
Japhite gibt und nimmt mir auch mein Leben.

Japhite. (Ich kan nun faſt nicht länger widerſtreben!)

Atlior. Japhite du/ du Urſprung meiner Pein!
Ach möchteſt du nur hie zugegen ſeyn
Du ſolteſt ſehn/
Wie frey ich will dem Tod entgegen gehn:
Nur wann dein Auge mich erkaltet findet/
So ſalbe meinen Leib mit deinen Thränen ein/
Und wann der Anblick denn dich überwindet/
So gönne doch/
Daß ich von dir nur noch
Im Tode mag geliebet ſeyn.

ARIA.

Gib/ daß meine blaſſe Leiche
Nur zuletzt das Glück erreiche/
Daß du Beyleyd mit mir trägſt;
Weil du doch mein gantzes Leben
Steter Noth zu übergeben
Und mit Angſt zu foltern pflegſt.
Da Capo.

So waffnet euch/ ihr zitternden Hände!
Und bringt mein armes Leben zum Ende/
Wohlan .... (zieht den Degen aus/ und ſetzt ihn an ſeine Bruſt.)

Joſeph. Halt/ halt/ Verwegner! halt!
(Springt unvermuthet zu/ und entreiſt ihm den Degen.)
Steht dieſes Helden an?
Sonſt ſind ja tapffre Geiſter
Der Kleinmuth Meiſter/
Bedencke/ was du thuſt!

Achior. Iſt dieſes Zauberey?
Wie/ oder bin ich ſchon
In der Elyſer Feld
Den Göttern und Göttinnen zugeſellt?

Joſ. Bedencke doch/ was das vor Thorheit ſey/
Das Schwerdt/ daß manchen Feind gefällt/
Mit eignem Blute zu benetzen.

Achior. Göttinne! zürne nicht/ (fällt vor Joſephe nieder.)
Wo dir hierin zuviel geſchicht/
Ich that es nicht/ dich zu verletzen/
Ich that es nur/ um frey zu ſeyn
Von gar zu ſtrenger Liebes-Pein.
Und wiltu mir forthin
Nicht Gegen-Gunſt vergönnen/
Was nützt mirs denn/ daß ich im Leben länger bin?
Ich werde doch mit Luſt nicht länger leben können/
Drum laß mich deine Zucker-Hand
Zuletzte küſſen!
Denn mag mein Blut als reiner Liebe Pfand
Vor deinen holden Augen flieſſen.
(küſſet ihr knieend die Hände)

ARIA.

Nun will ich gern und willig ſterben/
Da du bey mir zugegen biſt/
Kan ich nur durch den Tod erwerben

Was

Was meiner Seelen Ruh-Bett iſt/
Darff ich durch deine Hand verderben/
So wird der Stahl von mir geküßt.
Da Capo.

Drum waffne doch die gütigen Hände
Und bringe mein armes Leben zum Ende/
Stich zu .... (reiſſet die Kleider auf/ und reicht ihr die bloſſe Bruſt.)

Japhite. Nein/nein (wirfft Achiors Degen von ſich)
Achior. Erbarme dich doch meiner Pein!
Japh. Du haſt durch Treue mich doch endlich überwunden/
Achior. So hab ich Ruh und Troſt für meine Seele funden.
(ſpringt frölich auf.)
Ich kenne mich für Freuden ſelber nicht/
Da mir dein wehrter Mund ſo ſüſſen Troſt verſpricht.
Japhite. Ich habe nun dein Treu-ſeyn recht geſehn/
Und muß geſtehn/
(Wiewohl die Schaam es faſt verbeut)
Daß keine Zeit
Aus meiner Bruſt dein Angedencken trägt/
So feſt biſtu darein gepregt.

ARIA.

Eh ſoll Welt und Himmel brechen
Eh vergeht der Sternen Bahn/
Als ein wiedrigs Schickſahl kan
Meine feſte Treue ſchwächen. Da Capo.

Achior. Nun unſre Liebe gleicht den reinſten Spiegeln.
Die von dem Gegenſtrahl der Sonne brennen/
Allein/ wobey ſoll ich die Wahrheit kennen?
Was ſoll die Treue feſt verſiegeln!
Iſts nicht ein heiſſer Kuß?
Japhite. Erſt ſolte ja dein Blut das Siegel ſeyn?
Achior. Ich habe mich auch noch zu ſterben vorgeſtellt/
Wanns meiner Schönen ſo gefällt.
Japh. Nein/ nein/
Es darff kein Blut/es mag ein Küſſchen ſeyn
(Sie küſſen ſich.)

ARIA.

ARIA.

Achior. So fühlen im Lieben verwickelte Seelen
Nach Stürmen und Qvählen
Vergnügende Luſt!

Jephte. Nach ſehnlicher Hoffnung/ nach tödtlichen Schmertzen
Vergnügt man die Hertzen
Und labet die Bruſt.
Da darff ſich die Liebe mit Wolluſt vermählen.

Beyde. So fühlen im Lieben verwickelte Seelen
Nach Stürmen und Qvählen
Vergnügende Luſt.

Jephte. Man folgt mir ſchon/
Mich wieder mit der Sänffte wegzuhohlen/
Wie ich befohlen/ (Es wird eine Sänffte von Mohren herzugetragen)
Indeſſen lebe wohl/mein Licht!
Dein Hertze ſey zu mir/ wie meins zu dir gericht.
(nachdem ſie ſich geküſſet/ ſteigt ſie in die Sänffte/ und wird weggetragen.)

ARIA.

Achior. Fliehe nicht/ geliebtes Hertze!
Denn die Schertze
Deiner Augen ſind zu ſchön.
Laß mich doch die holden Blicke!
(Denn darin beſteht mein Glücke)
Länger ſehn!

Da Capo.

Doch/was halt ich mich länger auf?
Was hemmet meinen Lauff?
Ich muß gehorſam ſeyn.
Und zu dem Feldherrn kommen.
Allein mein Hertz gibt mir was böſes ein/
Ich weiß es ſelbſt nicht was mir fehlt/
Und mich verborgen qvählt. (gehet ab)

Siehe

Sechſter Auftritt.

Evil mit einem Spiel L'hombre-Karten/
Geron erſt von ferne.

ARIA.

Evil. Du ſchönes Buch von vierzig Blättern!
Mein Zeit-Vertreib! mein Sorgen-Grab!
Du bildeſt unſer Leben ab:
Bald ſind wir gleich den hohen Göttern/
Und nehmen die Ducaten ein;
Doch lauffen nicht die Matadoren,
So kan Codille leicht verlohren
Und unſer Vorrath kleiner ſeyn.
Da kommt man an den Bettelſtab/
Und wird verirt von loſen Spöttern.
Du bildeſt unſer Leben ab/
Du kleines Buch von vierzig Blättern/
Mein Zeit-vertreib / mein Sorgen-Grab!

Ich habe dort mit meinen Cameraden
Ein Spiel gewagt/
Wiewohl zu meinem gröſten Schaden/
Da das Gelück mir alle Gunſt verſagt.
Sie konten immerfort cinque prendre
Und auch wohl Todos machen/
Und alſo jagt' ich ihnen ohngefehr
Ein dutzend Thaler in den Rachen.
Der eine paßte ſtets/ der ander
Spielt immer fort ſans prendre
Da ging ein hundert nach dem andern hin
So daß ich nun ganz kahl gemachet bin.
(ſuchet ſeine Taſchen durch/ und als er kein Geld findet/ wirfft er die ganze Karte zur Erden)

Evil

Geh immerhin/ geh Fapadille,
Geh immerhin Manille,
Geh Baſta, geht ihr Matadoren!
(Geron greifft ihm von hinten zu in den Nacken)

Geron. Bezahle mir/ was du verlohren/ (Evil will entlauffen)
Halt! halt!

Evil. Gewalt! Gewalt!

Geron. Gib Geld/ wo nicht/ ſo ſchlag ich zu (bruhet ihn mit der

Evil. Du Spitzbub und Filou! Fauſt)

Geron. Du Huren-Sohn!

Evil. Was ſagſt du Coujon!
(Geron ſchlägt ihn mit der Fauſt/ er greifft nach dem Degen/ kan ihn aber nicht aus der Scheide bringen.)
Ich will dir . . .

Geron. bezahlen?

Evil. Geſchmirt iſt nicht gemahlen!
Ich will dir . . . (zermartert ſich noch immer mit

Geron. was zu Pfande ſetzen? ſeinem Degen.)

Evil. Den Buckel ſo zerfetzen/
Du ſolt auch noch nach 14. Tagen
Von meines Degens Schärffe ſagen.
(Sie tummeln ſich luſtig auf der Erden herum/ Geron ziehet den Evil mit Behendigkeit den Rock ab/ und läufft damit weg.)

Evil. Das Geld iſt fort/ der Rock iſt weg.
Und die Courage liegt dazu im .
Mein Schwerdt iſt in der Scheiden feſt gefroren/
Das heiſſet Muth und Muth verlohren!
Der Kopff thut weh/ die Lenden ſind halb lahm
Pfuy daß der Schelm mir gar zu bald entkam!
(er arbeitet noch immer an ſeinen Degen)

Arioſo.

Dem Degen graut für Menſchen-Bluth/
Drum will er nicht aus ſeiner Scheiden.
Indes muß ich von dem Coujon

Schimpff/

Schimpff/ Spott/ Verachtung/ Schmach
und Hohn/
Ja gar (pfuy Teufel!) Schläge leyden.
(Endlich bringt er den Degen heraus.)

Si prius veniſſes
Sanguinem bibiſſes!
Doch halt/ ich muß dich nur poliren.
Um meine Sache
Recht Cavalliremente und tapfer auszuführen.
(ſetzet ſich auf die Erde/ und indem er ſingt/
ſchärffet er den Degen)

ARIA.

De ſtumpen Degens bringt tho my
Ick will ſe yu verſtahlen/
Tho Burtehude möten yi
Pde allehodühr bethalen/
De Meiſter deit yt thom Gewinſt/
Ick aver do yt gar ümſünſt. (laufft deron)

Siebender Auftritt.

Holofernes mit einigen Bedienten/
Achior.

Holof. So meinſt du/ daß der Juden GOtt
Nebucadnezarn überlegen?
Achior. Ja/wo die Juden nur auf ſeinen Wegen
Und nicht nach fremden Götzen gehn/
So können ſie uns leichte widerſtehn.
Holof. O Spott!
Nebucadnezar will/ und ſoll/und muß allein
In aller Welt als Gott verehret ſeyn.
Achior. Ich fürchte . . .
Holof. O Verzagter ſchäme dich!
Achior. Ich fürchte daß dein Eyfer ſich
Zu ſpäte werde ſelbſt erkennen.

ARIA.

Wann ein Ball ſich hoch verſteigt/
Fällt er deſto tieffer nieder;
Und das Glücke wird auch wieder
(Par zu leicht
Zu der Erden hingebeugt/
Wo es aus den Schrancken weicht.
Si replica.

Holof. Verfluchter Böſewicht!
Die bange Furcht ſteht zwar den Kindern
Nicht aber tapffern Helden an.
Wilſtu den Lauff in unſern Siegen hindern/
Den doch kein Arm zurücke halten kan?
Achior. Du wirſt hernach . .
Holof. Schweig/ mure ferner nicht/
Fort/ bringet ihn von meinem Angeſicht/
Und bindet ihn gantz nah
An einem Baum dort bey Bethulia,
So wird er wegen ſeiner Miſſethaten/
In unſrer Feinde Hand gerathen.
(Achior wird abgeführet.)

ARIA.

Sorgete furori!
Spronate li cori
De miei Soldati, ch' aſſalgen
ciel.
Un animo forte
Non teme la morte
E beffa del forte
Il caſo crudel.
Da Capo.

Auf Ester! Sporne die Hertzen meiner Soldaten an/ daß ſie den Himmel ſtürmen. Ein tapffers Gemüthe fürchtet ſich vor dem Todt nicht/ und verlachet den harten Zufall der Schickung.

Achi-

Achter Auffritt.

Der Schauplatz ſtellet die Nacht vor bey hellem Mondenſchein und Sternen/ von ferne ſiehet man die Stadt Thebalia, mit ihren Mauren/ Thoren und Thürmen.

Achior an einem Baum gebunden.

ARIA.

Ich bin zu lauter Quahl gebohren/
Und zum Verderben auserſehn/
Mein Seufftzen kan nicht durch die Ohren
Der tauben Himmels-Götter gehn.

Da Capo.

Zwar hab ich nichts verſchuldet/
Die Warheit hat mich in diß Leyd gebracht;
Doch alles würde gern von mir erduldet/
Möcht ich nur küſſend gute Nacht
Den wunderſchönen Lippen geben/
Die mir noch kaum mein Leben
Aufs neue wieder zuerkand
Ihr Winde! bringt ihr meine Seufftzer hin/
Und ſagt/ daß ich auch treu im Sterben bin.

(Er ſchweiget etwas ſtill/ indeß wird zu folgender Aria præludiret.

ARIA.

Smorta Luna! nel tuo giro
D'argento puro io miro
Il ritratto del mio amor;
Hor ſei bionda & hormai
S'ammantaran tuoi rai,
Non altramenti fà un fido
cor.
Hor ſei piena ed hora ſcemata,
Coſi un alma innamorata
Hor è nebbia, & hora ſplendor.

Da Capo.

Bleicher Mond! in deinem ſilbernen Kraiſe ſehe ich ein Contrafait meiner Liebe: bald biſt du helle/ und bald verhüllen ſich deine Strahlen/ nicht anders als mit einem treuen Hertzen bewandt. Bald biſt du voll/ bald verringert/ wie eine verliebte Seele bald Nebel und bald Glantz empfindet.

Neunter Auftritt.

Achior, zweene Jüdische Kundschaffter.

Achior. Doch/ hat das Glück mir alle Gunst versagt.
Und will kein Beyleyd mit mir tragen/
1. Kund. Wer redet hie? ich sorge / daß hie sey
Verrätherey/
2. Kund. Ey Thörichter! wer wolte sich
So nah an unsre Mauren wagen?
(Achior meinet/ daß es Gespenster seyn.)
Achior. Ach bin ich noch nicht gnung geplagt!
Wolt ihr/ ihr Götter! mich noch ferner äffen?
Wann soll mein Schmertz doch einst sein Ziel und Ende treffen?
(Die Kundschaffter kommen an dem Baum/ an welchem er gebunden)
1. Kund. Was reitzet dich für Lust
So nah zu unsrer Stadt zu kommen?
Achior. Ihr Geister! stosset nur mein Schwerd in meine Brust/
Ich bin bereit / mein Leben
Wann ihrs verlanget/ aufzugeben/
(Und so kan denn mein Geist stets um Japhite schweben.)
2. Kund. Du irrest/ wir sind Menschen gleich wie du.
Achior. So schliesset nur mein Leben zu/
Ich wolte solches nicht von euch begehren
Und hätt' es selber längst gethan/
Wann mir die Hände nicht gebunden wären.
Drum lasset mich die Noth nicht länger qvählen.
1. Kund. Nein/ komm nur mit uns fort/ du solt uns mehr erzehlen.
(sie binden ihn loß / und führen ihn mit sich in die Stadt.)

Ein Tantz von Satyris und Feld-Geistern machet das

ENDE

der

Ersten Handlung.

An-

Andrer Handlung
Erſter Auftritt.

Der Schau-Platz iſt in der Stadt Bethulia, und ſtellet vor einen Garten / da ſich bey aufgehender Morgenröthe verſchiedene Grotten/ Lauben/ ſpringende Fontainen, und allerhand Orientaliſche Gewächſe ſehen laſſen.

Judith, in Wittwen Habit /

(ſich an einem Palm Baum bey einer Fontaine lehnend.)

A R I A.

Ihr Augen! gleichet dieſen Qvellen/
Und laſſt die ſalhen Bäche gehn/
Ach/ möchtet ihr von Wehmuth bluthen!
Ach/ lieſſet ihr die trüben Fluthen
Nicht länger in den Dämmen ſtehn!
Flieſt/ flieſt/ ach flieſt ihr Thränen-Wellen!
Ihr Augen ꝛc. Da Capo.

Gerechter GOTT!
Wann wirſtu doch die Macht der Feinde brechen?
Wie lange giebeſt du
Den Böſewichtern zu
Dem armen Iſrael verächtlich Hohn zu ſprechen?
Verleyhe doch uns endlich Troſt
Und ſey nicht gar auf diß dein Volck erboſt.
Nimm einſt die ſchwere Laſt
Von unſern müden Schultern hin.
Gedencke was du uns verſprochen haſt.
Erhöre mich
Die ich
Von Seufftzern matt und müd/ und krafftloß bin.

(ſincket gemählig nieder/ und ſchläffet ein/ die Lufft wird erſtlich mit dicken / geſchwindfliegenden Wolcken bezogen/ her-

nach wird es ganz helle / und wird in einem grossen Feuer der Nahme Jehovah Zebaoth ersehen. Einige Engel schweben um Judith, und singen folgendes:

Arioso.

Durch eines Weibes Hand
Soll Holofernes fallen/
So wird gewiß bey allen
Des Höchsten Ruhm bekandt
(Hierauf verschwindet alles.)

Judith etwas Gend. Wie? träum ich? oder welch Gesicht
Ists/ das mir meine Ruhe bricht?
Gewiß/ mir ist ganz anders als vorher/
Diß kommt mir nicht von ohngefehr.
Die Schwermuth weicht/ vor Eifer wallt mein Blut/
Ich merck in mir recht einen Heldenmuth.
(Gehet etwas in Gedancken.)
Mir fällt was sonderbahres ein/
Es soll mit GOtt bald ausgeführet seyn.

A R I A.

Son pur donna, ma coraggiosa,
Punirò del tiranno la crudeltà,
Via, via, sospiri!
Via, via, mesti!
La sorte nostra lagrimosa
In gioia si cangierà.
Da Capo.

Ich bin nur ein Weib/ aber Heldenmüthig/ ich will die Grausamkeit des Tyrannen strafen. Weg/ weg ihr Seufftzer! weg weg ihr Schmertzen! unser Unglück wird bald in Freude verwandelt.

Andrer Auftritt.

Judith, Abra.

Judith. Drum zittert nicht / ihr meine Hände!
Und führet den Anschlag tapffer aus.
Den Anfang krönet ein erwünschtes Ende/
Und schlägt den ersten Kummer nieder.

Jetzt

Abra. Jetzt kom̃ ich wieder
Von des Oſar Hauß
Judith. Was ſagt er denn?
Abra. Er will/ ſo bald er kan
Hie zu uns kommen/
Und . . .
Judith. . . . halte doch nur ein/
Abra. Er . . *Jud.* ſchlieſſe deinen Mund
Ich habe ſchon genug vernommen/
Und mag jetzund
Nicht über viele Worte ſeyn.

ARIA.

Ich dencke mehr in meinem Hertzen
Als meine Zunge reden kan.
Ich bin ein Kampff-Platz vieler Sachen
Die mein Gemüthe rege machen/
Bald zeigt die Hoffnung muntre Kertzen/
Bald ſicht mich Furcht/ bald Eyfer an.
Da Capo. (Gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Der Schau-Platz iſt eine Gaſſe/ worinn an einer Seite ein Gefängniß in Geſtalt einer Höhle zu ſehen.

Achior in Ketten geſchloſſen.

ARIA.

Dieſe Feſſel/ dieſe Ketten/
Würden Schwanen-weichen Betten
Aehnlich ſeyn;
Alle Pein
Würde ſich in Luſt verkehren/
Dürfft ich nur den holden Schein
Von Japhiten Augen ehren.
Dürfft ich ihre Lippen küſſen/
Gern wolt ich mein Leben ſchlieſſen.

Der Himmel gibt mir lauter Neſſeln
An ſtatt der Blumen Wunder-Tracht/
Nicht nur der Leib/
Die Seele ſelbſt liegt auch in Feſſeln/
Worin die Liebe mich gebracht.
Doch meine Seele wohnt in einem beſſern Kercker/
Sie lebt in der Japhiten Bruſt/
Und diß Gefängnüs iſt ihr recht ein Himmels-Erker/
Ein Paradieß der ſchönſten Luſt.

Arioſo.

Una bellezza
Mio core tiene
Nelle catene
Che ſono piene
Di contentezza.

Eine Schönheit hält mein Hertze in Feſſeln die voller Vergnügung ſind.

Vierdter Auftritt.

Ein Kerckermeiſter/ *Achior.*

Kerckerm. Wird dir nicht bange?
Du biſt in Feindes Hand/ und ſingeſt noch!
Achior. Was hinderts doch
Dem Vogel am Geſange/
Wann er in einem Keficht ſitzt?
Ich warte nur
Mit Schmertzen und auch Hoffnungs-voll
Wies endlich mit mir werden ſoll.
Kerckerm. Laß fahren das Verlangen
Die Straffe wartet deiner ſchon.
Achior. Ich habe nichts begangen
Das Straff und Tadels würdig ſey/
Ich hab ein gut Gewiſſen/
Und dürfft ihr gleich den Leib in Feſſel ſchlieſſen/
Bleibt doch die Seele frey.
(Doch nein/ Japhite hält ſie auch gefangen.)
Kerckerm. Wolan; die Bande werden dir entnommen/
Du ſolt zu dem Oſiæ kommen.
(löſet ihn und führet ihn ab.)

Fünff-

Fünffter Auftritt.

Ein Priester / mit vielen Jüden / Jüdischen Weibern / theils knieende / theils stehende.

ARIA.

Priester. HErr! laß dein theures Israel
Nicht gäntzlich untersincken.
Laß unser frecher Feinde Wuth
Durch deine Ruth
In eignem Bluth
Ertrincken!

Chor. HErr! laß dein theures Israel
Nicht gäntzlich untersincken.

Sechster Auftritt.

Ein grosser Saal mit Spiegeln in der *Judith* Hauß.

Judith, Ozias, Othoniel, Chambri.

Judith. So wagst du / GOTT Gesetze vorzuschreiben /
Zu welcher Zeit er helffen soll?
Ozias. Zwar weiß GOtt solches selber wohl;
Doch ließ ich mich die Unbedachtsamkeit
Zu solchem Vorsatz treiben.
Othon. GOtt ist ja stets bereit
Die Fehler zu vergeben /
So wird er uns denn auch von dieser Schuld befreyen.
Chamb. Ach sage nur / was denckst du
(zu *Jud.*) Für guten Rath uns mitzutheilen?
Judith. Gebt eure Geister nur zur Ruh /
Und seyd in der Gedult gleich festen Marmorseulen.
Ich bin zwar nur ein schwaches Weib;
Doch will ich ehr nicht ruhn /
Als biß mein Arm durch GOtt wird Wunder thun.
Indeß sey es euch gleiche viel
Was ich verrichten will.
Ozias. Es steht bey dir /
Wir schreiben dir nicht das geringste für /

Drum thue was du wilt.

Orbon. Ich weiß/ daß nichts aus deinem Hertzen quillt
Als was zu GOttes Ruhm und unserm besten ist.

Cham. Ein Weib/ das/ so wie du/ die reinste Tugend küsst/
Weiß ohn Erinnern wohl
Das/ was man thun und lassen soll.

Judith. Wann ich werd aus dem Thore gehn/
So könnt ihr da/ mit mir zu reden/ fertig stehn.

Of. Orb. GOtt lasse das/ was du dir vorgenommen/

Cham. Zum guten Zweck und Ende kommen (gehen ab.)

Siebender Auffritt.

Judith, Abra.

ARIA.

Judith. Die Schönheit ist ein Blende-Licht
Das Augen und Vernunfft bethöret;
Sie ist der Reitzung Paradieß/
Wo man von nichts/ als vom Genieß
Der allerhöchsten Wollust höret.
Drum wird ein schönes Angesicht
Von tausend Sclaven offt verehret.
Da Capo.

Die Schönheit gleicht dem Vogel-Leim;
Wer sie genau betracht
Wird leicht in Dienstbarkeit gebracht/
Und kommt mit Fesseln wieder heim.
Drum Abra! bringe mir die schönsten Kleyder her/
Mit Schild und Waffen kämpff ich nicht/
Wol aber mit dem Angesicht/
Vielleicht wird noch durch äusserliche Pracht
Auch Holofernes hinterganaen/
Und lässet sich durch meine Schönheit fangen.

Abra Da sind sie. *Jud.* Trage sie nur in mein Schlaffgemach/
(Abra geht ab.)
Ich folge dir mich anzukleiden nach. (geht ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Der Schauplatz iſt eine Gaſſe in Bethulia, welche zum Thor der Stadt führet. Auf der Erden liegt viel Volcks/ welche aus den Pfützen Waſſer trincken.

Oſias, Chambri, Othoniel, Achior.

Oſias. Wer kan diß ohne Thränen ſehn?
Cham. Soll denn gantz Iſrael vor Durſt vergehn?
(das Volck winſelt und weinet.)
Achior. Ach ſchweiget nur/ der Himmel läſt euch bald
Das Bluth von dem Tyrannen trincken.

Choro (ohne *Achior.*)

Herr! laß dein theures Iſrael
Nicht gäntzlich unterſincken!

Oſias. Des Höchſten Hand iſt nicht verkürtzt/
Wann wir nur im Gebethe zu ihm ſchreyen/
So wird er uns von aller Noth befreyen/
Indem er unſre Feinde ſtürtzt.
Der unſre Väter aus Egypten führte/
Daß Pharao mit ſeiner Wuth und Macht
Sie nicht berührte/
Der lebet noch und hält für uns die Wacht/
Ob uns der Feind gleich plagt zur Rechten und zur Lincken.

Choro (ohne *Achior.*)

HErr/ laß dein theures Iſrael
Nicht gäntzlich unterſincken!

Oſias. Es wird bald Zeit/ Othoniel!
Daß wir uns unters Thor verfügen.
Othon. Wenn dirs gefällt/ ſo geh ich mit/
Zu *Ach.* Du auch?
Achior. Ich werde mein Vergnügen
In euren Willen ſuchen.
Oſias. Ja Achior, komm mit uns fort/
Nach dem beſchiednen Ort. (gehen fort)

Neun=

Neunter Auftritt.

(es wird Abend.)

Oſias, Judith, Achior, Chambri, Othoniel, Abra einen Schlauch tragend.

Oſias. Ich ſolte dich faſt nicht in ſolchem Schmucke kennen.
Judith. Nicht Hoffarth / ſondern Noth hat mir ihn angelegt.
Cham. (Ich ſolte faſt entbrennen.)
Othon. Nun / Judith, biſt du wunderſchön /
(Ich kan ſie faſt nicht ohn Entzünden ſehn.)
Achior. Der Himmel gebe tauſend Glück
Zu dem was du verübeſt.
(Welch ſchönes Weib!)
Othon. (Was ſageſt du / mein Hertz! bey dieſem Wunderblick?
Was gilts / du liebeſt.)
Judith. Laſt das Gebeth nur euren Zeitvertreib
Indeſſen ſeyn.
Cham. Ja wol / wir gehen ſolches ein.
Judith. Ich weiß / Gott wird uns nicht verlaſſen.
Achior. (Die Götter können nie ſolch ſchönes Auge haſſen)
Alle. GOTT laſſe das / was du dir vorgenommen /
Zum guten Zweck und Ende kommen / (Judith und Abra
Oſias. Es fehlte wenig / daß ich nicht entzündet wäre. gehen ab)
Othon. Das einzige was ich begehre.
Iſt dieſer Schönen Trefflichkeit.
Cham. Mein Hertze fühlt auch einen ſeltnen Streit.

A R I A.

Oſias. } Aus ſo wunderſchönen Augen
Othon } Kan man Tod und Leben ſaugen /
Wie die Schönheit es gebeut.
Durch die Sonnen-gleiche Blicke
Strahlet Glück und Ungelücke /
Luſt und Leyd.

Ein Tantz von kleinen Amouretten, die mit güldnen Pfeilen ſchieſſen / macht das

ENDE

Der Andern Handlung.

Drit-

Dritter Handlung

Erſter Auffritt.

Das Hinter-Theatrum zeiget ein ungeheures Gebürge/ und hohe Klippen/ ſo an verſchiednen Orten mit Schildwachen beſetzet ſind/ bey aufgehender Sonnen. Vorne ſiehet man das Aſſyriſche Lager mit dem prächtigen Gezelte des Holofernis.

Judith und *Abra* von dem Gebürge gehend/ eine Schildwache.

ARIA.

Judith.
Du früh-entſtandnes Sonnen-Licht!
Wie blutig ſcheint dein Angeſicht
Das von der Nacht den Sieg gewonnen!
Möcht Iſrael in Ruhe ſtehn/
Und Holofernis Lebens-Sonnen
Auch endlich blutig untergehn!

Abra. Je/ ſcheint die Sonne hie doch auch
Als in Bethulia!
Ich dacht ſie ſchiene nur alleine da.
Ich weiß nicht/ ob es Schlaff ſey oder Rauch/
Der mir die Augen beiſt/
Es iſt wol Schlaff/ weil wir die gantze Nacht gereiſ't.

Schildw. Wer da!

Judith. Ich bin ein Jüdiſch Weib/
Und komme von Bethulia.

Schildw. zu Abra. Wo denckeſt du denn hin?

Abra. (Gleich vor der Naſe weg) ich bin
Der Judith Dienerin/
Wo die hingeht/ will ich mich auch hinlencken/
Doch weiß ich ſelber nicht wo wir hinausgedencken.

Judith. Wir gehen nach dem Lager zu/
Dem Feldherrn zu entdecken/
Wie er die Stadt ohn einen Mann
Gewinnen kan/

Und

Und ohne ſeine gantze Macht
Daran zu ſtrecken
Schildw. Mein Herr wird dich mit Glück und Ehre ziehren/
Drum laß dein Schritt dich zu ihm führen.

Andrer Auffritt.

Judith, Holofernes, Bagoas.

Judith. Verzeyhe groſſer Fürſt! daß eine Magd
(kniend) Sich zu der in dein Lager wagt.
Holof. Steh auf! (richtet ſie bey der Hand auf.)
(Wie ſeltzam ſpielt in mir des Blutes Circul-Lauff!)
Judith. Hab ich bey dir Genade funden
So ſind diß die beglückſten Stunden/
Da ich den Saum
Von deinem Kleide küſſen darff. (neiget ſich wieder)
Holof. (Der Augen-Strahlen ſind zu ſcharff!)
Ich leyde nicht
Daß ein ſo ſchönes Angeſicht
Mich ſo demüthig ehre. (richtet ſie wieder auf.)
Judith. (Ich glaubte kaum
Daß ich ſo wohl empfangen wäre.)

A R I A.

Holof. Ehre mich nicht/ meine Schöne!
Du muſt angebethet ſeyn.
Denn der Anblick deiner Wangen
Hält mein heiſſes Hertz gefangen/
Und ſchließt mich in Feſſel ein.
Da Capo.

Was hat denn dich zu uns hieher gebracht?
Judith. Weil Iſrael den wahren GOtt veracht
So wirds in deine Hände fallen/
Diß wuſt' ich/ darum hab ich mich hieher gemacht/
Um Nachricht dir davon zu geben/
Und zweifle nicht/ du ſchoneſt meinem Leben.
Holof. Geh bey uns aus und ein/
Wann dir es wird gelegen ſeyn.
Bagoa! weiſ' ihr eine Kammer an/

Wo ſie mit ihrem Mädchen wohnen kan.

Bagoas. Ich thue/ wie der Feld-Herr mir geſagt.

Judith. Ich bleib indeſſen deine Magd.

(*Bagoas* geht mit *Jud.* ab.)

Holof. Mein Hertz! wozu wirſtu getrieben?
Hie ſteht die Lieb/ und die Vernunfft ſteht da.
Soll ich ſie lieben?
Vernunfft ſagt nein/ die Liebe ja.
Wird man mich nicht verlachen/
Wann ich mich will und meinen Helden-Geiſt
Der Weiber-Liebe dienſtbahr machen?
Mir wird es gehn/
Wie es Sardanapalo ging/
Als er ſich an die Weiber hieng.
Nein/ nein/
Ein tapfrer Vorſatz reiſt
Mich aus den Banden.
Doch heiſſet mich die Gluth gantz anders Sinnes ſeyn/
Und macht den Vorſatz leicht zu ſchanden.
Die Liebe ſpricht:
Laß die Gelegenheit
Zu dem Genuſſe deines Willens nicht
So leichte dir entgehen.
Wie kan ich denn der Regung wiederſtehen?

ARIA.

Noch bin ich niemahls überwunden/
Ihr Augen thuts zum erſtenmahl!
Mein Arm/ den noch kein Feind gebunden/
Wird matt von einer ſüſſen Qvahl.
Ich habe gar zu ſtarck empfunden
Den mächtigen/ doch holden Strahl.

Da Capo.

Dritter Auffzug.

Evil allein.

O Wunder/ was hab ich geſehn!
Zwey niedliche/ appetitliche Jüdiſche Weiber;

Ey/ ey ſie waren wunderſchön/
Und hatten ſo geſchlancke Leiber
Als wie die abgezognen Fröſche/
Nun muß ich mich aufs beſte putzen
Und à la mode ſtutzen.
Doch pauvre miſerable que je ſuis!
Mein beſtes Halßtuch iſt noch in der Wäſche/
Den Rock und Hut hab ich zwar wieder eingeklitzt/
Doch die Manchetten ſind annoch verſetzt.
Es ſey; ich muß doch auf die courtoiſie.
Wo mir die Frau nicht gut/
Und ihrer Gegenaunſt mich gar nicht wärtig ſchätzt/
So will ichs mit der Zofen halten.
Wie mach ich denn ihr zu bedienen/
Nun recht verliebte Mienen?
(Zieht einen Spiegel aus der Taſchen/ und macht allerhand Grimacen davor.)
Wie ſetz ich nun das Mäulchen recht in Falten?
Auf die Manier?
Pfuy Teufel! nein/
Es muß noch anders kommen.
So ſpitzig/ wie der Stachel einer Bienen?
So muß es auch nicht ſeyn.
So rund, als wie/ ach dencket doch/
Als wie/ als wie ein Ofenloch?
Nein/ ſo avec bon aire,
Je vous montrerai ce que ſçai faire.

ARIA.

1.

Je/ dencket doch einmahl!
Ich bin nun endlich auch von Amors Pfeil geſchoſſen;
Vor dieſen hielt ich mehr von einer Kalteſchahl
Als von den Narrenpoſſen.
Nun hab ich Appetit zu ſchöner Lippen Zucker/
O!

O! O!
Nun brenn ich armer Schlucker
Gantz lichterloh.

2.

Ich fühl / ich weiß nicht was
Mir aus den Brustlatz raus durch alle Glieder gehen/
Weil ich von ohngefehr ein schönes Raben-Aaß
Nur einmahl angesehen.
Cupido loser Schalck! wie? wiltu mich vexiren?
Nein/ nein/
Du muſt mich nicht verführen/
Was soll das seyn?

Vierter Auftritt.

Evil, Abra.

Evil. Da kaust mein Augen Trost und meines Magens Licht/
(Denn meine Seele wohnt in meinem Magen/
Und steigt bißweilen auf biß an den Kragen)
Ich muß mich nur zu ihr gesellen
(will sie umarmen / sie stoßt ihn von sich.)

Abra. (Ich kenne ja den Bärenheuter nicht/
Doch muß ich mich verstellen)

Evil. Pour dire vous ma pensee,
So wisse/ daß ich gantz mit Liebe schwanger geh.
(Sind auch die Mienen recht?) (sieht in den Spiegel)

Abra. Du bist ein seltner Spaden-Knecht

Evil. (Sie meynet Hertzen Knecht.)
Was soll ich dir/ mein Schätzchen! doch verehren?
Das Fordern hast du frey
Es sey auch/ was es wüer sey. (will sie caressiren/ sie stoßt ihn von sich.)

Abra. Ich möchte jemand dich erst besser Moritz lehren!

Evil. Nürnberger Kuchen? hübsche Strümpfe? Haarbürger Kringel? (lehnet sich gantz auf sie)

Du

Abra. Du biſt mir wohl ein rechter grober Schlüngel.
(ſchlägt ihm aufs Maul / und geht ab)

Bil. Ein rechter grober Schlüngel? und Schläge noch dazu?
Morbleu! bin ich denn nicht ein rechter Fol?
Daß ich mich ſo braviren laſſe.
Ein Schlüngel! doch ich gebe mich darein/
Ich bin noch jung/ und erſt von acht und vierzig Jahren/
Und folglich noch im Lieben unerfahren/
Es mag diß Wort vielleichte wol
Ein Terminus im courtoiſiren ſeyn.
Am erſten Anlauff wird kein Feind geſchlagen/
Drum muß ich noch ein mehrers wagen.

ARIA.

Der Baum fällt nicht in einem Hiebe;
So kan ich auch der Gegen-Liebe
Nicht alſofort gewärtig ſeyn
Ich nehme doch wol (wann ich klage
Wie mich die Lieb im Leibe plage)
Noch ihres Hertzens Feſtung ein.
Da Capo. (Geht ab.)

Fünffter Auffritt.

Japhite alleine.

In ihrem Gezelte auf einem Ruhe-Bette ſitzend.

A R I A.

Dürffen denn der Augen Schertze
Mir nicht einmahl näher ſeyn?
O ihr Götter!
Kehrt doch einſt mein Unglücks-Wetter
In vergnügten Sonnen-Schein;
Plagt nicht mehr mein armes Hertze
Mit ſo ſtrenger Liebes-Pein/
Oder laſt der Augen-Schertze
Mir auch einmahl näher ſeyn.

Mein

Mein Achior! mein Leben! meine Ruh!
Wo bleibest du?
Lebst du annoch? mein Auffenthalt!
So komm/ ach! komme bald;
Allein der Feinde Wuth
Hat schon vielleicht dein edles Bluth
Mit ungerechter Hand vergossen.
Ach/ wäre doch mein Bluth zugleiche mit geflossen!
Und bist du denn erblichen
Mein Seelen Licht!
So bist du doch noch nicht
Aus meiner treuen Brust entwichen.
Da schreib ich fest dein Andencken an/
Daß es kein Schwamm der Zeiten tilgen kan.
Hie ist der Ohrt wo dein Gedächtniß lebt/
Indem dein edler Geist mir stets vor Augen schwebt.

A R I A.

Laß mich nur den Schatten küssen/
Wo ich nicht den Leib umschliessen
Und inbrünstig drücken darff.
Auge/ das so holde Strahlen
Von sich warff!
Laß mich noch in tausend Qvahlen
Einmahl deines Scheins geniessen/
Wo ich nicht den Leib umschliessen
Und inbrünstig . . .
(sinckt nieder/ und schläfft vor Mattigkeit ein)

Sechster Auffzritt.

Licor (sich vor das Ruhebette setzend.)
Japhite (erst träumend/ hernach wachend)

Arioso.

Licor. Occhi, stelle mortali
Ministre de' miei mali!
Che in sogno ancò mostrate

Ihr Augen/ ihr sterbliche Sterne! ihr Verursacher meiner Marter! die ihr auch

Che 'l mio morir bramate,
Se chiusi m' uccidete,
Aperti che farete!

im Schlaf zeiget daß ihr meinen Todt wünschet/ so ihr mich/ da ihr geschlossen seyd/ tödtet/ was werdet ihr thun/ wann ihr euch geöffnet habt?

Schliest gleich die süsse Ruh
Ihr Augen! eure Circul zu;
So gleicht der Sonnen doch eur angenehmer Schein;
Denn deren Würckung kan doch kräfftig seyn
Ob düstre Wolcken gleich ihr Licht verdecken.
Und will euch gleich der Schlaff für mich verstecken/
So dringt doch euer Blitz in meine Brust.
Die Liebe treibet mich den schönen Mund zu küssen/
(küsset sie)
O Himmel/ hilff! ich muß vor Lust
Und Anmuth fast zerfliessen.
Kaum kan ich meine Hand zurücke halten;
Doch nein/
Halt ein/ halt ein!
Ich muß nicht zu verwegen seyn.

Joph. (träumend) Mein Leben liebst du noch
Licor. Wenn meinet sie doch?
Joph. (träumend) Dich zieh ich allen vor
Mein Hertzgeliebter . . . (seufftzet)
Licor. Mein Hertzgeliebter? meint sie mich?
Joph. (träumend) Mein Hertzgeliebter Achior!
Licor. Mein Hertzgeliebter Achior?
Joph. (träumend) Mein Hertzgeliebter Achior!
Licor. Ja/ ja/ sie sagt es deutlich gnung.
Wie wunderlich erfahr ich diß!
Gewiß (auffspringend)
Wär Achior annoch im Leben
Er solte gleich vor meiner Hand
Den Geist aufgeben.
Solt ich dem/ der mir raubt/ worin ich selbst entbrandt/
Das Leben gönnen?
Diß wird ja nie geschehen können.
Doch ist mein Trost/ er ist schon aufgerieben/
Und also darff ich sie alleine lieben.

Ent-

Aph. (träum.) Entweiche nicht/
Mein Achior! mein Seelen-licht?
(ſie erwachet/ und indem ſie ſich aufrichtet/
tritt Licor an die Seiten.)

ARIA.

Süſſer Traum!
Deinem Schmeicheln glaub ich kaum/
Solche Luſt der wehrten Schatten
Müht ſich nur mich abzumatten/
Und den Kern der müden Seelen
Beym Erwachen mehr zu qvälen/
Deinem Schmeicheln glaub ich kaum/
Süſſer Traum!

Ich Unglückſeelige! der Troſt iſt gar zu ſchwach
Den mir ein leichter Traum gegeben.
Solt Achior noch leben?
Nein/ nein/
Diß bild ich mir nicht ein/
Er iſt ohn Zweiffel ſchon dahin/
Ihr Augen! ſchickt ihm nur die Thränen Qvellen nach/
Ich Unglückſeelige/ die ich ſo troſtloß bin. (weinet.)

Licor (zu ihr tretend)

ARIA.

Occhi, ſtelle Chriſtalline!
Fate poſa, fate fine
Della voſtra anſietà.
Mani pure, mani nette!
Aſciugate lagrimette,
Voſtro duol morirmi fà.

Ihr Augen/ ihr Chriſtalline Sterne! ruhet doch und macht ein Ende in eurem Hertzeleyd. Schöne reine Hände! waſchet die Thränen ab/ euer Schmertz bringet mir den Tod.

2.

Deh! vi prego per l'amore
Qveſto l'mio devol core
Non ſi cruciate, nò!
Be' occhi, i qval' i' adoro!
Se piangete, i' toſto moro,
Non di più la vita vuò.

2.

Ach ich bitte euch um der Liebe Willen/ qvälet mein ſchwaches Hertze doch nicht alſo! ſchöne Augen/ die ich anbethe/ ſo ihr weinet/ ſterbe ich/ und wünſche nicht mehr zu leben.

Japh. (Ihr Götter / ach! ich bin verrathen.)
Was bringet dich zu solchen Freveltaten
Mich schlaffend zu beschleichen?
Licor. Die Liebe. *Japh.* Was? *Licor.* Ach Schönste! zürne nicht.
Japhite Verräther! geh von meinem Angesicht /
Du wirst nicht deinen Zweck erreichen.
Licor. Wär ich doch Achior! *Japh* So wärest du mein Leben
Dich liebt ich nicht / dieweil du Licor bist.
Licor. Ein Tyger kan der kein Bergnädern geben /
Japh. Vielleicht daß er annoch am Leben ist.
Licor. Ich bin so gut als er. *Japh.* Bethörte Sinnen!
Ihr werdet nur durch Trotz nichts abgewinnen.
Licor. So bitt und fleh ich dann
Japh. Dein Flehen geht mein Hertz nicht an.

A R I A.

Licor. Der Himmel ist ja zu erweichen
Bey unsrer Noth, bleibt er nicht Stein:
Soll Schönheit nun dem Himmel gleichen
So muß sie auch erbittlich seyn.

A R I A.

Japhite. Ich will dem Himmel darinn gleichen:
Er läst nicht die Verräther ein /
Und straffet die mit Keil und Streichen
Die seiner Ruhe Stöhrer seyn.
(Licor gehet seufftzend ab / der Japhite Gezelt schließt sich.)

Siebender Auftritt.

Evil mit einer Trommel / schlägt all'arme,
Merit, Narduch, Zelot.

Evil. Auf! auf!
Zum Waffen! auf! auf!
Bursch! in Gewehr der Feind ist da.
Zum Waffen! zum Waffen! auf! auf!

Der

Der Feind iſt da!
(Merit, Narduch, Zelot, nebſt vielen andern kommen in voller Confuſion um ihn herum.

Nard. Was iſt zu thun?
Merit. Wo iſt der Feind?
Evil. In meiner Bruſt macht er Confuſion.
Es iſt die Liebe.
Zelot. Solltſtu Coujon
Solch Lerm im Lager machen? (gibt ihm Maulſchell)
Nard. Kanſtu nicht ohne Schläge ruhn? (ſchlägt ihn auch)
Evil. So hab ich innerlich' und äuſſerliche Feinde!
Merit. Ich muß des ſeltnen Einfals lachen.
Laſt ihn doch gehn mit ſeinen Narrenpoſſen/
Ihr ſeht ja wohl/ er iſt geſchoſſen. (Gehen ab.)

Achter Auftritt.

Evil alleine.

Adieu Meſſieurs, ſie leben wohl!
Wo allemahl
Das Trommeln ſo bezahlet werden ſoll
So mag der Hencker Tambour werden.
Doch es iſt nichts vollkommenes auf Erden!
Inſonderheit hat man ſehr viel Beſchwerlichkeiten/
Wann man muß mit der Liebes Regung ſtreiten.
Ein äuſſerlicher Feind läſt ſich durch Waffen treiben/
Doch aber wird die Liebe ſtill
Und feſt in unſrer Bruſt beſitzen bleiben/
Man nehme Waffen wie man will.

ARIA.

Beym Liebes-Krieg wird nichts geacht
Schwerdt/ Spieſſe/ Pfeil/ und Bogen;
Die Weiber aber können ſchön
Im Liebes-Streite ſicher gehn/
Weil ihnen vor dem Hertzen ſtehn
Zwey Schilde/ ſo von Fleiſch gemacht/
Mit Menſchen-Haut bezogen.
Da Capo.

Was fang ich Armer an/
Weil ich mich ſelbſt nicht zwingen kan?
Ich bin gantz deſperat bey ſo geſtalten Sachen.
Ich wolte gern ins Waſſer lauffen
Und mich erſauffen/
Allein ich ſcheue mich die Kleider naß zu machen/
Aus Scham mag ich mich aber nicht entkleiden/
Ich ſchäme mich mich ſelber nackt zu ſehn.
Erſtech ich mich?
Mein Degen will nicht aus der Scheiden.
Erhäng ich mich?
Es wäre Jammer um den Strick.
Erſchieß ich mich?
Ich bin ein ungewiſſer Schütze.
Soll ich mich denn von einem Felſen ſtürtzen/
Und ſo mein Lebens Ziel verkürtzen?
Nein/ nein/ ich kan nicht voltigiren.
Und endlich wozu iſts auch nütze?
Es kan das Glück
Mir unverhofft/ was ich verlange/ geben/
So bleibts dabey/ ich bleibe dißmahl leben.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Licor alleine.

ARIA.

Verhängniß! ſoll die Marter meiner Seelen
Ohn alles Ziel und Ende ſeyn?
Laß ab den Geiſt mit ſtrenger Gluth zu qvälen/
Und flöſſe mir ein Labſal ein!
Ein Salamander kan mit Luſt im Feuer leben/
Ich aber muß darin den matten Geiſt aufgeben.
Der Urſprung meiner Qvahl iſt gar zu ſchön/
Und o wie gerne wolt ich ſterben/
Könt ich nur durch den Tod der Schmertzen Ende ſehn
Und der Japhiten Gunſt erwerben!

Doch

Doch alle Hoffnung fällt dahin/
Weil ich nicht Achior, nur Licor (ach! das heiſt
Weil ich nur unglückſeelig) bin.
Ich habe zwar im Schlaff den ſchönen Mund geküßt/
Doch aber merck ich/ daß mein Geiſt
Dadurch nur mehr entzündet iſt.
Japhite! läßt ſich denn dein harter Sinn nicht ſtillen?
Soll ich vergehn in meiner Pein?
So wirſtu meinem letzten Willen
Verhoffentlich doch nicht zuwider ſeyn:

ARIA.

Ach/ drücke nur wann ich ſoll ſterben
Mir die gebrochnen Augen zu!
Laß deiner Blicke Zorn-Cometen
Mein armes Hertze nicht ertödten.
Doch/ ſuchſt du darinn Luſt und Ruh/
Daß ich ſoll ohne Troſt verderben;
So drücke nur/ wann ich ſoll ſterben/
(Narduch kommt.)
Mir die gebrochnen Augen zu!

Zehnter Auftritt.

Narduch, Licor.

Nard. (Mir die gebrochnen Augen zu?)
Steht dieſes Helden an
So groſſe Kleinmuth ſehn zu laſſen?
Was iſt die Urſach/ daß dein Hertze kan
Den Schluß zu ſterben faſſen?
Wie? ſcheueſtu den Feind?
Licor. (bey ſich ſelbſt) (Ach nein! es iſt mein beſter Freund)
Nard. Wie? ſchweigſtu ſtill? laß ſolche Kleinmuth fahren/
Die Götter können dich für Feindes Macht bewahren.
Nur friſch gewagt!
Nur immer unverzagt!
Ein unerſchrockner Helden-Sinn
Zielt immer nur auf Ehr und Tugend hin.

ARIA.

Un animo forte *L.* un amante cuore
N. Non teme del fato il duro tenore,
L. Divenge fiacco ne' ceppi d'Amore,
N. Pur sprezza degl' hostili rigidi dardi,
L. Mà della bellezza vezzosi gli sguardi
Non sprezzo, nò, nò;
(Le mie fiamme coprir non può)
N. Non teme del fato il duro tenore
Un animo forte. *L.* un amante cuore
Divenge fiacco ne' ceppi d'Amore.

Ein tapffres Gemüthe L. ein liebendes Hertze N. scheuet nicht bey harte Schicksahl L. wird matt in den Fesseln der Liebe. N. Es verachtet nur die rauhen Pfeile der Feinde/ L. aber die reitzende Blicke der Schönheit verachtet es nicht/ nein, nein (ich kan meine Flammen nicht bergen.) N. Ein tapffres Gemüthe scheuet das harte Schicksahl nicht. L. Ein liebendes Hertze wird matt in den Fesseln der Liebe.

Ich bin nicht für den Feind verzagt/
Es ist ein schöner Feind der meine Seele plagt.
Nard. Was gilts/ ich rieche schon den Brathen?
Licor. Du wirst es nicht errathen.
Nard. Mein Printz! du liebst vergebens/
Ach! schone deines eignen Lebens;
Wo Holofernes deine Lieb erfährt/
So wird dir/ statt der Gegen-Gunst
Nur Grab und Tod gewährt.
Licor. O Himmel! hat er gleiche Brunst?
Nard. Ja/ liebestu die Jüdin nicht
Die aus Bethulia gekommen?
Licor. Die ist mir unbekannt; ein ander Angesicht
Hat mir die Freyheit und mein Hertz genommen/
Ein Auge/ das die Seelen sich verbindet/
Und seines gleichen nirgends findet.
Nard. Was kan denn über dich für eine Schönheit siegen?
Vertrau es mir/ ich bin verschwiegen.

ARIA.

ARIA.

Frage doch gequählte Hertzen
Nach der Schmertzen
Ursprung nicht;
Ists nicht genug/ wann ich bekenne/
Daß mich brenne
Mit zwo schöner Augen Kertzen
Ein geliebtes Angesicht?
Da Capo.

Eilffter Auftritt.

Evil, vorige.

Licor. Die Liebe legt mich auf die Folterbanck.
Evil. (So liegen wir an einer Seuche kranck)
Nard. Laß Hoffnung und Gedult dein Pflaster seyn/
Licor. Diß Pflaster ist zu schwach für meine Pein.
Evil. (So nimm denn Pillen ein.)
Nard. Verschwende so die schöne Jugend nicht.
Licor. Wann wir gesund seyn/ so gebricht
Uns nie ein guter Rath
Den andern mitzutheilen:
Doch wann die Kranckheit uns einst selbst besieget hat/
So können wir uns schwerlich selber heilen.
Evil. (O Amor du vermagst mit deinen Liebes-Pfeilen
Fast mehr als Iupiter mit seinen Donner-Keilen!

ARIA.

Cupido, kleiner Huren-Sohn!
Doch deiner Mutter ungescholten
Wird denn die Liebe nur mit Hohn
Von dir so ungerecht vergolten?
Du giebst ja Dörner nur zu Lohn
Für Rosen/ die uns kühlen solten.
Da Capo.)

Nard. Du must die harte Regung brechen/
Licor. Ach möcht ich nur von dem Vermögen seyn!

Ihr

Eil. Ihr Herren! ich bin auch im Lieben nicht zu dumm
(tritt zu ihnen.)
Mag ich denn auch ein wenig mit euch sprechen!
Tres faciunt Collegium.

Nard. Ich mische dich nicht fremden Händeln ein.
(kehrt ihr den Rü.)

(Zu *Lior*) Die Schönheit ist ein Irr- und Blende-Licht
Dem muß man nicht stets folge leisten.

Lior. Wann ich es fliehen will/ so quälet es mich am meisten.

Nard. Was ist wol/ das mehr der Vernunfft
Gesetzen widerspricht
Als die bethörte Liebe? (Geht ab.)

Lior. Die Augen / welche mich entzünden/
Die Ketten/ so mein Hertze binden/
Sind gar zu schön/
Ich kan mir selbst nicht widerstehn. (geht ab.)

Eil. Was gibts doch Narren in der Welt!
Ich dacht'/ ich hätt allein die Ehre
Daß ich nur einer wäre/
Doch seh ich/daß die Thorheit auch auf andre fällt.
Den einen plagt der Geitz/
Ein ander will zu Ehren steigen/
Den dritten lockt der Liebe Reitz
Und so fortan/
Daß niemand ohn Affecten leben kan.
Besicht mans recht beym Licht/
O wer bekennt denn nicht:
Wann alles ist nach Wunsch genossen/
So sind es lauter Narrenpossen.
Die Narrheit ist gewiß
Die älteste Profession;
Und keiner / ob er schon
Reich/mächtig/klug/und edel sey/
Ist gäntzlich davon frey.
Den meisten fehlts an einem Sparren/
Summa summarum:
Ich/ du/ er/ wir/ ihr/ sie/ sind allzusammen Narren.

ARIA.

ARIA.

Der andern Fehler sehen wir
Gewiß am allererſten/
Da wollen wir im Tadeln schier
Vor groſſer Weißheit bersten/
Doch unſre Flecken sehn wir nicht/
Da uns am meiſten doch gebricht.
Drum stelle man das Klügeln ein/
Und jeder kehr vor seiner Thür
So wird es allenthalben rein.
(Evil tantzet mit zwey kleinen Harlequins.)

E N D E

Der dritten Handlung.

Vierdter Handlung

Erſter Auftritt.

Ein angenehmes Thal vor der Stadt Bethulia, nebſt einem Fluſſe/worin ſich Judith wäſchet:

Judith, Abra.

A R I A.

Judith. Groſſer GOTT! du HErr der Erden
Stehe meiner Schwachheit bey!
Laß mich deinen Geiſt regieren/
Und auf guten Wegen führen/
Denn ich weiß/ wie leicht es sey/
Daß ich kan verführet werden.
Si replica.

Ich habe Holofernem angereitzt
Durch meiner Schönheit Macht/
Daß er nach meiner Liebe geitzt;
Ich ſelbſt bin ſchwaches Fleiſch und Blut

Daß

Das meiſte Zeit mehr Böß als Gutes thut/
Drum ſteht es mir als von mir ſelbſt nicht frey/
Daß ich mich hüte nicht verführt zu werden.
Groſſer GOtt! du HErr der Erden
Stehe meiner Schwachheit bey!

Abra. Würd Holofern Belieben zu mir tragen
Ich wollt ihm meine Liebe nicht verſagen:
Doch/ Evil, du magſt bey den Hunden lauffen
Dir will ich meine Freyheit nicht verkauffen.
Iſt Holofernes doch ein groſſer Fürſt!

Judith. Dem aber nur nach Blut und Laſtern dürſt/
Und der nach Heyden Art mit Fleiß zur Höllen rennet/
Ja/ der den wahren GOtt in Iſrael nicht kennet.

Andrer Auffritt.

(Zelot und Merit kommen mit einem Kahn den Fluß herunter gefahren/ und beluſtigen ſich mit Fiſch-Angeln.

Judith, Abra, Zelot, Merit.

Abra. Was kommen da für Fiſcher-Knechte?
Judith. Schweig/ Thörin/ ſchweig/ ſie ſind von edelem Geſchlechte/
Zelot. (O welche Göttin geht an dieſem Fluß!)
Merit. (Es iſt die Iudith. *Zel.* Komm heraus/ ich muß
Sie eigentlich betrachten.) (ſpringen ans Land)
Abra. Wie? wann wir uns ins Lager wieder machten?
Judith. Nur fort! (Iud. und Abra wollen entfliehen/ werden aber erhaſcht)

Merit. *Zelot.* } Halt! halt!

Judith. Verwegne! thut mir nicht Gewalt/
Ich werd es ſonſt dem Feld-Herrn klagen
(reiſt ſich loß / und entrinnt mit Abra)
Merit. So laß ſie gehn/
Denn würde ſie dem Holoferni ſagen
Ihr ſey von uns zu nah geſchehn/
Wir hofften ſchlechten Lohn davon zu tragen.

Zelot.

(*Zelot* & *Merit* ſcambie volmente.)

ARIA.

Ritornate luci belle!
Ritornate ven'à me.
Si celeſte tenerezza
Si amabile vaghezza
Si divine chiare ſtelle
La natura non piu ſe.
Ritornate luci belle!
Ritornate ven'à me.

Kehrt zurücke ſchöne Augen/ kehrt wieder zu mir! ſo himmliſche Zärtlichkeit/ ſo liebenswürdige Anmuth/ ſo göttlich helle Sterne hat die Natur nicht mehr geſchaffen. Kehret ꝛc.

Zelot. Solch wunderſchön Geſicht iſt nicht mehr in der Welt
Was Wunder/ daß ihr Holofern
Als ein ſonſt nie bezwungner Held
Zu Fuſſe fällt?

Merit. Kan uns Bethulia mehr ſolche Schönen zeigen/
So will ich/ trotz der gröſten Macht!
Die Mauren ſelbſt zu erſt erſteigen.

Zelot. O! welcher unglückſeelger Stern
Hat ſie ſo bald von uns hinweg gebracht?

Merit. Wir hätten gut gefiſchet/
Wann wir das ſchöne Bild erwiſchet/
Doch Holofernes will wol nicht
Von Nebenbuhlern wiſſen.
Ja / ich will wetten/
Erführ er nur / daß wir das ſchönſte Angeſicht
Verlangten einſt zu küſſen/
Wir müſten ſolche Luſt mit unſerm Blute büſſen.
(Geht ab.)

Zelot. Es koſte was es will
So wird mein Hertze doch nicht ſtill
Eh ich die heiſſe Bruſt vergnüge
Und in der Schönſten . . .
Der Wunderſchönſten Armen liege.
(Geht ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Ein ebner Platz/ woselbst sich das Assyrische Volck zur Musterung befindet.

Holofernes, *Bagoas*, *Licor*. (alle drey zu Pferde) *Evil* mit unter den Soldaten.

ARIA.

Holof. Ihr tapfere Schaaren!
Bereitet die Waffen zum Fechten und Streiten/
So wird euch die Ehre die Palmen bereiten/
Laßt sehn was für Geister die Hertzen bewohnen/
Mehrt Nebucadnezars erbeutete Tronen/
Laßt euere Siege den Wolcken gleich fahren/
Ihr tapfere Schaaren!

Licor. Befiehl/ Durchlauchtigs Haupt! was hie geschehen soll.

Holof. Das weist du selbst ja wohl/
Laß alles nur in guter Ordnung seyn.
(Die Liebe nahm mir die Gedancken ein.)
Zieht eure Säbel aus/ laßt sehn ob sie noch gut/
Und wohl poliret sind. (sie ziehen die Säbel und zeigen sie)

Evil. Heraus/ heraus/ geschwind
(hat viel Mühe ehe er seinen heraus bringt.)
(Wie bistu so besteckt von Menschen-Bluth!)

Licor. Steckt hurtig wieder ein. (sie stecken die Säbel ein)
Sind eure Köcher auch noch voll!
(sie ziehen einige Pfeile aus den Köchern/ und zeigen sie; Evil zieht aus seinem Köcher unversehens eine Tobacks-Pfeiffe.)

Evil. Potz schlapperment laß dich nicht sehn/
Sonst wird es schlecht um meinen Puckel stehn.
(steckt sie wieder ein)

Holof. Es ist genug
Ihr könt nur wiederum ins Lager gehen.
(*Licor* führet die Soldaten ab.)

Bagoas. Hastu/ Durchlauchtigster! auch sonst was zu befehlen!

So

So ſag es deinen Knechte/
Holof. Gar recht!
Geh zu der Judith hin/
Und ſage/daß ich ſie vermuthen bin/
Daß ſie am Abend mit mir ſpeiſe. (reitet ab.)
Bagoas. Soll ich die Augen ſehn die meine Seele qvälen?
(reitet ab.)

Vierdter Auffritt.

Ein Grotten-Werck/ mit Caſcaden und Waſſer-Fällen.
Zelot, Judith.

A R I A.

Zelot. Schöner Augen Wunderblicke!
Seyd doch meine Mörder nicht.
Holde Lippen! eure Roſen
Liebzukoſen/
Iſt/ was mir im Ungelücke
Gleichwohl Ruh und Troſt verſpricht.
Seyd doch meine Mörder nicht
Schöner Augen Wunder-Blicke!
(will die Judith embraſſiren.)

Judith. Mein Freund! nicht ſo vermeſſen/
Bey Liebe muß auch Ziel und Maſſe ſeyn.
Zelot. Getreue Liebe pflegen
Noch wohl ein Hertze zu beſtreiten.
Judith. Doch will ich nicht auf ſolchem Eiſe gleiten.
Zelot. Nimmt ſolche ſchöne Frau auch wohl ein Laſter ein?
Judith. Was für ein Laſter? *Z.t.* Grauſamkeit.
Judith. Worin bin ich denn grauſam je geweſen?
Zelot. Ich kan dein grauſam ſeyn aus allen Mienen leſen.
Judith. Du irreſt weit.
Zelot. Wenn mir dein ſchöner Mund
Verlangte Gegen Gunſt verſagt/
So werd ich ja von dir aufs grauſamſte geplagt.

ARIA.

Se'l non amar è crudeltà,
La crudeltà è virtu;
E perciò crudele
Ver t'io vivrò
A dunque vanne, và,
Dirò niente piu:
Se'l non amar è crudeltà,
La crudeltà è virtu.

Ist nicht lieben eine Grauſamkeit/ ſo iſt Grauſamkeit eine Tugend. Darum will ich gegen die grauſam ſeyn. Gehe denn nur/ packe dich/ ich will nichts mehr ſagen: Ist nicht lieben ꝛc.

Fünffter Auftritt.

(Zelot wirfft ſich zu der Judith Füſſen/ indeß kommt Bagoas und ſiehet ſolches.

Bagoas, Judith, Zelot.

Bagoas. (Ihr Götter! helfft/ was ſeh ich hier?)
Judith. Auff/ bringe dich und mich nicht in Verdacht!
Zelot. Mein Hertz in meiner Bruſt verſchmacht
Vor gar zu ſtrenger Gluth.
Bagoas. (Man könte dir den Kützel leicht vertreiben)
Judith. Bagoa! dencke was die Liebes-Thorheit thut.
Zelot. Hilff Himmel! ... (ſieht Bagoam und ſpringet auff)
Bagoas. ... ſcheueſt du den Holofernem nicht?
Dir iſt doch ja bekannt
Wie er die Judith liebet.
Zelot. (Was ſoll ichs läugnen?) ich bin auch entbrannt
Durch dieſes ſchöne Angeſichte/
Das mir nach eigenem Gefallen
So Tod als Leben giebet.
Judith. Die Liebe kan ich dir nicht wehren/
Doch iſt mein Hertze nicht zur Gegengunſt verpflicht.
Zelot. So mag mich meine Gluth verzehren.
Bagoas. Bethörter! zwinge deinen Sinn.
(Ach/ könt ich mich doch ſelbſt nur zwingen!)
Und dencke/ daß ich ein getreuer Diener bin
(Doch mir getreuer als dem Holofern!)
Der ſeinen Herrn
Was du verübſt/ berichten wird.

(Wie

(Will ich denn andere zurechte bringen
Und werde ſelbſt
Auf Spiegel-glattes Eys geführet?)
Zelot. Ja/ thue was du willt/
Ich bin gewißt
Die ſüſſe Regung und mein Leben
Zugleich von mir zu geben. (gehet ab)
Judith. Die Liebe/ ſo die klägſte Bruſt befleckt/
Iſt Thorheits-voll
Und mehr als wie ein Gifft zu meyden.
Bagoas. (So wird mein Leyden
Für diſsmahl wohl
Ihr nur umſonſt entdeckt!)
Dir bring ich einen Gruß von Holofern,
Der hätte gern
Daß du am Abend mit ihm ſpeiſeſt.
Judith. Des Feld-Herrn Will iſt mein Geſetze
Daß ich zu halten mich verbunden ſchätze.
Bagoas. Hat Zelots Gluth dir Uberlaſt gethan/
So zeig es an
Daß ichs dem Feld-Herrn klage.
Judith. Mein ſage
Es ihm nur nicht/
Weil ſonſt ſein harter Spruch
Dem/ der ohn Hoffnung liebt/und ſchon unſelig genug/
Ein gar zu ſtrenges Urtheil ſpricht.
Bagoas. So ſtelle dich am Abend ein/
Judith. Ich werde ſchon gehorſam ſeyn.
(Bagoas geht ab/ der Judith Gezelt verſchlieſt ſich.)

Sechſter Auftritt.

Licor, Eyl (erſt heimlich.)

A R I A.

Licor. Süſſe Gluth! du brennſt zu ſtarck/
Und verzehrſt mein Hertze.

Sagt/ ihr Sterne! sagt doch an/
Ob ich etwann hoffen kan
Schöner Augen Gegen-Scherze?
Nein ach nein!
Gruft und Sarg/
Wird mein Hochzeit-Bette seyn.
Süsse Gluth du brennst zu starck
Und verzehrst mein Hertze.
Ohn Gegengunst zu lieben
Heist/ sich in tausend Soltern üben.

Bil. (Auch verliebt?)

Licor. Heist das nicht Tyranney
Ein Hertze das getreu/
So hart zu quälen?

Bil. (Was mag den armen Schlucker fehlen?)

Licor. Japhite! du du raubest mir mein Leben/
Doch bleib ich dir biß in den Tod ergeben.
(gehet ab.)

Bil. O! o/ ists das?
Wie wunderlich kan man ein Ding erfahren!
Ach! möchtest du nur deine Mühe spahren.
Ich war in Wahrheit bange/
Daß Licor auch mein Nebenbuhler wäre/
Gewiß die Schwägerschafft wär mir recht grosse Ehre/
Doch solt ich Hörner tragen/
So würd ich grossen Danck für solche Ehre sagen.

ARIA.

Die Hörner werden zu gemein
Drum mag ich sie nicht leiden/
Zwar wann sie wol gewachsen seyn/
So können sie die Stirne fein
Mit ihrer Zierde kleyden;
Allein sie werden zu gemein/
Drum mag ich sie nicht leyden.
(Abra kommt.)
O weh! da kömmt mein Plage-Geist
Der mich vor Liebe faß zum Narren werden heist.

Sie/

Siebender Auftritt.

Evil, Abra.

Evil. Willkommen/ o du Zunder meiner Luſt!
Du Scheuſahl/ Labſahl wollt ich ſagen/
Der angeſtammten Bruſt!
Wilt du kein Beyleyd mit mir tragen
Und meine Flammen kühlen?

Abra. Kalt Waſſer her!
Du Armer möchteſt ſonſt zu Pulver breſten.

Evil. Das Waſſer/ welches ich begehr/
Iſt/ wann ich es ſoll nennen/
Nur einzig deine Gegengunſt.

Abra. Nein/ deine Hoffnung wird zu Waſſer werden.

Evil Verlachſt du meine Brunſt/
So bin ich ja das ärmſte Thier auf Erden.

Abra. Ey laß mich doch/ ich ſoll zu Gaſte gehn.

Evil. Du? *Abra.* ja. *Evil.* bey wem?

Abra. Bey Holofern. *Evil.* zu welcher Zeit?

Abra. Heut Abend. *Ev.* Ey/ das paßt ſich trefflich ſchön/
Und fällt mir recht bequehm.

Abra. Wie ſo? *Evil.* da komm ich auch. *Abr.* biſt du gebethen?

Evil. Nein/ gleichwol ſteht mir frey mit zu zu treten.

Abra. Indeſſen lebe wol. (geht ab.)

A R I A.

Evil. O notolla amoroſa,
Delica e motruoſa!
Sonmo dobore mio,
Se parti tu, part' anch'io.

O angenehme Liebermaut/ die du angenehm und ſeltzam biſt.
Meine höchſte Marter! woſern du weggeheſt/ gehe ich auch.
(geht ab.)

Achter Aufftritt.

(Ein Theil des Aſſyriſchen Lagers/drin der Japhiten eröffnetes Gezelt/ wovor ein zahmer Affe an einer Ketten lieget.)

Japhite, einige ihrer Jungfern.

ARIA.

Jph. O Himmel! ſoll ich ſtets unglücklich leben?

Hört deiner Grauſamkeiten Lauff
Nicht einmahl auf?
Will dein erzürnter Schluß mir immer
wiederſtreben?

Da Capo.

1. Jaſt. Den Himmel tadle nicht/ er iſt gerecht.
Jaſp. Heiſt das gerecht/ mich ohne Schuld zu ſchlagen?
Was ſoll ich thun? . . .
1. Jaſt. . . . . ertragen.
Jaſp. Das weibliche Geſchlecht
Iſt ohnedem zur Wehmuth ſchon geneigt/
Was Wunder daß aus mir ſo mancher Seufftzer ſteigt!
1. Jaſt. Die Götter laſſen nicht den Achior erkalten.
2. Jaſt. Sie werden ja die Tugend ſchon erhalten/
Und ihr auch nach Verdienſte lohnen.
Jaſp. Doch Feinde kennen kein Verſchonen.
3. Jaſt. Schlag Achior doch aus den Sinn
Und gib dem Hertze Ismor hin.
Jaſp. So müſt ich andre Neigung fühlen:
Nein/ nein/ ich will nicht mit der Treue ſpielen.

ARIA.

Seelen / die von Treue brennen/
Nimmt kein fremder Wechſel ein;
Drum die Triebe
Meiner Liebe
Sollen ſtets beſtändig ſeyn.
Denn der Tod kan ſelbſt nicht trennen/
Seelen/ die von Treue brennen.

Neunter Auftritt.

Esil, einen Brief tragend/
vorige.

Esil. Bin ich nicht glücklich auf der Erden!
Ich ſoll jetzund

Ein Liebs-Ambaſſadeur, auf Teutſch ein Kuppler werden.

Gelt! ich bin gut zu ſolchen Dingen?
Drum ſoll ich dieſen Brieff
Von Licor zu Jephten bringen.
(er ſiehet den angekleideten Affen.)
Votre Serviteur, Monſieur
Verzeyht mir daß ich ſo verwegen zu euch geh.
(der Affe ſieht ihn an/ kömmt das Maul und bleckt die Zähne.)
Ich gnädig/ hochgeehrter Herr Juncker
Gebt der Printzeßin dieſen Brieff.
(gibt dem Affen den Brieff/ der zerreiß ihn.)
Hie ſiehts gefährlich aus/ ich muß zurücke bleiben.

Jeph. Von wem kam dieſes Schreiben?
Evil. Von Licor. *Jeph.* geh und ſag ihm an
Du habeſt es mir ſelbſt gethan.
(Evil geht ab/ der Jephtes Gezelt ſchlieſt ſich)

Zehnter Auftritt.

Holofernes, Judith, Licor, Merit, Nardoch, Zelot. an der Tafel ſitzende.

Bagoas, Evil, Abra, und andre Bediente aufwartende.

ARIA.

Holof.
Keine Speiſen
Sind zu preiſen
Gegen ſüſſer Lippen-Koſt.
Schönſter Schatz! auf deinen Lippen
Den Rubinen gleichen Klippen/
Flieſt der beſte Trauben-Moſt.
Da Capo.

Judith. Verſchone deine Dienerin
Mit ſolchem unverdienten Lobe.
Zelot. (Ach daß ich nicht ein Holofernes bin!)
Merit. (Diß quählet meinen Sinn!)
Holof. Der ſchönſten Judith Wolergehn! (trinckt)

Zelot. Merit. Nord. Licor. Der ſchönſten Judith Wolergehn! (trincken.)

Holof. Schenckt wieder ein (gibt das Glaß von ſich)
Es ſoll noch einſt
Die vorige Geſundheit ſeyn.

Ebil. (Kommt denn das Glaß nicht einſt zu mir?
Stehn ich und Abra nur zum bloſſen Zierath hier?)

Holof. Der ſchönſten Judith Wohlergehn! (trinckt)

Zelot. Licor. Nord. Merit. Der ſchönſten Judith Wolergehn! (trincken.)

Licor. beyſeyte. (Ich dacht auf der Japhien Wolergehn')

Holof. Was ſeufftzeſt du?
Bekenne mirs und läugne nicht.

Licor. Ein ſchönes Angeſicht
Stiehlt meine Ruh
Und wo du mir nicht gnädig ſeyn.
So laſſe meine Pein
Und laß Japhine meine Liebſte ſeyn!

Holof. Wolan/ da haſt du meine Hand/
Sie wird von mir dir zuerkant.

Zelot. Nord. Merit. Wir wünſchen Licor Glück!

Ebil. Nun Abra/ gönne mir auch einen Liebes Blick/
Und räume deine Bruſt mir ein.

Abra. Du muſt bis Morgen noch gedultig ſeyn.

A R I A.

Licor.
So blüht mein Liebes-Glücke
Wann nur die holden Blicke
Mir einmahl näher ſeyn.
O angenehme Stunden

Da

Da ich nunmehr gefunden
Ein Labſahl meiner Pein.
Si ritorn.

Holof. Es lebe Japhite mit Licor vergnügt. (trinckt)
Mer.
Mer. } Es lebe Japhite mit Licor vergnügt. (trincken.)
Zel.
Licor. Ich dancke . . . (trinckt.)
Wäre ſie doch hie zugegen!
Holof. Es iſt zu ſpäth/ ſonſt wolten wir
Sie hohlen laſſen.
Evil. Ach Abra! ſoll ich denn alleine paſſen?
Ich gebe ja mein Hertze dir
Damit zu ſchalten
Damit zu walten/
Es zu ſieden/ es zu braten/
Ick will dir my gefallen laten/
Drum lindre mir doch meine Pein!
Abra. Du muſt bis Morgen noch geduldig ſeyn.
Holof. Ihr andern geht von hier
(ſteht auf/ und taumelt von Trunckenheit.)
Und laſſet mich in dieſer Nacht allein
Bey Judith ſeyn. (ſie ſtehen alle auf und gehen täumelnd ab)

Eilffter Auftritt.

(es iſt Nacht.)

Evil bläſet ein Kuhhorn/ als ein Nachtwächter.

›Alſo ju Herren lath ju ſagen
›De Klock heſft 12. geſchlagen
›En jeder ſeh wol tho Für un tho Licht
›Dat ſienen Naber keen Schaden geſchicht.
Wo dieſe Charge mir nicht beſſer will gelingen!
Als da ich neulich Tamboer war
So wird man mich noch zu Ducaten ſchlagen.
Ich will dennoch/ trotz der Gefahr!

Es mögen
Und Abra jetzt ein Ständchen bringen.

ARIA.

(mit Kuhhörnern und andern lächerlichen Instrumenten)

Hört ihr Katzen! hört ihr Eulen!
Die ihr in der schwartzen Nacht
Mehr als alle Menschen wacht;
Hört doch mein erbärmlichs Heulen!
Traget doch der Abra Ohr
Meine trübe Klagen vor.

2.

O du grosser Bähr am Himmel!
Und du lieber Venus Stern!
Abra/ Abra! hätt' ich gern/
Schilt sie mich gleich einen Lümmel/
Es ist nicht so arg gemeynt
Als sie es zu sagen scheint.

Es will mir nun nicht weiter fliessen
Drum muß ich schliessen.
Der Rausch hat mir den Kopff benommen
Drum kan die Poesie nicht aus der Stelle kommen.
(bläset wieder ins Horn.)
„Also ly Herren lath in sazen
„Die Klock hat . . (legt sich auf die Erde zu schlaffen)

Zwölffter Auftritt.

Der Schauplaz wird des Feld-Herrn Vorgemach / worein hinten eine Alcove, darin Holofernes schläfft.

Judith, Abra mit einer Nacht-Kertzen und Schlauche.

ARIA.

Judith. Vater! du hast deiner Magd
Trost und Hülffe zugesagt;
Stärcke meine Hände!
Bringe deines Volckes Noth

Durch

Durch des Holofernis Tod
Zum erwünſchten Ende.
Haſtu den Schlauch?

Abra. Hie iſt er/ und ich ſelber auch;
Nur laß uns nicht zu lange warten,
Sonſt gucket man uns in die Carten.

Judith. Mein GOtt! du gibſt mir nun Gelegenheit
Du wirſt mir auch ſchon das Vermögen geben/
So kan dein Volck deins Nahmens Herrlichkeit
Und deinen Ruhm erheben.

(ſie nimmt ein groß Schwerdt von der Wand/ haut dem Holoferni in 3. Hieben den Kopff ab/ſteckt denſelben zuſammt der Bett-Decke in der Abra Schlauch/ nachdem ſie den blutigen Cörper auf die Erde geweltzet.)

Abra. Dem iſt die Courtoiſie nur ſchlecht bekommen.

Judith. So reichet GOtt den Frommen
Die werthe Vater-Hand.

Abra. Laß uns nur gehn/ das Licht iſt außgebrandt.

Judith. Löſch es nur vollends aus/ und komm mit mir
Hin nach Bethulia.

Abra. Ich folge dir
Die Zeit iſt da.

(Abra löſchet das Licht und gehet nach geſchloſſener Thüre mit Judith ab.)

Ein Tantz von Geſpenſtern und Nacht-Geiſtern machet das

E N D E

der vierdten Handlung.

Fünffter Handlung

Erſter Auffritt.

Das Theatrum bleibet Holofernis Vorgemach.

Licor, Japhete.

ARIA.

Licor. Laß mit früher Morgen-Röthe
Mir auch deine Gunſt aufgehn!

Mit

Wiltu meine treue Flammen
Ohne verdammen/
Soll nur stets dein Zorn-Comete
Über meinen Scheitel stehn?
Da Capo.

Japhite. Ich liebe . . .
Licor. Liebst du mich? o Wort von grosser Krafft!
Wort/ das nur neues Leben schafft!
Japhite. Nicht dich/ vielmehr den Achior.
Licor. O kurtze Lust/ die bald entstand
Und bald verschwandt!
Weist du ob Achior auch noch im Leben sey?
Japhite. So bleib ich ihm auch noch im Tode treu.
Licor. Verstorbnen kan die Treue wenig nützen.
Japhite. Doch muß man auch der Tugend Licht
Mit ungetreuen Flecken nicht
Bespritzen.
Licor. Selbst Holofernes billigt meine Liebe.
Japhite. Doch herrschet er nicht über meine Triebe.
Licor. Er wird dich schon auf andre Meynung bringen!
Japhite. Kan er denn meine Regung zwingen?
Licor. Bedencke daß er mächtig sey.
Japhite. Nicht mächtig gnug zur Hemmung meiner Treu.
(Geht zornig ab.)

Andrer Auftritt.

Licor, Nardach.

Licor. Ihr Götter! wollt ihr mich
Zu lauter Ungelück verspahren?
Nard. Auf! waffne dich/
Und laß die Liebes-Thorheit fahren;
Die Feinde fallen aus mit ihrer Macht.
Licor. Die Feinde werden leicht zur Ruh gebracht/
Könnt ich doch nur den Feind in meiner Brust besiegen!
Nard. Ob Holofernes noch mag schlaffen liegen?
Licor. Ohn Zweifel; Judith liegt an seiner Seiten.
Nard. Mit solchem schönen Feind zu streiten
Bringt beym Verlust den schönsten Sieg.

Drit-

Dritter Auffritt.

Evil, vorige.

Evil. O Zetter Mordio! Krieg! Krieg! Krieg!
Kaum hatt ich Zeit die Hoſen anzuziehen/
So dacht ich ſchon/ obs beſſer ſey/
Zu ſterben/ fechten/ oder fliehen.
O Zetter Mordio! Krieg! Krieg! Krieg!

Nord. Was führſt du für ein Mord Geſchrey?

Evil. Potsſchlapperment! ſolt ich nicht ſchreyen
Da uns die Feinde dräuen
Die Hälſe zu zerbrechen?

Licor. Ich will mich freuen
Und munter: Lebe wohl! zu der Japhite ſprechen/
Wenn nur der Feind ſein Schwerdt mit meinem Blute netzt. (Geht ab)
Ich muß nur gehn und mich bereiten/
Die Zeit wird itzund mehr als Gold geſchätzt.

Evil. Wolan ich waffne mich denn auch zum Streiten!
Mein Hertze bebet vor Courage/
Ich ſehe ſchon von fern die feindliche Ravage.
Pots Stern! nun wirds am Haberſcheeren gehn.
Bey ſo geſtalten Sachen
Werd ich nicht mehr in Liebes-Flammen ſtehn.
Doch eh ich ſterbe/ denck ich noch
Mein Teſtament zu machen:
Die Seele kommt den Göttern zu;
Der Leib hab in der Erden ſeine Ruh/
Wo nicht ſo gönn ich ihn den Raben.
Die Haare mag ein Bürſtenbinder/
Die Haut der beſte Schinder/
Das Maul ein Advocate,
Die Beine ein Soldate/
Das Hertze Abrahaben. (Geht ab.)

Vierdter Auftritt.

Zelot, *Bagoas*, *Merit*.

Zelot. Schläfft Holofernes noch?

Bagoas. Ja noch ſchleußt er in ſüſſer Ruh

Die

Die Augen (bey der schönen Judith) zu.

Merit. Geht weck' ihn doch?

Bagoas. Wer darff? doch will ich ein Geräusche machen
So möcht er noch erwachen (klopfft an die Thür)
Ich höre nichts. (*Zelot.* glückseeliger Fürst
Der du von süsser Mattigkeit
Im Schlaff gehalten wirst!)
(Bagoas öffnet die Thüre / da sie denn den Leichnam in seinem Bluthe liegen sehen.)

Bagoas. O Anblick / welcher mich entzeit!

Zelot. Ihr Götter! stehet uns bey/

Merit. Verrätherey! Verrätherey.
(diß Wort: Verrätherey wird offt durchs ganze Lager wiederhohlet.)

Bagoas. Verfluchtes Weib! *Zelot.* verfluchte Triebe
Der ungereimten Liebe

Merit. Was ist zu thun? *Zelot.* / *Bagoas.* } wir müssen fliehn/
Weil uns ein Haupt und Führer fehlt.

Arioso.

Zelot.
Diß ist der Liebe-Spiel:
Sie will mit Augen schertzen/
Und tödtet mit dem Hertzen/
Sie kan mit süssem Heucheln
Und angenehmen Schmeicheln
Auch Helden selbst bethören/
Und ihren Ruhm entehren
So offt sie immer will

Alt.
Diß ist der Liebe-Spiel!
(gehen ab.)

Fünffter Auftritt.

(Von ferne wird Bethulia gesehen / und Holofernis Kopff auf den Mauren. Die Aßyrer sind auf der Flucht in grosser Confusion, die Jüden hinter ihnen her; das Aßyrische Lager wird geplündert/ es liegen hin und wieder viel Erschlagene/unter welchen Zelot, Licor, Narduch, Merit mit seyn.)

Ja-

Japhite, Evil, nebſt andern gefangen geführet.

Japh. Ihr harten Feſſel! ſchlieſt mich nur/
Mein Hertze liegt ohndem gefangen.

Evil. Laß dich nur nicht nach deinem Tod verlangen
Du ſchöne Creatur!
Ich lieſſe dir alleine gern die Ehre
Wenn ich zu gleich nur nicht auch mit gebunden wäre.
Pfuy mich verdrieſts auf meine Füſſe
Daß ſie nicht beſſer lauffen kunten!
Ich ſtürbe gern/ doch iſt das Leben gar zu ſüſſe.

Japh. Entfliehen wollt ich nicht
Weil ich mein Seelen-Licht
Den Achior zu ſehn verlangen trage.

Evil. Fühlſt du in Feſſeln noch die Liebes-Plage?
(werden weggeſchleppet.)

Sechſter Auftritt.

Eine gedoppelte Collonnata, welche zu einem mit doppelten Stiegen verſehenen Pallaſt führet.

Judith, Abra, Oſias, Chambri, Ozboniel, Achior.

ARIA.

Judith. Bey Donner/ *Oſ.* bey Blitzen/ *Ch.* bey Winden/ *Ozb.* bey Stürmen/

Tutti. Kan GOtt uns beſchirmen.

Judith. Es fliehen *Oſ.* es ſterben *Ch. Ozb.* die feindliche Schaaren/

Tutti. Und müſſen erfahren
GOtt kan uns beſchirmen

Judith. Bey Donner/ *Oſ.* bey Blitzen/ *Ch.* bey Winden/ *Ozb.* bey Stürmen/

Tutti. Bey Donner/ bey Blitzen/ bey Winden/ bey Stürmen.

Judith. (zu Ach.) Nimmſt du nicht Theil an unſrer Luſt?
(Achior ſeufftzet.)

Was

Ofias. Was qvählet deine Bruſt?
Achior. Zwar nehm ich Theil an eurer Freude/
Allein mein Hertze geht im tieffen Leyde.
Othon. Warum? *Ach.* ach! trage nicht/
Mein auserwehltes Seelen-Licht
Iſt mit den Feinden hingericht.

ARIA.

Nun wünſch ich auch nicht mehr zu leben
Weil meines Lebens-Urſprung todt.
Ach möcht ich nur den Geiſt aufgeben.
So endte ſich doch meine Noht.
Da Capo.

Siebender Auffritt.

Vorige/ *Japhite* und *Evil* werden gefangen herbey geführet.

Evil. Nun werd ich wol den Galgen zieren müſſen/
Doch hänget mich nur nicht bey den Füſſen.
Japh. Laß eine Sclavin Gnade finden
Die euch mit Willen nie verletzt. (kniet nieder.)
Judith. Laß deine Sorge ſchwinden (richtet ſie auf.)
Achior. O weh . . . (fällt in Ohnmacht bey Anblick der Japhite)
Japh. O Hertzens Luſt
Evil. Was wird zuletzt hieraus?
Ofias. Mein Freund beſinne dich (richtet den Achior auf)
Achior. Wo bin ich?
Japh. Mein Licht du liegſt in meinen Armen.
Ach trage doch mit mir Erbarmen!
Achior. Ich habe ſchon das blinde Heydenthum verlaſſen
Und bin ein Jude worden/
Du muſt nun auch den wahren GOtt umfaſſen.
Japh. Iſraels GOtt ſoll auch mein GOtt beſtändig ſeyn.
Evil. Ich gebe mich auch in den Jüden Orden
Wo ich die Abra haben ſoll.
Chambri So muß man dich beſchneiden/

Das

Evil. Das muß ich endlich wohl
Und wills auch gerne leyden/
Nur schneidet nicht zu tieff.
Judith. Macht ihre Fessel loß. (Die Fessel werden Japhite und Evil abgenommen)

Dich Abra geb ich frey
Die du Leibeigen warst/
Nimm nun den Evil auch zu deinem Ehemann
Abra. Ich nehme diß mit danckbahrn Hertzen an.
Evil. Viel grossen Danck/
Ich bleibe Lebenslang
Dafür verbunden.
(Ich dacht sie hätten mich geschunden /
Doch diese Straffe geht noch hin)
Ach. Japh. Glückseelger Tag! glückseelge Stunden!
In welchen ich erfreuet bin.

ARIA

E placato quel astro irato
Che si fiero ardea per me;
Ben armato
E contro il fato,
Chi munito è sol di fè.
Da Capo.

Ja/ ja/ nun hat sich mein Comete
In einen Glücks-Stern verkehrt/
Der Himmel will mir meine Qvalen
Durch einen frohen Schluß bezahlen/
Da er der Treu den Wunsch gewährt.
Da Capo.

Ostat.
Orbon.
Judith.
Chamb. Wir wünschen Glück zu solcher Freude!
GOtt laß euch beyde.
Zum Angedencken seiner Ehren
Von lauter Lust und Wonne hören.

Evil. Weg alles Hertzeleyd
Abra. Was werden wir für Süßigkeit
In unsrer Eh empfinden!
Judith. Ich will mich in der Ehe nicht verbinden/
Ich will den Rest von meiner Lebens-Zeit

Nicht in der Luſt der Welt verſchwenden/
Nein/ ihn vielmehr
Als eine Wittwe GOtt zu Ehren enden.

Schluß-*Chor.*

GOttes-Hand
Weiß das Leyd in Luſt zu kehren/
Sind die Schmertzen
Gleich dem Hertzen
Unbeqvehm/
Werden ſie doch angenehm/
Wann wir hören/
Daß ſich alle Qvahl gewandt.
GOttes Hand
Weiß das Leyd in Luſt zu kehren.

Ein *Ballet* machet das

E N D E

Der Fünfften Handlung.

Bluti-

Blutiges doch muthiges
PEGU,
Oder
BANISE,
Aus dem bekannten
ROMAN
Des
Herrn Zieglers
In eine
Opern-mäßige Vers-Art geschlossen/
und
In Zwey Theile verfasset.

Personen.

Chaumigrem, der tyrannische Kayser von Pegu, und König von Brama.

Ponnedro, Ober-Hofmeister über das Kayserliche Frauenzimmer.

Talemon, dessen Vater/ Reichs-Schatzmeister.

Banise, die Printzeßin Tochter/ des ermordeten Peguanischen Kaysers Xemindo.

Fylane, eine gefangene Printzeßin von Siam, geliebt von Abaxar.

Die Printzeßin von Anseda, eine Kayserl. Staats-Dame, verliebt in Abaxar.

Abaxar, Oberhauptmann der Kayserlichen Leibwache/ verliebt in Fylane.

Martong, Kayserlicher Generalissimus.

Balacin, Printz/ hernachmahls König von Ava und Aracan, ein Sohn des Tyrannischen Dacosem.

Scandor, desselben lustiger Cammer-Juncker.

Munay, der Rolim, oder Pabst in Pegu.

Der Geist des Kaysers Xemindo.

Der Schauplatz ist in und um Pegu.

Der

Der BANISE

Erſter Theil.

Erſter Handlung

Erſter Auftritt.

(Der Schauplatz ſtellet vor eine Gaſſe in Pegu, mit Triumph-Bögen/ Ehren-Pforten und Balconen ausgezieret/ Chaumigrem reitet auf einem Elephanten unter einem Baldachin; ihm folget die Leib-Guarde unter Anführung des Abaxars. Vorher gehet ein Theil der Armee nebſt den gefangenen Siammern, welche an Ketten geſchloſſen/ denen folgen unterſchiedliche Reichs-Fürſten und Vornehme des Hofes/ als Ponnedro, Martong, Sudras &c. Den Aufzug beſchlieſſet ein Theil der Armee.)

Chaumigrem, Rolim, Abaxar, Ponnedro, Fylane

(unter den gefangenen *Siammern* in güldenen Ketten geſchloſſen.)

ARIA.

Chor. Fahre fort in deinen Siegen/
Käyſer/ den die Welt verehrt!
So heiſt dein gefärbtes Schwerdt
Alle Feinde niederliegen/
Und ſo wird dein Nahm und Ruhm/
Als der Helden Eigenthum/
Uber Wolck und Himmel fliegen.

Da Capo.

Chaum. Eur Zuruff iſt uns angenehm
Ihr tapfre Schaaren!

Der groſſe Chaumigrem
Wird euch in Gnaden ſtets [illegible] mögen bleiben/
Und ferner mit der Feinde Blut
Sein Denckmahl in die Erde ſchreiben.
Zeigt ferner euren Heldenmuth/
Laſt eure Tapfferkeit
Auch künfftig unſre Macht verſtärcken/
So wird die gantze Welt in kurtzer Zeit
Die ungemeine Thaten mercken.
Gantz Pegu liegt zu unſern Füſſen/
Und Siam hat uns auch als Sieger ehren müſſen.
Gantz Martaban
Ehrt uns/ und betet unſern Scepter an.
Noch rauchet unſer Schwerdt/
Es dürſtet noch nach mehrern Kriegen.

Choro. Fahre fort in deinen Siegen/
Käyſer/ den die Welt verehrt!

Chaum. Indeß/ Abaxar, nimm von uns die Printzeßin
Zu deiner Aufſicht hin.

Abaxar. Großmächtigſter Monarch! dein Wille ſoll geſchehen.
(Mein Glücks-Stern kan mir nie ſo ſchön als jetzt aufgehen!)

(Choro repetirt/ und der Aufzug geht fort.)

Andrer Auftritt.

(Ein Zimmer in Abaxars Wohnung/ Paniſe bey einem Nacht-Tiſche ſitzend.)

Paniſe.

ARIA.

Mein Hertze ſchwimmt in Blut und Thränen/
Mein Jammer iſt zu ungemein!
Mein Vater/ welcher mir das Leben gab
Iſt ſeines Lebens ſchon beraubet/
Und küſſet blutig Erd und Grab.
Mir hat der Himmel zwar erlaubet
Noch lebendig

Doch

Doch ohne Vorbewuſt des Chaumigrems zu ſeyn;
Allein!
Was nützt mir das verhaßte Leben?
Möcht ich nur auch bald meinen Geiſt aufgeben!

Mein Hertze ſchwimmt in Blut und Thränen/
Mein Jammer iſt zu ungemein!
Des Glückes Sturm und Ungewitter
Macht mir das Leben gar zu bitter/
Und heiſſet mich in ſteter Marter ſeyn.
Da Capo.

Doch trüg ich alles gern
Was Glück und Stern
Mir Unglückſeelgen auferleget;
Nur daß ein Bluthund und Tyrann
Die mir geweyhte Krone träget/
Daß eine ungerechte Fauſt
Mit meinem Scepter prangen kan/
Daß Chaumigrem den Thron beſitzt/
Der meines Vaters Blut verſpritzt/
Daß Balacin vielleicht nicht mehr
An mich gedenckt; Ach! ach! das fällt zu ſchwer.
Geliebter Printz! iſt das die Hülffe
Die du mir zugeſagt?
Ich bildete mir ein/ du hätteſt gern
Dein Blut für mich gewagt;
Allein/ du bleibeſt fern
Und läſſeſt mich/ gleich einem ſchwachen Schiffe
Drauf tauſend Winde ſtürmen
In meiner Noth allein
Und gar verlaſſen ſeyn.
Sieh doch/ wie wieder mich
Sich ungeſtüme Wellen thürmen!
Erbarme dich!

A R I A.

Balacin, geliebte Seele!
Ach! beflügle deinen Lauff;
Eile/ wehrtſtes Leben! eile/
Schmiede Blitz und Donnerkeile/
Chaumigren den Hals zu brechen/
Mich zu retten/ mich zu rächen/
Mache dich doch ſchleunig auf/
Daß ich mich nicht ewig gräme/
Ach! beflügle deinen Lauff/
Balacin, geliebte Seele!
Doch ach! mein Seufftzen geht in taube Lufft/
Und was mein Mund mit tauſend Klagen rufft
Das hört der Himmel nur mit zugeſtopfften Ohren.
Ich bin zum Scepter und zum Throne
Ich bin zur Pegnanſchen Crone/
Doch was? ich bin vielmehr zu lauter Quahl gebohren.
Ich muß mich nur umſonſt nach Troſt und Labſahl ſehnen/
Ich muß von aller Welt verlaſſen ſeyn.
Mein Hertze ſchwimmt in Blut und Thränen/
Mein Jammer iſt zu ungemein!

Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz iſt ein Theil des Kayſerlichen Luſt-Gartens)

Die Printzeßin von *Anſeda*.

A R I A.

Flieſt/ ach! flieſt/ gerechte Zähren/
Flieſt ihr Zeugen meiner Pein!
Der/ dem ich mein Hertz und Leben
Längſt zum Opfer hingegeben/
Will kein Labſal mir gewähren/
Und nur immer grauſam ſeyn.
Da Capo.
Kein Unglück iſt ſo groß auf Erden
Als lieben/ und doch nicht geliebet werden.

Vor

Vor allen iſt ein Weib
Des Himmels Gauckelſpiel/der Sternen Zeitvertreib/
Es fühlet zwar die Liebes-Plagen
Und darff die Noth
Aus Schaam doch nicht ſo deutlich klagen/
Ein ſolches Leben iſt noch ärger als der Tod.
Die Lieb iſt wie ein wildes Feuer/
Es ſpielt mit Flammen ſchön
Und iſt auch mit Vergnügen anzuſehn:
Doch/ tritt man gar zu nah/
Und rührt es an/ ſo iſt der Schmertz gleich da;
Da iſt kein gröſſer Ungeheuer/
Kein Tieger reiſſ't ſo durch / kein Bähr hegt ſolche Wuth/
So grauſam als die Gluth
Der feſtgeſetzten Liebe raſet/
Sie kühlet ſich durch nichts als Blut.

Vierter Auftritt.

Abaxar, *Sylane*, (*Anſeda* heimlich)

Abax. So darff dein Knecht es dann nicht wagen/
Dir ſeine Sehnſucht vorzutragen?
Anſed. (So biſt du/ Grauſamer! gebohren mich zu plagen!)
Sylane. Will ein Tyrann
Gleich meinen Leib in Feſſel ſchlieſſen/
Bin ich dennoch vergnügt/ indem mein Hertze kan
Den edlen Schatz der Freyheit küſſen.
Drum flieh ich noch die Liebes-Pein
Anſed. (Ach! trüg' Abaxar mir dergleichen vor
Wie leicht ſollt' ihm mein Ohr
Ja ſelbſt mein Hertz geöffnet ſeyn!)

A R I A.

Abax. Entſteinert euch ihr harte Sinnen!
Seht wie mein Hertz in einer heiſſen Pein
Als Schnee und Wachs muß bey der Gluth zerrinnen/

Wie lange wollt ihr unempfindlich ſeyn?
Ich kan die Plagen
Nicht mehr ertragen/
Gebt nach!
Ich bin zu ſchwach.

Anſed. (Kaum kan ich mich noch länger halten/)
Fylane. Laß deine Gluth erkalten;
Wie ſollt ich unglückſeelge Printzeßin
Mein Hertz mit dir und auch mein Unglück theilen?
Abax. Dein Unglück eben machts/ daß ich ſo kühne bin.
Fylane. Laß eine deine Wunden heilen
Die mehr beglückt als ich/
Ich bin zu Cron und Thron gebohren/
Und habe Cron und Thron verlohren/
Ja/ muß dazu gefangen ſeyn.
Abax. Das Glück kan das Verlohrne wiedergeben/
Fylane. Im Niba zwar/ doch nicht in dieſem Leben.
Anſed. (Mir wird es auch in meinem gantzen Leben
Wol nicht/ was ich verlange geben!)
Abax. Printzeßin ach! ich habe mich vergangen
Daß ich ſo kühne mein Verlangen
Auf Königliches Blut gericht/
Vergib der Gröſſe meiner Liebe/
Die meinen Stand mich zu vergeſſen triebe/
Und ſtraffe mein Beginnen nicht/
Soll ich nicht deine Huld erwerben
So laß mich wenigſtens vor deinen Füſſen ſterben.
(wirfft ſich vor ihr nieder)
Fylane. (bey ſich) (Ich weiß nicht/ welche Majeſtät
Aus des Abaxars Augen geht/
Er muß gewiß was mehr als Ober-Hauptmann ſeyn.)
Vertraue Zeit und Glück
Wo du mir deine Neigung gönneſt/
Und prüfe dich erſt recht ob du mich lieben könneſt.

ARIA.

Hoffe/ dulde/ leyde/
Mehr kan ich vorjetzt nicht ſagen/

Und

Und du muſt zufrieden ſeyn/
Deine Pein/
Deine Klagen/
Kehren ſich vielleicht in Freude.
Hoffe/ dulde/ leyde.
(geht ab.)

Fünffter Auffritt.

Abaxar, Anſeda.

A R I A.

Abax. Holdſeelige Lippen/ wie ſchmeichelt ihr mir!
Nun fühl ich die Kertzen
Der Hofnung im Hertzen/
Nun trag ich Verlangen
Nach himmliſchen Wangen
Nun kan die Begier
Schon freudiger ſchertzen/
Holdſeelige Lippen / wie ſchmeichelt ihr mir!

Anſeda. Wie ſo vergnügt?
Abax. Weil mich kein Unglücks-Fall beſiegt.
Anſeda. Ach möcht ich auch von gleichem Sinne ſeyn!
Abax. Was nimmt dann dich / Durchlauchtigſte!
Für ein geheimer Kummer ein?
Darff es ein Knecht wohl wagen
Und nach des Leydens Urſprung fragen!
Anſeda. Den findeſtu bey dir allein.
Abax. Hab ich dir was gethan
Daß dich beleydigen und qvählen kan/
So will ich dafür gerne büſſen.
Anſeda. Du qvähleſt mich/ (doch ohne deine Schuld)
Du marterſt mich/ (doch haſtu meine Huld)
Du ängſteſt mich/ (doch lieg ich dir zum Füſſen)
Du kränckeſt mich/ (dennoch hab ich mich dir ergeben)
Du tödteſt mich (und doch biſtu mein Leben.)
Abax. Die Reden ſind durchaus verwirrt.

Anſeda. Wo redt man ordentlich wann Hertz und Sinn verirrt?
Allein verlangeſt du es deutlicher zu wiſſen/
So wirſt du mich
Entſchuldigen/ wann ich
Dir ſage kurtz und gut: Anſeda liebet dich.

Abax. Durchlauchtigſte! was hab ich dir gethan
Daß du mich wilt ſo hart verſuchen?
Ich bin ja nur ein ſchlechter Edelmann
Und muß auf mein Verhängniß fluchen
Das mich nicht Cronen-würdig macht/
Sonſt würd ich deine Gluth/
Wofern ſie nur nicht bloß zu meinem Fall erdacht/
Mit Danck erkennen/
Und mich dir ewig dienſtbahr nennen.

Anſeda. Das iſt nur Schmeicheley/
Die mit geſchminckten Worten zeuget
Wie fern dein Hertze von mir ſey/

Abax. Die Liebe geht dir noch vielweniger von Hertzen/
Drum ſchone mich mit ſolchen Schertzen. (geht ab)

Anſeda. So gehe nur/ du Unempfindlicher!
Sind meiner Schönheit reine Lilgen
Nicht kräfftig gnug zu deiner Gluth
So ſoll gewiß dein Bluth
Die Flammen meines Hertzens tilgen.

ARIA.

Räche dich/ verſchmähtes Hertze!
An dem der dich beleydigt hat;
Ihr Furien! reicht mir die ſchwefflichte Kertze.
Mit rauchenden Waffen
Den Hochmuth zu ſtraffen.
Ertheilet mir Raht
Daß ich mich räche
An dem/ der mich beleydigt hat.

Wolan!
Weil ich mich ſonſt an dir nicht rächen kan/
So ſoll nun Chaunigrem

Pani-

Baniſen Leben bald erfahren/
Ich will es nur dem Rolim offenbahren.

ARIA.

Verſchmähete Liebe gebieret den Tod.
Sie macht daß man aller Gefährlichkeit lachet
Sie achtet kein Stürmen der äuſſerſten Noht/
Und reitzet ein edles Gemüthe zur Rache.
(Geht ab.)

Sechſter Auffritt.

Chaumigrem nebſt ſeinem Gefolge/ *Martong*, *Rolim*, *Abaxar*.

Chaum. So kan nun unſre Macht gantz Aſien erſchrecken/
Und unſern Arm verehrt die halbe Welt.
Mart. Abax. (heiml.) (Der Himmel weiß dir ſchon ein Ziel zu ſtecken
Wo deine Würde wieder fällt.)
Rolim. Wo deine Füſſe gehn/
Da müſſen lauter Roſen ſtehn!
Abax. Ich falle ſolchem Wunſche bey!

A R I A.

Alle. Die Erde bewundre die trefflichen Siege
Und breite die Palmen der Unſrigen aus!
Auf Fama! laß deine Trompeten erklingen.
Den Heldenmuth über die Wolcken zu bringen/
Und führ ihn vergöttert ans himmliſche Hauß.
Da Capo.)

Mart. Der Himmel gönne dir
Daß deine Ruh beſtändig ſey!
Chaum. Beſtändig? wer will mir

Die

Die durch viel Bluth erworbne Ruhe ſtöhren?
Muß meinen Scepter nicht
Ein mächtigs Kayſerthum vertretten?

ARIA.

Wann der Sonnen muntres Licht
Einen ſchönen Tag verſpricht/
Pfleget ſie aus Thetis Wiegen
Gleichſam blutig aufzuſtehn;
Sucht ein Fürſt ein wunderſchön
Und erwünſcht Vergnügen/
O/ ſo fängt er/ wo er kan/
Die Regierung blutig an.

Siebender Auftritt.

(Eine Einöde mit einer Höhle/ an einem Fluſſe/ an deſſen Ufer unterſchiedene Todten-Cörper nebſt einem erwürgten Tyger liegen / in der Abend-Dämmerung/ die prächtige Stadt Pegu in der ferne.)

Balacin.

Ihr Wolcken! hat ihr keine Donner-Keile?
Seyd ihr von Blitzen leer?
Gebt euren gantzen Vorrath her/
Daß ich ſelbſt Blitz und Keile ſchmiede
Und des Tyrannen Hertz zertheile.
Doch ach! ihr ſeyd ſchon des Erbarmens müde.
Ich möchte doch aus meinen Augen Dämmen
Die ungeheurſte Sündfluth gehn /
Um Pegu gantz zu überſchwemmen/
Mir ſollte nichts im Wege ſtehn.

ARIA.

Werdet/ ihr Augen/ zu blutgen Cometen/
Kündiget Pegu den Untergang an;
Eyfer! entzünde die Hölliſche Kertze/
Brennende Rache! bewaffne mein Hertze/
Weil

Weil meine Wuth
Chaumigrems Blut
Einzig befriedigen kan.
Da Capo.

Allein wo bliebe dann die himmliſche Baniſet
Warhafftig dieſe
Iſts nur allein
Um derentwillen noch die Götter gnädig ſeyn.
Ach lebteſt du nur doch/
Du Engel- gleiche Seele! noch/
Ich wollte gern mein Blut und Leben wagen
Dich aus des Feindes Hand zu tragen.
Verfluchter Chaumigrem!
Tyrann! Blut-Hund! Ungeheuer
Der menſchlichen Natur!
Ich möchte Hagel/ Blitz und Feuer
Dir nur
Das Hertz aus deinem Leibe reiſſen/
So möcht ich noch dereinſt glückſeelig heiſſen.

ARIA.

Zerreiſt/ ihr Begierden! zerreiſſet den Zügel/
Durchbrechet die ſtählerne Riegel/
Und wagt euch hindurch
In Chaumigrems Burg/
Ein himmliſcher Muth/
Beſeele mein Blut/
So will ich den Kayſer/ wird es mir nur glücken/
Als Opffer der brennenden Finſterniß ſchicken.

Allein/ ich Unglückſeeliger!
Ich bin ein König zwar vom Stande
Doch nicht vom Lande/
Wo nehm ich Kräffte her/

Bamſe, wo ſie lebet/ zu befreyen?
Mein Vater hegt bey meinem Schmertze
Ein Tyger-Hertze
Er denckt nicht nach/ daß ein Tyrann
Ihm ja ſo leicht/ als mich/
Um Krohn und Leben bringen kan. (Es wird Nacht.)
(Talemon und Ponnedro kommen.)

ARIA.

Erzürnter Himmel! ſeydoch milder/
Als du bißher geweſen biſt/
Laß mich doch einmahl endlich ſehen
Den trüben Unſtern untergehen/
Der mich durch tauſend Schrecken-Bilder
Ein ſteter Feind geweſen iſt.

Achter Auftritt.

Talemon, Ponnedro, Balacin,
(einander ungekannt.)

Talem. Wer klagt und winſelt da?
Ponn. Die Seufftzer ſcheinen ziemlich nah.
Balac. (Es iſt doch aus mit meinem Leben/
Drum ſey da/ wer da will/
So will ich doch mich zu erkennen geben.)
Erbarmet euch/ die ihr vorüber geht!
Talem. Wer iſt der/ welcher um Erbarmung fleht?
Balac. Ein Fremdling/ den der Printz von Ava her geſchickt/
Und welcher faſt in ſeinem Blut erſtickt;
Ponn. Wer hat dich denn/ mein Freund/ ſo zugericht/
Balac. Ein mördriſch Schwerdt. *Talem.* kennſt du den Böſewicht?
Balac. Ach nein/ ich kenne die verwegne Räuber nicht.
Indeß erbarmet euch/ wo ihr
Noch treue Peguaner ſeyd/
Wo nicht/ ſo gebet mir
Krafft der Bramauſchen Grauſamkeit
Das Ende meines Lebens.

Talem. So hat denn dich Printz Balacin geſandt?
Balac. Ja/ er kommt auch/ Baniſe von der Hand
Der Feinde zu erretten. *Pommebo.* ach/ vergebens!
Die Rettung iſt zu ſpat/ allein die Rache nicht.
Balac. Wie iſt denn ſchon
Baniſen Ehr und Leben hingericht?
Talem. Laß ſolche Fragen fahren/
Wir wollen ſie auf andre Zeit verſpahren.
Indeß mein Sohn hilff ihm/ und halt ihm an/
Daß man ihm mit ſich führen
Und ſeine Wunden heilen kan.
(gehen im Finſtern mit ihm ab.)

Neunter Auftritt.

Scandor, einige trunckene Bauren.

(welcher mit ſeinem Pferde in dem Fluß zappelt/ mit Lebens-Gefahr.)

Hot he! hot he! mein Gaul
Zu Lande kanſt du gut/ doch nicht zu Waſſer reiſen.
Verſchlieſſe nur dein Maul
Und alle Löcher
Sonſt ſincken wir/ dann werden uns die Fiſche
Auf ihrer Tafel ſpeiſen.
Halt! halt! daß dich kein Crocodill erwiſche.
Neptunus, Jupiter, Apollo, Phœbus, Delia,
Mars, Venus, Pluto, Juno, Ops, Proſerpina!
Und wie ihr Kerlen alle heiſſet/
Nehmt euch doch meiner an/
Daß ich mich diß mahl nur befreyen kan/
Um erſt mein Teſtament zu machen/
Hernachmahls lauff ich gern den Fiſchen in den Rachen.
Chor d' Bauren: Tas wor a koſtlick Retráncka/
Tas wir gekoſt in der Schencka/
Tiviel mirs Leba
Noch wurd gegeba/
Will ick daran wull kedencka.

S. and. Ihr Herren tragt doch mit mit Armen
Erbarmen!
1. Baur. Was iſcht tann do?
2. Baur. War kreint tar ſo?
Scand. Es zappelt in dem Waſſer hier
Ein unglückſeeliger Courier
Von euren Käyſer.
3. Baur. So hilfft ihm kann ihr Cameraden.
(ſie helffen ihn mit ſeinem Pferde heraus.)
Scand. O ha! hieron kam ich noch ohne Schaden.
(er hat ſeine Poſſen mit den Bauren)

Zehnter Auftritt.

(Ein ſtock-finſteres Zimmer in Talemons Luſt-Schloſſe)
Balacin allein.

ARIA.

Was will der Himmel aus mir machen?
Ich leb/ und bin doch lebend todt.
Zwar weil ich ohne Schuld
So heiſt mich die Gedult
Auf Dörnern wie auf Roſen lachen/
Allein wo iſt das Ende meiner Noth?
Da Capo.

Ich bin der Wuth der Mörder zwar entgangen:
Nun aber bin ich hie gefangen/
Ich bin in dieſer Finſternis
Von meinem Tod und Leben nicht gewiß.
Ich kan durch Fenſter nichts als ſteile Höhen
Und gähe Felſen
Beym ſchwachen Licht des trüben Monden ſehen.
Wer weiß wohin ich jetzt gerathen ſey/
Der Himmel ſtehe doch der Unſchuld bey!

Eilffter Auftritt.

Balacin, *Talemon* (welcher ein Licht bringet / und auf den Tiſch ſetzet.)

Balac. Talemon, ach! Ihr

Talem. Ihr Götter! was erblick ich hier!
Balac. Ich sterbe vor Verwandrung schier!
Talem. Durchlauchtig-grosser Printz! vergöne mir
Daß ich darf deine Füsse küssen (kniet vor ihm)
Balac. Man wird hie nur die Ehrerbietigkeit (richtet ihn auf.)
Beyseite setzen müssen.
Talem. So trete dann der Printz in jenes Schlaf-Gemach
Da ist das Bette schon bereit/
Ich will die Wunden da verbinden
So wird der Himmel Trost für meinen Printzen finden.
Balac. Ich folge nach.
(Talemon leuchtet ihm in ein ander Zimmer)

E N D E

Der Ersten Handlung.

Andrer Handlung

Erster Auftritt.

(Ein grosser Kayserlicher Saal mit einem Baldachin, Chaumigrem sitzet auf einem prächtigen Thron/ um ihn herum stehen Kolim, Munay, Ponnedro, Sudras, Marrong, und andre vornehme Bediente.)

ARIA.

Chaum. Verlangt ein Monarch sich gesichert zu schauen
Bey Scepter und Krohn/
So muß er zum Thron
Die Stuffen aus feindlichen Leichen erbauen;
Und sollen die Lilgen der Wolfahrt entspringen/
So muß man die Auen
Nothwendig mit feindlichem Blute bedüngen.

Mein Sebel/ der annoch von friſchen Purpur raucht/
Darin ihn Rach und Wuth getaucht/
Legt dieſer tapfren Fauſt ein wahres Zeugniß bey/
Daß diß mein Crohn und Thron begierigs Hertz
Des Wunſches nun gewehret ſey.
Gantz Brama muß uns ſeinen Erb-Herrn nennen/
Und Pegu uns als Uberwinder kennen;
Erzittert Ava nicht/
Da ſchon gantz Indien uns Lorbeer-Reiſer flicht?
Die ernſte Grauſamkeit
Hat uns zu ſolchen Siegen
Die Bahn bereit't.
Drum o ihr Götter! euer Ruhm
Soll ſtets in unſerm Munde liegen/
Weil ihr die Grauſamkeit als Eigenthum
In unſre Bruſt gelegt.
Ihr habet uns ein Hertz von Stahl gegeben/
Das ſich durch Beyleyd nicht bewegt/
Und unempfindlich iſt/
Das Seufftzen/ Winſeln/ Aechtzen/ Weinen/
Erweicht uns nicht/ wir bleiben gleich den Steinen.
Der Himmel pflantzt uns dieſe Staats-Kunſt ein/
Man müſſe/ Crohnen zu erwerben/
Bey eines Vaters Sterben
Auch unempfindlich ſeyn/
Man müſſe mit vergnügter Luſt
Die Zähne in der Mutter Bruſt
Ohn eintziges Erbarmen ſetzen/
Und ſeine Fauſt mit Bruder-Blute netzen/
Dieweil ein todter Hund und ein entſeelter Feind
Zu der Beleydigung gleich tüchtig ſeynd.
Mord/ Brand/ Galgen/ Schwerdter-Blitzen
Sind des Thrones beſte Stützen.
Doch/ wehrte ſie Getreuen!
Dürfft ihr nicht meine Grauſamkeit mehr ſcheuen;
Wir wiſſen mehr als wol
Daß eine allgemeine Gütigkeit

Ein

Ein neu-erworbnes Reich aufs beſte ſchützen ſoll.
Diß haben wir erwieſen?
Indem wir auf verſchiedne Pegnaner
Die Ehren-Palmen ausgeſtreut/
Und unter dieſen
Biſt du/ Ponnedro, gnädigſt angeſchauet/
Da unſer Frauenzimmer dir
Iſt anvertrauet.
Nun möchten wir
Doch gerne deine Meynung wiſſen
Ob wir auch wol auf andre Art
Den Scepter hätten führen müſſen?

Ponned. Der Himmel hat an mir der Weißheit Schatz geſpahrt/
Drum/ groſſer Kayſer! nimms in Gnaden an/
Wann ich hierauf nichts thun als ſchweigen kan.

ARIA.

Geringer Sterne ſchimmernd Licht
Darff warlich ſo verwegen nicht
Von Sonn und Glantz ein Urtheil fällen;
Und der/ den man als Gott verehrt/
Schätzt ſeine Majeſtät zu wehrt/
Gemeinen Beyfall auszuſtellen.

Chaom. Verwegner! hüte dich/
Daß unſer gnädigſtes Begehren ſich
Nicht in dem zornigſten Befehl verkehre.
Fort/ daß ich eine Antwort höre/
Die ſich auf meine Frage ſchickt!
Wirſtu/ wie billig/ dich dazu bequehmen/
So wiſſen wirs nit Gnaden aufzunehmen/

Ponned. Großmächtigſter!
Daß unſers Reiches Haupt gefallen
Rührt vom Verhängniß her/
Darum gezieme ſichs nicht
Daß man dawider etwas ſpricht.
Wir können auch genug zufrieden ſeyn/
Da des Erblaßten Sternes Schein
Durch dich/ als Sonnen-Licht erſetzet iſt.

Daß wir mit Guth und Blut Xeminden treu verbleiben/
Hat unſers Reichs-Geſetz uns vorgeſchrieben/
Nun aber ſolches Haupt
Durch den geheimen Schluß der Götter uns geraubt/
So beten wir die neue Sonne an/
Die erſt in dir entſteht/ und uns
Mit Sanfftmuths Strahlen wärmen kan.

Cham. Nun möchten wir auch ferner wiſſen/
Da wir aus Noth bißher ſo grauſahm ſeyn müſſen/
Ob wir uns nicht dadurch
Den Haß des Volckes zugezogen?

Pomed. Ein jeder weiß ſich ſchon darin zu faſſen/
Daß/ wenn ſich groſſe Herren balgen/
Die Unterthanen Haare laſſen.

Cham. Die Antwort uns ſehr wol vergnügt. (Pomed geht ab)
Nun/ Rolim, möchten wir auch deine Meynung hören/
Weil du der Gottheit reine Lehren
Als Ober-Prieſter dieſes Reichs
Dem heilgen Leben beygefügt/
Gib Raht/ wie dieſer Thron am beſten ſey zu gründen?

Rolim. Zwar kan ich mich nicht in die Staats-Kunſt finden/
Doch daß ich dir nicht ungehorſahm ſey/
So trag ich gern/ was ich verſtehe bey.
Daß du vermocht Xeminden aufzureiben/
Iſt nicht ſelbſt eigner Krafft/
Vielmehr den Göttern zu zuſchreiben.
Denn glaube mir;

ARIA.

Wo der Himmel nicht Gedeyen
Zu der Menſchen Vorſatz gibt/
Wird die Kunſt
Nur umſonſt
Ausgeübt/
Und das Tichten blöder Sinnen
Muß zerrinnen;

Glück

Glück und Heyl wird ſich zerſtreuen/
Wo der Himmel nicht Gedeyen
Zu der Menſchen Vorſatz gibt.
Indeß laß der
Xeminden Untergang ein Spiegel ſeyn/
Da ſchaue täglich drein/
Und ſtelle deinem Sinn des Glückes Schalckheit für.
Ich meyne nicht
Daß Glück und Glaß beſtändig ſey/
Denn beydes bricht/
Eh mans vermeynt/ entzwey.
Nichts kennet mehr den Unbeſtand
Als ein gekröntes Haupt/
Dieweil der Götter Schluß mit einer Hand
Die Cronen ſchenckt/ und mit der andern raubt.
Sich aber darinn vorzuſehen
Muß man behutſam gehen/
Zu groſſe Freyheit deiner Unterthanen
Dient warlich nicht/
Allein zu ſtrenge Dienſtbarkeit
Kan auch den Weg zum Untergange bahnen.

Cæſar. Wohl/ deiner Meynung wird von unſrer beygepflicht/
Wir wollen grauſam ſeyn/ ſo lange wir nur können/
Und unſrer Wuth den freyen Lauff vergönnen.

Kelim. Nein/ nein/ diß deut ich gar nicht an/
Die Laſter ſtraffe man/
Die Tugend muß man lohnen/
Hat man den Hirten abgethan/
So muß man doch der armen Schaaffe ſchonen.
Soll jeder Unterthan
Das Leben und ſein Blut verliehren/
Worüber wilt du dann
Den Scepter führen?
Zu ſtrenge Herrſchafft geht/ ich mans vermeynet ein;
Wo Recht iſt muß auch Gnade ſeyn.
Iſt Recht und Gnad' in einem Reich/
So iſt ein Fürſt den hohen Göttern gleich.
Doch iſt es dir ein Ernſt recht glücklich zu regieren/

So muß annoch ein Weib
Die Schärffe deines Säbels ſpühren/
Chaum. Diß Rätzel kan ich nicht verſtehn/
Drum möcht ichs gern von dir erkläret ſehn.
Kalm. Barſie war zum Tode ja verdammt/
Allein Abaxar hat/ vielleicht von Lieb entflammt/
Des Käyſers Spruch nicht vollenzogen.
Chaum. Hat der verfluchte Böſewicht
Mich ſo betrogen?
Fort/ Martong, ſtume nicht/
Bring ihn zu mir!
Die Bößheit muß gerochen ſeyn
Mart. Ich gehe den Befehl gehorſamſt ein.
(Martong geht ab.)

ARIA.

Chaumig. Schäumet/ ihr Bäche/ von rauchendem Blut/
Welches mein tapferer Säbel vergoſſen;
Thürmet auf Leichen erſchlagener Schaaren
Welche nach Tartarus Gründen gefahren
Merckmahle meiner erwieſenen Wuth.
Da Capo.
(Gehen ab)

Andrer Auffritt.

(Des Printzen Zimmer in Talemons Schloſſe)
Balacin (ſitzt auf einem Ruhe-Bette) *Talemon.*

ARIA.

Balacin. Beſtürmt/ ihr traurige Gedancken!
Nicht eitzt meine matte Bruſt;
Wie lange ſpielt ihr Schwermuths-Geiſter
In meiner Seelen Meiſter?
Vergönnt mir einmahl Ruh und Luſt/
Und macht mich frey aus euren Schrancken.
Da Capo.

So

Talem. So recht/ mein Printz! das heiſſet Muͤglich
Sich ſelbſt bezwingen
Und bey verkehrtem Spiele ſingen.
Getroſt! und folge deines Schickſahls Spuhr.
Balacin. Ja/koͤnt' ich nur!
Talem. Ein hoher Geiſt/
Der ſich von Poͤbels Sitten reiß/
Weiß ſchon zu ſiegen/
Und wird nicht durch ein Ungluͤck unterliegen.
Balac. Kein Ungluͤck beuget mich/
Verſchweren ſich
Gleich Welt und Himmel wieder mich/
So acht ichs nicht/
Wenn alles ſinckt und bricht/
Moͤcht nur Baniſe leben!
Ich trincke willig kaltes Gifft/
Und wann mich alle Marter trifft/
So will ich nicht dafuͤr erbeben/
Moͤcht nur Baniſe leben!
Ich halte willig ſtill/
Man plage mich ſo viel man immer will/
Man heiſſe mich den Geiſt aufgeben/
Moͤcht nur Baniſe leben!

ARIA.

Lebſt du noch/ geliebteſtes Licht!
Wirſt du mir ſchon Troſt verſtatten;
Lebſt du aber nicht/
Ach ſo laß nur deinen Schatten
Um mich ſchweben/
Und mir dieſe Nachricht geben:
Balacins geliebteſtes Licht
Lebet nicht!

Talem. Bald ſtellet ſich Abaxar ein
Der kan der beſte Bothe ſeyn/
Doch muß Scandor zuerſt den Printzen ſprechen.

Balac. Scandor? iſt der allhie? *Talem.* Mein Printz! er iſt nicht weit/

Balac. Die Urſach iſt vielleicht von groſſer Wichtigkeit/
Man führe ihn herein.
(Taleman geht ab und holet Scandor.)

Dritter Auftritt.

Balacin, Scandor, Talemon.

Scand. (den Printzen ſehend.) Ihr Götter! helfft/ was ſeh ich hier (will weglauffen/ Talemon hält ihn)
Taleman, äffe mich doch nicht
Mit ſolcher Zauberey
Bring meinen Herren mir
Recht lebhafft vor Geſicht
Auf daß ich wiſſen mag woran ich ſey.

Talem. Sieh zu/ hat dis Geſpenſt nicht Fleiſch und Beine
Drum kan ich frey von deinem Vorwürff ſeyn.

Sc. (kniend) Durchläuchtigſter . . .
Potſchlapperment! ich kan nicht mehr/
So hab ich mich entſetzt;
Ein Gläßchen Aquavit muß zu erquicken her!
Durchlauchtigſter . . .

Balac. (ihm aufrichtend) Was bringſt du dann? *Scand.* zwey Königreiche.

Balac. Du haſt vielleicht im Hirn die Hundstags-Seuche

Scan. Die Briefe werdens ſattſam zeugen/
Drum will ich ſchweigen.
(gibt dem Printzen einige Briefe/ indem er ſelbige lieſet/ ſingt Scandor.)
Taleman, höre doch mein Morgen-Lied!
Das ich auf meiner Reiſe brauchte
Wann ich ein Pfeiffchen Toback ſchmauchte:

1.

O ihr wunderſchönen Blätter!
Jeder legt den Ruhm euch bey
Daß ſo Speiſ' als Tranck der Götter
Gegen euch nur Wermuth ſey.

Wollen

Wollen dich die Thoren höhnen/
Kan dich dein Verdienſt doch krönen!
Denn es iſt nur Schnicke Schnack/
O du edler Toback!

2.

Schönes Kraut/ das alle Kräuter
An Ergetzung übertrifft!
Du biſt nicht für Bärenheuter
Die dich ſchimpffen mehr als Gifft.
Die nur deine Tugend kennen
Laſſen ihre Pfeiffen brennen/
Und beſtreichen ſie mit Lack/
O du edler Toback!

3.

O wie treibeſt du die Flüſſe/
Stöhreſt die Melancholey!
Dein Rauch/ welcher Zuckerſüſſe/
Hilfft von Peſt und Blutgang frey.
Welche deine Blätter proben/
Müſſen ihre Würckung loben/
Und erwehlen ſolchen Schmack/
O du edler Toback!

4

Zwar das wehrte Frauenzimmer
Iſt dir mehr als Spinnen-feind/
Aber dennoch bleib ich immer
Dein getreuer Hertzens-Freund/
Die nicht deinen Rauch mag leyden/
Mag mit dir zugleich mich meyden/
Weil ich dich ſo gerne mag.
O du edler Toback!

Talem. Wer hat das ſchöne Lied erdacht?
Scand. Ich hab' es ſelbſt gemacht.
Talem. Selbſt gemacht? *Scand.* Ja ſelbſt gemacht!

Es ſchmecket auch nach meiner Poeſie
Und koſtet mir gewiß nicht wenig Müh.

Balac. Ihr Götter! wie verſucht ihr mich!
Ihr wollt mit einer Hand mir zwar zwo Kronen geben/
Doch mit der andern Hand reiſt ihr die dritte hin/
Die dritte/ ohne die ich nicht vermag zu leben/
Und welche deßfals iſt den zweyen vorzuziehn.
Ich laſſe doch nicht ab/
(Ihr möget ſchmeicheln wie ihr wollt)
Von meiner himmliſchen Baniſe,
Daß ich ſie nicht mehr ſuchen ſollt/
Und ſind ich denn nicht dieſe/
So ſind ich doch vielleicht für Cron und Thron mein Grab/
So treu will ich in ihren Banden ſchmachten/
Und/ ſie nur einſt zu ſehn/
Ein doppelt Königreich verachten.

ARIA.

Der Liebes-Regung dienſtbahr ſeyn
Iſt allen Hertzen zwar gemein;
Doch edel und getreu zu lieben
Trifft nur bey hohen Seelen ein/
Darin der Himmel ſelbſt geſchrieben:
Hie findet ſich die reinſte Gluth
Die auf Beſtand und Tugend ruht.

Ich maſſe mich nicht einer Cronen an/
Ich bin auch nicht
Ihr Götter! euch verpflicht/
Wo nicht die eine Hand den Scepter faſſen/
Die andere Baniſen
Zum Throne führen kan.
Wird mir nicht dieſe Huld von euch erwieſen/
So gilt mir alles gleich
Und will erblaſſen.
So wird der Sarg mein Thron/ das Grab mein Königreich.

Wir

Talem. Mir kommt Abaxar zu Geſicht.
Balac. Man ſag' ihm nicht
Daß ich der Printz von Ava ſelber ſey/
Und lege mir
Hier einen Dieners Titul bey.

Vierdter Auftritt.

Ponnedro, Abaxar, vorige.

Abax. Mein Freund! ich kan bezeugen
Daß deines tapfren Printzen Ungelück
Mir Seufftzer läſt aus meiner Seelen ſteigen
Zwar er verdienet einen beſſern Sonnenblick/
Mit ſeiner himmliſchen Baniſe.
Wenn nur des Himmels Grimm bißweilen auch
Die Tugend unverfolget lieſſe.
Balac. Mir wird geziemen
Dein Beyleyd meinen Printzen anzurühmen/
Denſelben ſtehn zwey Königreiche
Schon zu Gebott/
Pon. Iſt denn Dacoſem tod?
Stand. Nicht das allein/
Printz Balacin kan auch von Aracan
Und Ava nun zugleich ein Erb und König ſeyn.
Abax. Diß deutet Chaumigrem ſein höchſtes Unglück an.

A R I A.

Nun ſcheints/ daß einmahl die himmliſche Rache
Voll Eyfers erwache/
Nun zielen die Wetter auf Chaumigrems Haupt/
Der Ländern und Städten ihr Glücke geraubt.

Balac. Allein
Laſſ't mich doch in Gewißheit ſeyn
Ob auch Baniſe lebe/
Daß ich davon dem Printzen Nachricht gebe.

Da

Max. Damit/ mein Freund/ du mögeſt ſehn/
Daß deines Printzen Unglücks-Fälle
Mir ſehr zu Hertzen gehn/
So wiſſe: Man gab zwar der Printzeſſin
Mir/ ſelbe zu erwürgen / hin/
Ich griff auch den entblöſſten Säbel an/
Allein der Hieb
Ward nicht vollführt/
Die holde Seele blickte mich
Mit gar zu ſüſſen Augen an/
Daß ich/ als wie vom Blitz gerühret
Mit aufgehabner Hand erſtarret ſtehen blieb.
Ich fühlte Geiſt und Blut in mir erkalten/
Und wurde Rahts
Auch ſelbſt durch meinen Tod ihr Leben zu erhalten.
(es wird ein Tumult drauſſen.)

Balac. Was iſt zu thun? (Talemon hinausſehend)

Talem. O weh! wir ſind verrathen
Mein Schloß iſt ſchon beſetzt.

Penn. Verrätherey! Verrätherey!

Scand. Nun werden Heldenthaten
Vor nütz geſchätzt!
(Balacin ſpringt auf und ergreiffet den Sebel.)

Balac. Steht nur der Himmel noch der Unſchuld bey
So ſoll doch Chaumigren
Den Printzen Balacin nicht lebendig bekommen.

Max. Vergib/ Printz Balacin!
Wann ich die Ehre nicht in acht genommen
Die ich dir ſchuldig bin.
Ich ſchwere dir
Man mache gleich mit mir
Was Grauſamkeit
Und Raſerey erſinnt
Will ich doch ehr erblaſſen.
Als nur ein Haar
Von deinem Haupte krümmen laſſen.
(geht mit Talemon hinaus)

Balac. Ohn Zweiffel wirds auf mich gemünzet ſeyn.

Man

Penn. Man stelle solchen Argwohn ein
Vielleichte gilt es uns *Bal.* es gilt uns gleich
Gnug daß Banise lebt mein irrdisch Himmelreich!

A R I A.

Stirbt mein Geist in deinen Banden
Ach! so stirbt er wunderschön;
So sein Leben
Auffzugeben
Heist von neuem aufferstehn/
Ach wer wünscht nicht so zu stranden
Und den Schiffbruch einzugehn.
Da Capo.

(Talemon kommt zurück)

Talem. Der Hauptmann war von Chaumigrem gesandt/
Ihm war befohlen
Abaxarn abzuhohlen/
Drum fodert' er den Degen
Von seiner Hand;
Abaxar durffte sich auch nicht entgegenlegen/
Er gab ihn hin/
Und folgte/ weil die Noth es so befahl.
Scand. Das sieht verzweifelt kahl!
Balacin. Gewiß/ ich bin
Abaxars wegen recht von Hertzen mißvergnügt.
Talem. Ich weiß daß ihn kein Unglücks-Fall besiegt.
Penned. Ich will zu Hofe gehn
Und mich erkundigen wie da die Sachen stehn.

Fünffter Auftritt.

(Das Kayserliche Vorgemach.)

Anseda, Eylane von ferne.

A R I A.

Anseda. Unseelige! was hastu doch gethan!
Das liebste von der Welt verrathen/
Sind das berühmte Helden-Thaten?
Ach wäre das Gewissen frey

Von

Von der Verrätherey!
Unſeelige! was haſt du doch gethan!
Allein die Lieb' iſt Schuld daran.
Iſt Liebe Schuld daran?
Kan Liebe das geliebte Blut vergieſſen?
Ach! ach! Abaxar, ach!
Ich habe dir zu viel gethan;
Allein vergib mirs doch/
Daß ich geſagt: Bamiſe lebe noch.
Stirbſt du darum/ ſo ſoll mein Thränen-Bach
In deinem warmen Blute flieſſen/
Und haſt du noch nicht gnug daran/
So will ich auch/wie du/ ſo Tod als Säbel küſſen/
Unſeelige! was haſt du doch gethan!
(Geht weinend ab)

Sylan. Was höreſtu? beſtärtzter Geiſt!
Hat die Verrätherin
Abaxarn angegeben
Daß er Bamiſen leben
Aus Großmuth hat verſchont?
Verfluchte Printzeßin/
Die du das Leben dem entreiß't
Dem du/ wie du bekenneſt/ liebeſt.
Haſt du Abaxar ſo gelohnt
Für ſeine Großmuth Treu/und Tugend?
Ich weiß es wohl/er liebt dich nicht/
Dieweil mein Angeſicht
Ihn mich verehren heiſt/
Und da ich ihm noch kaum mein Hertz geſchenckt/
Werd ich bereits durch ſeinen Tod gekräncket.
Denn der verdammte Chaumigrem
Wird ihn mit eigner Hand ermorden.
Wo ſoll ich Arme hin?
Ich bin ja ſchon zur Wittwe worden/
Eh ich noch Braut geweſen bin. (Geht ab.)

Sechs-

Sechſter Auftritt.

Chaumigrem, Rolim, Martong, Ponnedro, Abaxar.

Cha. So biſtu Hund denn ſo verwegen
Und darffſt dich unſerem Befehl
Entgegen legen?

Abax. Führt meine Seele gleich der Unſchuld Silber-Schein
Muß ich als Sclave doch vorm Kayſer ſchuldig ſeyn.

Cha. Was Unſchuld? lebet nicht Daniſe,
Da dieſe
Von uns zum Tode doch verdammet iſt?

Abax. Der gantze Pöbel kan ein Zeugniß geben/
Daß ſie nicht mehr am Leben/
Ein jeder hat mein Schwerdt geſehn
Durch ihren ſchönen Cörper gehn.

ARIA.

Rolim. Läugne nicht/ was du verbrochen/
Mancher wird noch frey geſprochen/
Wann er ſeine Schuld geſteht.

Cha. Was hält noch mein Schwerdt zurücke/
Daß es nicht im Augenblicke
Durch die kühne Seele geht?
(geht mit entblöſſten Sebel auf Abaxar zu/ Rolim hält ihn)

Abax. (zu Rolim) Die Götter werden meinen Tod
An dir verdammten Pfaffen rächen/
Die Hölle ſelbſt mit aller Qvahl und Noht/
Wann ſie dir einſt wird die Gewiſſens-Ruh
Durch ungeſtühme Marter brechen/
Reicht doch nicht zu/
Für das unſchuldge Blut der Printzeſſin zu büſſen.
(Zu *Ch.*) Du aber/ mächtigſter Monarch! ſollt wiſſen/
Daß die Betrachtung ihrer Treflichkeit
Mir eintzig gab Gelegenheit
Ihr ſchönes Leben zu erhalten.
Wolt' ich mich gleich bemühen/

Daß ich dir/ grosser Fürst! gehorsam möchte seyn/
So raubte dieser Sonnen Schein
Mir dennoch alle Krafft den Willen zu vollziehen.
Denn ihrer Augen Blitz
Zerschmeltzte meines Sebels Schärffe;
Drum zog ich der Printzeßin Kleyd
Dem Cörper einer Sclavin an/
Befehlend/ daß man ihn so auf den Marckt hinwerffe.
Sie aber ist bey mir auf diese Zeit
Durch treuer Götter Schutz noch unverletzet.
Ich dachte noch vielleicht
Würd ich dadurch in deine Gunst gesetzet/
Wenn sie/ als würdig deiner Liebe/
Dir aufgehaben bliebe.
Ich will im Augenblick durch Selbstmord gern erkalten
Nach Japoneser Art/
Wo dein entbrandter Zorn so hart/
Kan ich dadurch
Der Schönen Leben nur erhalten.

ARIA.

Straffe mich / wie dirs gefällt;
Kan ich nur durch Bluth und Sterben
Leben und Gelück erwerben
Für die Schönste von der Welt/
Straffe mich/ wie dirs gefällt;

Chaum. Gifft/ Sebel/ Strang/ und Feuer/
Ist dir vermaledeytes Ungeheuer
Für dein Verbrechen viel zu schlecht.
Fort Martong! schleppe den verwegnen Knecht
In die abscheulichste Gefangenschafft/
Und laß ihn denn auf hundert Arten
Der grausamsten Ertödtung warten.
Nach diesem sollt du dich mit tausend Mann
Nach seiner Wohnung hin begeben/
Und lassen keinen Hund darinnen leben.
Vor allen müsset ihr die junge Natter tödten

Den

Den Überreſt von des Xemindo Stamm/
Und daß wir ja gewiß von ihrem Tode ſeyn/
So lieffert ihren Kopff
Zum Zeugniß des Gehorſams ein/

Ab. Mart. (Ich muß die Sonne nicht für ſolchen Wort errö-
then!) (gehen ab.)

Siebender Auftritt.

Chaumigrem, Rolim, Ponnedro.

Ponn. Nimm/ groſſer Käyſer! nicht ungnädig auf/
Daß ich/ damit die Warheit ihren Lauff
Und Freyheit haben möge/
Dir ſie/ ſo wie ſie iſt/ vor Augen lege.

Chaum. So rede frey/
Doch ſo/ daß nichts darunter ſey/
Daraus wir Argwohn ziehn/ du ſeyſt uns ungetreu.

Ponned. Das Käyſerliche Frauenzimmer/
So mir iſt anvertraut/
Iſt zwar ein Himmel voller Sternen;
Allein/
Sofern Baniſe ſolt erwürget ſeyn/
Gewiß/ ſo würde ſich von ſolcher Sternen Schimmer
Ein helles Sonnen-Licht entfernen.

Chaum. Nimm dich in acht/
Daß mir von dir nichts werde vorgebracht
So nur auf Lieb und Gunſt der alten Herrſchafft ruht/
Sonſt fordert man von dir zur Straffe ſelbſt dein Blut.

Ponned. Wo deine Majeſtät mein Urtheil falſch befindt/
Und wo dein Auge nicht Baniſe lieb gewinnt/
So will ich gern/ und werd auch müſſen
Der Lügen wegen mit dem Leben büſſen.

A R I A.

Rolim. Treu-geſinnte Räthe gleichen
Aertzten/ die dem Krancken reichen
Nicht was alles ihm beliebt;
Sondern die ihm nur das geben

Was ihm ein geſundes Leben
Und verlohrne Kräffte giebt.

Ponnedro Rath ſcheint zwar
Nicht an ſich ſelber zu verwerffen;
Allein er ſtecket voll Gefahr.
Denn hie muß man mehr die Vernunfft
Als der Begierden Reitzung ſchärffen.
Gewiß/ der Vorwitz/ das zu ſehn
Dem eine Regung nicht vermag zu wiederſtehn/
Heißt offt durch einen Blick
Das gantze Glück
Der Majeſtät zu Grunde gehn.

ARIA.

Zweyer Augen Sternen-Kertzen/
Die dennoch nur eitel ſeyn/
Reichen offt geſetzte Hertzen
Unverhofften Feſſeln ein;
Schönheit kan in ihren Kriegen
Auch die Tapferſten beſiegen.

Das ſchwächſte Weib
Kan durch der Schönheit Waffen
Sich einen Sieg auch über Helden ſchaffen.
Ihr Flehn und Bitten heiſt gebieten/
Es kan ſich nicht der ſteiffſte Muth.
Für ihre Herrſchafft hüten.
Die Thränen/ welche ſie vergießt/
Sind eine wilde Fluth
Durch deren Macht der Damm des beſten Geiſtes
bricht.

Ein jeder Seufftzer iſt
Ein harter Sturm vom rauhen Norden/
Vor deſſen Grimm bereits
Manch unbeweglicher Coloſſus bebend worden.
Da müſſen dann die Himmel-reinen Augen
Verräther unſrer Freyheit ſeyn/
Ein ſüſſer Augenblick

Läſt

Läſt offt ein groſſes Ungelück
Aus dem Genuß der höchſten Wolluſt ſangen:
Und reiſſet alle Wohlfahrt ein.
Vor allen aber ſteht es Printzen übel an/
Wann ſich ihr Geiſt nicht ſelbſt bezwingen kan.

ARIA.

Wer ſeinen Feind mit Ketten bindet/
Und Völcker ſich macht unterthan/
Geht zwar durch Ruhm zur Sternen-Bahn;
Doch wer ſich ſelber überwindet/
Und ſeine Regung meiſtern kan/
Hat warlich mehr als der gethan.
Der ſeinen Feind mit Ketten bindet.

Drum/ wo du/ groſſer Fürſt!
Von mir/ als deinem Knecht/ dir rathen laſſen wirſt/
So laß den Wurm nur in der Ferne tödten/
Und wickle dich aus der Begierde Ketten.

Chaum. (bey ſich) (Was ſoll ich thun? mein Hertz! gib Rath/
Die Liebe reiſſet ein
Was Ehrſucht aufgethürmet hat.)
(zu *Rol.*) Ich möchte doch gern im gewiſſen ſeyn/
Ob auch Ponnedro wahr geſagt/
(zu *Pon.*) So gehe dann/ eh ſich der Säbel an ſie wagt/
Sie herzuhohlen.

Ponned. Ich thue gern was mir befohlen.

Ein Tantz im Finſtern von hölliſchen Furien mit Liebes-Göttern vermiſcht/ macht das

E N D E
der Andern Handlung.

Dritter Handlung

Erſter Auftritt.

(Ein groſſer Kayſerlicher Saal/ mit einem Chineſiſchen Ru
he Bette.)

Chaumigram, (ſchlaffend) der Geiſt des ermordete
Kayſers *Xemindo*.

ARIA.

Der Geiſt. Schlaffe nur in ſtiller Ruh/
Wütrich/ Unmenſch/ Bähr/ und Tyge
Denn die Laſter/ deine Sieger/
Drücken dir die Augen zu.

Scheut ſich die Erde nicht ſolch Ungeheur zu tragen?
Bricht denn kein Donnerkeil aus ſchwartzen Wolck
loß?
Diß Mord Kind zu erſchlagen?
Gebt ihm/ ihr Furien! den letzten Stoß/
Ihr Götter! haltet ihr noch Blitz und Strahlen ein?
Allein
Vielleicht mag ſolche Straffe
Wol nicht einmahl genug für den Tyrannen ſeyn/
Der hie vergraben liegt im tieffen Laſter-Schlaffe.

Arioſo.

Unſeeligs Pegu! neigſtu dich
So plötzlich denn zum Untergange?
Da du ſo lange
Der Hoffnung feſten Grund an
mich
Und meinen Thron gebauet/
Auf welchen man nun ſolchen Bluthun
ſchauet.

Verfluchter Wurm gib Rechenſchafft
Wie du den Scepter überkommen;

Gib Rechenschafft
Von welchem du den Purpur angenommen/
Der noch von meinem Blute raucht.
Gib Rechenschafft/
Von meinen treuen Unterthanen/
Die du zu deiner Lust und ihrer Last gebraucht.
Gib Rechenschafft
Von meinem/ und von meiner Tochter Leben/
Die du dem Galgen übergeben.
Was der Baniſen iſt haſtu zu dir gerafft.
Verfluchter Wurm! gib Rechenschafft.
(der Geiſt verſchwindet/ und Chaumigr. erwacht

Chaum. Ihr Götter! helfft und ſteht mir bey;
Doch was? es iſt ein Traum und bloſſe Phantaſey.
(beſinnet ſich etwas)
Was der *Baniſen* iſt haſtu zu dir gerafft?
O dem iſt Raht zu finden /
Mich überredt der Liebe Krafft
Ich ſolle mich mit ihr verbinden/
So räum ich ihr
Ja Cron und Scepter wieder ein/
Die ihr durchs Recht und Erbtheil eigen ſeyn.

A R I A.

So mag denn gantz Brama/ gantz Pegu die Flammen
Von meiner entzündeten Liebe verdammen/
Ich bin doch nicht ihnen zu hören verpflicht.
Die tapfere Großmuth in Fürſtlichen Geiſtern
Läſt/ was ſie ſich vornimmt/ von andern nicht meiſtern/
Und folget verdrießlichen Vorſchrifften nicht.

Allein wohin? ach Chaumigrem! wohin
Geht dein verwirrter Sinn?

Wo bleibt die Ehr/ und Sicherheit/und Schutz?
Wo bleibt des Reiches Nutz?
Dem Luſt und Reitzung billig weichen.
Hiedurch gibſt du den Peguanern
Gelegenheit
Dem Joche der Bramaner zu entſchleichen.
Zudem/ wird mich Baniſe lieben können?
Wird ſie nicht meiner Grauſamkeit
(Als die ihr hohes Haus
Genug erfahren)
Noch immerhin
Ein ſchlechtes Angedencken gönnen?
Doch dieſe Flecken löſcht mein Purpur aus;
Sie wird ſchon gegen mir
Den ſpröden Eigenſinn verſpahren.
Doch nein/ ſie wird mich ewig haſſen/
Und zur Verſöhnung ſich niemahls bereden laſſen.
Ihr Götter! ach! wie werd ich nicht gequälet/
Seht wie die Furcht mich faſt entſeelt.
Ach! ſeht wie Ehr und Liebe
Mit gleichen Triebe
In meinen matten Hertzen kämpffen/
Und eine Regung will die andre dämpffen.
Geb ich mich? oder ſoll ich wiederſtreben?
Doch/ihre Gegenwart ſoll ſchon den Ausſchlag geben.

Andrer Auftritt.

Chaumigrem, Baniſe, Pennedro.

Chaum. (Ihr Götter! welch Geſicht! welch Himmel-gleiche Blicke!
Doch ſchönſten Augen! weicht zurücke/
Wo ihr mein und des Reichs Verderber ſeyd:
Nein bleibt! ich bin bereit
Mein Reich und Leben
Für euch den Untergang zu geben.)

ARIA

ARIA.

à duo *Ch.* Was der Himmel schönes kennet/
Ban. Was die Hölle scheußlichs kennet/
Ch. Was die Welt unschätzbahr nennet/
Ban. Was der Abgrund grausams nennet/
à 2. Zeuget jenes Angesicht.
Ch. Schönste! *Ban.* Bluthund! *Ch.* schimpffst
Sieger?
Ban. Sieger? o Tyrann und Tyger!
Du besiegst mein Hertze nicht.

Baniſe. (Könt ich ihn doch durch Schelten zwingen
Daß er mich möcht ums Leben bringen!)
Verräther meines Vaterlandes!
Du Schandfleck meines Standes!
Blutgieriger Tyrann!
Ach/ daß ich Schwache nicht
Aus der verfluchten Brust
Die ungeheure Seele reissen kan!
Mit welcher Lust
Solt diese Faust sich nicht in deinem Blute netzen/
Und so mein Kayserthum in Ruh und Freyheit setzen.
Allein der Himmel widerspricht:
Gewiß ich weiß demselben keinen Danck
Und auch Abaxarn nicht/
Ach hätt' er lieber mich nur hingericht/
So hätt ich ja nicht dürffen sehen
Mein Vaterland
Und auch die Meinen untergehen.
Damit ich nun nicht mehr Verdruß erfahre/
So spahre
Du Scheusahl der Natur! nur dein Verschonen/
Und laß mich bald in Niba wohnen.

ARIA.

Erwürge mich! *Ch.* nein du sollt leben/
Ban. Laß mich nur bald den Geist aufgeben/
Da! reiß mein Hertz aus meiner Brust;

Gebrauch der dir verliehnen Ruthe/
Und kühle dich mit meinem Blute
Tyrann! Ch. nein Engel! meine Luſt?
Ban. Da! reiß mein Hertz aus meiner Bruſt/
Laß mich nur bald den Geiſt aufgeben.
Erwürge mich! Ch. nein/ du ſollt leben!

Chaum. Die Zeit erweichet Stahl und Stein
Du wirſt auch mit der Zeit ſchon anderes Sinnes ſeyn.
Sechs Tage darfſt du dich bedencken/
Und nachmals mir dein Hertz tod oder lebend ſchencken.
Fonnedro! räum ihr eins der beſten Zimmer ein/
Sie ſoll dir anvertrauet ſeyn.
(geht ab/ Fonnedro begleitet ihn/ und läſſet ſeinen Dolch zurücke)

Baniſt. Ja/ ja/ die Zeit erweichet Stahl und Stein;
Allein mein Hertz
Wird immer gleich geſinnet ſeyn.
(ſie läſſet ſich vor Mattigkeit nieder auf das Ruhebette / und ergreiffet den Dolch/ deſſen ſie gewahr wird)
Willkommen/ edler Dolch!
Bereite dich/ von meinem Schmertz
Mich tapfermüthig zu befreyen;
So hab ich den verfluchten Molch
Und ſeiner Geilheit Gifft nicht mehr zu ſcheuen.
Ich werde bald durch einen Stoß
Des mir verhaſten Lebens loß/
Und gleich dem Sonnen Schein
Bey der Verwandten Schaar im Niba ſeyn.

ARIA.

Rieſſle nur/ geplagtes Bluth!
Aus der Adern blauen Röhren
Um die gantze Welt zu lehren
Eines Weibes Heldenmuth.

Halt

Fernedro (zurückkommend) Halt ein! Printzeßin halt!
(fält ihr in die Arme)
Was übst du für unbillige Gewalt?

Baniſe. Ach daß dein Hertz ſo bald
Der Lieb' und Treu vergiſſ't/
Die du von langen Zeiten her
Xemindens Blute ſchuldig biſt!

Ponn. Vergeſſen? ach! kan die dadurch erkalten/
Indem ich dich vom Selbſt-Mord abgehalten?

Baniſe. Kan ich mich denn im Unglücks-Meer
Verzweifelt untergehen/
Ja/ was noch mehr / geſchändet ſehen?

Ponn. Ich wünſche nicht dein Untergehn /
Doch wol dich auf des Vaters Thron zu ſehn.

Baniſe. Der Wunſch iſt gut; die Hofnung aber ſchlecht.

Ponn. Der Himmel iſt gerecht
Er wird dem Balacin
Der nun ein Herr von zweyen Königreichen
Und ſchon in meines Vaters Wohnung iſt/
Dich zu erlöſen Kräffte reichen.

Baniſe. Ach ſpotte doch
Nicht einer unglückſeelgen Printzeßin.

Ponn. So müſt ich meiner Pflicht vergeſſen
Die ich Xemindens Hauſe ſchuldig bin;
Er ſoll hie bald bey dir/ als ſeinem Lichte/
Doch in verſtellter Kleydung ſeyn.

Baniſe. Ach! daß der Himmel nur den Anſchlag nicht vernichte!
Ihr Götter! gebt ihm guten Raht und Mittel ein/
Mich aus der Noth zu reiſſen;
Du aber ſolt indeß mein Schutz Gott heiſſen.

Fernedr. Ich thu als treuer Unterthan/
Was ich nur kan.
Verſtelle dich nur gegen Caumigrem,
Ich geh und melde deinem Printzen
Vorjetzo deinen Zuſtand an

(Geht ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Baniſe allein.

Ach! ſollt es doch wohl möglich ſeyn
Daß mir ein ſolcher Glückes-Schein
In meiner trüben Unglücks-Nacht entſtehe?
Ja/ ja/ Ponnedro wird nicht liegen/
Denn er iſt nicht gewohnt mich zu betriegen.
Ach/ Himmel/ ach! ich ruff/ ich bitt'/ ich flehe/
Schick meinen wehrten Printzen bald/
Um aus der grauſamen Gewalt
Und aus den Laſter-Ketten
Des Blut-begierigen Tyrannen mich zu retten.
Verfluchter Bluthund! tobe nun/
Dein tolles Raſen
Wird mir nichts thun.

A R I A.

Nun lachet mein Hertze der raſenden Wuth/
Mir ſchmeichelt das Glücke/
Doch ach! iſt auch die Freude gar zu früh?
Wie?
Iſt dann auch Balacin im Stande
Das Scheuſahl/ ſo ein Herr vom Lande/
Zu überwinden?
Und Mittel zu meiner Erlöſung zu finden?
Armſeelige Baniſe!
Es mangelt zwar an deinem Printzen nicht/
Nur daß ihm ſein Vermögen wiederſpricht.
Jedoch
Ich hoffe noch/
Der Himmel wird den Arm des Printzen ſtärcken/
So kan ich Troſt aus ſeiner Hülffe mercken.
Und dieſe Hoffnung reiſt aus meinem Hertzen
Den gröſten Antheil meiner Schmertzen.

Nun lachet mein Hertze der raſenden
Wuth
Mir ſchmeichelt das Glücke

Und

Und machet mir Muth
Durch Zuſpruch der Hoffnung-erfülleten
Blicke.
Mir ſchmeichelt das Glücke
Und machet mir Muth/
Drum lachet mein Hertze der raſenden
Wuth.

Vierter Auftritt.

(Ein Saal in Talemons Schloſſe.)

Balacin, Talemon, Scander.

Balac. So kan ich dann von der Baniſen Leben
Nicht gantz gewiß verſichert ſeyn?
Talem. Die Zeit wirds geben.
Man räume nur indeß ſein Hertz
Der Hoffnung ein.
Scand. (Ja/ fällt die nur nicht hinterwerts!)

ARIA.

Talemon. Groſſer Helden tapfre Geiſter
Zagen nicht/
Sie erſchrecken und erzittern
Nie bey Blitz und Ungewittern.
Nichts als Großmuth iſt ihr Meiſter
Wann auch ſelbſt der Himmel bricht.
Da Capo.

Ja wohl/ ich will ein Helden-Hertz beweiſen/
Ich nehme das für gut
Was der gerechten Götter Schickung thut;
Allein ich bin doch nicht von Stahl und Eiſen/
Ich fühle Fleiſch und Bluth!
Scand. Diß wird auch wohl dereinſt Baniſe fühlen/
Balac. Ach! ſchertze nicht; es iſt kein Spielen.
Wann man verliehrt
Worauf das gantze Leben ruht/
So wird im Hertzen nichts als Weh verſpührt.

ARIA.

ARIA.

Wer kan ohne Schmertz und Zähren
Das entbehren
Was ſein Leben unterhält?
Keiner weicht den rauhen Schlüſſen/
Die ihm zwingen einzubüſſen
Was ſein Hertz zufrieden ſtellt.

Talem. Lebt ſie/ ſo wird der Himmel ſie beſchützen/
Und lebt ſie nicht/ ſo laß die Rache blitzen.

Fünffter Auftritt.

Ponnedro, vorige.

Balac. Gib Nachricht/ wehrter Freund! lebt meine Schöne noch?

Ponned. Ja Printz! ſie lebt/ allein . . .

Balac. Ruht ſie vielleicht in des Tyrannen Armen?

Ponned. Nein . . .

Balac. Was iſt es dann? bericht es doch.

Ponned. Ach! die Erlöſungs Zeit
Muß innerhalb vier Tagen ſeyn.

Balac. O Himmel! trage doch mit mir Erbarmen/
Zeigt denn das Glück mir keinen Sonnenſchein?
Muß jeder Stern mir zum Cometen dienen?

Talem. Der Großmuth Lorbeer kan beym Blitzen grünen.

Ponned. Indeß ſey man auf Rath bedacht.

Balac. Mit Macht
Iſt hie nichts auszurichten.

Scand. Ja/ wenn nur die Avaner
Und Aracaner
Gleich ſchnellen Adlern Flügel hätten/
Ich wolte wetten
Bald des Tyrannen Anſchlag zu vernichten.

Talem. Wann man ein Schreiben wolt' erdichten
Als wanns aus Ava käme/
Mit dem Geſuch/ daß Chaumigrem

Sich

Sich doch bequehme
Dem Balacin die Printzeßin
Als seine schon vertraute Braut zu liefern?

Balac. Ja wohl; dem das erregte Flehen
Der Alten/ denen grauer Schnee
Auf ihren Scheiteln lag; das jämmerliche Schreyen
Der noch Unmündigen; das Weh
So vieler Tausenden von Weibern und von Kindern
Nicht hat ans Hertze können gehen/
Solt dessen Grausamkeit
Ein todter Buchstab hindern?
Eh wird man in Moraſt und Gründen
Bey Molch und Nattern Beyleyd fiaden/
Ein Baſiliſk vergisset ehr der Wuth/
Ein Drache seinen Durſt nach Blut/
Ehr lassen sich Löw/ Bähr und Tyger zähmen/
Die Schlangen ihren Gifft sich nehmen;
Als man bey Chaumigrems verfluchten Mörder-Klauen
Wird Mitleyd und Erbarmen schauen.
Auf! auf/ ihr Furien der Höllen!
Sporut meinen Eyfer an/ daß er erwache;
Denn mich kan nichts zu frieden stellen/
Als Rache! Rache!

A R I A.

Reicht mir Flammen/ gebt mir Schwefel
Ihr/ die ihr im Himmel wohnt!
Laſſ't den Blitzen allen Willen/
Laſſt den Sturm der Donner brüllen/
Strafft/ ach! ſtrafft des Mordkinds Frevel;
Wo ihr schont
Ihr die ihr im Himmel wohnt!
So erwache
In der Höllen Rache! Rache!

Talem. Printz! biſt du bey dir selbſt? wohin mit solcher Wuth?
Penn. Ach/ theurer Printz! bedencke dich/

Wes-

Weswegen läſſeſt du dein edles Bluth
Durch ſolches Eifers Grimm verrauchen?
Das du viel beſſer kanſt
Zu der Baniſen Rettung brauchen.

Balac. Wolan/ ich will mich in die Burg
So nahe zu dem Bluthund wagen/
Daß ich ihm mag den Hals zerbrechen/
Und ſeinen mörderiſchen Mund
Mit dieſem Dolch durchſtechen.
Wann dann die ſchwartze Seele
Iſt durch die Wunde hingegangen/
Will ich mit Luſt
Den allerſchmertzlichſten und härtſten Tod verlangen.
Hiezu hat mich ein himmliſch Feur entflammt/
Wofern nur der Printzeſſin Wolfahrts Roſe
Aus meinem warmen Blute ſtammt.

Penn. Geht gleich alſo des Bluthunds Leben ein/
So wird dennoch mit ihm
Sein Anhang nicht vertilget ſeyn/
Und die Baniſe kommt vielleicht in ſtrengre Hand
Die ſich weit mehr erkühnet/
Und ſie auf einmahl an ſich reiſt/
So wäre denn der Printz verlohren/
Sein Reich verwäyſt
Und der Printzeſſin nichts damit gedienet.

Scand. Jetzt wird in meinen Kopff was heilſames gebohren!
Der Printz erinnre ſich wie des Oraculs Raht
Zwey Schachteln uns ehmahls geſchencket hat.

Balacin. Das weiß ich ſchon; was mehr?

Scand. Durch eine wird dem Angeſicht
Die Aehnlichkeit benommen/
Wann man die andre braucht/ ſo muß ſie wiederkommen.

Balac. Wie reimt ſich diß hieher?

Scand. Reimt ſich diß nicht?
Man ſtreiche ſich mit denen Blättern an/
Die in der einen Schachtel ſeyn/
Und ſuche ſo Baniſe zu entführen:

Als

Als welches leicht geſchehen kan:
Wann vor dem Thor nur Pferde ſind beſtellt.
Talem. Gewiß ein Raht der mir gefällt!
Ponned. Ich will den Printzen ſchon ins Zimmer bringen/
Und zweifle nicht der Anſchlag ſoll gelingen/
Allein wobey ſoll ich denſelben kennen?
Scand. Wir wollen uns dann Portugieſen nennen/
Und kommen mit beliebten Waaren
Als wären wir zum Marckt gefahren.
Ponned. Der Himmel gebe Glück dazu. (geht ab.)
Balac. Scandor! dein Vorſchlag gibt mir Ruh/
Beſtelle nur drey Tyger-ſchnelle Pferde
Daß unſer Anſchlag nicht zu Waſſer werde/
Die Tyger-Pforte wird Ponnedro offen halten/
Durch welche die Baniſe gehen kan/
Wann wir nur erſt mit ihr geſprochen. (geht ab.)
Scand. Ich will mein Ampt ſo gut verwalten
Daß man von meiner Kunſt und Fleiß
Auch in Europa ſelbſt zu ſagen weiß. (geht ab.)

Sechſter Auffritt.

(Der Baniſen Zimmer im Kayſerl. Pallaſt.)

Baniſe, Fylane, Anſeda.

Baniſe. Verrätheriſche Printzeßin!
Dir hab ich es allein zu dancken/
Daß ich in der Gewalt des Wütrichs bin.
Anſeda. Vergib es mir!
Du weiſt ja wie die Sinne wancken
Wann Lieb und Gluth die Herrſchafft hat.
Fylane. Ja in der That/
Du haſt es wohl darnach gemacht/
Daß dich Abaxar ſeiner Liebe würdig acht.
Die Flammen reiner Liebe
Sind nie vom Rauch
Verrätheriſcher Laſter trübe;
Doch wer mit lauter Laſtern trächtig/
Der iſt ſo wenig der Vernünfft

Als der Begierden nächtig.
Soltſt du dich ſo vergehen/
Und den/der dir nicht gleich an Stande
Durch deine grüe Glut erhöhen!
(Wie aber? red ich hir nicht wider mich?)

Anſeda. Die Lieb bekümmert ſich
Um keinen Stand um keine Würden/
Sie findet das/ was ſie vergnügt/
Auch öffters wol in Schäffer-Hütten.
Ich bin zudem nur Fürſtin ohne Land.

Fylane. Wo reine Lieb und keine Geilheit ſiegt/
Da wird der Purpur ſich
Zu gleichem Purpur nur geſellen.
(Wie aber? red ich hie nicht wider mich?)

Anſeda. Ein Hertz/das Tugenden mit ihrem Glantz erhellen/
Iſt eines Fürſten-Hutes wehrt:
Und hat gleich die Gebührt
Abaxarn ſolchen nicht beſchehrt/
So hat er ſolchen doch verdienet.

Fylane. Wie aber/ daß du dich erkühnet
Die Schönheit ſelbſt und Unſchuld zu verrathen?
Sind das der Liebe Helden-Thaten?
Was hatte dir Baniſe doch gethan?
Und gleichwohl meldteſtu ihr Leben an.

ARIA

Anſeda.
Ach kräncke mein gequältes Hertze
Mit Vorwurff des Verbrechens nicht
Was hilfft dirs/ daß verdienter Schmertze
Mein ſchuldiges Gewiſſen ſticht?
Das Laſter von verübten Stücken
Hilfft dir ja nichts mir vorzurücken/
Ach! quähle mich damit nicht mehr/
Denn ich bereu es gar zu ſehr.

Fylane. Was haſt du nun davon? was bringt dirs ein
Daß nun durch dich Baniſe ſoll
Ein Opfer geiler Flammen ſeyn.

Ach

Anſeda. Ach qvähle mich damit nicht mehr/
Denn ich bereu es gar zu ſehr.

Fylane. Was haſtu nun davon/
Daß du Abaxarn, den du liebeſt/
Dem Tod und Marter übergiebeſt?

Anſeda. Ach! qvähle mich damit nicht mehr/
Denn ich bereu es gar zu ſehr.
(geht weinend ab.)

Fylane. Der Stich iſt hart den ihr Gewiſſen fühlt.
Printzeßin! bitte doch um deſſen Leben/
Der dir/indem er dich erhielt
Das Deinige von neuem hat gegeben.

A R I A.

Sprich nur ein angenehmes Wort/
So wird der Kayſer dich erhören/
Und wird Abaxarn alſo fort
Die Freyheit wiederum gewähren.
Iſt dir gedient mit ſeinem Mord?
Sprich nur ein angenehmes Wort!

Baniſe. Ich thu es gern/ und wird mir auch gelingen.

Fylane. (Wie muß ich mich
Daß ich mich nicht verrathe/ zwingen!) (gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Ponnedro, Baniſe.

Ponn. Printzeßin! alſobald
Wird Balacin
In Portugiſiſcher Geſtalt
Mit dem Scandor hier gegenwärtig ſeyn/
So daß der Klügſte ſelbſt durch äuſſerſtes Bemühn
Sie nimmer wird erkennen können.

Baniſe. O Himmel/ könntſt du mir ein gröſſer Glücke gönnen?
Doch/ wobey nehm ich meines Printzen wahr/
Weil er ſo unerkäntlich iſt?

Ponn. Er wird zur Meydung der Gefahr
Nur wenig ſprechen.

Baniſe. Gewiß/es haben ſelbſt die Götter dieſe Liſt
Dem wehrten Printzen eingegeben/
Daß ich mich dadurch möge rächen.
Du aber führe ſie/
So bald als möglich iſt/herein.
Ponn. Ich will gehorſam ſeyn. (geht ab)
Baniſe. Ihr Stunden! eilt und bringet an/
Drin ich/ was ſo lang erwünſchet/ſehen kan.
Doch ach! ich Unglückſeliger!
Der Kayſer kommt! ach ich vergeh!

Achter Auffritt.

Chaumigrem, Baniſe.

(Chaumigrem geht im Saal auf und nieder / indeß Baniſe, als ganz achtloß/ und ſeiner nicht gewahr werdend/ſinget)

ARIA.

Baniſe. Weil mir der Himmel wiederſpricht/
Und neiget ſeine taube Ohren
Zu meiner Klag und Wehmuth nicht/
So bin ich nur zur Quahl gebohren/
Es ſchmeltzet mein betrübter Muth
In einer heiſſen Thränen-Fluth
Cham. Wie ſo betrübt? o mein Verlangen!
Wann iſt es eins vergönnt auf deinen naſſen Wangen
Die trocknen Roſen
Mit heiſſer Sehnſucht liebzukoſen?
Wann wird uns einſt dein Auge/ ſtatt der Zähren/
Erwünſchten Sonnenſchein gewähren?
Baniſe. Wann mir des Himmels Grauſamkeit
Nicht mehr mit Wetterkeilen dräut/
Und wann mein Elend iſt zum Ende kommen/
Cham. Die Sonne deines Glücks ſteht jetzt am allerhöchſten/
Und du biſt jetzt dem Paradieß am nechſten/
Wiltu dir nur nicht ſelbſt im Wege ſeyn.
Baniſe. Der Vorſchlag wird von mir mit Freuden angenommen/
Geh ich nur durch den Tod ins Paradieß hinein.

Und

Und ſolches wirſt du mir ja wiederfahren laſſen/
Denn wer den Eltern feind/ muß auch die Kinder haſſen.

ARIA.

Chaum. Ach! martre meine rege Seele
Doch mit dergleichen Vorwurff nicht;
Iſts nicht genug/ wann ich bekenne/
Daß mich dein holdes Auge brenne/
Und daß dein himmliſch Angeſichte
Mich mehr als tauſend Foltern quähle?
Da Capo.

Vergib/ wo ich zuviel gethan!
Iſt gleich mein Thron durch Blut und Morden
Befeſtigt worden/
So iſt die Staats-Sucht Schuld daran.

Neunter Auftritt.

(Ponnedro kommt mit Balacin und Scandor, als zween Portugieſen angekleydet; mit Kauffmanns Waaren unter den Armen/ wie Ponnedro den Kayſer gewahr wird/ ſtellet er die beyden hinter die Machinen in der Anti-Chambre, hinter welchen Balacin bey vorfallender Gelegenheit ſeine Eiferſucht/ Scandor aber ſeine Poſſen zu Tage leget durch Mienen und Stellungen. Ponnedro ſelbſt geht zur Aufwartung ins Zimmer.)

Ponnedro, vorige. (*Balacin* und *Scandor* heimlich)

Chaumig. In deinem ſchönen Leibe wird verhoffentlich
Auch eine ſchöne Seele wohnen/
Und die wird mich
Mit ihrer Unguſt j/ verſchonen.
Vergiß/ was ich
Hab an den Deinigen verübet;
Und da mein Hertz dich nun aufrichtig liebet/
So laß mich meines Wunſches doch
Gewähret werden/
Und mache mich und dich

Zu den Glückſeeligſten der ganzen Erden.

Boniſ. Wann in der ganzen Welt
Gleich etwas wäre
Daß dich vergnügen könte/
Monarch/ den die Vergnügung und die Ehre
Aufs willigſte zu Fuſſe fällt'
Wüſt' ich doch nicht was beſſer herfür gölte
Womit man dich vergnügen wolte.

Chaum. Die Antwort iſt ſo ſchwer/ als lieblich deine Frage.
Ich/ der ich nie den Feind geſcheut
Der Bley und Pulver um mich ſpeyt/
Trag jetzund doch ein furchtſames Bedencken/
Daß ich die Marter/ ſo mich kräncken/
Und die ich ſchon geſagt/ noch einmahl ſage.

A R I A.

Nein/ ich entdecke nicht mein Hertze/
Denn warlich die Verſchwiegenheit
Iſt in der Lieb' und in dem Schmertze
Die wichtigſte Beredſamkeit;
Doch aus den Augen kanſt du ſehen
Nach welchem Ziel die Seufftzer gehen.

Boniſ. Dergleichen Art zu reden kenn ich nicht

Chaum. So muß ich noch einmahl
Aufs deutlichſte rund aus bekennen/
Daß dieſe Brunſt von deinem Strahl
Aus dem geliebten Angeſicht
Empfindlichſt müſſe brennen.

Boniſ. Die gantz aus mir verjagte Seelen-Ruh
Und die Betrübniß läſt nicht zu/
Mein Kayſer! dir
Auch nur den minſten Freuden-Blick zu geben/
Weil meine Augen nur gewohnt
In Thränen und Bekümmerniß zu leben. (weinet)

ARIA.

ARIA.

Chaum. Saltzes Wasser stöhrt der Anen
Grüne Lust und Fruchtbarkeit;
Wasser aus der Augen Dämmen
Kan der Wangen Anmuth hemmen/
Durch den Fortgang langer Zeit.

Da Capo.

Vielmehr erfreu dich/ daß sich dir
Der mächtigste Monarch von Indien ergiebet/
Und deine Schönheit liebet.

Baniſe. Die Käyserliche Burg hat so viel Frauenzimmer/
Die Sonnen ähnlich seyn/
Dagegen ist mein Sternen-Schein
Nur ein geringer Schimmer.

Chaum. Die Demuth lehrt dich nur dich selber zu verachten;
Denn alle/ welche dich betrachten/
Die müssen traun mit Maulwurffs-Augen sehn/
Wo sie nicht gleich in Flammen stehn.
Wer scheitert nicht mit Lust
An solchen süssen Anmuths-Klippen?
Du hegest ja den Herbst auf deiner Brust/
Den Frühling aber auf den Lippen/
Der Sommer prangt mit Rosen auf den Wangen/
Wie kan des Winters Eyß dein Hertze dann umfangen?

Baniſe. Wann man durchs Glaß der Liebe was betracht't/
Wird offt ein Kieselstein zum Edelstein gemacht.
Zieh/ Kayser! die Vernunfft zu Rath
Daß die mehr als die Regung gelte/
Damit sie nicht dereinst für Thorheit schelte/
Was Ubereylung angespunnen hat.

ARIA.

Wo nicht Vernunfft das Ruder führt/
Im Strudel liebender Gedancken/
Da muß das Schiff der Wohlfahrt wancken;
Indem es Sand und Klippen rührt
Wo nicht Vernunfft das Ruder führt.

Drum fange man nichts an
Was einen leicht gereuen kan.

Chaum. O Einwurff ohne Grund! der mich betrübet;
Diß Hertz/ ſo dich inbrünſtig liebet
Weiß niemahls den Entſchluß zu faſſen
Und von dem Vorſatz abzulaſſen.

Arioſo.

So ſchöne Lippen/ Augen/ Brüſte/
Reicht nicht umſonſt der Himmel ein;
Nein/ ſondern daß ſie Sieges-Gerüſte
Für Königliche Seelen ſeyn.
Schau doch mein Angeſichte glühen/
Und wie mein Geiſt die Roſen wehlt/
Die dir auf deinen Lippen blühen/
Und den Jeßmin/der deinen Leib beſeelt.

Baniſe. Verzeyhe/wann mein Hertz hie einen Zweifel fühlt;
Wie kan man bitter Liebe glauben/
Du küſſeſt ja dem Ehr und Freyheit rauben?
Der doch das Leben mir erhielt/

Chaum. Ponnedro! geh/und mach Abaxar frey/
Daß diß von mir die erſte Probe ſey/
Wie ich Baniſen Wunſch und Willen
In allem ſey geſinnet zu erfüllen.

Ponned. Dein Knecht gehorcht/ Großmächtigſter!
(Gehet ab)

Baniſe. Zwar ich erkenne Lebenslang
Mit Danck/
Was deine Majeſtät jetzund verricht;
Nur dieſes helffe Abaxarn nicht.
Wofern er nicht ſein Amt auch wiederum erhält.

Chaum. So ſey ihm denn ſein vorgehabter Stand
Auch wieder gnädigſt zugewand.
Biß du nun/ Schönſte! nicht
Die Undanckbahrſte von der Welt/
So acht' es deiner Pflicht
Für dieſe Gnade mir nur einen Kuß zu geben.

Baniſe. Daß deine Majeſtät auf meiner Demuth Schatten

Den

Den Glantz von ihren Strahlen ſchieſt/
Weiß ich zwar kaum nach Würden zuerheben/
Ich widme dir zwar Lieb und Dienſt
Doch ſo/ daß nichts darunter iſt/
Was Tugend und Vernunfft nicht wohl verſtatten.

Chaum. O ſchöner Danck! indem du dich erkühnſt
Durch Schmeicheley mich hinters Licht zu führen.

Baniſe. Solt meine Weigerung von kalter Seele rühren?
Nein/ Wehrtſter! nein/
Die Götter werden mir deß Zeuge ſeyn.
Ich heiſſe dich im Hertzen Herr und Schatz/
Und will der Schickung nun nicht länger wiederſtreben.
Du ziehſt in meine Bruſt/ ich mache billig Platz;
Nur weiſtu doch/ daß mir die Götter
Ein Käyſerlich Geblüth gegeben/
Daſſelbe/ ob ich gleich in Orangſahl bin/
Gibt ſich doch nicht des Pöbels kaſtern hin.
Gewiß/ du ſinneſt mir was an/
Daran ich nicht ohn Wehmuth dencken kan.
Ich liebe dich/ ich muß es zwar geſtehn/
Ich will die Gluth nicht mehr verſtecken;
Doch eh ich mich durch Geilheit will beflecken
Wünſch ich den Tod
Und tauſend Marter anzugehn.
Iſt deine Liebe nicht erdicht't/
So fahre doch darinn ſo gählings nicht;
Geh durch den Tempel in das Ehebett hinein/
So kan ja unſre Gluth durch der Vermählung Band
Vor aller Welt entſchuldigt ſeyn.

Chaum. O gütiger Entſchluß/
Den die Vermählung heute noch
Beſtätigen und feſt verſiegeln muß!

Baniſe. Ja wohl/ ich brenne vor Verlangen
Und wünſche dich/ ſo bald nur möglich iſt/
Als Ehgemahl und Liebſten zu umfangen.
Jedoch/
Was würde denn die Welt/
Die viel aufs äuſſerliche hält/

Davon wohl für ein Urtheil geben?
Ja/ hält mir diß die Tugend ſelbſt zu gut!
Man ſieht ja meines Vaters Blut
Noch auf dem groſſen Marckte kleben/
Solt es in meinem Angedencken
Bereits ſeyn abgekühlt/
Eh es der Regen auch von Steinen weggeſpühlt!

Chanm. Das Urtheil/ ſo die Welt
Von Götter-gleichen Häuptern fällt/
Iſt gleich/als wann ein Hund zum Monden bellt.

Baniſe Doch urtheilt man nach dem Gerücht/
Und hohe Häupter ſind ein Vorbild der Geringen/
Ja ihr Verſehen kan
Viel ehr als anderer/ in aller Augen dringen/
Wie in der Sonnen Angeſicht
Man eh die Flecken merckt als an geringern Sternen.
Drum laß Gedult drey Tage noch
Die brennende Begier von uns entfernen/
Indeß weiß man von dieſen Dingen
Den rechten Grund dem Volcke beyzubringen.

Chanm. Wo es dann nicht zu ändern ſteht/
So muß ich mich darin ergeben/
Indeſſen wünſch ich dir vergnügt zu leben.

Zehnter Auffritt.

Baniſe, Balacin, Ponnedro, Scander,

(Balacin kniet zu Baniſen Füſſen/ ihr die Hand zu küſſen/ ſie aber wegert ſich.)

Baniſe. Ponnedro! unterſtehſt du dich
Mich ſo zu äffen?
Iſt diß der Printz?

Ponned. Die Götter ſtraffen mich/
Und laſſen mich die ſtrengſte Rache treffen/
Wo es nicht Balacin der Printz von Ava iſt.

Balac. Ach wehrteſte . . .

Baniſe. Ich glaub es dann;
Mein liebſter Balacin!

Balac. Ach wehrteſte Baniſe!

Denck

Denck was der Himmel schaffen kan!
Ein Printz/ ein Herr von zweyen Königreichen
Muß sich bemühn
Der Tyranney des Glückes auszuweichen/
Und ziehet Sclaven Kleyder an.

Baniſa. Ach! daß der Himmel mir dergleichen Glück erwieſe/
Nur frey und auſſer dieſem Reich zu ſeyn/
Ich ginge gern den härtſten Vorſchlag ein.

A R I A. 1.

Man nimmt mir zwar die Kayſer-Crone/
Man ſtoſſet mich von Reich und Throne/
Doch geh ich alles willig ein;
Ich will das Elend gerne bauen/
Kan ich dich nur zur Seyten ſchauen/
Und daß du mögeſt glücklich ſeyn.

2.

Balar. Ich will mich gern an Löwen/ Drachen/
An Ottern/ Baſelißken/ machen/
Ich zieh zu wilden Wüſten ein;
Ich will mich aus der Welt begeben/
Darff ich nur immer bey dir leben/
Und daß du mögeſt glücklich ſeyn.

Baniſa. Die Zeit iſt kurtz; ich ſage nur/
Daß ich dich ewig lieben wolle.
Entdecke/wie ich mich befreyen ſolle?
Wofern du nun kein Mittel weiſt/
So ſag es frey/es ſoll mein Geiſt
Den Augenblick aus meinen Cörper ſcheiden/
Um des Tyrannen Grimm und Gluth zu meyden;
Ich will vor deinen Augen ſterben
Und mir dadurch bey dir
Das Zeugniß und den Ruhm erwerben/
Daß meine Lieb und Treu
Beſtändig/unverfälſcht/und rein geweſen ſey.

Balar. Nein/ ſchönſt' und treuſte Seele! nein/
Es wird nicht nöthig ſeyn

Den

Den Stahl auf eigne Brust zu kehren/
Doch wol/ zu Rettung deiner Ehren/
Auff des Tyrannen Hertz/ durch dessen Tod
Der drohenden Gefahr und Noth
Insoweit zu entgehen.
Doch solch verzweifeltes und letztes Mittel
Ist noch nicht nöthig zu ersinnen/
Da wir ja mit der Flucht uns heissen lassen.
Allein ich fürchte/ wann dein zarter Fuß
Den heissen Sand der ungeheuren Wüsten/
Betreten muß/
Und wann ein schnelles Roß dir unbequehm/
Wird dich nach Pegu wiederum gelüsten.

Banise. Es ist mir alle Marter angenehm/
Und wird von mir freywillig übernommen/
Kan ich der Macht des Wütrichs nur entkommen.

Arioso.

Ich geh zu den verbranten Mohren/
Zu äusserst dieser gantzen Welt/
Bist du daselbst nur unverlohren/
Und daß dein Hertz mich in sich hält/
Ich gehe zum entfernten Norden
Allwo der kalte Pol-Stern spielt/
Und wo/ wie man berichtet worden/
Der weisse Bähr den Schnee durchwühlt;
Da will ich freudiger bey dir den Geist aufgeben/
Als hie in den verhaßten Purpur leben.

Balat. O unvergleichlich treue Seele!
In der die Schönheit und die Tugend
Von gleicher Grösse seyn/
Wie herrlich übst du die Beständigkeit
Das rare Wildpret muntrer Jugend!
Nun wol/ so sey zur Flucht bereit . . .

Das

Pons. Das Frauenzimmer kommt/ verſtelle dich mein Printz!
Scand. Packt nur die Complimenten ein/
Die Wahren aber aus.
(Sie machen ſich geſchwind an Beſchau der Wahren/ Baniſe und Ponnedro ſtellen ſich/ als ob ſie kauffen wollten.
Pons. Kans um den Preiß nicht ſeyn?
Scand. Hört/ macht mirs nicht zu krauß
Und bietet doch ſo ſchimpfflich nicht.
Balac. Mein Herr/ weil ich gar leicht im Handel bin/
So nehm er es um funffzig Thaler hin.

Eilffter Auftritt.

Vorige / *Hylane* ; *Anſeda* , nebſt vielen Hoff- und Staats-*Dames*.

Scand. Ha/ ha/ der Käuffer kommen mehr/
Wann nur viel Geld bey ihnen wär/
Ich muß noch einmahl meine Stimm erheben/
(währender Zeit Scandor ſeine Wahren erzehlet/ handeln die Dames mit Balacin)
Und was in meinem Krahm befindlich ſey
Den Käuffern zu verſtehen geben:
Hört die Wahren ſo ich bringe:
Schlechte und emaillirte Ringe/
Puder/ auch Jeßmin und Mouchen.
Propre Stoffen zu Con-touchen.
Roth' und weiſſe Meer-Corallen/
Ratzen- Mäuſ'- und Flöhe-Fallen/
Ohren-Ringe/ Treſſen/ Spitzen/
Gold- und Silber-reiche Litzen/
Nadeln/ Scheerey/ Fingerhüte/
Schminck von Pommerantzen-Blüte/
Knöpfe/ Perlen/ Band/ Juwelen/
Pillen für verliebte Seelen/
Seidne Strümpfe/ Naſetücher/
Neue Complimenten-Bücher/

Waſſer-

Wasser-Dosen/ Bracelettes.
Esclavagen, güldne Ketten/
Ohren-Löffel/ Eventaillen,
Schellen/ Schnallen/ Seiffenballen/
Portugiesisch Schnupptoback/
Kugel- Räuch- und Siegel-Lack.

Kaufft in der Zeit/ so habt ihrs in der Noth/
Allein Credit ist [illegible].
Baar Geld/ baar Geld
Ist nun das beste in der Welt.

Bauise. Der Preiß ist etwas hoch

Balac. Sie dencken doch
Welch einen weiten Weg wir nicht damit gekommen/
Und was das Reise-Geld nicht weggenommen.

Fylane. Für diese vier Juwelen
Will ich sechshundert Thaler zehlen.

Balac. Es mag drum seyn/ um Geld zu machen/

Anseda. Die Esclavage geht ja wol für achtzig Thaler?

Balac. Es sey darum.

Stand. Kaufft niemand dann von meinen Sachen?
Ich bin kein Prahler/
Allein die Schminck ist veritable gut/
Weil sie gewiß verlangte Würckung thut/
Denn meine Eltermutter/
Sah schon vor Alter im Gesicht
Wie garstig Schmeer und schimlicht Butter/
Man merckte sie aus ihrem Halse stincken/
Allein nach dieser Schmincken
Ward sie ein neuer Mensch/ und wich der Schönsten nicht.
Madame, sie können es probiren (zu einer Alten.)
Wo es nicht hilfft/ will ich den gantzen Krahm verlieren.
Jedoch ich sehe wol/
Wir müssen dann mit unsern Wahren
Nur weiter fahren/
Uns gehen keine Käuffer nach.

Geht

Fann. Geht in das Vorgemach
Wo euch das Geld gezahlet werden soll. (gehen alle ab

Ranise. Wolan ich will nicht säumen
Den Schlaffrunck also zu bereiten/
Daß er den Chaumigrem bestreiten/
Und ihn sein selbst vergessend machen kan.
Es werden/ hoff ich/ dann
Aus seinem Schlaffe mir des Glückes Rosen keimen.
(Vermischet das Kraut Dutroa mit Wein in in einem güldenen Becher.)

Zwölffter Auftritt.

Chaumigrem, Ranise.

(Es wird Abend.)

A R I A.

d 2. *Ch.* Aertztin meiner krancken Seele!
R. Labsal meiner matten Brust!
Ch. Laß jetzund mein heisses Leyden
Von mir scheiden/
Daß ich mich nicht ewig qwähle.
R. Brauche der beliebten Lust/
Labsal meiner matten Brust!
Ch. Aertztin meiner krancken Seele!

Ranise. Mein Schatz und Licht!
Ich wegre dir nun ferner nicht
Was dein- und meinen Geist in Ruhe stellt/
Ob gleich auch die von uns bestimmte Zeit
Noch nicht verflossen ist:
Nur laß die Artzeney so mir ist zubereit't/
Und die ich gleich jetzund genossen
Doch erst zu ihrer Würckung kommen.

Chaum. Mein Liebstes auf der Welt!
Wozu hast du Artzney genommen?

Ranise. Weil durch dieselbe wird das Bluth in Feur gebracht/
Daß die Empfindlichkeit

Der

Der Liebes-Wolluſt beſſer ſchmecke.

Chaum. Gib mir ſie auch/ wo ſie erhitzter macht/
Daß ich die Gluth/
Die doch ſchon heffig gung in meinem Blut/
Dennoch dadurch noch mehr erwecke.
(ſie reicht ihm den Becher)
Ich trinck es ein (trinckt ihn aus)
Nun laß die Luſt bey mir
Nicht länger anfuhalten ſeyn.

A R I A.

Kühle nun die heiſſen Flammen
Die du . . .
(Chaumigrem fällt auf das Ruhebette/auſſer ſich ſelbſt/ und ſeltzſame Geberden machend. Baniſe ziehet ihm den Rock aus und kleidet ſich damit an/ ſetzet dazu ſeinen Bund auf/ während der Zeit ſie alſo ſingt:

Kühle nun die heiſſen Flammen
Die von ſchwartzen Laſtern ſtammen
Durch des müden Schlaffes Luſt.
Hats die Hölle dir befohlen?
O! ſo löſche deine Kohlen
Aber nicht an meiner Bruſt.
(Geht ab)

Dreyzehnter Auffritt.

(Die ſo genandte Tyger-Pforte/ nebſt einer Baſſe von Pegu. im Dunckeln.)

Balacin, Scander, mit 3. Pferden.

A R I A.

Balacin. Himmel! laß bey dieſen Schatten
Mich bald meine Sonne ſehn;
Hilff mir Matten!
Laß doch nach ſo vielen Plagen/

Pein

Pein und Schmertzen/
Die ich allbereits ertragen/
Meinem Hertzen
Ein vergnügtes Licht entstehn.
Da Capo.

Scand. Wo nur Baniſe
Nicht ſolchen Engel mit ſich bringt/
Der uns mit ſich zurück zu reiſen zwingt.
Wie leicht wird ſolch ein Spiel verrathen?
Ich ſorge Chaumigrem riecht unſern Braten.
Balac. Deswegen ſind wir ohn Gefahr.
Scand. Du weiſt doch/ wie gewogen
Sie allem Anſehn nach dem Käyſer war.
Balac. Du kommſt mit Poſſen aufgezogen
Und hältſt die Eyerſucht mir vor/
Die ſich doch bald bey mir verlohr.

ARIA.

Scander. Wie mancher bildet ſich nicht ein
Ein Weib allein zu haben!
Da gleichwohl ihrer Schönheit Schein
Und ihres Leibes Gaben
Für ſechs biß ſieben andre ſeyn;
Da ſingen alle Raben:
Herr Schwager! Herr Schwager!

Doch in der That / es iſt nur Phantaſey;
Wenn mans nicht weiß und nicht daran gedenckt
So wird das Hertz auch nicht damit gekräncket/
Und ſeine Ruhe bleibet frey.
Geſetzt auch Chaumigrem hätt ſie geküßt;
Wolltſt du denn nun das gantze Spiel
Durch Eyerſucht verdorben haben?
Durch ſolche Kleinigkeit verliehrt man öffters viel/
Da ſonſt noch wohl was zu gewinnen iſt/
Der Krantz wird nicht von einem Kuſſe wackeln.

Balar. Das iſt des Pöbels Wahn;
Gewiß / wo reine Hochzeit-Fackeln
Von Zucht und Tugend glänzen ſollen /
Da muß man keinen Kuß verſchwenden wollen.
Doch halt! da kommt was an.

Vierzehnter Auftritt.

Baniſe, vorige.

Baniſe. Mein Licht!
Geliebter Balacin! biſtu es nicht?
Balar. Ja / ja / mein auserwehltes Leben!
Nur fort Scandor! ſie auf das Pferd zu heben.
(ſie ſitzen zu Pferde / und machen durch ihren Wegritt das

E N D E
Der Dritten Handlung.

Blutiges doch muthiges
PEGU,
Oder der
BANISEN
Andrer Theil.

Die Personen sind vor dem ersten Theil benennet/ dazu kommen in diesem Theil die folgende.

Nherandi, König von Siam/ der Higvanama Verlobter.

Higvanama, Königin von Ava/ des Balacins Schwester.

Chatigan. } vornehme Reichs-Fürsten
Korangerim } von Aracan/ des Balacins Reichs-Räthe und Generalissimi.

Palekin, der verlohrne Königliche Printz von Pegu/ unter dem Nahmen Abaxars.

Soudras, Reichs-Fürst und Generalissimus des Kayſers von Pegu.

Martong. Reichs-Fürst von Brama, und General des Kayſers/ verliebt in die Printzeßin von Anseda.

Fylane, gefangene Printzeßin von Siam/ verlobte des Palekin.

Mouchan, der neue Rolim, oder Papst von Pegu.

Chor } Der Holtzhauer/
Der Fischer/
Der Vogelsteller.

Der

Der Aſiatiſchen BANISE

Andrer Theil.

Erſter Handlung

Erſter Auftritt.

(Ein dicker Wald bey anbrechenden Tage/Pegu von ferne)

Baniſe, Balacin, Scander (mit angebundnen Pferden)

ARIA.

Baniſe. Brich an/ du heitres Sonnen-Licht/
Uns rechten Weg und Steg zu zeigen/
Verhalt uns deine Strahlen nicht/
Um uns auf ſichre Bahn zu neigen.
Laß deinen angenehmen Schein
Verirrter Troſt und Führer ſeyn.

Balac. Mein Sonnen-Licht iſt mir gantz nah/
Du biſt es/ wehrteſte Baniſe!
Biſt du nur da
So iſt die Finſterniß mir lichte/
Weil ich vor tauſend Sonnen dich erkieſe.

Scand. Allein
Auf welcher Bahn/ in welchem Theil der Welt
Mag unſer Fuß vorjetzo ſeyn?
Geht unſer Anſchlag auch zunichte?

Balac. Ich glaube/ daß uns ſchon
Ein anderes Gebiethe hält/
Wir ſind die gantze Nacht ja ſtarck geritten:
Jedoch diß Land
Scheint in der Dämmerung mir unbekandt.

Scand. Mich deucht ſchon Chaumigrem laß' uns zu Gaſte bitten/

Und eine ſchlechte Tafel für uns decken.

Baniſe. Die Götter wenden ſolches Unheil ab/
Und ſchencken mir viel lieber Todt und Grab.

Scand. Was ſind dort in der ferne dann für Thürme
Die durch den dunckten Flohr
Der Dämmerung ſich in die Lufft erſtrecken?
Gewiß es kommt mir hie verdächtig vor.

Balar. O Himmel! o verfluchtes Glücke!
Es iſt ja Pegu noch was ich erblicke.
O weh! nun iſt der Ort mir ſchon bekandt/
Hie iſts/ wo ich zum erſtenmahl
Den unglückſeeligen Xemindo fechtend fand.
(man höret Reuter und Waldhörner von ferne.)
Auf/ auf/ zur Flucht!
Doch ach! wohin?

Baniſe. O Schmertz/ der mich gantz zu zerfleiſchen ſucht!
Ich weiß nicht mehr woran ich bin.

Balar. Auf! folgt mir ſchleunigſt nach!
(ſchwinget ſich zu Pferde und reitet eilgſt ab/ Baniſe will folgen/ſtürtzet aber mit dem Pferde/ dem Scandor wieder aufzuhelffen bemühet iſt.)

Andrer Auftritt.

Baniſe, Scandor, Martong mit ſeinen Soldaten.

Ariet.

Baniſe. Beweget euch/ ihr ſtummen Bäume!
Mein übergroſſes Elend nicht?
Mein Unglück ſteht in voller Keime . . .

Mart. Printzeſin! zürne nicht/
Ich nehme dich gefangen.

Baniſe. Was hab ich denn begangen?
Daß deines Kayſers . . . was?
Daß des Tyrannen Grimm auf mich gericht.

Mart. Ich bin ein Knecht/ und thu was mir befohlen.

Scand. Mit gegangen/ (Scandor wird geſchloſſen)

Mit

Mit gefangen/
Mit geſtohlen
Mit gehangen.
So iſt der längſt gewohnte Brauch/
So gehts mir armen Schelm nun auch. (reiſen ab.)

Dritter Auffritt.

Chöre von Holtzhauern / Fiſchern / und Vogelſtellern / ſo in den Wald ihrer Arbeit nachgehen.

1. *Chor* der Holtzhauer.

Auf/ ihr lieben Spieß-Geſellen!
Da bereits die Sonne lacht/
Das bemerckte Holtz zu fällen
Daß der Wald davon erkracht.
Seht daran ein Bild der Liebe
Die nicht flux ein Hertz beſiegt/
Wie der Baum von einem Hiebe
Nicht ſogleich danieder liegt.

2. *Chor* der Fiſcher:

Auf zum Angeln! auf zum Fiſchen!
Denn der Fang lohnt das Bemühn/
Und was gutes zu erwiſchen
Muß man warlich nicht verziehn.
Ihr/ die ihr verlangt zu buhlen!
Fiſchet ihr nach Lieb und Gunſt?
O ſo lernt in unſern Schulen
Das Geheimniß unſrer Kunſt.

3. *Chor* der Vogelſteller.

Auf/ ihr liebe Mitgeſellen!
Die ihr aus Erfahrung lernt
Wie man bey dem Vogelſtellen
Der beliebten Einfalt körnt.
Werffet nicht mit Prügeln drunter/
Sondern ſchmeichelt/ lockt und pfeifft/

Sonſten warlich iſts kein Wunder/
Wann ihr nur nach Schatten greifft.

Vierdter Auftritt.

Balacin (zurück kommend)

Muß mein vermeynter Glück ſo bald verſchwinden?
Wie hab ich nicht geſucht
Mein Leben wiederum zu finden!
O unglückſeelge Flucht!
Ach! meiner Unvorſichtigkeit
Iſt dieſe Schuld nur einzig beyzumeſſen:
Wie kont' ich der Baniſen ſo vergeſſen?
Daß ich nicht bey ihr blieb;
Weswegen ließ ich nur das Kleynod dieſer Zeit
Durch ungerechte Hand entreiſſen/
Ohn welches mir das Leben ſelbſt nicht lieb?
Unſeelger Balacin!
Will jeder Wetter-Keil
Auf deiner Unſchuld Scheitel glühn?
Soltu allein das Ziel
Des unbarmhertzigen und rauhen Schickſals heiſſen?
Verhaßtes Sonnen-Licht!
Weswegen ſchenckteſtu denn nicht
Von deinen Strahlen nur den mindſten Theil
Der ſchwartzen Nacht/
In welcher wir uns auf die Flucht gemacht!

ARIA.

Ja/ ja/ ich bin nur Schuld daran
Und weiß mich nicht darin zu faſſen;
Ich habe dir ja ſelbſt verlaſſen/
Ohn dir mein Geiſt nicht leben kan.
Ja/ ja/ ich bin nur Schuld daran!

Allein/ war denn mein Arm auch mächtig gnug
Baniſe von der Macht
So vieler Feinde zu erretten?
Jedoch/ ich ſpiele nur mit einem Selbſtbetrug:

Es wäre meine Treu doch mehr geacht/
Wann ihre Feinde mich ermordet hätten:
Ach! konte nicht mein Blut
In ihrer Gegenwart den Stahl der Feinde färben?
Ach kont ich nicht für ihre Wohlfahrt ſterben?
Wozu wärs aber gut?
Wann ſie nach meinem Tode ſolte leben
Und ſich der geilen Wuth
Des mörderiſchen Chaumigrems ergeben.
Auf/ auf/ demnach/ mein Geiſt!
Sieh dieſes mein Verſehen
Bloß für des Himmels Schickſahl an/
So dich auf ihre Rettung dencken heiſt/
Gnug daß nun mit Gewalt geſchehen kan
Was nicht gekont durch ſchlaue Liſt geſchehen.
Wohlan!
So zöger ich dann nicht den Scepter zu ergreiffen/
Den mir des Himmels Huld geſchenckt/
In Pegu Bluth und Brand zu häuffen/
Mehr als man jemahls denckt.
Die Götter ſtehn indeß Banſen bey/
Daß ſie für den Tyrannen ſicher ſey
Biß der Avaner Macht gantz Pegu überſchwemmet/
Und Chaumigrems verfluchtes Raſen hemmet.

ARIA.

Ich will das Haupt nicht ſanffte legen/
Biß Mord und Rach auf Pegu blitzt/
Und mein zur Wuth gezückter Degen
Vom Bluthe des Tyrannen ſchwitzt.
Ich will auf Höll und Himmel pochen/
Biß ſie mein Elend angeſchaut/
Und aus des Bluthunds faulen Knochen
Mir Ehren-Pforten aufgebaut.

Fünffter Auftritt.

(Des Käyſers Vorgemach.)

Chaumigrem, Rolim, Ponnedro.

Chaum. Verfluchte Liſt!

Da ein verdammtes Weib mein Meister worden ist/
Der mächtigste Monarch! so schimpflich zu entkleiden!
Steht das zu leyden?
Dem/ dessen Winck schon ein Befehl muß heissen
Mit blossem Schatten abzuspeisen!
O! solches muß mit Blut bezahlet seyn.
Und findet sich Banise
Nicht wieder ein/
So soll um meiner Rache willen
Blitz/ Brand/ Mord/ Schwefel/ Bluth den gantzen Hoff erfüllen.

Panned. Großmächtigster!
Nun bringt man die Printzeßin wieder her.

Chaum. Dem Himmel sey gedanckt! man führe sie herein/
So bald sie wird zugegen seyn. (*Panned.* geht ab)
Du/ als ein Priester hoher Götter/
Gib Rath/ was fang ich mit ihr an.

Kolim. Mein Käyser! hörst und folgstu nicht/
So steigt bereits ein Wetter
An deines Reiches Himmel auf/
Das deines Glückes Lauff
Leicht hemmen kan/
Und deines Hertzens Ruhe bricht.
Ich habe meinen Raht schon längst erklährt/
Du aber schätzest ihn nicht deiner Folge wehrt.
Die Lieb ist nichts als blosse Phantasey/
Und hierin stimmt mir die Erfahrung bey.
Zwar jederman
Fühlt ihren Aetna-gleichen Brand/
Ihr Wesen aber ist kaum einigen bekannt.

A R I A.

Ein Vogel sieht zwar den Betrug/
Doch läst er sich berücken.
Das Licht verräth sich deutlich gnug
Doch fänget es die Mücken.
Ein Reh folgt dem Verderben nach/
Obs gleich das Garn kan schauen.
Ein Schiffer/ dem das Schiff zerbrach/
Darff doch der See noch trauen.

Ist

Iſt der wohl klüger welcher liebt/
Indem er ſichtbahrlich
Sich dem Verderben übergiebt?
Das Gifft der Wolluſt ſchleichet ſich
So unvermerckt in unſre Hertzen ein/
Daß wir dafür nicht ſicher ſeyn;
Es wincket uns mit Engel-gleichen Blicken
Uns nur dem Abgrund zuzuſchicken.
Hat Hercules nicht weit mehr Ruhm gefunden/
Da er ſich ſelbſt und ſeine Luſt
Als da er Rieſ' und Löw/und Schlangen überwunden?
So widme nun auch deine Helden-Bruſt
Mein Käyſer! unbefleckter Tugend
Und fleuch das Fallbrett roher Jugend/
Der noch die Ehre nicht bewuſt.
Laß Blut und Tod Baniſe fällen
Und ihrer Schönheit Glantz verſtellen/
So wird Vergeſſenheit
Das Pflaſter deiner Wunden ſeyn.
Wann eines Tygers Grauſamkeit
Die Tatzen ſchon in unſre Kleider ſchlägt/
So jage man den Stahl in ſeinen Balg hinein/
Eh daß er vollends uns zu Boden legt.

Chaum. So laß ich mich dann ferner nicht bethören/
Doch will ich ſie erſt gegenwärtig hören.
(Baniſe wird gefeſſelt hereingeführet)

Sechſter Auftritt.

Baniſe, vorige.

Chaum. Wo dachtſtu hin?
Du ſchöne Zauberin!

Baniſe. So ſpöttiſch? blutiger Tyrann!
Ich feinde mich gewiß noch ſelber an/
Daß meine Hand an Schlaff-Trancks ſtatt
Dir nicht ertödtend Gifft gegeben hat/
Ich weiß daß dieſe Ketten
Aufs neue mich
Nicht wiederum gefeſſelt hätten.

Chauv. Will ſich der Gifft noch nicht von dieſer Schlang entfernen?
Beſinne dich/
Du wirſt bey Qvahl und Tod noch anders reden lernen.

Baniſe. Verfluchter Hund! das iſt es was ich ſuche/
Als die ich das nur längſt verhaßte Leben
Wünſch aufzugeben/
Da ich es ſo/ als wie dich ſelbſt/ verfluche.

ARIA.

Gib mir den Dolch aus deinen Händen/
Ich ſtoß ihn gern in meine Bruſt;
Denn darff ich nur mein Leben enden
So find ich meine gröſte Luſt.
Ich will behertzt mein Blut verſchwenden/
Gib her den Dolch aus deinen Händen!

Chauv. Wie? Raſende! ziehſtu die Grufft dem Throne/
Das Hencker-Schwerdt der Krone/
Und Tod und Marter ſelbſt dem Purpur vor?
Welch Aberwitz zieht ſolchen Flohr
Dir vor Vernunfft und Angeſicht?
Verſchmähe fernerhin
Doch meine Gunſt und Liebe nicht/
Daß ſie ſich nicht in Haß verkehre/
Und ich an deren ſtatt dir Strang und Schwerdt gewähre/
Denck/ Unbeſonnene! bedencke wer ich bin.

Ariſe.

Laß nur Pech und Hartz zerflieſſen/
Siedend Oehl mich übergieſſen/
Preſſe Marck aus meinen Beinen/
Und zerqvetſche mich mit Steinen;
Dieſes wiſſe nur dabey:
Ich will heiß geſchmoltzen Bley
Ehr als deine Lippen küſſen.

Chaum. Führt aus die Raſende beyſeit/
Und gönnet ihr/ ſich zu bedencken/
Noch wenig Stunden Zeit. (Baniſe wird abgeführt.)

Siebender Auffritt.

Chaumigrem, Rolim.

Chaum. Ich weiß nicht / obs natürlich ſey
Und nicht vielmehr ein Werck der Zauberey/
Daß ich die Unholdin nicht überwinden kan.
Ich hatte feſt bey mir beſchloſſen
Es ſollt ihr Blut von mir vergoſſen
Und ſie von meiner Hand ertödtet ſeyn;
Allein mich kam ein Schauder an/
Mein Auge kehrte kaum bey ihren Augen ein/
Da ſtarrte mir die Hand/ das Hertz erbebte/
Es war als ob/ ich weiß nicht was/ mir wiederſtrebte.
Bey ſolchem harten Sinn und bittren Worten
Sollt man ja wol die Unſchuld ſelbſt ermorden/
Doch aus den Augen dieſer Stoltzen
Drang ſo ein Blick gleich in mein Hertz
Daß ſelbiges alßbald davon zerſchmoltzen.

A R I A.

Ach unbarmhertzige Baniſe!
Welch Tiegerthier hat dich geſäugt?
Würckt weder Bitten noch Befehlen
Ein' Aenderung in deiner Seelen/
Die Zemblens kalten Eiſe gleicht?
Da Capo.

Rolim. Wolan / weil ich denn ſehe
Wie deine Liebe nicht zu ändern ſtehe/
Ja da dein Leben an Baniſen hangt/
Will ich/wofern es von dir wird verlangt/
Mich gern bemühen/
Das hart verſtockte Hertz auf andern Weg zu ziehen:
Denn durch mein Anſehn und Beredſamkeit
Hoff ich ſie endlich zu gewinnen;

Durch

Durch klugen Zuſpruch wird ſie mit der Zeit
Chaum. Sich ſchon beſinnen.
Ach wehrtſter Vater! dein Erbieten
Heiſt mich von neuem leben/
Du wirſt durch deine Gunſt ſchon meinen Angſt-Stein heben.
Geh/ trage/ was du kanſt
Zu Lindrung meiner Marter bey.
Kelim. Ich wünſche/ daß ich ſo beglückt/ als mildthätig.
(Gehen ab.)

Achter Auftritt.

Chaumigrem, Scander (gefangen geführt.)

Chaum. Welch ein bekandtes Lumpen-Angeſicht?
Scand. Mein Herr/ man machet ſonſt in Roſa keine nicht.
Chaum. Wie will dirs gehn/ da du
In unſere Gewalt gekommen biſt/
Scand. Man hangt mich doch
Nicht höher als der Galgen iſt.
Chaum. Was reitzet dich dazu/
Daß du hie ſolt ein Frauenzimmer rauben?
Scand. Herr Chaumigrem, ihr müſt mirs nicht verübeln/
Dem Knecht geziemet nicht
Des Herrn Befehlen nachzugrübeln/
Chaum. Kan ich diß glauben/
Daß ſelbſt dein Herr im Spiel geweſen ſey?
Scand. Ihr glaubt es oder nicht ſo fichts euch frey.
Chaum. Wo blieb er dann? *Scand.* er ging heut mit der Poſt vorbey
Und hat mich mit dem Wadſack hie gelaſſen.
Chaum. Wollt er nicht zu uns kommen?
Scand. Er hatte ſchon ein Vomitiv genommen/
Zudem wollt auch die Poſt nicht auf ihn paſſen.
Chaum. O laſt den Narren frey/
Ihr ſeht ja/ daß er unter ſeinem Huthe
Nicht richtig ſey.
Scand. Habt Danck/ Herr Chaumigrem! nun iſt mir wohl zu muthe. (wird abgeführt.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Anſeda, Martong, Abaxar, Fylane (erſt heimlich)

Anſed. So trauſt du mir denn nicht die Warheit zu!

Abax. Nein/ nein/
Es kan nicht möglich ſeyn/
Du willt mich nur verſuchen.

Anſed. Es iſt kein Stein ſo hart wie du/
Und ich muß mein Verhängniß fluchen!

A R I A. à 2.

Mein Hertze brennt in lichten Gluthen/

Ab. Und meines iſt ſo kalt wie Schnee;

Anſ. Laß dich erbitten
Von meinem Schmertze!

Ab. Mein mattes Hertze
Wird nicht beſtritten.

Anſ. Ach! ſchaue meine Seele bluten!

Ab. Was kümmert mich dein heiſſes Weh?

Anſ. Mein Hertze brennt in lichten Gluthen/

Mart. (Ach! brennt es gegen mich!)

Ab. Und meines iſt ſo kalt wie Schnee.

Anſed. Haſt du die Menſchheit dann verlohren
Da deine Bruſt ſo gar erfrohren?

Abax. Iſt das ein Zeugniß deiner Liebe/
Daß du mich haſt in Feſſel bracht?

Anſed. Ich ſey doch nicht auf Rach bedacht/
Weil meine Gluth mich dazu triebe.

Fylane. (Verfluchtes Weib/ die alle Zucht verlohren!)

Mart. Würd ich von dir
An des Abaxars ſtatt erkohren!

Anſed. Nein/ nein/ du biſt es nicht/ der ſich mein Hertz ergiebt

Mart. Erwege wie ich dich zu aller Zeit
So treu geliebt!

Abax. Nimm deſſen Hertze der dirs beut/

Und

Und trachte nicht nach solchem/ das dich feucht
Und deinem Wunsche sich entzeucht.

ARIA.

Anseda. Nein/ ich muß lieben
Wie michs gelüst;
Sollt ich was wehren
Das meiner Seelen
Zuwider ist?
Nein/ ich muß lieben
Wie michs gelüst.

ARIA. à 2.

Mart. Mein Hertze brennt in lichten Gluthen/
Anſ. Und meines ist so kalt wie Schnee;
Mart. Laß dich erbitten
Von meinem Schmertze!
Anſ. Mein hartes Hertze
Wird nicht bestritten/
Mart. Ach/ schaue meine Seele bluthen!
Anſ. Was kümmert mich dein heisses Weh?
Da Capo.

(Anseda geht verdrießlich ab)

Mart. Ich Unglückseeliger! wie soll ich mich bezwingen?
Abax. Die Zeit kan schon ihr Hertz zur Wendung bringen.
Mart. Die Zeit erweichet Stahl und Stein/
Doch sie will gegen mich stets unempfindlich seyn.
(geht ab.)

ARIA.

Abax. Wie wunderlich gehts doch im Lieben zu!
Wir lieben/ was betrübet/
Wir fliehen/ was uns brünstig liebet/
Wir werffen Aug und Sinn
Auf was unmöglichs hin/
Und bringen uns um Lust und Ruh/
Wie wunderlich gehts doch im Lieben zu!

Anse-

Anſeda liebet mich; allein
Mein Hertze kan vor ſie unmöglich ſeyn.
Seit ich Fylane nur geſehn/
Iſt es um mich
Und meine Freyheit ſchon geſchehn.
Beſäß' Anſeda nun auch tauſend Cronen/
So kan ſie an Fylanen ſtatt/
Die mich gantz eingenommen hat/
Doch nicht in meinem Hertzen wohnen.
Allein was ſoll ich Armer hoffen?
Wird auch mein Ziel am Ende noch getroffen?
Zwar hab ich meine Gluth entdeckt/
Sie hieß mich hoffen und gedultig ſeyn/
Doch gibt ihr diß vielleicht die Höfflichkeit nur ein/
Damit ich nicht ſo gleich ſey abgeſchreckt.
Was ſoll ich ferner thun?
Soll ich mich nun
Ihr völlig offenbahren/
Daß ich Printz Palekin von Promm
Und deſſen Reiches Erbe ſey?
Vielleicht fällt ſie
Dann meinem Wunſch noch eher bey:

Fylant. (O Himmel! was vermerck ich hie!
Wie unverhofft muß ich ſolch Glück erfahren!)

Abaxar. Nein/ nein/
Ich will hierin verſchwiegen ſeyn/
Und ſolche Zeitung ſpahren
Biß mich Fylane glücklich macht/
Daß ich nicht ſeh/ wie ſie
Mich bloß der Cronen wegen acht.
Entdeck' ichs ihr/ und ſie iſt nicht getreu/
Und Chaumigrem ſollt meine Abkunfft wiſſen/
So blieb es nicht dabey/
Ich müſte die Geburt mit meinem Leben büſſen.

Fylane. Wie ſo allein und in Gedancken?

Abax. (O weh! hab ich mich auch verrahten?)
Printzeßin! wo der Sinnen Circul wancken/

Da kan man der Geſellſchafft leicht entrathen.

Eylane. So mag ich wohl vielleicht beſchwerlich ſeyn?
(will weggehen.)

Abax. Nein/ Schöuſte/ nein. (hält ſie)

ARIA.

Weichet nicht/ ihr holden Augen!
Sonſt weicht mein Vergnügen mit;
Zieht die Blicke
Nicht zurücke/
Ich verlaß euch keinen Schritt.
Weichet nicht ihr holden Augen!
Die mich zu erquicken taugen/
Weichet nicht/ ihr holden Augen!
Sonſt weicht mein Vergnügen mit.

Eylane. Es irrt Printz Palekin ... Abaxar wolt ich ſagen.

Abax. Ihr Götter! doch ich habe ja
Durch Unbedachtſamkeit mich ſelbſt geſchlagen.
Printzeßin! ach/ verrathe den doch nicht
Der hie zu deinen Füſſen lieget/
(wirfft ſich ihr zum Füſſen)
Und dem die aus der acht gelaſſne Mutter-Pflicht
Den gröſtem Unſtern zugefüget.

Eylane. Wie ſo Printz ... Oberhauptmann/ wolt ich ſagen?
Wann meine Zunge fehlt und irrt
So wirſt du meinen Irrthum ja ertragen.

Abax. Ein Irrthum/ der mit Fleiß begangen wird!
Nun ich geſteh es dir
Was du bereits haſt angehöret/
Es ſteht Printz Palekin von Promm allhier/
Den der Stieff-Mutter Haß ſo ſehr beſchweret/
Daß er das Vaterland deßwegen meyden müſſen/
Solch Unglückſeeliger liegt hie zu deinen Füſſen/
Den aber ſeine Gluth noch unglückſeelger macht/
Worin du ihn gebracht.

Eylane. Nun/ wehrter Printz! ich will dich lieben/

Abax. O Wort/ das mich vor Luſt mir ſelber raubt!

Eylane. Es ſteht mir noch im Hertzen angeſchrieben/

Was

Was du in Odia für mich gewagt /
Als du Sabaribams/ als meines Feindes/ Haupt
Zu meinen Füſſen niederlegteſt/
Und mich zugleich
Zu einer heimlichen Gewogenheit bewegteſt.
Hätteſtu auch gleich kein Königreich/
Wann Stand und Glück dich noch ſo niedrig machten/
So wäre deine Tapferkeit und Tugend
Doch mehr als Cronen-wehrt zu achten.
So lieb ich dich / nur warn ich dich dabey/
Daß unſre Liebe heimlich ſey/
Biß Zeit und unſer beyder Unglück ſich wird enden.

Abax. Ihr Götter! wie wollt ihr
Denn alle Huld jetzund an mir verſchwenden?
Nein/ himmliſche Printzeßin! nein aus meinem Munde
Wird diß Geheimniß nicht bekannt;
Ja/ deine Hoheit und mein jetzo niedrer Stand
Kan auch den Klügſten ſelbſt die Augen blenden.
Anſeda zwar hat längſt auf uns Verdacht/
Drum ſie mich auch hat ins Gefängniß bracht/
Allein . . . *Fyl.* Drum ſtelle dich
In andrer Gegenwart nur fremde gegen mich/
Und liebe mich nur immerfort verſtohlen.

Abax. Zwar aus verſchmähten Liebes-Kohlen
Entſpringt ein angeſtammter Haß /
Hab ich denn ſolchen gleich auf mich geladen/
So wird er/ hoff ich/ doch nur wenig ſchaden.

Fylant. Weswegen aber haſtu ſie verſchmäht/
Da ihre Schönheit doch ja wohl zu leyden ſteht?

ARIA.

Abaxar. Wann man was Liebenswürdigs küſſet
So iſt ein Kuß ein Himmelreich/
Doch wird er Höllen-Martern gleich
Wann man ihn mit Verdruß genieſſet;
Die Liebe muß freywillig ſeyn/
Sonſt wird ſie eine Seelen-Pein.

Pylane. Die Zeit befiehlts/ ich soll dir Abschied geben
Zur Meydung des Verdachts.
à 2. Nun lebe wohl mein Leben!

Zehnter Auftritt.

(Eine Anti-Chambre vor der Banisen Zimmer.)

Relim.

ARIA.

Wollust! weg mit deinem Triebe/
Schmeichle meiner Sehnsucht nicht.
Mein Polar-Stern soll allein
Unverletzte Tugend seyn
Deren Glantz nicht durch der Liebe
Stachel-volle Schaalen bricht.
DaCapo.

So spricht bey mir zwar die Vernunfft/
Doch die Empfindlichkeit
So sich in meiner Seelen regt
Schreibt mich bereits in der Verliebten Zunfft
Und hat/ indem sie meiner Freyheit dräut/
Mir den Capzaum schon angeleget.
Ich rieth dem Kayser zwar/ Banise müsse sterben/
Doch hatt' ich sie noch nie gesehn;
Nun aber solches ist zum erstenmahl geschehn/
Sprach ich: solt solch ein himmlisch Bild verderben?
Solch Bild/ daß sich der Welt zum Wunder macht
Und dem die Anmuth aus den Augen lacht/
Solt Stahl und Hencker-Schwerdt mit seinem Blute färben?

Welch hohes Majestätisches Wesen
Läst sich bey ihr aus den Geberden lesen!
Gantz Asien hegt nichts so schön/
Doch ist sie nicht ohn Ehrfurcht anzusehn.
Der Augen Sonne spielt mit solchen Blitzen/
Dafür auch kalte Marmel schwitzen/
Wann sie dieselbigen nur einmahl regt/

Wird

Wird Gluth und Brand in jede Bruſt gelegt.
Der weichen Haare krauſe Wellen/
Sind Netze/ welche ſelbſt
Den Eigenſinnigſten nach ihrer Freyheit ſtellen.
Vor ihrem Munde müſſen die Corallen
Wie vor den Zähnen
Die ſchönſten Perlen ſchwartz und dunckel fallen.
Die Wangen ſind ein Paradieß
Drin Roſen ſich mit Lilien vermiſchen.
Sollt diß nicht mächtig ſeyn mich anzufriſchen
Nach ſolcher Götter-Koſt zu ſehnen?
Ja/ ja/ ich will es wagen/
Vorerſt des Kayſers
Und denn auch meine Gluth ihr anzutragen.
Mein gantzes Alter wird verjüngt/
Es ändert ſich mein gantzer Muth/
Daß auch mein Bluth
In allen Adern muntrer ſpringt.
Des Bartes und der Haare weiſſer Schnee
Iſt Ætnen gleich/der auf des Gipffels-Höh
Vor Froſt erſtarrt / und doch von innen glühet.
Die Furchen/ ſo der Jahre Zahl
Vor meiner kalten Stirne ziehet/
Verſchwinden/ wie mich dünckt/allzumahl.
Die Lenden/ ſo von Alter beben/
Scheint ein noch nie gewohnter Kützel zu beleben.

ARIA.

Darff ich bey dieſer Sonnen Schein
Nur meines Lebens Reſt verbrennen/
Werd ich als wie ein Phœnix ſeyn/
Und wird man von mir ſagen können/
Daß ich durch Gluth und Spezerey
Von neuem lebend worden ſey.

Eilffter Auftritt.

(Der Baniſen Zimmer eröffnet ſich)

Kolim, *Baniſe* (geſeſſelt)

ARIA.

Baniſe. Ihr Feſſel! möchtet ihr von Thränen ſchmelzen können/
Ihr würdet längſt zerſchmoltzen ſeyn:
Doch ach! mein Schmertz iſt ungemein/
Der Himmel will mir keine Lindrung gönnen/
Und ſiehet nicht auf meine Pein.
Da Capo.

Kolim. Du Ausbund aller Schönen!
Verwehre doch den ſtrengen Lauff der Thränen.
Verſichre dich/ du haſt was wichtiges zu hoffen/
Es macht ſich dir
Ein gantzes Paradieß der Freuden offen/
Ein Paradieß drin Luſt und Ehre wächſt/
Indem der Kayſer ſelbſt nach deiner Liebe lechſt.
Denn deiner Augen Blitz hat ihn entzündt.
Ich ſehe ſelber wie die Liebe
Die Lagerſtatt der Reitzungs-vollen Triebe
Auf deiner Lippen Scharlach findt/
Und wie der Purpur deiner Wangen
Vermögend ſey
Den Eigenſinnigſten zu fangen;
Drum falle doch des Kayſers Willen bey.

Baniſe. Ehrwürdigſter! ich muß bedauren/
Daß du auf mich mit blöden Augen ſiehſt;
Doch/ da mir dein erleuchteter Verſtand
Und Tugend ſattſam iſt bekandt/
So wirſt du ja mein Schickſahl mehr betrauren/
Als daß du dich bemühſt
Mich zu des Kayſers Liebe zu bereden.
Bedencke nur/

Wann

Wann man den Schandfleck ſeines Standes
Den Räuber ſeines Reichs und Landes/
Den Mörder der Verwandten lieben wollte/
Was doch die Welt dazu wol ſagen ſollte?
Ja/ würd ich nicht ein Zeichen
Des aus der acht-gelaſſenen Geblüthes/
Ein Merckmahl ſchändlichen Gemüthes/
Den Augen aller Tugendhafften reichen?
Wann ich dem/ welcher ſeine Hand
In meiner Anverwandten Blut getauchet/
Ja welcher noch von meines Vaters
Gantz friſch vergoſſnem Purpur rauchet/
Mein Hertz und Liebe hätte zugewandt?

Kelim. Dagegen hab ich nichts zu ſprechen/
Denn es iſt wohlgethan
Den Tod der Seinen
Mit heiſſen Zähren zu beweinen/
Ja/ wann man kan
Denſelben gar aufs grauſamſte zu rächen;
Allein will ſolches nicht gelücken
So muß man ſich auch wiſſen
Gebührend in der Zeit zu ſchicken/
Und des Verhängniſſes gebundne Ruthe küſſen/
Anbey die Rache nur den Göttern anbefehlen.
Wolſt du dich nun mit Chaumigrem vermählen/
So hätteſt du den väterlichen Thron/
Davon dich doch vorjetzo ſchon
Des Siegers Glück verdrungen hat.

Baniſe. Diß iſt zwar eine Staats- doch keine Tugend-Ehre.

Kelim. Doch höre/
Wann Todt und Marter/als womit der Kayſer dräut/
Die Freyheit mit dem Leben nimmt/
Iſt dann die Reue nicht zu ſpath?

Baniſe. Es ſey mir/ was nur immer will/ beſtimmt/
So leyd und ſterb ich ungeſcheut.

ARIA.

Die Tugend hat sonst nichts zu hoffen/
Als was dem Fleische widrig schmeckt;
Sie schläffet nicht auf Wollust-Betten/
Nein/ sondern Elend/ Noth/ und Ketten/
Stehn ihr zu ihrer Zuflucht offen/
Dennoch wird sie nicht abgeschreckt.
Da Capo.

Es schneid und brenne der Tyrann/
Gnung/ daß er mich dennoch nicht überwinden kan.
Er dräue mich mit mörderischen Gebehrden
Er bricht dennoch nicht meinen Muth/
Ich will so rein durch Stahl und Glut
Als Gold und Diamanten werden.

Kolim. O Engel-hoher Sinn!
Den ich kaum zu bewundern fähig bin.
O seltzame Beständigkeit
Der du dein Hertz geweyht!
Allein je höher diß zu schätzen/
Je mehr wird mich dein Untergang
In höchst-verdientes Beyleyd setzen.
Erbarm dich deiner selbst
Und schone deines frühen Lebens Licht/
Beraube Asien solch einer Schönheit nicht/
Die in der Welt nicht ihres gleichen findet.

Daniſe. Ach/ werther Kolim/ halt doch ein/
Es wird doch nur vergeblich seyn/
Weil deine Vorstellung mich doch nicht überwindet.
Ich will bey dem einmahl gefaßten Schlusse sterben/
Und voller Lust den schärffsten Sebel färben.
Willt du dein heilig Amt nun recht verwalten/
So sey bemüht/ den Chaumigren
Von seiner Brunst und Neigung abzuhalten.

Kolim. Ja gern/ doch wird es so vergeblich seyn
Als wann man Oehl in wilde Fluth/
Und Wasser gieſſ't auf einen glüh'nden Stein.
Nur einen Rath seh ich für gut:

Man

Man wende vor/ du habſt dir vorgenommen
Nicht eh in ſeinen Arm zu kommen
Als du ſechs Monat Tag und Nacht
Im Tempel Conqviay habſt zugebracht/
Bey deines Vaters heiligen Gebeinen/
Dieſelbe kindlich zu beweinen.
Da tritt kein Menſch/ als ich/ hinein
So kanſt du vor der Brunſt des Kayſers ſicher ſeyn.

Baniſ. Wolan ich gebe mich darein.
(Rolim geht ab/ das Zimmer geht zu)

Zwölffter Auftritt.

Scandor, Ponnedro,

Scand. Ich war nur ſchlechten Lohn verwuhten/
Doch kehrete ſich alles noch zum guten;
Denn Monſieur Chaumigrou ſah mich vor närriſch an.
Denckt/ wie man doch die Welt betriegen kan!

Ponn. Ja/ dancke du den Göttern nur/
Daß du vorjetzt davon gekommen/
Du wärſt gewiß die ärmſte Creatur
Wann du dir Thorheit nicht hätſt angenommen.

Scand. Ich wollte gern mich hangen laſſen
Möcht Balacin Baiſe nur umfaſſen.

ARIA.

Ponned. Gelück und Zeit verändert viel/
Drum muß man nicht verzagen.
Es hat doch alles Maaß und Ziel
Wann wirs geduldig tragen.
Offt wird/ eh wir es noch gedacht/
Ein Hülffes-Mittel beygebracht.

Scand. Gedult/ Gedult iſt jedem Hahnrey nöthig/
Drum bin ich auch erböthig
Mit dieſer Salbe mich zu ſchmieren/
Sollt ich darüber gleich verliehren.
Ich will vorjetzt nach Ava gehn/

Und ſagen Balacen wie ſeine Sachen ſtehn/
Hie werd ich doch wol wenig nütze.

Conn. Ich wünſche/daß der Himmel euch beſchütze! (geht ab)

Scand. Es kan
Und wird vielleicht auch bald geſchehen/
Daß ihr/ mit einem hundert tauſend Mann
Vor eurem Thor uns werdet ſehen. (geht ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Der Kayſerliche Audientz-Saal.)

Chaumigrem, Kolim.

Chaum. Was bringſt du uns? Vergnügung oder Pein?

Kolim. Die Zeit wird alles ändern/
Denn die erweicht ja Stahl und Stein

Chaum. O Himmel! iſt dann doch
Diß Felſen-Hertz nicht zu bewegen?
Will ſie der Gluth des Kayſers noch
Sich trotzig und erbooſt entgegen legen?

Kolim. O nein/ ſie hält es für ein Glück
Solch groſſen Welt-Monarchen zu vergnügen/

Chaum. Weßwegen ſtoſſet ſie es dann zurück/
Und läſt ſich nicht durch meine Noht beſiegen.

ARIA.

Tag und Nacht hab ich nicht Ruh/
Wann der Schlaff die Welt umſchlieſſet
Und des Tages Laſt verſüſſet!
Schleicht er mir kein Auge zu.
Der Baniſen Zauber-Blicke
Stellen ſich im Traume dar/
Doch diß Blend-Werck geht im Nu/
Wann ich wachend bin / zurücke/
Und ich weiß nicht wo es war.
Tag und Nacht hab ich nicht Ruh.

Soll ich denn nun um ihrentwegen ſterben
Und unvergnügt verderben?

Woher ſoll ich doch Raht/
Woher ſoll ich doch Hülffe holen?

Kolim. Großmächtigſter! das Holtz
So ſchleunig Feur gefangen hat
Hält doch nicht lange Kohlen.
Der Hunds-Stern/ ſo der halben Welt
Durch Hitz und Brand faſt unerträglich fällt.
Hat doch nicht lange Friſt zu brennen;
So/ hoff ich/ wirſt du mit der Zeit
Auch deiner Seelen Brand vertilgen können.
Gewiß ich muß geſtehn/
Auch Bluhmen/ ſo an ſich nicht taugen
Bedünckẽ manchen Augen
Doch wunderſchön:
Und wo ich ſonſt ein Urtheil fällen kan
Sag ich/ Baniſe ſteht dem Chaumigrem nicht an.

Chaum. Ach! die Verachtung iſt zu ſchwach
Ihr Bild aus meiner Bruſt zu reiſſen.
Du gabſt/ als du ſie ſahſt/ mir ja gantz willig nach/.
Und kunteſt nicht umhin
Selbſt meine Liebe gut zu heiſſen.

Kolim. Der Vorwitz fällt ja offt auf Dinge
Die an ſich ſelbſt nichts-würdig und geringe:
Diß machts/ daß ich erſt auch verleitet bin.

ARIA.

Wann unverhofft ein kleines Licht
Durch die gewohnte Schatten bricht/
So kan es unſer Auge blenden;
Und wann man es nur recht betracht/
Iſts offt ein Werck von ſchlechten Händen
Das unſern Geiſt erblinden macht.

Nachdem ich nur Baniſe recht geſehn/
Iſt ſie gewiß nicht ſo vollkommen/
Als ich ſie mir erſt vorgeſtellt.
Die Augen ſind zwar ſchön/

Nur daß kein rechter Strahl aus ihnen fällt
Der einen Helden-Geist mit Liebe quählet.
Die Lippen sind
Von Einfalt mehr als Artigkeit beseelet.
Die Röthe hat zu stark die Wangen eingenommen.
Die Brüste/ drauf der Schnee zwar ruht/
Sind doch nur Berge sonder Gluth/
Ich sehe gar nichts da
Das einem kan mit Fug entzünden.
Kurtz/ ihres gleichen kan man ja
Bey Millionen finden.

Chasm. Ich schweig! was du als Mängel hast geschätzet
Das alles ists/ was uns in Flammen setzet.
Du bist der Wollust Feind/ deßwegen
Kanst du davon
Unmöglich eine rechte Meynung hegen.
Ach! ich muß brennen und verbrennen!
Welch harter Schluß heißt mich in mein Verderben rennen?

ARIA.

Auf/ auf demnach! ich will beweisen/
Daß Gifft/ Strang/ Hencker/ Gluth und Eisen
Verschmähter Liebe Rächer seyn;
Die sollen meine Brunst begleiten/
Und wieder mein Verhängniß streiten/
Geht es nicht meinen willen ein.

Kolim. Nein/ Käyser/ nein/
Hilfft dir kein Artzeney als ihre Gegen-Huld/
So habe nur Gedult
Du solt darin doch glücklich seyn.
So wisse dann/ daß sie entschlossen
Dem Schicksal ferner nicht zu widerstreben/
Vielmehr sich völlig dir zu geben;
Nur bittet sie durch mich
Mein Käyser! dich/
Um deiner vorgeschützten Liebe wegen/

In einem wollſtu dich ihr nicht entgegen legen!
Sie will nur bey der Jhrigen Gebeinen/
Eh ſie ſich gantz ergibt/ ſechs Monath weinen.

Chaum. Einfältiger! wo bleibet dein Verſtand?
Sind ihre Ränck dir dann nicht bekannt?
Weißtu/ was unter der geſuchten Friſt
Verborgen iſt?
Sie/ die uns in ſechs Tagen hintergangen/
Wird in ſechs Monden ja dazu
Noch beſſere Gelegenheit erlangen.

Kolim. Nein/ den Verdacht uns zu benehmen/
Will ſie die vorgeſchlagne Trauer-Zeit/
Zu halten ſich begvehmen/
Im Tempel/der dem Conquiay geweyht.
Es iſt ein billiges Begehren/
So ihr Gewiſſen ſtillt;
Und wird ſie dann/ wann ſolche Zeit erfüllt/
Dem Kayſer alle Luſt gewehren.
Falls aber dieſes nicht geſchicht/
So ſchont ſie ihres eignen Lebens nicht.

Chaum. Wer findt ſich aber hie als Bürgen ein/
Daß ſie uns nicht zu hintergehen ſucht?

Kolim. Ich will der Bürge ſeyn.
Der ſichre Ort verbeut ihr alle Flucht/
Dazu die Einſamkeit;
Und nach verfloſſener ſechs Monaths Zeit
Will ich ſie deinen Armen liefern/
Daß deine Gluth mit ihrer ſich vermähle.

Chaum. So ſey es dann;
Allein ich binde ſie auf deine Seele/
Und ſehe deine Heiligkeit und Leben
An Bürgſchafft ſtatt für gültig an.
Laß ſie nur gleich ſich hinbegeben/
Ich dämpffe/wie ich kan/indeſſen meine Kohlen.

Kolim. Es ſoll geſchehn was du befohlen. (geht ab)

ARIA

ARIA.

Chaum. Rasende Flammen! wie qvählt ihr mein Hertz/
Ihr mattert mich Armen
Ohn eintzigs Erbarmen/
Ich muß ja vergehen
Bey Seufftzen und Flehen/
Bey brennender Liebe/ bey Wehmuth und Schmertz.
Rasende Flammen! wie qvählt ihr mein Hertz!

ENDE
der Ersten Handlung.

Andrer Handlung
Erster Auftritt.

(Der inwendige Tempel des Conqviay oder des Gottes der tausend Götter/ mit einer doppelten Colonnade von Marmor.)

Banise allein.

Die Götter seyn gepriesen/
Daß sie mir diese Huld erwiesen/
Mich aus der Hand des Chaumigrems zu reissen!
Hie leb ich in vergnügter Ruh/
Die Welt muß mir nur Fremde heissen/
Ich bringe meine stille Zeit
In Sicherheit
Und Gott-geliebter Andacht zu.
Nur was mich noch bißweilen scheint zu qvählen/
Ist diß/ es möge wol vielleicht dem Balacin
Da er mich missen muß/ die Ruhe fehlen:
Ihr Göttter stellt doch ihn
Wo es euch möglich ist/ zu frieden/

Und

Und laſt auch ſeinen Unſtern einſt ermüden.
Indeß ſoll täglich mein Vergnügen ſeyn
In ſtummer mehr/ als in beredter Pein
Bey meines Vaters heiligen Gebeinen
Zu ſeufftzen und zu weinen.

(Sie eröffnet die Thür einer Capelle / in welcher alles an den Wänden und Boden von Golde gläntzet. Die Aſche des ermordeten Kayſers Xemindo, als des Vaters der Baniſe, ſtehet in einem ſilbernen Sarge auf einem prächtigen Gerüſte unter einen Baldachin von blauen und mit güldenen Geſtirnen durchwirckten Dammaſt / zwiſchen 4. Pyramiden / die mit Krieges-Rüſtungen gezieret / zwiſchen welchen unzehlige Lampen brennen / die durch ihren Wiederſchein das Gold der gantzen Capelle herrlich erleuchten.)

Arioſo.

Vergönne mir/ du Reſt der theuren Aſche!
Daß meiner trüben Augen Licht/
So faſt vor Schmertz und Kummer bricht/
Dich mit der Fluth geſaltzner Thränen waſche.
Zwar ließ ich gern dein Lob erſchallen/
Doch ſtottert die Zunge bey meiner Noht/
Uñ kan vor Wehmuth kaum die Worte lallen:
Der Urſprung meines Lebens iſt todt.

Mein Vater/ ach!
Gib deinem ſchwachen Kinde nach/
Es wünſcht mit deinen ruhenden Gebeinen
So bald/ als möglich iſt/ ſich zu vereinen.
Wann mich die letzte Todes-Nacht
Dir gleich gemacht/
Wird deine Liebe noch in meiner Aſchen lodern:
Indeß wird die Gerechtigkeit/

So Tugend lohnt/ und Laſtern dräut/
Dein Blut von Chaumigrems verfluchten Händen
fodern.

(Die Capelle ſchlieſt ſich/ und Zaniſe gehet wieder in den Tempel.

Andrer Auftritt.

Rolim. Zaniſe.

Rolim. Printzeſſin! deiner Schönheit Schein
Flöſt mir die Reden ſelber ein/
Und deine Pflicht
Womit du mir verbunden/
Da du durch mich haſt die Erlöſung funden/
Verwegert mir auch ſolche Freyheit nicht.
Dein Schön-ſeyn zwinget mich/ das zu bekennen/
Was jetzt aus meinem Munde quillt:
Ich muß diejenige recht ſeelig nennen/
Die Himmel und Natur in ſolche zarte Seide
Geſchickter Glieder eingehüllt/
Darin die Liebe ſelber wohnt/
Die auch der Götter nicht verſchont/
Und gleichfals würckt in eines Prieſters Kleide.
Dein Glantz kan ſelbſt den Käyſer blenden/
Was Wunder / daß er mich beſiegt?
So gib dann dem ein Troſt aus deinen Händen/
Der hie zu deinen Knien liegt.

A R I A.

Ich bin ein Prieſter hoher Götter/
Auch deiner Schönheit Opfer-Knecht.
Laß mich aus deinen holden Augen
Den Blick der Gegen-Liebe ſaugen/
Sey doch hierin nicht ungerecht.
Da Capo.

Zaniſe. Ach/ heiliger Vater! ach/ ich ſeh
Wie du mein Unglück noch nicht vollenkommen ſchätzeſt/

Ja/

Indem du mich Unſelige
Auf ſolche harte Probe ſetzeſt.
Dem ungeacht
Soll dich doch meine Tugend lehren/
Daß ich dich wiſſe zu verachten/
Und daß dein heiligs Amt von mir ſey hochgeacht.

Kalom. Meines iſt kein verſtellter Schertz;
Vielmehr entdeckt mein Hertz
Die innerliche Gluth der Seelen.
Soll nun dein Unglück gantz verziehn/
Und deine Wohlfahrts-Roſe blühn/
So muſtu deine Gluth mit meiner Gluth vermählen.

Semiſo. Ehrwürdigſter! wo ja was ſchönes an mir iſt/
Davon du eingenommen biſt/
So wiſſe diß/ der Schönheit Schein
Soll mehr wahrhaffter Tugend Fackel
Als geiler Flammen Irrwiſch ſeyn.
Wo Schönheit ihren Glantz
Nicht von der Tugend hat genommen/
Als wie der Mond ſein Licht vom Glantz der Sonnen/
So iſt ſie nur ein Leitſtern zu den Sünden/
Ja bloß ein Aaß/ zu welchem ſich
Nur ungeheure Raben finden.
Ein wohlgebildetes Geſicht/
Darin die Tugend nicht
Den Wohnplatz hat/
Iſt wie ein Götze/ dem an Weyrauchs ſtatt
Die Sterbliche nur ſtinckend Hartz entzünden.
Ja es iſt ein Comet/
Deß ungeheurer Schwiff auf lauter Unglück geht.

ARIA.

Sind der Schönheit Anmuths-Strahlen
Mit der Laſter Ruß beflecke/
Da hat unter Roſen-Büſchen
Eine Schlange ſich verſtiecke/
Die verräth ſich durch ihr Ziſchen.
Ja es liegt in güldnen Schaalen

Gifft mit Zucker überdeckt/
Sind der Schönheit Anmuths-Strahlen
Mit der Laster Ruß befleckt.
Zudem beruht die Schönheit auch
Mehr in der Einbildung als in der That;
Und o bey wie viel tausend Fällen
Kan sie sich nicht mit Häßlichkeit verkehren
Da fleucht man/ was man angebetet hat.
Bald/ da der Krankheit minster Hauch
Nach ihrem Glantze fähret;
Bald da der Sorgen scharffes Schwerdt
In schneller Eil
Sie schier zu Grunde reisset;
Bald da die Sichel kurtzer Jahre/
Bald selbst des Todes Pfeil
Die Blumen in verächtlich Heu verkehret/
Und die vorhin beliebte Wahre/
Der jeder nachgetracht't/
Zu einem grausen Eckel macht.
Ertheile der Vernunfft nur so viel Raum/
Von diesen Dingen einen Schluß zu machen/
So wirstu leicht aus deinem eitlen Traum
Der lüsternen Begier erwachen.
Dann bin ich dir zu aller Zeit
Mit solcher Ehrerbietigkeit
Und Liebe zugethan/
Als deine Würd und meine Tugend
Mir nur erlaubt und fodern kan.
Kalim. Du wirst bey allen solchen Ersuchen
Doch keine Aendrung meines Schlusses finden.

ARIA.

Wo in dem Sturm der Liebes-See
Noch die Vernunfft das Ruder führet/
Und bey der Schlüsse Nichtigkeit
Mit manchem kahlen Einwurff dräut/
Da hat man noch das heisse Weh

In

In ſeiner Bruſt nicht recht verſpühret/
Indem die Gluth die Krafft verlieret/
Wo in dem Sturm der Liebes-See
Noch die Vernunfft das Ruder führet.

Zwar wünſcht' ich/ dich niemahls geſehn zu haben;
Doch da es iſt geſchehn/
So ſcheint es von den Göttern ſelbſt verſehn/
Daß du mich ſolſt in meinem Alter laben.

Daniſ. Ach/ heilger Vater! geh in dich
Und denck/ wie ſchickt es ſich
Ein Rolim reiner Götter ſeyn
Und doch dabey ein Prieſter geiler Liebe?
Reiß ſolche wilde Flammen ein/
Das Heiligthum wird durch ſie trübe.

Rolim. Du irrſt/ Printzeſin! ach/ du irrſt/
Die Liebe läſſet ſich an kein Geſetze binden;
Der Heiligſte läßt ſich von ihr entzünden/
Wo du nur einſt die Wolluſt koſten wirſt/
Und meiner dich dazu bedienen/
Der ich der Götter Diener bin/
So ſind die Götter leichtlich zu verſühnen.

Daniſ. Es ſey nun deine Gluth beſchaffen wie ſie wölle/
So weiß ich doch/ iſt dir es nicht erlaubt/
Daß man dein ſchon beſchneytes Haupt
Mit Liebes-Myrrthen kräntzen ſolte.
Ein Bleyern Liebes-Pfeil der Alten
Kan nicht den Zweck der grünen Luſt erhalten/
Denck/ daß dein Leben bald verſchwinde/
Und daß die/ ſo dich liebt/ bemühet ſey/
Daß ſie die Gluth im Schnee/ im Winter Roſen finde.
Durch einen Kuß/ der nach dem Grabe ſchmeckt/
Wird nichts als Eckel und Verdruß erweckt.
Der Alten Lieb iſt nur ein kalter Brand/
Und wird von aller Welt für lächerlich erkannt.

ARIA.

Lieben ist ein Spiel der Jugend/
Und der grünen Jahre Lust;
In der Alten
Trägen Brust
Muß dergleichen Gluth erkalten.
Da Capo.

Rolem. Ist diß ein Zeichen der bißher gerühmten Tugend/
Daß du die unerfahrne Jugend
Weit höher als das Alter hältst?
Denck/ wie du aus dem Wege fällst!
Was ist wohl flüchtiger als Liebes-Flammen
So von veränderlicher Jugend stammen?
Ich/ der die gantze Welt gesehn/
Der Guts und Böses gnug erfahren/
Ich/ dem bey greisen Haaren
Die Jungen zu Gebothe stehn/
Ich/ den die Götter selbst in ihre Gunst geschrieben/
Weiß viel beständiger zu lieben.
Der Jungen Liebe gleicht den süssen Schleckereyen/
Die den Geschmack erfreuen/
Doch/ weil sie nicht den Leib ernehren/
Noch der Gesundheit dienlich seyn/
Sich bald in einem Eckel kehren;
Allein/
Der Alten Thun geht auf Beständigkeit/
Ihr Rathschlag unterstützt
Der Länder Wohl und Sicherheit.
Ein alter Kriegsmann hat
Mit klugem Raht
Offt mehr gefrüchtet und genützt
Als jung' und unerfahrene Soldaten
Die bloß mit Spieß und Sebel rathen:
Und ich . . .

(Der Printzeßin Wärterinnen kommen/ daher sich diese Unterredung endiget.)

Drit-

Dritter Auftritt.

(Ein Luſt-Schloß des Kayſers/ ſtoſſend an eine Ecke des groſſen Garten/ mit Grotten/ Fontainen und Caſcaden.)

Chaumigrem, (mit vielen Gefolge) *Soudrai*, *Abaxar*, *Martong*, *Ponnedro*.

Chaum. Ihr Helden ſagt/ iſt unſer Reich/
Da wir es ſo befeſtigt wiſſen/
Nicht ſtarcken Felſen gleich/
Daran die Wellen nur mit ihrer Macht
In leichten Schaum zerſpringen müſſen?
Tutti. Ja/ mächtigſter Monarch! du haſt es hochgebracht.
Chaum. Prom, Pegu, Siam, Martaban
Nebſt Brama liegt zu unſern Füſſen.
Iſt wol ein Volck ſo uns mehr ſchaden kan?
Tutti. Kein mächtigſter Monarch! dir hat kein Feind was an.

A R I A.

Chaum.
Gantz Aſia
Erzittert ja
Wann unſer Fuß ſich nur beweget;
Der Ganges miſchet ſeine Fluth
Mit Jäſche und Blut/
Wann jemand unſern Zorn erreget.

Soudr. Ja/ dem iſt ſo/ Großmächtigſter!
Und darum wundert mich/
Daß eines kleinen Reiches Herr
Unjetzo ſich
Verwegentlich darff unterſtehen
Solch mächtig Reich als deines/ anzugehen.
Chaum. Welch Rätzel legeſt du uns vor?
Wer will dann ſo vergeblich ſich bemühn?
Soudr. Es iſt Printz Balacin
Den Aracan zum König hat erwehlt.
Mart. Ein Reich/ das in dem höchſten Flor/
Wird niemand wagen zu bekriegen.
Abax. Ein Feind/ dem es an Nachdruck fehlt/
Iſt ohne Mühe zu beſiegen.

Soudr. Wie Aracan ihn nun zum König angenommen/
So hat die Schweſter Hogvanama
Des Reiches Oya Scepter überkommen/
Das er als Väterliches Theil
Ihr willig überlaſſen;
Und dieſe ſollen Anſchlag ſaſſen
Wie ſie in Eil
Ein groſſes Heer zuſammen bringen/
Um damit auf uns loß zu dringen.
Penn. Ich glaube nicht/daß es auf uns gemünzet ſey.
Chaum. Feur/Haael/Pulver/Blitz und Bley
Soll den verwegnen Jüngling ſchlagen/
Wo er ſich wird an unſre Gränzen wagen.
(geht ab mit Soudras.)

Vierter Auftritt.

Abaxar, Martong, Pennedro.

Abax. Woher mag Soudras dieſes wiſſen?
Mart. Ich weiß es nicht/
Penn. Doch halt' ich es ſey der Bericht
Von allem Zweifel auszuſchlieſſen.
Abax. Der Himmel führe des gerechten Sache!
Mart. So hab ich ſchon Gelegenheit zur Rache/
Daß Chaumigrem in Siam mich
So liederlich
Und ohne Schuld hieß in die Feſſel ſchlagen/
Penn. Ich weiß/ihr beyden treuen Freunde!
Ihr werdt mit Balacin Erbarmen tragen;
Es ſcheinet doch/es ſey ſchon der Tyrann/
Der ohne Bluth und Morden
Nicht leben kan/
Zur Straffe reiff geworden.
Abax. Wir wollen uns hievon mit mehrern ſprechen
Und die bedrängte Unſchuld rächen.
A 3. Es bleibt vorerſt dabey
Wir ſind im Tod und Leben uns getreu. (Pen. geht ab)

Kan

Mart. Kan ich daran was thun/
So ſoll Baniſe bald
In Balacins verliebten Armen ruhn.
Nur meiner eignen Gluth Gewalt
Iſt mir unmöglich zu bekämpffen/
Vielweniger zu dämpffen.

ARIA.

Martert mich/ ihr regen Triebe
Meiner unbeglückten Liebe!
Wie ihr wollt;
Ich will euch nicht widerſtreben/
Sondern euch zu Dienſten leben/
Wenn ich drüber ſterben ſolle.

Abax. Bezwinge dich nach Möglichkeit;
Gedult und Zeit
Weiß alles ja in andern Stand zu ſetzen.
Mart. Mein Freund! ich will dich über alles ſchätzen/
Wo du mir wirſt zu Willen ſeyn.
Abax. Ich will dir gern mit meinem Blute dienen/
(umarmen ſich.)
Sprich nur . . . .
Mart. . . . So will ich es zu bitten mich erkühnen/
Tritt mir Fylane ab . .
Abax. . . . . . O Himmel! nein;
So weit erſtreckt ſich unſre Freundſchafft nicht.
Mart. Ja thu es nur zum Schein/
Doch daß Fylane mit drum wiſſe/
Und ſtelle dich/ als wann dein Hertz
Nunmehr Anſeda lieben müſſe.
Abax. Ich weiß nicht/ ob es Ernſt ſey oder Schertz.
Mart. Es iſt mein Ernſt/ nur bloß Anſeda zu betriegen/
Und mich durch eine Liſt am Ende zu vergnügen.
Vertraue mir/ wofern
Ich dich gedenck zu hintergehen/
So müß' hinfort kein Glückes Stern
An meinem Lebens-Himmel ſtehen;
Ich will nicht Theil
An Quizy Fanatel und ſeinem Reiche haben/

Wo hierin ein Betrug vergraben.
Ich will dem Kayser Chaumigrem ersuchen/
Daß er mir die Fylane schencke/
Dann stelle dich/ als ob dichs kräncke/
Und wann du wirst auf dein Verhängniß fluchen/
So dichte, daß du die Anseda liebst/
Biß du sie durch Betrug mir in die Arme gebst.

Abax. Mein Hertzens-Freund dis ist ein hart Versuchen/
Doch trau ich deiner Redlichkeit
Und willige darein;
Nur wollest du Fylanen
Mit schuldiger Bescheidenheit
Nicht aber wahrer Lieb ergeben seyn.

Mart. Ich schwer es bey des Qviay Guatur Zähnen! (gehen ab)

Fünffter Auftritt.

Anseda allein.

ARIA.

Deine Herrschafft/ tolle Liebe!
Spielet gar zu wunderlich.
Laß entweder bey der Pein
Hülffe finden;
Oder laß auch dein Entzünden
Gäntzlich seyn/
Sonst verzehrt dein Feuer mich.
Deine Herrschafft/ tolle Liebe!
Spielet gar zu wunderlich.

Der/ den ich liebe/ flehet mich/
Und welchen ich
Nicht lieben kan/
Der bethet mich als Göttin an.
Ihr Götter! habt ihr daran Lust
Daß ich mich quähle?
Weswegen leget ihr nicht Martongs Seele
In des Abaxars Brust?

Regt

Regt dieſen an/ daß er mich liebe;
Wo ihr dann diß nicht wollt/
So tilgt zum minſten meine Triebe.
Erſtattet doch nach langer Pein
Einſt meiner Seelen wieder Ruh:
Kan dieſes auch nicht ſeyn/
So ſchlieſſe nur der Tod mein Auge zu.

Sechſter Auffritt.

(Des Kayſers Audientz-Saal/ mit einem Thron.)

Chaumigrem, Rolim, Soudrat, Martong, Abaxar.

Chaum. Was macht die ſchöne Zauberin?
Iſt ſie noch nicht auf andern Weg zu bringen?

Rolim. Ein harter Sinn
Iſt nicht ſo leicht auf einmahl zu bezwingen/
Doch bringt ſie ihre Zeit in ſtiller Andacht zu/
Und ſucht in dem Geſpräch mit Göttern ihre Ruh.
Dabey iſt ihr jetzt nicht ſo ſehr entgegen/
Wenn ſie nur hört von dir ein Wort erregen:
Vielmehr iſt ſie nur drauf bedacht/
Wie ſie/ wann die beſtimmte Zeit verbracht/
Dir unter Augen wolle gehen.

Abax. Großmächtigſter! von Aracan
Sind Abgeſandten hie/ die flehen/
Sie zum Gehör zu laſſen.

Chaum. Was geht mich Balacins Geſandſchafft an?
Man hätte ſie nicht einmahl melden ſollen;
Doch laßt mich hören/ was ſie wollen?

(Chaumigrem ſetzet ſich auf den Thron/ ſeine Bediente ſtellen ſich um ihn. Die Geſandten werden unter Paucken- und Trompeten-Schall eingeführet.)

Siebender Auftritt.

Kerangerim, Chatigan, vorige.

Kerang. Du König der Brahmaner!
Daß nicht ſo leicht ein Sterblicher zu frieden

Mit dem/ was ihm das Glück beſchieden/
Würckt die verdorbene Natur/
Die ſolches eine Staats-Kunſt heiſſen
Und unter ſolchem Schein durch Ungerechtigkeit
Was andrer iſt/ doch zu ſich reiſſet.
Wovon des Xemindrums Verfahrens Spur
Ein noch ganz friſches Beyſpiel iſt/
Dem du auch nach der Zeit
In ſeinen Laſtern treu gefolget biſt.
Doch hat uns Balacin, Monarch der Gracaner/
Deßwegen nicht geſandt
Um die Eroberung von Martaban
Und Brama hie zu unterſuchen/
Ob ſolche ſey für recht erkandt/
Denn ſolches mag dir dein Gewiſſen ſagen/
Das dich ſchon vor den Göttern wird verklagen.
Vielmehr hat Beyleyd und Gerechtigkeit erlaubt/
Daß unſer mächtigs Haupt
Uns ſeine Diener jetzt mit Vollmacht ſendet
An dich/ du König der Bramaner!
Der du ihm ſeine Braut entwendet/
Und ihres Vaters Reich höchſt-ungerecht beſitzeſt/
Daß wir ſo Braut als Reich von deinen Händen fodern.
Wo du dich nun mit keinem Einwurff ſchützeſt/
Und die Baniſe, nebſt dem Pegnanſchen Reich
So gleich
An ihn/ dem es gebührt/ wirſt übergeben/
Maaſt du in Martaban
Und Brama, als rechtmäßger König leben/
Ja/ er will das unſchuldge Blut
Xemindens nicht von deinen Händen fodern:
Schlägt aber diß nicht bey dir an;
Soll Schwerdt und Gluth
Ein unpartheyſcher Richter ſeyn.

Chasm. Welch Unſinn nimmt doch euren König ein/
Mich als der Erden Haupt und einen freyen Kayſer/
Der ſeine Lorbeer Reiſet

Mat

Aus ſo viel hundert Siegen flicht/
Mit ſolcher Fodrung anzufallen?
Es ſollte Balacin,
Gleich meinen übrigen Vaſallen/
Mein Schwerdt nur unterthänigſt küſſen/
Sonſt wird er ſeinen Eigenſinn
Mit gar zu ſpäter Reue büſſen.
Ihr würdet ohne Kopf zu Hauſe kommen/
Wann das Geſandten-Recht euch nicht in Schutz genommen.

Geht/ ſagt zu Aracan
Dem gar zu kühnen Jüngling an/
Er ſolle nur vergnüget leben
Wann ihm ſein Königreich
Von mir zur Lehen wird gegeben.
Baniſe will ich dann zugleich
Ihm nicht mehr vorenthalten/
Doch ſoll erſt jeder Straſſen-Bube
Mit ihr nach ſeiner Brunſt und Willkühr walten/
Und wann dann die ſie gnugſam mitgenommen/
Soll ſie zu ihm in Huren-Kleidern kommen.

Kay. Chas. Weil euch der Blutdurſt dann ſo hefftig plagt/
A 2. So ſey hiemit der Krieg euch angeſagt.

(ſie ziehen ihre vorhin ſchon mit Blut-gefärbte Säbel/ werffen ſolche vor des Kayſers Füſſen/ und gehen ab.)

Chaum. Ihr Hunde! geht nur hin/
Es wird euch bald gereuen müſſen;
Und weil ich denn zum Krieg gereitzet bin/
Soll Balacin mit ſeinem Bluthe büſſen.

ARIA.

Wer meinen Sebel
Gantz unbeſonnen
Wird widerſtehn/
Soll wie ein Nebel

Beym

Beym Glantz der Sonnen
Zu Grunde gehn.
Ich werde den Frevel
Mit Blitzen und Strahlen/
Mit brennenden Schwefel
Und Blute bezahlen.

Du/Rolim, geh/ und sage zur Banisen,
Die Gnade/ so ich ihr bisher erwiesen/
Sey nun in Rach und Zorn verkehrt/
Weil Uracans unsinniger König
Sie so vermessen hat begehrt.
Geh/ jage sie aus deinem Tempel/
Weil sie nichts anders wehrt/
Als daß sie ein Exempel
Bestrafften Eigensinns und Unverschämtheit sey.
Sie ist für meine Majestät zu wenig/
Daß ich sollt' ihre faule Rosen brechen/
Der liederlichste Stall-Knecht soll sie schwächen.

Rolim. Mein Kayser! miß
Mir keinen Ungehorsam bey/
Wann ich nicht den Befehl gleich vollenziehe;
Ich weiß gewiß/
Daß deine Ren
Aus dem erfolgten Verfahren blühe.
Sieh erstlich/ wie die Sachen gehn/
Was du wilt/kan noch allezeit geschehn.

Chaum. So geh/und sieh/ob sie sich noch vielleicht besinne.

Rolim. Ich säume nicht/damit ich sie gewinne. (geht ab.)

Chaum. Ihr aber/ tapfre Helden!
Bemüht euch/ Ehre zu erwerben/
Damit gantz Asia mög euren Ruhm vermelden.

Tutti. Wir wollen siegen oder sterben!
(entblössen alle die Sebel)

Chaum. Geh/ Soudras, laß die Völcker zehlen.

Soudr. Ich folge deiner Majestät Befehlen. (geht ab)

Chaum. Wie Soudras die Bramaner/

So ſollt du/ Martong, dann die Peguaner
Zum Streite führen/
Und keinen ſchlechten Lohn für deine Treue ſpühren.

Mart. Mein gröſter Lohn ſey meines Kayſers Gnade;
Und wo ich deſſen Zorn nicht auf mich lade/
So bitt' ich . . . . doch ich darffs nicht wagen!

Chaum. Du magſt es ſagen;
Ich kenne deine Tapfferkeit/
Drum bin ich deinem Suchen nicht entgegen.

Mart. Fylane heiſſe meine Braut.

Chaum. Die Bitt iſt zwar verwegen;
Und hätt' ich dir nicht ſolche Kühnheit zugetraut
Ein Königlich Geblüthe zu begehren;
Doch ſieh/ ich will ſie dir gewähren/
Nur ſage ihrem Reiche gäntzlich ab.

Mart. Ich meide den Regenten-Stab/
Und will im niedern Stand mit ihr vergnüglich leben.

Chaum. Es ſey dann ſo/ ſie werde dir gegeben.

Mart. Mein Käyſer! dieſe Gnad' erkenn ich lebenslang
Mit unterthänigſtem und tieffſtem Danck. (kniet.)

Chaum. Zum Danck erzeige deinen Heldenmuth
(richtet ihn auf.)
Und kühle dich in unſrer Feinde Blut.
Abaxat ſoll die Leibwacht führen/
Und über die Trabanten ſeyn.

Abax. Monarch! was du befiehleſt/ geh ich ein/
Und du ſolt meine Treue ſpühren.

Achter Auffritt.

(Der vorige Tempel.)

Rolim, Baniſe.

ARIA.

Rolim. Wirff der Augen holde Blicke/
Die der Sonnen ähnlich ſeyn/
Eilt auf deinen Knecht zurücke/
Und verſüſſe meine Pein.

Will

Wiltu es für gut erkennen/
Reich' ich dir mich selber dar;
Ich will mich dein Opfer nennen/
Deine Schooß dem Brand-Altar.

Baniſe. Mein Rolim! kehre doch zu anderen Gedancken/
Und laß den Nachen der Vernunfft
Nicht auf ſo leichtem Meere wancken.

Rolim. Printzeßin! meine Wiederkunfft/
Da ich den Käyſer jetzt geſprochen/
Heiſt dich hinführo nicht
Auf die Vernunfft und Keuſchheit pochen.
Wiltu ſo Ehr als Leben retten/
So muſtu mir zu willen ſeyn.

Baniſe. Die Ehre retten? und dir doch zu willen ſeyn?
Weiß deine Zunge/ was ſie ſpricht?
Als wann auch Menſchen Macht zu meiner Ehre hätten!

Rolim. Der König Balacin von Aracan
Hält ſehr verwegen um dich an/
Der Käyſer aber ſpricht dazu ein zornig Nein/
Und will dich gar gemeinen Buben geben/
Die mit dir nach Gefallen leben.
Woſern ich dich nun ſchützen ſoll/
So muſtu . . . ach du weiſt es ſelber wohl!

Baniſe. Verfluchter Geilheits-Bock! beſinne dich/
Solteſtu an mich
Als Käyſerliches Blut wohl ſolch Begehren wagen?
Der Himmel waffne doch den lichten Blitz
Dir deinen grauen Schedel einzuſchlagen!
Denn du ſolt nebſt dem Käyſer wiſſen;
Eh daß ich ſein- und deinen Willen leyde
Wird man mein gantzes Eingeweyde
Um glühnde Pfähle winden müſſen.
Und geht dann ja vor Ehr und Zucht Gewalt/
So werd ich dieſes Meſſer faſſen/
(ergreifft ein Opfer-Meſſer.)
Und eurer Tyranney/ indem ich kalt
Nur meinen todten Cörper laſſen.

ARIA.

ARIA.

Ja es ſollen tauſend Schrecken/
Tauſend Marter/ Qvahl und Pein/
Meine Tugend zu beflecken
Dennoch nicht vermögend ſeyn.

Rolim. O unbeſonnen Weibes-Bild!
Daß du dein Ohnmacht nicht erkennen willt!
Gleich/ falle meinen Wunſch gutwillig bey.
Sonſt will ich durch die That erweiſen/
Was noch für Krafft in meinen Gliedern ſey.
(will ſie mit Gewalt angreiffen.)

Kaniſe. Verdammter Böſewicht! diß kalte Eiſen . . .
(Sie erſticht den Rolim mit dem Opffer-meſſer/ ihre Wärterinnen kommen drüber zu/ und ruffen durch wiederholtes Mord-Geſchrey die Wache/ welche hineindringet.)

Hauptm. O Schrecken-volle That
Die hie ein Weibes-Bild verübet hat!
Solch heiligs Blut verwegen zu vergieſſen?
Ein hundertfacher Todt
Heiſt ſolch abſcheuliches Verfahren büſſen!

Kaniſe. Ein tauſendfacher Tod/ und wanns noch ärger wärt/
Iſt mir erträglicher und beſſer
Als nur der minſte Raub an meiner Ehre.
Hie iſt die Fauſt! hie iſt das Meſſer/
Womit kein Prieſter / ſondern nur
Ein Abſcheu der Natur/
Ein liederlicher Hund vom heilgen Orden
Von mir behertzt ermordet worden.
Auch ſelbſt den Kayſer würd ich ſo bedienen/
Sollt er ſich je dergleichen That erkühnen.

Hauptm. Die Götter haben dich diß nicht gelehrt/
Daß ſolche heilge Brunſt ſo ſtrenger Straffe wehrt.
Du wirſt auch reiff zur Straffe ſcheinen.
Und dein Verbrechen bald mit Blut beweinen.
(Kaniſe wird gefeſſelt und abgeführt)

Neun-

Neunter Auftritt.

(Ein Vor-Saal im Lust-Schlosse)

Martong, Abaxar, Ponnedro.

Ponn. Ach! unglückseelige Bauise!
Veränderst du den Tempel nun mit Ketten?
Wer hilfft dir nun?
M. Ab. Wir wollens thun!
Wir wollen diese/
Und kostet es auch unser Leben/retten. (zücken die Sebel)
Ponn. Nur müssen wir ihr Urteil erst erwarten/
Und dann also die Sache charten/
Daß sie dann frey
Und jeder von uns glücklich sey.
Dann sollte so mit ihr
Xemindens gantzer Stamm vergehen?
Da sey der Himmel für
Und laß es nimmermehr geschehen.
Abax. Man warte nur biß Balacin
Vor unsre Mauren rückt/
So wird auf Chaumigrem ein Donnerwetter ziehn/
Das sein verfluchtes Haupt zur Erden drückt.
Ponn. Die Götter geben Glück dazu/
Und setzen dieses Reich einmahl in Ruh! (geht ab.)
Mart. Nun gib Bericht/ mein Freund! was sprach Eplane,
Als du ihr unsern Anschlag angebracht?
Den du unfehlbar ihr schon kund gemacht.
Abax. Sie ließ es endlich sich gefallen/
Nur daß gar der Befehl vom Kayser kommen/
Ward anfangs nicht zu gütig aufgenommen.
Anseda weiß auch schon von allen/
Nur bitt ich dich/ mein Freund! du wollest redlich handeln/
Und deinen Schertz in keinen Ernst verwandeln.
Mart. Ach! dafür sorge nicht
So wär ich ja der gröste Bösewicht.

Da

Da kommet gleich Anſeda her/
Ach/ wann ich jetzt Abaxar wär!
(tritt an die Seite)

Zehnter Auftritt.

Anſeda, vorige.

Abaxar (ſich ſtellend als ob er *Anſeda* nicht gewahr werde.)

A R I A.

Ihr Sterne! wie verfolgt ihr mich!
Soll ich mein ſchönſtes Leben miſſen?
Soll der Flauen ſchöner Mund
Der meinen heiſſen Geiſt verwundt/
Vorjetzo fremde Lippen küſſen?
Ach/ Himmel/ ach/ erbarme dich!
Soll ich mein ſchönſtes Leben miſſen?
Ihr Sterne/ wie verfolgt ihr mich?

Anſeda. Mein Hauptmann! klage nicht
Weil dir der Himmel/ was er dir genommen/
Durch einer andern Gunſt verſpricht.
Abax. Durch weſſen Gunſt? *Anſ.* durch meine;
Ich bin im Hertzen ja vorlängſt die Deine.
Hattſtu von ihr Gewißheit überkommen/
Daß ſie dich wieder liebte? *Ab.* Nein:
Wie kont ich ſo verwegen ſeyn/
Ihr meine Flamen anzutragen?
Mir fehlete der Muth
Der/ die von Königlichem Blut/
Von meiner Brunſt zu ſagen.
Anſeda. Wie aber hättſtu ſagen wollen/
Wann du ihr deine Gluth entdecken ſollen?

A R I A. 1.

Abaxar. Ihr ſchönſten Augen! ihr Roſen-Wangen!
Stillt mein Verlangen/
Kühlt meine Gluth;

In meiner Seelen/in meinem Hertzen
Verkocht vor Schmertzen
Mein heisses Blut.
Da Capo.

Anseda. Ach! sprich doch auch also zu mir/
Und bilde dir
Nur ein/ daß ich Fylane sey/
So machstu mich von aller Marter frey.
Abax. Wann aber Martvog dir
Sein Hertze noch einmahl entdecken wolte/
Sprich wie die Antwort lauten solte?

ARIA. 2.

Anseda. Verirrte Blicke! verführte Sinnen!
Weicht nur von hinnen/
Geht nur zurück;
Aus eurem Schmeicheln / aus eurem
Triebe
Blüht meiner Liebe
Doch nicht ihr Glück.
Da Capo.

Doch / da ich dir mein Hertz
Noch einmahl anzubiethen wage/
So gönne / daß ich also sage:

ARIA. 3.

Laß dir mein Bitten/ laß dir mein Flehen
Zu Hertzen gehen/
Und liebe mich;
Kan denn mein Seufftzen und Thränen-
Regen
Dich nicht bewegen?
Erbarme dich!
Da Capo.

Abax. Ach sprich doch auch also zu mir/
Und bilde dir

Nur

Nur ein / daß ich Abaxar ſey /
So wird mein Hertz von aller Marter frey.
Anſeda. Meynſtu / daß ich Fylane ſey?
Mart. Ja / Schönſte / ja ich wills bekennen!
Daß mich Fylanens Blicke brennen
Doch nur / weil michs der Käyſer heiſt:
Hätt aber nur mein Geiſt
Die freye Wahl / ſo würd er angetrieben
Dich ewig und allein zu lieben.
Anſeda. Weil du dein Theil ſchon haſt / ſo geh von hinnen.
Mart. Unſeeliger! was willtu doch beginnen? (Gehet ab)
Anſeda. Haſtu gehört wie ich mein Leyden klage?
Wo nicht / ſo gönne / daß ich es noch einmahl ſage.
Abax. Was hilfft dirs? Printzeßin!
Indem ich doch nicht fähig bin
Von dir geliebt zu werden;
Ich Unglückſeeligſter der Erden!
Anſeda. Was? fähig? löſe doch diß Rätzel auf.
Abax. Es iſt dir deutlicher als mir bekandt /
Zudem ſo weiß es ja das gantze Land.
Anſeda. Recht fähig von mir geliebt zu werden?
(ſteht etwas in Gedancken)
Und rieth ich noch ſo lange drauff
So kan ichs nicht verſtehen.
Abax. Bereits in Liebes-Feſſeln gehen /
Und andern doch ſein Hertze biethen
Iſt diß nicht ein Verfahren
Das reine Liebe kräncki?
Du haſt ja ſchon vorher dein Hertz verſchenckt.
Anſed. Wer hat es denn?
Abax Printz Palekin von Promm.
Anſed. Wie leichte könnte man
Den Vorwurff ſpühren!
Denſelben Printzen hab ich nie geſehn.
Abax. Doch heiſt diß einige mein Hertz zu dir erkalten;
Und aus der Urſach iſts geſchehn /
Daß ich / da ich dich ſonſt wol lieben kan /

Doch meine Gluth zurück gehalten.
Wilt du nun ſchweren
Denſelben Printzen nimmer zu begehren/
Und nur Abaxar ſtets zu lieben/
So ſey dir gleich bey ſolchem Schwuhr
Mein gantzes Hertz zum Eigenthum verſchrieben.

Anſ. Es finde meine Seele keine Stadt
Die nach dem Tode zu dem Todte führt/
Geh ich nicht ſolches willig ein/
Kein Printz von Persien/ kein Palestin
Noch jemand ſonſt ſoll in mein Hertze ziehen/
Es ſoll nur für Abaxar ſeyn.

Abax. So iſt Abaxars Geiſt/
Dieweil er noch Abaxar heiſt/
Auf ewig dir verpflicht/
Und wird dich/ſchönſter Engel! lieben.
Nur/ Auserwehlteſte zürne nicht/
Wann mich die Eiferſucht
Vorhero dich zu meyden angetrieben.
Indeß ſieh zu/ daß unſre Gluth der Welt
Vorerſt noch nicht gleich in die Augen fält.

A R I A.

à 2. Wir wollen in Vergnügen brennen/
Nichts reiſſet unſre Flammen ein/
Nichts ſoll/ als nur der Tod allein
Abaxar und Anſoda trennen.

E N D E
Der andern Handlung.

Drit-

Dritter Handlung
Erſter Auftritt.

(beſtehend in einem ſtummen Aufzuge)

(I. Ein groſſer Marckt/ im Proſpect der Tempel Qviay Figrau. Des ermordeten Rolims Leiche liegt auf einer erhabnen Bühne/ welche mit Flohr und ſilbernen Mohr bekleydet/ und mit drey Himmeln von geblühmten Atlaß bedecket iſt. In der Mitten ſieht man einen Thron/ zu welchem 12. Staffeln führen/ welcher wie ein Grab zugerichtet/ und mit vielem Gold und Edelgeſteinen gezieret iſt. Auſſen herum ſtehen viele ſilberne Leuchter und Feurpfannen/ darauf allerhand köſtlich Räuchwerck geworffen wird.

II. Eine groſſe Menge von allerhand Prieſtern/ als Ficos, Grepos, Taligrepos, Menigrepos, und Guimos, gehen auf und ab/ und bezeugen ihre Betrübniß durch Gebehrden.

III. Aus dem Tempel Qviay Figrau kommen viele Kinder gantz weiß gekleydet/ am Halſe und mitten um den Leib mit Stricken und Ketten gebunden/ auf ihren Häuptern jedes ein Bündlein Holtz tragend/ und Meſſer in den Händen. Die gebehrden ſich kläglich/ und fallen vor dem Gerüſte nieder. Nachdem ſie abgegangen/ kommt

IV. Eine andre Reyhe in weiſſen Dammaſt mit güldenen Ketten an Füſſen/ und vielen Kleynodien um den Halß/ welche mit bloſſen Sebel in die Lufft ſtreichen/ und nach erwieſener Ehrerbietung gegen die Leiche abgehen.

V. Sechs und zwantzig der vornehmſten Taligrepos, alle mit grauen Bährten/ in Violbraunen Dammaſt gekleydet/ denen 12. Thürhüter mit ſilbernen Kolben vortreten. Dieſe beräuchern das Grab/ und nachdem ſie eine Zeitlang mit den Angeſichtern auf der Erden gelegen/ gehen ſie ab.

VI. Es werden an allen 4. Ecken Fackeln an das Gerüſte gehalten/ ſolches anzuzünden/ und die Leiche zu verbrennen. Das Theatrum fällt vorne zu.)

Andrer Auffritt.

(Das Vorder-Theatrum zeigt ein Kayserlichs Zimmer/ mit 2. Thronen/ auf deren einem Chaumigrem ſitzet/ auf dem andern der neuerwehlte Rolim Mouchan.)

Chaumigrem, Mouchan, Soudras, Abaxar, Martong, Talemon, Pommedre, nebſt andern Bedienten und vielen Prieſtern.

Chaum. So hat der Himmel uns nicht nur verſöhnt/
Er hat dabey den Schaden auch erſetzt/
Indem er uns an Rolim Munay ſtatt
Ein ander würdigs Haupt geſchencket hat.
Laſt dann gantz Pegu dieſen Wunſch erheben:

Tutti. Es müſſe *Rolim Mouchan* leben!

Chaum. Nun gebt ein Urtheil/ ihr Getreue!
Und du/ Ehrwürdigſter vor allen/
Was ſollte doch den Göttern wohl gefallen/
Daß wir zum Zeugniß unſrer Reue
An ihnen thun?
Was tilgt das ohne Schuld vergoſſne Blut
Des Rolim Munay bey den Göttern aus?

Rolim. Großmächtigſter! es ſcheint der Götter Zorn und Glut
Könn' eh nicht ruhn
Biß Pegu gantz in Staub und Grauß
Durch ſeine Sünden-Schuld geleget.
Du weiſt/ durch welche Tyranney
Dein Reich befeſtigt ſey/
Wozu dich theils die Noth/ theils Grauſamkeit bewe-
get.
Kehrt nicht des Carcovitæ Grimm
Die eh von dir erfochtne Siege üm?
Gehorcht nicht Martaban
Und Abdiara ſchon den Aracanern?
Liegt Balacin nicht ſchon vor dieſer Stadt/
Die er bereits ſo eingeſchloſſen hat/
Daß wir nicht Meiſter ſind von unſern Feldern!

ARIA.

ARIA.

Die Rache will nicht länger ſchlaffen/
Die Götter ſind auf uns erboost;
Der Hirt empfindet mit den Schaaffen
Bereits die angeglühte Straffen/
Was iſt für Troſt?
Da Capo.

Erhellet hieraus nicht der Götter Zorn und Wuth!
Der wird nun ſonſt nicht ausgelöſcht /
Als wann ein keuſch- und unbefleckter Bluth
Den Altar Carcovitæ wäſcht/
So nehme man
Die mördriſche Printzeßin dann/
Und tilge ihr Gedächtniß von der Erde/
Daß ſie ein Opffer reiner Gottheit werde.

Chaum. Ich ſchwer/ Ehrwürdigſter! bey meinem Leben/
Daß dieſen Anſchlag dir
Die Götter ſelber eingegeben.

Tutt. Der Raht/ den jetzt der Rolim billigt/
Hat ſelbſt die Gottheit längſt bewilligt.
(Chaumigrem und Rolim ſteigen vom Thron.)

Chaum. Nun/theurſter Vater! geh und laß Baniſe wiſſen/
Sie werde ſich zum Opffer ſchicken müſſen.

Rolim. (zu einem Grepos) Geh hin und ſag ihrs an/
Daß ſie ſich dazu ſchicken kan/
Du kanſt ſie gleich zum Tempel hin begleiten/
Und ihr daneben ſagen:
Sie möge ſich in wenig Tagen
Zu ihrem Tode nur bereiten.
(Rolim geht mit den Prieſtern ab)

Chaum. Ihr Helden! hatte man gedacht
Daß Balaciu ſich hätt an uns gemacht?

Soudr. Großmächtigſter! hab ich es nicht
So gleich bericht?
Der Paß bey Abdiara iſt dahin/
Gantz Siam iſt

Nherandi wieder zugefallen/
Gantz Martaban gehorcht dem Balacin,
Er läst an unsre Mauren schon
Der groben Stücke Donner knallen.

Chaum. Ich will von seinen Knochen noch
Die Stuffen selbst zum grössern Thron
Und unumschränckten Reiche bauen:
Die Aracaner sollen unser Joch
Mit ehestem an ihren Hälsen schauen.

ARIA.

Ich will der Erden Grund bewegen/
Und alle Höllen-Macht erregen/
Biß Balacin zu Grunde geht;
Ich will mit tausend Keil und Wettern
Ihm den verfluchten Kopff zerschmettern/
Der mir nach Cron und Leben steht.
Last Muth und Hertz nur nicht bey euch erkalten/
Und folgt mir nach/ wir wollen Kriegs-Rath halten.

Dritter Auffritt.

(Das Aracanische Lager vor der Stadt Pegu, nebst dem prächtigen Gezelte des Königs Balacins.)

Balacin, Korangerim, Chatigan.

ARIA.

Balac. O Liebe! gib mir deine Flügel/
Daß ich ohn Rückhalt oder Zügel
Die Mauren übersteigen kan;
Dann reicht ihr Furien die Waffen/
Damit greiff ich den Bluthund an/
Um seine Boßheit abzustraffen.

Korang. Gedulde nur ein wenig/
Großmächtigster und Göttern-gleicher König!
Die Müh/ so wir an die Belagrung wenden/
Wird nicht vergebens seyn/

Man

Man bringe nur mit Macht drauf zu/
Laß unser tapfern Völcker Grimm
Nur auf die Wäll' und Mauren stürmen.

Balac. Ja wehrtester Korangerim!
Der Himmel wird uns Krafft und Beystand senden/
Wolt' er so lange doch Banise nur beschirmen!
Ach die ist in Gefahr!
Man stellet sie den Göttern
Zum Opfer dar;
Laß diß nur durch.

(Gibt dem Korangerim ein Schreiben/welches er bey sich selbst liesest.)

Korang. Der Himmel müsse das verfluchte Haupt
Des unaerechten Chaumigrems zerschmettern!

Chatig. Mein König! ist es mir erlaubt
So stürm ich morgen auf die Mauren/
Und (hilfft uns nur der Himmel) auf die Burg.

Balacin. Ich lobe deinen Ernst / mein wehrtster Chatigan!
Doch mit so wenig Volck gehts wohl nicht an.

Vierdter Auffritt.

Scandor, vorige.

Scand. Ihr Herren! machet Platz/ hie kommt ein guter Bothe/
Der schiebt den Karn auf einmahl aus dem Kothe.

Balac. Was bringstu dann? mein treuester Scandor!

Scand. Solt ich es gleich auf einmahl sagen?
So wär ich wohl ein rechter Thor.

Chatig. Halt uns nicht auf.

Scand. Sie sind geschlagen.

Korang. Wer dann?

Scand. Welch Unglück ist es doch wann man nicht warten kan!

Balac. Fein bald Scandor, sonst bleiben wir nicht Freunde.

Scand. Wer sonst / als unsre Feinde?
Acht hundert Mann mit dreymahl hundert Pulver-Wägen
Begegneten mir ohngefehr/
Ich machte mich darüber her

Und griff sie an
Mit denen mir vertrauten tausend Mann.
Sie aus dem Felde wegzufegen.
Von Brama ging ihr Weg nach Pegu hin;
Nun sollt ihr Herren wissen/
Daß ich ihr Meister worden bin.

Chat. Du suchest/ glaub ich uns zu äffen.

Scand. Geh nur und sieh ob nicht die Wahrheit sey/
Das Pulver ist bereits im Roher eingetragen.

Balac. Ich rühme billig deine Treu.

Scand. Mich eine Zeitung/ die weit besser ist!

Balac. Was du doch voll von guter Botschafft bist!

Scand. Nherandi kommt mit zweymahl hundert tausend Mann/
Und Higvanama kömmt mit gleich so vielen an/
Nur eine Meil von hier reit ich voraus
Es anzubringen.

Balac. Ihr Götter! welch ein Glück!
Nun muß uns unser Werck gelingen.

Scand. Sie sind nicht ferne mehr zurück. (Geht ab

Chat. Kor. Wir hören auch ihr Feldspiel schon erklingen!
(Es erschallen Paucken und Trompeten.)

Balac. Man löse freudig das Geschütze/
Daß auch das Feur davon in Pegu blitze.
(Es werden die Stücke gelöset bey dem Schall der Paucken und Trompeten.)

Fünffter Auffritt.

Vorige/ *Nherandi, Higvanama* in Amazonen Habit.

ARIA.

Tutti. Donnert ihr Paucken! erschallt ihr Trompeten!
Blitzet ihr Stücke mit freudigem Knall!

Raset

Raſet ihr Schwerdter! zu Charamigrems Fall/
Zeigt dem Tyrannen nur blutge Cometen.
Da Capo.

Balac. Liebwehrteſte Schweſter! deine Liebe
(umarmen ſich)
Wird gleichwohl nicht bey meinem Unſtern trübe

Higvan. Mein Bruder! könt' ich dir mit meinem Blute dienen/
Ich wegerte mich deſſen nicht.

Balac. Nein/ nein/ die Götter ſind noch leichter zu verſöhnen/
Doch leb ich dem Erbieten höchſt verpflicht.
Wie kommt denn Printz Nherandi mit?

Nher. Mein werthſter Bruder! Siam iſt
Als mein rechtmäßigs Reich mir wieder zugefallen.
Weil ich nun weiß/ daß du des Volcks benöthigt biſt/
So muſt ich ja vor allen
Dir hierin meine Treue zeigen;
Zudem iſt meine Schweſter die Fylane
Ja noch in des Tyrannen Macht/
Dazu kan ich doch ja nicht ſtille ſchweigen/
Ich ruh auch nicht/ biß ich ſie erſt davon gebracht.

Balac. Ach Wehrteſter! wie bin ich dir verbunden.
(umarmen ſich.)

Higvan. Zur recht-beglückten Stunden
Traff ich mein Leben unterwegens an/
(umarmet Nherandi)
Der auch ein groſſes hat an mir gethan/
Indem ich ſchon von der Bramaner Grimm
Gefangen war/ und faſt mein gantzes Heer geſchlagen/
Doch mein Geliebter brach mit Ungeſtüm
Auf ihre Glieder ein
Und hat mich auch erlöſt/ ſie in die Flucht geſchlagen.

Balac. Wie ſollen wir dir ſattſam danckbahr ſeyn?

Nher. Der gantze Danck beſteht darin
Daß ich der Higvanamen Gunſt verſichert bin.

ARIA

ARIA.

Von einer solchen Schönen wegen
Ergreiffet man mit Lust den Degen/
Und netzt ihn mit der Feinde Blut.
Das Leben acht man selbs geringe
Wann Lieb und Muth
Mehr als der Götter Wunder-Dinge
Und treue Proben thut.
Da Capo.

Nigran. Nun soll mich auch nichts mehr von dir entfernen/
Ich will dir ewig eigen bleiben.

Siebender Auftritt.

Scander, vorige.

Scander (dem Könige einen Pfeil gebend/ darum ein Brief)

Mein König! dieser Pfeil
Ist in dem Norden-Lager funden/
Mit diesem Brieff/ so drum gewunden.

Bala. Laß sehn/ in Eyl. (lieset:)

„Mein Herr! nimm meine Treu aus dieser Nachricht ab:
„Danile setzet schon den einen Fuß ins Grab.
„Es ist nur kurtze Zeit so geht sie von der Erde/
„Der Tag ist schon bestimmt/ daß sie ein Opfer werde.
„Mein König! zögre nicht und folge meiner List:
„Der Ausfall/ der nechsthin bereits bestimmet ist/
„Wird von mir angeführt/ drin gib dich mir gefangen/
„Indem ein rothes Kleid um deinen Leib gehangen/

„Und

„Und sein Gesicht verstellt; denn siebzig
tausend Mann
„Die hangen allbereits mir und dem
Martong an.

Es ist Abaxars Hand!

Higban. Der Mann ist mir zwar unbekandt/
Und ist vielleicht getreu/
Allein man weiß doch wohl dabey/
Daß man nicht gar zu leichtlich trauen müsse.

Nher. Nein/ nein/ auf so verwegne Schlüsse
Laß dich nicht führen/
Du möchtest gar zu früh die Reue spühren.

ARIA.

Stieg Orpheus in der Höllen Gruffe
Um die Eurydice zu hohlen;
So dring ich auch in Pegu ein
Und will Banisen Retter seyn/
Weil mich ihr nahes Unglück rufft/
Und es die Liebe mir befohlen.

Chatig. Großmächtigster! es ist zu wagen
Koran. Durch eines Haupts Verlust wird offt ein Heer geschlagen.

Higb. Wer weiß ob dem Abaxar sey zu trauen/
Scand. Ja/ auf Abaxars Wort kan man wohl Schlösser bauen.
Balac. Wolan ich folg Abaxars Raht/
Weil er mich seiner Treu versichert hat;
Denn ich will doch viel eh den Geist aufgeben/
Als ohne die Banise leben.
Komm folge mir/ Scandor!
Es sollen die bewusten Blätter
Die Züge des Gesichts verstellen/
Geh/ lange rothe Kleyder vor/
Daß uns Abaxar daran kenne. (geht mit Scandor ab)

Tutti. Wir wünschen/ daß der Beystand treuer Götter
Dem Vorsatz guten Ausgang gönne!

Achter

Achter Auftritt.

Nherandi, Higvanama.

Nher. So viel als ich Abaxar kenne
Liebt er doch Redlichkeit/
Weiter/ indem ich sein Gefangner hieß/
Mir alle Höflichkeit erwieß.

Higv. Wie hat mein Leben sich den los gemachet?

Nher. Ich habe durch die Flucht mich in die Freyheit bracht/
Indem Abaxar durch die Finger sah
Und es geschehen ließ:
Doch meine Schwester ist noch da.

Higv. Der Himmel sey dafür gepriesen/
Daß er dir solche Huld erwiesen/
Und dich von Chaumigrem befreyt!
Es findt sich auch in kurtzer Zeit
Gelegenheit
Fylane wieder aus den Ketten
Zu retten.

Nher. Indeß bin ich vergnügt.
Daß meine Schöne nun bey mir zugegen.

Higv. Ich kan nicht gnug zu Tage legen/
Was meinen Geist für Lust beſiegt.

ARIA. à 2.

Ja/ ja/ du bist mein wehrtstes Leben!
N. Und du bist meiner Seelen Lust!
à 2. Wir dürffen nun die Gluth der Seelen
Nicht ferner vor der Welt verhelen;
N. Ich bleibe dir/ mein Licht! ergeben/
H. Du wohnest fest in meiner Brust.
Da Capo.

Neunter Auftritt.

Es geschicht ein Ausfall aus der Stadt/ welchen Abaxar commandiret; Nherandi und Higvanama greiffen zu den Waffen/ Balacin und Scandor mit verstellten Angesichtern und in rothen Kleydern fechten tapfer/ werden aber von Abaxar gefangen/ und mit in die Stadt geführet.

Zehn-

Zehnter Auftritt.

(Eine dunckle Grotte an einem Palais, bey Nacht)

Martenz, in eben ſolcher Kleydung als des *Abaxari*, *Scandor* in Weiber-Kleydern.

ARIA.

Mart.
Angenehme Dunckelheit!
Laß mich deinen Flügel decken/
Laß vergönneten Betrug
Durch der Liebe ſuſſen Zug
Meiner Schönen Huld erzwecken.
DaCapo.

Abaxar hat Anſeda hie beſchieden/
Und ſolches mit mir abgeredt;
Ich käme ſie nur bald
So würde ja mein Unſtern einſt ermüden/
Doch halt/
Ich ſehe ſie von ferne kommen.

Scand. Wann dieſe Grotte nur zum Ende/
So komm ich vor Baniſen Zimmer/
Und reich ihr dieſen Brieff
Wo möglich iſt in ihre Hände.

Mart. Mein Leben! haſt du deinen Weg hieher genommen?
(will Scandor umarmen.)

Scand. Par Dieu, Monſieur, laſt mich zu frieden.

Mart. Mein Engel! kenneſt du Abaxar nicht?

Scand. Abaxar? wie/mein Freund wie kommſt du doch hieher?
Da weder Sonn noch Monden ſcheint.
Par ma foy, du biſt Abaxar nicht/
Den Augenblick hab ich ihn erſt verlaſſen/
Sieh mich nur recht ins Angeſicht.
O Himmel! . . .

Mart. . . . . Was haſt du hie zu ſuchen?
Flux offenbahr es mir.

Scand. Ich wollt' auf meiner Liebſten paſſen.

Mart. Ich rathe dir
Daß du die Warheit ſageſt/

Sonſt wirſt du bald auf dein Verfahren fluchen.

Scand. Sprich erſtlich/ welcher Hencker läſſt geſchehn
Daß du Abaxars Kleydung trageſt?
Ich komme ja erſt ohngefehr
Vor einer Viertelſtunde von ihm her/
Und hab ihn ſelbſt geſprochen und geſehn!
Biſt du nun kein Geſpenſt/
Und daß du noch Erbarmung kennſt/
So laß mich armer Frau doch meiner Wege gehn.

Mart. Hör Weib! du den Abaxar nennſt/
Und biſt mit ihm bekandt/
So rath ich/ daß du mir bekennſt/
Ob ich ihn hie vermuthen ſolle/
Daß er/ worauf er mir die Hand
Gegeben hat/ vollführen wolle.
Vielleicht biſt du von ihm an mich geſandt/
Drum wiſſe/ daß ich Martong ſey.

Scand. Ihr Poltergeiſter ſteht mir bey!
Du Martong? nimmermehr!
So wiſſe dann/ ich bin der ehrliche Scandor,
Der ehemahl des Kayſers Gunſt verlohr/
Als er mit ſeinem Herrn Baniſe ſtahl/
Die aber wiederum von dir genommen ward.

Mart. Scandor? in einem Weiber-Kleyde?

Scand. Ja/ fühle nur nach meinem Bahrt.
Abaxar hat mich jetzt mit meinem Herrn gefangen/
Und ich bin als ein Weib verſtellet ausgegangen/
Wo möglich iſt/ daß ich
Der Printzeßin von ihrem Leben
Mag Nachricht geben

Mart. Ich gehe nur mein Freund/ die Wache würde dich
Mit ſchlechten Dancke lohnen/
Wofern ſie dich erhaſchen ſollte/
Da ich das Trinckgeld dann mit dir nicht theilen wolte.
Viel klüger thuſt du/ wo du dein wirſt ſchonen.

Scand. Nun gute Nacht/ ich wills doch wagen/
Sollt ich gleich einen bloſſen ſchlagen. (geht ab.)

Eilff.

Eilffter Auftritt.

Anſeda, Martong.

A R I A.

Anſed. Soll mir in dieſer Finſterniß
Mein Sonnen-Licht erſcheinen?
Ja/ ja/ es ſoll ſich Dunckelheit
Und höchſter Wolluſt Süßigkeit
Aufs lieblichſte vereinen.
Es wird gewiß
Allhier in dieſer Finſterniß
Mein Sonnen-Licht erſcheinen.

Mart. Biſt du/ o Auserwehlteſte! verhanden?
Anſed. Ja/ theurſter Schatz! laß meine Arme Banden
An deinem wehrten Halſe ſeyn! (umarmen ſich)
Mart. O weiche Luſt nimmt meine Seele ein!
(ſie ſetzen ſich beyde)

A R I A.

Sterb ich an ſo ſchöner Seiten/
Bricht mein Auge höchſtvergnügt;
Tauſend Luſt muß den begleiten
Wer in ſolchen Armen liegt.
Da Capo.

Anſed. Mein Schatz! was willt du mit dem Ringe
Den deine Hand von meinem Finger zieht?
Es iſt der/ den du mir geſchenckt/
Dabey mein Hertze dein gedenckt
So offt mein Aug ihn ſieht.
Mart. Ich that es in Gedancken/
Und weiß faſt nicht was ich beginne/
Weil der Verliebten Sinne
Bald hie/ bald dorthin wancken;
Da/ nimm ihn wiederhin/
Weil/ wann du ihn erblickſt/ ich immer bey dir bin.
Anſed. Laß mich doch mein Vergnügen/

Das mir aus deiner Liebe quillt/
Und meine Seele gäntzlich will beſiegen/
Woſern du willt/
Nach meinem wenigen Vermögen
Dir vor die Augen legen:

ARIA.

Wenn alle Meere Zucker regten
So viel als Saltz in Wellen ſchäumt;
Wann alle Bäume Balſam hegten/
So viel als Blüth aus ihnen keimt;
Wann jede Staude Bieſam triebe/
Und ſchwitzte Götter-Tranck und Wein;
Diß würde gegen ſüſſer Liebe
Doch gleichwol nichts zu achten ſeyn.

Mart. Ich/ Schönſte! ach/ du redeſt mehr als wahr/
So lege mir dann auch davon die Probe dar.
(ſie küſſen ſich/ Abaxar, welcher eine Fackel vor ſich tragen läſt/ kommt drüber zu.)

Zwölffter Auftritt.

Abaxar, Vorige.

Abax. Halt/ halt/ Verwegner! halt (zieht den Sebel)
Ich will dich dergeſtalt
Mit Tod und Stahl empfangen/
Du ſolle nicht mehr nach ſolcher Koſt verlangen.

Anſed. O Himmel! wie bin ich betrogen!
(Abaxar und Martong ſtellen ſich erhitzt/ und nachdem ſie mit den Sebeln an einander geweſen/ retiriret ſich Martong, ohne von Anſeda erkant zu werden.)

Abax. Treuloſe! was hat dich bewogen
Mich ſo verrätheriſch zu hintergehn?

Anſed. Vergib . .

Abax. . . . Vergeben? ſolch Verbrechen?

Anſed. Du magſt dich auf das ſchärffſte rächen/
Wo es mit meiner Schuld geſchehn.

Ja/

Abax. Ja/ ja/ man küſſet auch ſo willig ohne Schuld!
Arſid. Ach! habe doch ſo lange nur Gedult
Daß ich es möge ſagen
Wie ſich diß habe zugetragen.
Abax. Wer war es dann?
Arſid. Der Himmel nehme mich niemahls zu Gnaden an/
Wo ich ihn kenne!
Abax. Du biſt zu klug/ als daß dein Mund ihn nenne.

A R I A.

Leichter Weiber Heuchel-Lippen
Sind die Klippen/
Dran das Schiff der Treue ſtrandt;
Traue niemand ihren Scherzen/
Dann es wohnt in ihren Hertzen
Untreu/ Falſchheit Unbeſtand.
Da Capo.

Nun gute Nacht/ Printzeſſin/ gute Nacht!
Arſid. Erbarme dich!
Abax. Du haſt es nicht darnach gemacht.
Arſid. Ach! höre mich! (Abaxar geht ab)
O weh!
Was mach ich Unglückſeelige!
Verfluchte Boßheit/ die mich ſo betrog/
Und die Geſtalt Abaxars log!
Der hat ſich nun von mir gekehrt
Und ſchätzet mich nicht ſeiner Liebe wehrt.
Ja was noch mehr/ er hält mich in Verdacht/
Als ſey ich gar um meine Ehre bracht.
O weh!
Was mach ich Unglückſeelige!
(Gehet ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein Zimmer in Abaxars Palais.)
Scandor allein.

A R I A.

Wann wir zu kühne Striche wagen/

Gehts warlich selten gut;
Da wird uns offt
Ganz unverhofft
Der Puckel braun und blau geschlagen/
Und diß ist nicht für meinen Magen
Weil es nicht saufte thut.
Da Capo.

Ich habe solches diese Nacht
Auch ebenfalls erfahren/
Als ich in Weiber Kleidern mich
Hatt' aufgemacht
Kundschaft, was geschehen sollte zu offenbaren.
Allein die Wache machte sich
Mit Kolben über mich:
Doch dank ichs meinen Füssen
Daß sie mich gröſſerer Gefahr entrissen.

Vierzehnter Auftritt.

Rolim, Abavar, Balacin, Scander, (vorne am *Theatro.*)

Abavar. Laß/ heiliger Vater! dir es nicht zuwider seyn/
Und schreibe diesen meinen Vetter
Der Zahl der Priester ein.

Rolim. Wer weiß ob es der Rath
Der hohen Götter
Also beschlossen hat?

Balac. Ich bin/ eh ich gebohren/
Bereits zum heiligen Stand erkohren/
Weil meine Mutter/ da sie mit mir schwanger gieng/
Von Göttern selbst dazu Befehl empfing.
Ich habe mich von Jugend auf
Auf einen heilgen Lebens-Lauff
Nach aller Möglichkeit beflissen
Und mich der Eitelkeit der Welt entrissen.

Scander (Wie heilig stellt sich Balacin,
ad spect. Man schwüre Stein und Bein
Es sey sein ernstliches Bemühn.

ARIA.

ARIA.

In allen Fällen
Sich zu verſtellen
Iſt eine bey der Welt beliebte Kunſt;
Verdecktes Schmeicheln/
Scheinheiligs Heucheln/
Verkauffet den Betrognen Rauch und Dunſt.)

Kolim. Das Opfer muß doch erſt geendigt ſeyn/
Sonſt geht es nicht der jüngſte Talpas ein/
Denn ſolchem kommt die Ehre zu.

Abaz. Ehrwürdigſter! verſchaffe du
Doch meinem Vetter dieſe Ehre.
(Gibt dem Kolim Geſchencke)
Weil er von Gräfflichem Geblüth/
Und gern bey dieſem hohen Opfer
Der Opfer-Prieſter wäre.

Kolim. Mein dir gewogenes Gemüth
Verwilligt dann in dein Begehren

Balac. Du köntеſt mir nichts Köſtlichers gewehren:
Ihr Götter/ wie bin ich erfreut!

Abaz. Die Götter werden dich noch mehr erfreuen!

Kolim. Komm mit/ mein Sohn/ ich bin bereit
Dich einzuweyhen.
(Kolim, Abazar und Balacin gehen ab.)

Freund. O hochberühmte Geiſtlichkeit!
O Heiligkeit verblendter Sinnen!
Wie leicht biſtu mit Gelde zu gewinnen!

Chanſon.

1.

Ihr Narren! dencke ihr in der Welt
Euch ohne Geld
Durch Tugend fortzubringen?
Betriegt euch nicht mit ſolchem Wahn/
Habt ihr kein Geld und fangt was an/
So wirds euch nicht gelingen.

2.
Was kan doch nicht das liebe Geld
In aller Welt
Beym Alter und der Jugend!
Es macht beredt/ ist einer stumm/
Es machet klug/ ist eine dumm/
Es macht aus Laster Tugend.

3.
Kein Mädchen ist in aller Welt/
Hat sie nur Geld
So hat sie auch wohl Freyer;
Sie sey gleich wie ein Schlachter-Block/
Stinck aus dem Halse wie ein Bock/
Und sehe ungeheuer.

(lauft ab.)

Funffzehnder Auftritt.

Fylane, Anfelda.

Anfelda. Wie glücklich bistu doch in deiner Liebe!
Fylane. Ich' glücklich? rede doch nicht so!
Weil ich mich desfals nur betrübe.
Mein Hertz ist nie deswegen froh;
Du Gluth bey mir ist nur erzwungen/
Was du verschmähet hast/ ist mir ja aufgedrungen.
Anfelda. Ach daß ich Martongs Gluth verflucht!
Fylane. Abaxar liebt dich ja.
Anfelda. Ich spotte nicht/ du weiß unfehlbahr wie es steht;
Ihn hat die Eifersucht von mir gerissen/
Er will nichts ferner von mir wissen/
Und Martongs Hertz ist nun in deiner Hand/
Ich Unglückseelige!
Wohin hat sich mein Glück gewandt!

ARIA.

Verfluchte Triebe
Verschmähter Liebe/
Wie martert ihr mich!

Bey

Bey falſchem Heucheln
Läſt euer Schmeicheln
Den Stachel nach ſich. Da Capo.

Der/ welcher mich ſo ſchändlich hat betrogen/
Und mir in der Geſtalt Abaxars vorgelogen
Hat einen andern Ring an meiner Hand geſteckt/
Drin er ſich weiter nicht
Als nur durch dieſe Schrifft entdeckt:
Mich kenne dein Angeſicht.
Was ſoll ich aus der dunckten Rede ſchlieſſen?
Möcht ich doch Mariongs Huld hinkünfftig nur genieſſen!

ARIA.

Pylane. Wie thöricht iſt der Menſchen Sinn!
Er will nicht haben
Was ihn kan laben/
Er iſt bemühet
Um/ was ihn fliehet/
Und gibt ſich tauſend Martern hin.
Da Capo.
(Geht ab.)

Anſelde. Der Troſt iſt ſchlecht den du mir jetzt ertheilſt/
Weil du dadurch nicht meine Wunden heilſt.

Sechzehnter Auftritt.

(Der Schau-Platz ſtellet vor das Inwendige des Opfer-Tempels/ gantz von weiſſen Marmor/ voller Alabaſterner Seulen. Ein erhabenes Geſtelle von grünem Jaſpis/ mit ausgegrabener und erhabener Arbeit von Golde/ auf demſelben ſitzet das Götzen-Bild des Carcovitæ, deſſen Leib wie ein Menſch gebildet/ imgleichen die Hände/ deren Rechte er auf der Bruſt/ die Lincke auf dem Knie liegen hat; das Angeſicht gleicht einem alten Manne/ mit groſſen Hörnern/ zwiſchen welchen noch zwey kleine ſind/ und zween Flügel hangen ihm über den Rücken. Vor demſelben ſtehet der Opfer-Altar von buntem Marmor. Gegen über iſt ein von 6. Staffeln erhöheter Thron mit geſticktea Teppichen

behangen/ worauf Chaumigrem ſitzet. Um ihn her ſtehen die Staats Miniſtri, beym Altar aber der Rolim mit vielen Prieſtern/ wie auch Baniſe in weiſſen Dammaſt/ mit fliegenden Haaren/ ſo mit Diamanten und Perlen durchflochten. Palacin im Prieſter-Habit/ hält einen Strick und das Opfer-Meſſer. Man höret ein Geläute von Glocken/ und das Spielen der Stücken von den Mauren.)

Chaumigrem. Baniſe, Palacin, Roſim.

ARIA.

Baniſe. Ach Tod/ wie bitter biſtu!
Auch Helden erzittern/
Tyrannen erſchüttern/
Der Stärckſt' erblaſſet im Gefechte
Und ſchlieſſet nicht
Als nur mit Furcht die Augen zu.
Ach Tod/ wie bitter biſtu!
Wo was die Böſen noch im Zügel hält/
So iſts der Tod/ wann man denſelben ihnen
Vor Augen ſtellt.
Er iſt das Schrecklichſte zu nennen
Von allem was erſchrecken kan.
Er nennt als ſeine Kinder an
Die Dinge/ ſo die Erd als Mutter kennen.
Kein Tyger iſt ſo wild, ſo giftig keine Schlange/
Daß ſie für ihn nicht Abſcheu trägt;
Der menſchlichen Natur iſt ſelber angſt und bange/
Darum ſie ſich den Arzt zum Küſſen legt.
So zittern Tapffre/ die ſich Löwen gleichen/
So krümmet ſich ein Wurm/ ſo bebet die Natur.
Nun will auch mir der Tod die kalten Hände reichen/
Er zeigt mir allbereits die Blut-gefärbte Spur.
Ja ja wofern Vernunfft die Wage träget/
Da fällt man ſolchem Satze bey.
Das Schickſahl hat uns etwas auferlegets
Das uns nicht wol zu tragen möglich ſey;
Ja die Empfindung ſpricht uns ſelber zu:

O Tod/ wie bitter biſt du!
Doch/koſtet man den Kern und wirfft die Schalen weg/
So hat der Tod das gröſte Glück zum Zweck.
Das Gallen-bittre Leben/
Das voller Kummer/ Angſt und Pein/
Würd herber ſeyn/
Könnt man kein Ende ſehn/
Denn/muß man hier auf Trübſahls-Fluthen ſchweben/
Bleibt doch der Troſt/ zum Hafen einzugehn.

ARIA.

O Tod/ wie ſüſſe biſt du!
Du endeſt das Leyden/
Und ſetzeſt in Freuden/
Du führſt nach Wellen/ Sturm und Pein
Zum Hafen ein/
Und bringſt den matten Geiſt zur Ruh.
O Tod/ wie ſüſſe biſt du!

Meint nicht/ als wann die Noth
Mich jetzo lehre/
Daß ich den Tod
So rühm'/ und gerne doch davon befreyrt wäre;
Nein/ nein/ ich ſterbe gerne/
Und da den kalten Stein mein Bluth beſprützen ſoll/
So weiß ich geht mein Geiſt ins Reich der Sterne/
Und iſt demſelben mehr als wohl.
Ich kan ein Spiegel ſeyn/ darin man ſchaut/
Wie ſich der Schönheit Lilg' in Grab und Staub verkehret/
Und wie das/ was das Glück gebaut/
Nur kurtze Stunden währet.

A R I A.

O wanckelbahres Glücke!
Wie bald verkehrſt du dich!
Wie bald ziehſt du die Blicke

So uns ergetzt/ zurücke!
Und wer daran
Noch zweifeln kan/
Der sehe nur auf mich
Da Capo.

Der allgemeine Wunsch das Leben aufzuschieben/
Ist bloß ein Vorurtheil/ so daher rühret/
Weil wir die irrdische Dinge lieben/
Daher der Tod uns bitter wird.
So lang in dieser Welt das Glück uns scheint zu küssen/
Muß uns die Todes-Post nur lauter Eckel seyn:
Allein das Irrdische steht nur auf schwachen Füssen/
Und mischet unsre Lust nur Wermuth ein.
Meint man/ daß Glück beruhe auf dem Thron?/
Die höchste Lust sey Scepter anverwandt?
So teuscht man sich; die Sorgen-schwangre Crohne
Hält ein gesalbtes Haupt mit Kummer überspannt.
Möcht es die tolle Welt nur glauben/
Daß offt ein Fürsten-Huth die schwerste Bürde sey/
Ja daß der Cronen Gold noch schwerer sey als Bley!
Die Diamanten sind nur zugespitzte Dörner
So Königen durch Haupt und Hertze gehn/
Und ferner
Sind ihre Perlen bloß als Thränen anzusehn;
Gewiß der Eitelkeiten Bild!
Und ob die schütternde Rubinen
Auch noch so schienen/
Sind sie doch nur geronnen Blut/
So dem gekrönten Knecht aus seinen Adern quillt.
Ach/ wie ist mir zu muth!
Mein Vater muß ja selbst ein klägliches Beyspiel seyn/
Von dem/ was ich jetzt sage!
Ach welch betrübtes Angedencken
Reicht mir sein letzter Abschied ein!
Diß mag der Welt die Lehre schencken/
Daß Glück und Unglück sich in einen Circul jage.
Will man sein Leben zu versüssen

An

An groſſer Printzen Höfe gehn/
Das iſt/ als wolle man im Herbſt die See begrüſſen/
Wo man bey Wirbel/ Klipp und Sand
Bald wird verhaßten Schiffbruch ſehn.
Zudem iſt dieſes auch bekannt:

ARIA.

Wer ſich der Tugend will ergeben/
Und Laſter zu vermeyden denckt
Der muß entfernt vom Hofe leben/
Wo man die Unſchuld ſelber kräncket.

An keinem Ort iſt weniger Vergnügen
Als wo ein hohes Haupt den Thron beſteigt/
Weil hie Neyd/ Untreu/ Falſchheit ſiegen/
Und Tugend jeden Schritt zum Falle neigt.
Sieht man auch gleich der Groſſen Gnade blühen/
So kan dennoch in Eile
Ein eintzigs Wort/ ja gar ein Blick
Viel tauſend Donner-Keile
Aus dieſer Gnaden-Wolcken ziehen/
Die gleich den ſtärckſten Wettern
Im Augenblick das kurtze Glück
Mit Ungeſtüm zerſchmettern.
Hie weinet offt das Aug/ indem das Hertze lachet/
Ein Tod-Feind ziehet offt die Freundſchaffts-Larven an;
Des Nechſten Liebe wird zum Ungehewr gemachet/
Daß man ſie Mißgebuhrt der Welt betituln kan;
Man leget den Capzaun an alle Blicke/
Und leget den am meiſten Ehre bey
Der ſich bemüht daß er uns unterdrücke:
Diß Laſter ſcheint als ob es Tugend ſey.
Die güldne Folter-Banck der knechtiſchen Gemüther
So man Glück/ Reichthum/ Ehre nennt/
Sind auch gewiß zu ſchwache Güter/
Daß man deswegen nicht das Leben haſſen könt.
Nun ſolcher Keſſel bin ich frey/
Und freue mich daß nun der Tag erſchienen ſey

Drit

Der mir/ für dieſes eitle Leben/
Wird einen Krantz von reinen Sternen geben.

ARIA.

Sey mir willkommen/ ſüſſes Licht!
Das meinen mürben Cörper bricht.
Ich geh dahin aus dieſer Lebens-Zeit
Wo ein beperlter Rock der Ewigkeit
Wird künfftig meine Schultern decken;
Mich kan nun nicht
Der Laſter ſchwartzes Ruß beflecken.
Sey mir willkommen ſüſſes Licht/
Das meinen mürben Cörper bricht.

Ach aber! was für Angſt und Pein
Stellt ſich noch bey mir ein/
Und welche Wehmuth heiſſet mich/
Eh ich
Noch kan das mir verhaſte Leben ſchlieſſen/
Betrübte Thränen zu vergieſſen?
Ach allerwehrteſter Printz! getreuſter Balacin!
Mein Schatz/ mein Licht/ mein Leben!
Du wirſt vergeblich dich um mich bemühn/
Und nur umſonſt mich zu erlangen ſtreben.
In was für Angſt und Weh/
In was für eine Thränen See
Wird nicht dein Hertz verſchlagen werden/
Wann dieſe Trauer-Poſt in deinen Ohren ſchallt:
Roxane lebt nicht mehr auf Erden/
Sie iſt ſchon todt/ ſie iſt ſchon kalt!
Ihr Blut/ das unbefleckt und reine/
Das klebt in *Pegu* noch am Opfer Steine.
Du wirſt mich nun nicht ehe wieder ſchauen
Als in den Sternen Auen.
Ach allertreuſter Balacin!
Wie wirſtu nicht von Rach und Wehmuth glühn/
Wie wird dein Auge ſich in Thränen waſchen/
Wann dein ſieghaffter Fuß die Mauren

Der

Der unglückseligen Stadt Pegu übersteigt/
Und man dir dann den Rest von meiner Aschen
In einem engen Hafen zeigt!
Ich weiß/ dich wird ein kalter Schauder drängen/
Und du wirst/ wo nicht gar mit deinem Bluth
Doch wenigstens mit deiner Thränen-Fluth
Den dir zuvor geliebten Staub vermengen;
Ich weiß/ du wirst mich unsrer Liebe halben
Noch mit so edlem Wasser salben/
Und sprichst du dann dabey/ so sind die Worte diese:
Diß war die treweste *Banise*
Nun lebe wohl mein Printz!
Ich mag durch dein beliebtes Angedencken
Mich nicht in letzter Stunde kränken:

ARIA.

Gute Nacht/ mein süsses Leben!
Da/ nimm diesen Abschieds-Kuß;
Wann man mich nicht mehr wird kennen/
Soll doch meine Asche brennen/
Die dich ewig lieben muß. Da Capo.

Indeß getroß mein Geist!
Da dich der Tod der Eitelkeit entreist.
So komm/ du angenehmer Tod/
Komm mach mich frey von aller Quahl und Noth.
Zuletzt sey mir bey später Welt
Die Grabschrifft ausgestellt:
Banise hat Tod und Laster überwunden/
Und ihren Platz bey Sonn und Stern gefunden.

Kolim. Nun thu was deines Amtes ist.
Balac. Ach . .
Chaum. . . Was zögerst du? dein Beyleyd hilfft doch nicht.
Balac. Weil du des Mordens mehr gewohnet bist/
Verfluchter Hand! so sey es deine Pflicht
Diß blutge Opffer zu vollführen.
(Balacin macht sich kenntlich im Gesichte/ Chaumigrem solches nicht merckend eilt zum Altar/ das Opffer selbst zu verrichten;

ten; Balacin wirfft ihm den Strick um den Hals/ reiß ihn damit zur Erden/ und gibt ihm etliche Stiche mit dem Opfer-Messer in die Brust/ worauf er nichts als: Verrätherey! Verrätherey! ruffet/ sich in seinem Blute welzt/ und stirbt.)

Kolim. Ihr Götter sieht uns bey/
Laß eure Hülffe spühren!

Chaum Verrätherey! Verrätherey!

Tutti v. Bram.) Verrätherey! Verrätherey!

(man höret von außen ein starckes Schiessen der Belägerer/ welche stürmen/ vieles Trommeln/ Schreyen und Lärmen. Die Bramaner stürmen häuffig auf den König Balacin mit bloſſen Sebeln/ der aber gleich von Abaxar und seinem Anhange secundiret wird/ drüber wird der Tempel voller erschlagnen Leichen.

Siebzehnter Auffritt.

Abaxar mit Soldaten/ Vorige.

Tutti. Baniſe müſſe leben/
Und was noch Brama heiſt/ den Geiſt aufgeben!

Abax. Mein König und mein Herr! die Stadt iſt ſchon erſtegt/
Die Völcker ſind ſchon auf dem Marckte/
Wo Soudras allbereits in ſeinem Bluthe ligt.

Tutti von auſſen.) Baniſe müſſe leben/
Und was noch Brama heiſt den Geiſt aufgeben!

Achtzehnter Auffritt.

Baniſe, Balacin, Niberandi, Higvanama, Fylane, Abaxar, Martong, Anſeda, Korangerim, Chatigan, Ponnedro, Talemon, Scandor.

(mehrentheils mit bloſſen und blutigen Schwerdtern.)

Tutti. Baniſ' und Balacin muß leben/

Baniſe. Ach wehrtſter Printz! wie bin ich dran?
Wie? lebich oder bin ich tod?
Bin ich vielleichte dann
Im Niba/ wo ſich meine Noth
In lauter Wolluſt kehret?

Hat

Hat mich mein Auge dann bethöret?
Seh ich nicht hie den Mörder meiner Eltern?
Den/ welcher meiner Zucht
Bemüht war Nachtheil zu zufügen/
Den Blut-begierigen Tyrannen
In seinem Blute vor mir liegen?
Ihr Götter! ach/ wie süsse Frucht
Last ihr aus einer bittren Wurtzel keimen!
Es ist/ als wiegte mich die Lust
Mit allbereits entwohnten Träumen.

A R I A.

Wie bin ich verwirrt!
Ich kan mich nicht finden.
Nun heist
Mein Geist
Die Marter verschwinden/
In deren verwildert- und dörnichten
Gründen
Ich ehmahls geirrt.
Ich kan mich nicht finden/
Wie bin ich verwirrt.

Ach allertreuster Balacin!
Wie lohn ich dein Bemühn?
Könnt ich mein Hertz und Leben
Dir doch zum Danck und Opfer geben!
Hie bin ich/ nimm mich gantz zu eigen.

Balac. Mein Leben! rühme nicht an mir
Was bloß die Götter dir
Vorjetzt gethan/ uns beyde zu erfreuen/
Dazu ich ihnen nur die Hände müssen leyhen/
Um meine treue Liebe dir zu zeigen.
Die wehrtsten Freunde/ so hie um uns stehn/
Die haben auch an unserm Glücke Theil/
Es konte nicht ohn sie von statten gehen.

Hig. S. Nber. Der Himmel müsse ferner Glück und Heyl
Dem Käyser Balacin und der Banisen geben!

Tutti. Es müsse Balacin und auch Banise leben!

Mein

Balac. Mein Licht! hie ſiehſtu meine Schweſter
Und ihren Bräutigam/ der Siama Krone trägt.
Baniſe. Es hat der Wunſch ſich offt in mir geregt
Ein ſolch Vergnügen zu genieſſen. (umarmt Hügvan.)
Hügvan. Du Stern und Kleynod dieſer Welt!
Drinn Tugend und Verſtand zur Schönheit ſich geſellt/
Wie könt ich doch von gröſſerm Glücke wiſſen/
Als da mein Auge dich erblickt?
Nber. Unſchätzbahre Printzeſſin! wie beglückt
Iſt Balacin, der dir die Seufftzer ſchickt!
Abaxar. Großmächtigſter Monarch/ und nunmehr Käyſer
Dem Pegu tauſend Lorbeer Reiſer
Aus der Bramaner Blute flicht!
Dich bitt ich/ und den König Siama auch/
Verſagt mir eine Bitte nicht.
Bal. Nber. Du ſolt von keinem Abſchlag wiſſen/
Drum fodre was du wilt.
Abax. Laſt mich Fylane doch als Liebſte küſſen/
Weil bloß aus ihrer Gunſt/ mein Glück uñ Leben quillt.

ARIA.

Ich wünſche nicht zu leben
Ohn in Fylanens Gunſt.
Viel lieber wolt ich ſterben
Und in verſchmähter Brunſt
Elendiglich verderben/
Als ihrer mich begeben.
Ich wünſche nicht zu leben
Ohn in Fylanen Gunſt.

Balac. Diß ſtehet nicht in meiner Macht.
Nber. Mein Freund! verhindert nicht dein Stand
Dergleichen Band?
Abax. Der Hütel/ welcher mich um Cron und Thron gebracht/
Kan mir dergleichen wiedergeben;
Hie ſeht ihr Palekin in dem Abaxar leben.
Der Printz/ den Pronim verlohren/
Wird nun von neuem wiederum gebohren.

Er.

Erkennet mich an dieſem Zeichen.
(er blöſſet den rechten Arm/ und zeigt daran ein Geburths-Mahl wie ein Schwerdt geſtalt.)

Anſed. O Himmel/ wozu haſt du mich gebracht!

Balac. Ihr Götter wie verwirrt ſpielt eure Macht!

Nher. Solt' ich/ berühmter Printz! dir nicht
Gantz willig meine Schweſter reichen?
(führt ihm Fylane zu)

Fylane. Mein Bruder! jetzt ſeh ich in deinem Angeſicht
Das ich ſo lange nicht geſehen/
Ein neues Sonnenlicht für Siams Reich aufgehen.
(umarmen ſich)
So wiſſe/ daß ich gleich als Braut
Mich an den Printzen Palekin vertraut/
So bald er ohngefehr mir ſeinen Stand entdeckt.

Pal. (zu *Anſ.*) Nun iſt Abaxar dann geſtorben/
Doch aber deine Hofnung nicht verdorben/
Du haſt verſchwohren Palekin zu lieben/
So laß nun Martong doch nicht länger ſich betrüben/
Nimm ihn von meiner Hand.
(führt Martong zu der Anſeda.)

Anſed. Verzeyh mir/groſſer Printz! ich hab es nicht gewuſt
Daß meine Bruſt
Ein ſolch verbothen Feuer hegte/
Als ich dir meine Gluth vor Augen legte.
Ich kenne Martongs treuen Trieb/
Und alles was du ſchenckſt iſt mir von Hertzen lieb.

A R I A.

Martong.
Wie bin ich jetzt vergnügt!
Wie bin ich ſo beglücket/
Da es der Himmel ſchicket
Daß reine Liebe ſiegt!
Die Quahl/ ſo mich gedrücket/
Wird endlich eingewiegt
Von Wolluſt die erqvicket.
Wie bin ich ſo vergnügt!

Scand. Ach kriegt' ich armer Dieb
Doch auch noch was für meine Treu

Balac. Daß ſolche nicht bey mir vergeſſen ſey/
Will ich dir durch die That bezeigen/
Laß meinen Fuß nur erſt
Den Peguaniſchen Thron beſteigen.
Dem Himmel ſey gedanckt/
Daß er den Krieg zum Ende hat gebracht/
Was machen wir hie bey ſo vielen Leichen/
Die dieſen Tempel gantz voll Blut gemacht/
Kommt laſt uns auf die Burg entweichen/
Daß ich auf meine Crönung ſey bedacht.

Schluß-Chor.

1.

Pegu/ das durch Wuth und Morden
Chaumigrems verwüſtet worden/
Faſſe wieder einen Muth!
Du kanſt nun den Schmertz verbannen/
Sieh der ärgſte der Tyrannen/
Weltzet ſich in eignem Blut.

2.

Hohe Götter! ſeyd geprieſen/
Balacin und der Banſen
Legt ihr friſchen Purpur an;
Siams und auch Promins Provintzen
Sind von neuem ihren Printzen
Treugehorſamſt unterthan.

3.

Nun wird durch der Götter Gnade
Aller Kummer/ aller Schade
Einmahl endlich wieder gut.
Pegu/ das durch Wuth und Morden
Chaumigrems verwüſtet worden.
Faſſe wieder einen Muth!

E N D E.

Uber-

Übersetzungen.

1.

Morhoff. Epigr. ſelect.

In Phyllida.

PAſiphaë turpis flagrabat amore juvenci,
Improba nunc ſimili Phyllis amore tumet.
Idem amor ille qvidem eſt: procus at diverſus amatur,
Paſiphaë tauro jungitur, hæc aſino.

2.

Idem ibid.

In fœtum ipſo partu extinctum.

Nos via per mundum lata introducit in orcum:
Tuqve per anguſtam pergis ad aſtra viam.

3.

Ibid.

In meretricem Porciam.

Eva cadit primo, poſt hanc eſt lapſus Adamus,
Huic qvod ſæpe cadat Porcia, cauſa ſubeſt.

4.

Ibidem.

Epitaphium pulicis.

Virgineos dum, parve culex, perlaberis artus,
Præceps neſcio qvam decidis in foveam.
Mors tibi certa fuit, ſed non ingloria; nam qvâ
Curtius, hâc tu nunc morte, miſelle, peris.

5.

Ibidem.

In quendam clamoſum & bibacem.

Garris & potas, nihil amplius, improbe, pœnitas,
Vita tibi ranæ vivitur, haud hominis.

6.

Ibidem.

Epitaphium Ruſtici.

Tellus culta mihi panem dedit, illeqve vitam,
Pro pane hanc carnem do tibi, terra, meam.

7. Au-

1.

Es war Paſiphaë auf einen Stier verpicht;
Die geile Phyllis brennt von einer gleichen Glut/
Der beyden Lieb' iſt eins/ die Buhler aber nicht/
Denn jener that ein Ochs/ was der ein Eſel thut.

2.

Auf ein in der Geburt geſtorbenes Kind.

Uns bringet durch die Welt ein weiter Weg zur Höllen/
Dich will ein enger Weg ins Reich der Engel ſtellen.

3.

Auf die liederliche Porcia.

Die Eva fiel zuerſt / hernach fiel Adam auch
Daher hat Porcia, daß ſie offt fällt/ im Brauch.

4.

Grabſchrifft eines Flohes.

Da du/ du kleiner Floh! der Glieder Schnee durchwühlſt/
Geſchachs/ daß du/ wer weiß in welche/ Grube fielſt/
So war dein Tod gewiß / doch diß dabey dein Ruhm;
Du kamſt wie Curtius, du armes Thierchen! um.

5.

Auf einen verſoffenen Plauderer.

Du hältſt von nichts / als nur vom Sauffen und Grwäſche/
Du lebſt nicht als ein Menſch/ du lebeſt wie die Fröſche.

6.

Grabſchrifft eines Bauren.

Die Erde gab mir Brodt / das Brodt gab mir das Leben/
Fürs Brodt will ich mein Fleiſch der Erden wieder geben.

7.

Auſonius.

Armatam Venerem vidit Lacedemone Pallas,
Nunc certemus, ait, judice vel Paride.
Cui Venus: armatam tu me temeraria temnis,
Qvæ, qvo te vici tempore, nuda fui.

8.

De Apolline Daphnen perſeqvente.

Aut. Nyendahl. p. m. 141.

Læſus Idaliis Apollo telis
Cum Daphnen celerem celer ſecutus,
Pulſantem jtiga ſumma, & ipſe pulſans,
Neqvicqvam ſeqvitur volans volantem,
Dixit tritior: Ignifer puelle
A cujus caluit calore pectus,
Aut concede tuas Cupido pennas,
Aut recede tuis Cupido telis.

9.

Ad Gelliam. *Aut. Statio.*

Larvata incedas, aut non larvata, perinde eſt,
Gallia; nam vultus nil niſi larva tuus.

10.

Ad Lauram. *Aut. eod.*

Faciem venenis illitis putas pulchram,
Poteſſe fieri? Laura, falleris; non ſunt
Sepulcra pulcra, ſunt licet dealbata.

11.

De crapula. *Aut. eod.*

Senectationem crapula parturit;
O matre turpi filia turpior.

12.

In Codrum. *Aut. Nath. Chytr.*

Dedicat ipſe ſibi Codrus ſua carmina, qvare?
Se magis in toto diligit orbe nihil.

13.

7.

Die geharniſchte Venus.

Zu Sparta ſah Minerv die Venus ausgerüſt/
Komm/ ſprach ſie: ſtreite nun/ denn mag ſelbſt Paris richten;
Wie? gab ſie drauf/ willt du gewaffnet mich vernichten/
Die du/ da ich doch nackt/ von mir beſieget biſt?

8.

Apollo war verwundt von ſüſſen Liebes-Pfeilen/
Und ſucht durch Schnelligkeit die Daphne zu ereilen/
Sie floh durch Berg und Thal/ er folgt' ihr immer nach/
Wiewohl doch ſein Bemühn und Fliehn umſonſt geſchach:
Drum ſprach er höchſtbetrübt: Du kleiner Gott der Liebe/
Durch deſſen Kunſt ich erſt in meiner Bruſt die Triebe
Der ſtrengen Gluth empfand! reich deine Flügel mir/
Wo nicht/ ſo nimm die Pfeil' auch wiederum zu dir.

9.

Die vermaſqvirte Gellia.

Du magſt/ o Gellia! vermaſcqt ſeyn/ oder nicht/
So ſcheint doch eine Maſqv dein gantzes Angeſicht.

10.

Die geſchminckte Laura.

Du meineſt ſchön zu ſeyn durch Gifft-vermiſchtes Schmincken/
Du irreſt/ Laura, dich/ die Meynung ſcheint zu hincken/
Sind gleich die Gräber ſchön/ ſo merckt man ſie doch ſtincken.

11.

Der Rauſch zeugt Hurerey: da diß ſich ſo befindt/
So taugt der Vater nichts noch weniger ſein Kind.

12.

Was ſchreibſt du/ Codre, dir ſelbſt deine Verſe zu?
Weil keiner in der Welt dir mehr gefällt/ als du.

13.

Dictum mulieris immorigeræ. *Aut. eod.*

Dum qværdam cerebrosa diu reprehenditur uxor,
Nec satis officii dicitur esse memor;
Qvid de me qveritur conjux? qvod vult volo, dixit,
Imperium sibi vult, id volo & ipsa mihi.

14.

Ad puellam de nive. *Aut. Flaminio.*

Me nive candenti petiit modo Julia, rebar
Igne carere nivem; nix tamen ignis erat.
Qvid nive frigidius? nostrum tamen urere pectus
Nix potuit manibus, Julia, missa tuis.
Qvis locus insidiis dabitur mihi tutus amoris,
Frigore concreta si latet ignis aqua?
Julia sola potes nostras extinguere flammas,
Non nive, non glacie, sed potes igne pari.

15.

Aut. Luciano.

Τοῖσι μὲν εὐπράττουσιν πᾶς ὁ βίος βραχύς ἐστι,
Τοῖς δὲ κακῶς, μία νὺξ ἄπλετος ἐστι χρόνος.

16.

Aut. Zenodoto.

Τίς γλύψας τὸν ἔρωτα παρὰ κρήνησιν ἔθηκεν
Οἰόμενος παύσειν τοῦτο τὸ πῦρ ὕδατι.

17.

Autore incert.

Ἔσβεσε τὸν λύχνον μωρὸς ψυλλῶν ἀπὸ πολλῶν
Δακνόμενος, λέξας οὐκ ἔτι με βλέπετε.

18.

Aut. Lucillo.

Τῆς νυκτὸς τροχάσας ἐν ὕπνοις ποτὲ Μάρκος ὁ ἀργὸς
Οὐκ ἔτ' ἐκοιμήθη, μὴ πάλι που τροχάσῃ.

19. In

13.

Man ſchalt den Eigen-Sinn ehmahls an einem Weibe/
Sie nehme nicht in acht wozu die Pflicht ſie treibe;
Was/ ſprach ſie/ klagt mein Mann? was er will/ will auch ich/
Für ſich will er den Huth/ den will ich auch für mich.

14.

Es warff die Julia mir einen Schneeball zu/
Wer glaubt wol/ daß im Schnee ſich Fewr und Gluth befindet?
Was iſt ſo kalt als Schnee? doch der/ mit welchem du
O Julia! mich warffſt/ der hat mich angezündet.
Wo kan man vor der Liſt der Liebe ſicher bleiben/
Wofern ihr Feur auch gar im Schnee und Eiſe ruht?
Du kanſt nur/ Julia, bey mir die Gluth vertreiben/
Zwar nicht mit Eiß und Schnee/ jedoch mit gleicher Gluth.

15.

Dem deucht das Leben kurtz/ dems wohl geht; eine Nacht
Iſt dem/ dems übel geht/ als hundert Jahr gracht.

16.

Uber einem bey einem Brunnen ausgehauenen Cupido.

Welch Künſtler hat die Lieb am Waſſer aufgericht?
Es löſchet doch die Fluth die Gluth der Liebe nicht.

17.

Die Flöhe biſſen Mops; drauf löſchet er das Licht/
Und ſpricht: nun ſehen mich die Rabenäſer nicht.

18.

Dem Marco träumete/ als lieff' er trefflich ſcharff/
Nun meidet er den Schlaff/ daß er nicht lauffen darff.

19.

In nudam Praxitelis Venerem.

Aut. Eveno.

Γυμνὴν εἶδε Πάρις, καὶ Ἀγχίσης καὶ Ἄδωνις,
Τὰς τρεῖς οἶδα μόνας, Πραξιτέλης ἢ πόθεν;

20.

In eandem.

Aut. Lucian.

Τὴν Παφίην γυμνὴν εἶδες ἰδὼν εἰ ἦ τις ἴδοιτο,
Οὗτος ὁ τὴν γυμνὴν στησάμενος Παφίην.

21.

Aut. Martial.

Unguentum, fateor, bonum dediſti,
Convivis, here, ſed nihil ſcidiſti.
Res falſa eſt, bene olere & eſurire;
Qui non cœnat & ungitur, Fabulle,
Is vero mihi mortuus videtur.

22.

Ad Flaccum. *Aut. eod. L. I. Ep. 58.*

Qvalem, Flacce, velim, qværis, nolimve puellam,
Nolo nimis facilem difficilemqve nimis.
Illud quod medium eſt, atqve inter utrumqve probatur,
Nec volo qvod cruciat, nec volo qvod ſatiat.

23.

In Parthenopœum. *Aut. eod. L. XI. 87.*

Leniat ut fauces medicus, qvas aſpera vexat
Aſſidue tuſis, Parthenopœe, tibi,
Mella dari nucleosque jubet, dulcesque placentas,
Et quicquid pueros non ſinit eſſe truces.
At tu non ceſſas totis tuſire diebus,
Non eſt hæc tuſis, Parthenopœe, gula eſt.

24.

Ad Nævolum. *Aut. eod. L. IV. 84.*

Securo nihil eſt te, Nævole, pejus, eodem
Sollicito nilul eſt, Nævole, te melius.

Securus

19.
Auf des Praxiteles nackte Venus.

Mich hat Paris und Adon, und Anchiſes nackt geſehen/
Wo iſt aber ſolches je von Praxitele geſchehen?

20.
Auf dieſelbige.

Noch iſt es nimmermehr geſchehn
Daß man die Venus nackt geſehn/
Doch/wo es jemahls iſt geſchehn/
So hat der Künſtler ſie geſehn/
Der diß ihr Bild hie heiſſet ſtehn.

21.

Du ſalbſt die Gäſte gut/ doch ſchenckſt du wenig ein/
Und legeſt Biſſen vor die gar zu dünne ſeyn/
Diß dient zwar dem Geruch/ Fabull, doch nicht dem Magen/
Die bloſſe Salbe kan den Hunger nicht verjagen/
Und wer geſalbet wird/ und ſpeiſet nicht dabey/
Der kommt mir vor/ als wann er ſchon geſtorben ſey.

22.

Du guter Flacce fragſt/ welch Mädchen mir gefällt?
Nicht die ſich gleich ergibt/ noch die zu hart ſich ſtellt/
Die ſo das Mittel trifft wird nur von mir geacht/
Ich liebe nicht was Schmertz/ auch nicht was Eckel macht.

23.

Mein guter Parthenop! du huſteſt Tag und Nacht/
Und klagſt daß Bruſt und Hals dir viele Händel macht/
Dafür verordnet dir der Artzt ſo ſüſſe Sachen/
Die jungen Kindern luſt und viel Vergnügung machen/
Doch bleibeſt du noch nicht von deinem Huſten frey/
Du thuſt es/ glaub ich/ nur um ſolche Schleckerey.

24.

Du kanſt nichts/ wann es gut um deine Sachen ſteht/
Hergegen biſt du gut/ wann du es übel geht/

Ehe

Securus nullos reſalutas, deſpicis omnes,
Nec qvisqvam liber nec tibi gratus homo eſt,
Sollicitus donas, dominum regemqve ſalutas,
Invitas; eſto Nævole ſollicitus.

24.

E lapidibus panes facere.

Bornmann. Epigr. P. 1. L. 2. Ep. 132.

Vende tuos lapides, & pro nummis eme panem,
Sic lapis in panem non male verſus erit.

25.

In Marculum. *Id. L. 2. Epigr. 89.*

Qvid miri, quod ubique caneste, Marcule, vexent?
Te bipedem leporem forſitan eſſe putant.

26.

In Phyllida depictam. *Id. P. 2. L. 1. Ep. 38.*

Talis erat, qualem ſpectas in imagine, Phyllis,
Artificis doctam ne reprehende manum.
Si pictura tamen defectum oſtendent ullum,
Picta volet Phyllis dicere: talis eram.

27.

Ad Gallum. *id. Epigr. 45.*

Cur aliter legit, ac aliter tua Gallia ſcribit?
Namqve aliter loqvitur ſentit & hæc aliter.

28.

Dominus in igne. *id. L. 2. Epigr. 171.*

Heu! cum forte domus dominus cecidiſſet in ignem
Servaqve ſublata voce vocaret opem,
Tunc conjux infenſa viro, qvid, peſtima, clamas?
Nonne cubabit herus tuto, ubicunque volet?

29.

In Gnathonem. *Alard. Ep. 7. L. 1.*

Segmine panis avet relevare ubi ventris orexin
Cauda agitante canis blandus adulat hero;
Lautius ut poſſis ſtomachum ſatiare latrantem,
Linguam pro cauda, palpo maligne, tenes.

30. In

Geht dir es wohl/ ſo danckſt du keinem der dich grüſt/
Verachteſt jederman: wann du im Unglück biſt/
So findt die Höfflichkeit ſich/ Nævol, bey dir ein/
Viel lieber magſt du denn unglück als glücklich ſeyn.

24.

Steine zu Brodt machen.

Wirſt du um Steine Geld/ ums Geld dein Brodt erhandeln/
So wirſt du meiſterlich die Stein' in Brodt verwandeln.

25.

Daß vor den Hunden Marx nicht Frieden haben kan/
Das macht/ ſie ſehen ihn vor einen Haaſen an.

26.

Du ſiehſt die Phyllis hie recht lebhafft abgeriſſen/
Drum leg des Künſtlers Hand verdienten Lobſpruch bey.
Darin wird ſeinen Fehl das Bild geſtehen müſſen/
Daß es nicht ſagen kan daß es die Phyllis ſey.

27.

Warum ſchreibt der Frantzoß gantz anders als er ſpricht?
Was er im Hertzen denckt ſagt ſeine Zunge nicht.

28.

Ein Hauß-Herr fiel einmahl von ohngefehr ins Feuer/
Die Magd rieff Hülff! und ſchrie von Schrecken ungeheuer/
Drauf ſprach die böſe Frau: Du Raben-Aaß! ſchweig ſtill/
Mag denn nunmehr dein Herr nicht liegen wo er will?

29.

Ein Hund bewegt den Schwantz und ſchmeichelt ſeinem Herrn/
Wenn ihm ein biſſen Brodts ſoll ſeinen Hunger ſtillen:
Du brauchſt an Schwantzes ſtatt die Lügen-Zunge gern/
Daß du Schmarotzer nur mögſt deinen Magen füllen.

30.

In Judæos. *id. Epigr.* 8.

Credita qvæ vobis eſt circumciſio carnis
A carne ad nummos qvomodo fecit iter?

31.

In Ponticum. *id. Ep.* 48 *L.* 2.

Ponticus inſcripſit foribus: *Malus omnis abeſto*;
Ergo poſticum Ponticus ipſe petit?

32.

Ad Pontilianum. *Ant. Owen.*

Semper follicitus fuit Irus; cur? qvia pauper;
Nec tu, Cræſe, minus; cur? qvia dives eras.
Uxorem qvod non habeat cruciatur Alanus,
Uxorem qvod habes, Pontiliane, doles.

33.

Tria dulcia. *Ant. incert.*

Dulce merum, dulcis conjux, mens conſcia recti,
Qvid tribus his junctis dulcius eſſe poteſt?

34.

Lettres galantes par Madame du Noyer.
Part. 2. *Lettr.* 31.

Venus, ô triſte croix, n'a rien qui vous reſſemble,
Cependant prés de vous on bâtit ſon palais;
Partez donc de ces lieux, quittez les pour jamais;
Car Venus & la croix ne ſçauroint être enſemble.

35.

Lettres galantes par Mad. du Noyer,
P. 2. *Lettr.* 31.

Beautez, qvi ne ſongez qv'à donner de l'amour,
Un ſom plus important dans ce lieu vous appelle,
Approchez & voiez dans ce miroir fidelle
La veritable état ou vous ſerez un jour.
Jalouſes autrefois du bonheur de ma vie,
Aiez pitié d'un ſort dont vous étes envie;

30.

Auf die Juden/ ſo das Geld beſchneiden.

Euch iſt nur zuerkannt die Vorhaut zu beſchneiden/
Warum muß denn das Geld ein ſolch Geſetze leiden?

31.

Du ſchreibſt an deine Thür: Was böſt/ ſoll ferne ſeyn/
Gehſt du dann/ Pontice, zur Hinter-Thür hinein?

32.

Ein Irus grämet ſich weil er in Armuth lieget/
Ein Cræſus lebet auch beym Reichthum unvergnüget/
Alan hat keine Frau/ diß deucht ihm eine Laſt/
Du ſorgſt/ Pontilian, dieweil du eine haſt.

33.

Drey Dinge/ ſo an Seel und Leib
Uns allen Schmertz verſüſſen/
Sind; ſüſſer Wein/ ein liebes Weib/
Und dann ein gut Gewiſſen.

34.

Als man das Hauß der Conteſſe de Ganges (welches zu Paris auf die Stätte der niedergeriſſenen Reformirten Kirche erbauet war) vergröſſern wolte/ muſte man ein ſteinern Crucifix/ ſo ehemahls an den Wänden dieſer Kirchen geſtanden/ wegnehmen/ worüber dieſe Satyriſche Verſe gemacht wurden:

Solt Venus ſich mit dir/ o heiligs Creutz/ vergleichen?
Nein; doch wird ihr bey dir ein Pallaſt auffgericht/
Drum magſt du zeitig nur von dieſer Stelle weichen/
Es ſchickt ein Crucifix ſich bey der Venus nicht.

35.

Grab-Schrifft der Madame Fontange.

Ihr Schönen/ die ihr bloß in Liebe ſeyd verirrt!
Thut hieher einen Blick und laſſet euch nicht grauen/
Ihr könnt an mir/ als wie im treuen Spiegel/ ſchauen/
Wozu der letzte Tag euch einmahl machen wird.
Hat ehmahls euch mein Glück zur Eyferſucht gebracht/
So laſſet mich doch jetzt ſtatt Scheelſucht Beyleyd ſehen/

Schier

Si l' Amour m' eleva dans un illuſtre rang,
Je fus de cet amour auſſi tôt la victime;
Et ſi l' ambition m' engagea dans la crime,
Il m' en a couté tout mon ſang.
A la Cour tout d' un coup l' on me vit ſans egale
Maitreſſe de mon Roy, je défis ma Rivale;
Jamais un tems ſi court ne fit un ſort ſi beau,
Jamais fortune auſſi ne fut ſi tôt détruite;
Ah! qve la diſtance eſt petite
Da faire des Grandeurs a l'horreur de tombeau.

36.

Lettres galantes par Madame du Noyer.

Part. 1. *Lettr.* 16.

Il ne vous eſt pas difficile
De bien bâtir au Champs, de même qu' à la Ville;
Tout cede au grés de vos deſirs,
Vous vivez de nos deplaiſirs,
La fortune Vous idolatre.
Helas! qvi peut bâtir plus aiſement que Vous?
La bois croit ſur la chef de Monſieur votre Epoux,
Et vous ne manqvez pas de plâtre.

37.

Lettres galantes par Mad. du Noyer.

P. 2. *Lettr.* 36.

Le Ciel voulant honorer l' himineé
D' une Reine & d' un Roi, qui demandoient Lignée
Pour conſerver le beau ſang de Bourbon,
Il commanda à l' humaine nature.

Schien gleich die Liebe mich unmäßig zu erhöhen/
Hat ſie doch gleich darauf zum Opfer mich gemacht.
Und trieb der Ehrgeitz mich vielleicht zu laſtern an/
So koſtet es mein Blut dieſelben auszutilgen.
Ein Stoß erhob mein Glück
Auf einmahl wuchs mein Glück } bey den gekrönten Lilgen/
Der Nebenbulerin hat dieſes weh gethan.
Iſt eine Zeit ſo kurtz und je ein Glück ſo ſchön?
Doch ach! es wird zu bald zu zeitig eingeriſſen.
Wie kurtz iſt doch der Weg / wenn wir gezwungen müſſen
Von aller Herrlichkeit zum ſchwartzen Grabe gehn!

36.

Auf eines General-Verpachters Frau/welche ihr Hauß in der Stadt/und ihr Luſt-Hauß auf dem Lande als ſehr koſtbahre Gebäude rühmte.

Ich glaub es gar zu gern/ es fällt dir mehr als leicht
In und auch vor der Stadt manch ſchönes Hauß zu bauen/
Weil alles dir das Glück nach deinem Willen reicht/
Und kanſtu deinen Nutz aus unſrer Unluſt ſchauen.
Des Glückes Schmeicheley ſcheint deinem Wunſch verpflicht/
Ein ſchön Gebäude macht dir keinen leeren Beutel/
Denn deinem Ehmann wächſt das Holtz aus ſeinem Scheitel/
Du aber/ Schönſte/ trägſt den Gips ins Angeſicht.

37.

Madame le Camus Meleçon verehrte dem Könige Lud. XIV. am St. Ludwigs-Tage das Bild Sr. Majeſtät/ als ſie erſt ein halb Jahr alt geweſen/ mit dieſen Verſen.

Ein mächtiger Monarch lebt' in beglückter Eh
Mit ſeiner Königin; nur that es ihnen weh
Die Liebe ſonder Frucht und Erben zu genieſſen/
Und den Bourbonſchen Stamm faſt auf die Neige wiſſen.

De lui faire une creature.
Qvi pût ſervir aux Princes de Patron
Et ſur tout d' une belle figure
Qve la matiere en fut ſi pure,
Qv' on n' y connut l' humainité.
Qve pour la diſtinguer de la divinité,
Nature fut embarraſſée,
N' etant pas fort accoutumeé
A faire un tel chef d'oeure en faveur des humains,
Elle parus pourtant fort animeé
Pour obeïr aux ordres ſouverains,
Et demanda plus d' une année
Pour aller faire ſa tournée
Chez les Deeſſes & chez les Dieux,
Et prendre ce qv' ils on de bon de precieux.
Le ciel y conſentit ; elle aſſembla la gloire,
La force, les virtus, les graces, la victoire,
Et touts leurs plus rares treſors
Servient à former & l' eſprit, & le corps,
De l' incomparable figure
Qve l' on voit en petit dans cette Mignature.

38.

Lettres galantes par la même,
P. 2, *lettr.* 40.

Par l' auguſte preſent dont ton ame eſt ravie,
L' invincible Heros qui nous donne la loy,
Te marqve ſon eſtime, *aimable Guſtabie*,
C' eſt aſſez pour forcer l' envie
A ſe dechainer contre toi.
Ce ſerpent infernal, qvi veut, qve rien ne dure,
N' oſe mettre les dents ſur le Portrait du Roi,
Mais il en ronge la bourdure.

39.

Der Himmel wolte ſelbſt ihr Bette fruchtbahr ſehn/
Und ließ darum Befehl an die Natur ergehn/
Nach aller ihrer Kunſt ein ſolch Geſchöpff zu machen/
Das auch für alles Heyl der Printzen könne wachen.
Geh/ ſprach er/ mache mir mit Fleiß ein ſolches Bild
Von einem Zeuge/ der bey dir am meiſten gilt/
Ein Bild daß ſich zwar läſt in Fleiſch und Menſchheit kleiden/
Doch von den Göttern nicht iſt leicht zu unterſcheiden.
Hie ſtutzte die Natur; wie ungern wolte ſie
An ſolch ein Meiſterſtück! ſie ſcheuete die Müh/
Doch endlich griff ſie Muth um nicht zu wiederſtreben/
Und billig dem Befehl des Herrſchers nachzuleben.
Doch foderte ſie mehr als eines Jahres Zeit
Zu dieſes Werckes Schmuck und Vollenkommenheit/
Daß ſie den edlen Zeug von allen Koſtbahrkeiten
Aus ihren Schätzen möcht recht edel zubereiten.
Der Himmel gab es zu. Drauf lief ſie nichts zurück/
Ehr/ Anmuth/ Tugend/ Witz/ Sieg/ Heldenmuth uñ Glück/
Und mehr dergleichen noch aus allen theuren Schätzen
Kont ihre Hand ſo klug und wohl zuſammen ſetzen.
Drauf bracht' in ſelbigen ſie Seel und Leib herfür/
Wie man hie ſehen kan in dieſer Mignatur.

38.

Für dieſe Verſe ſchenckete der König ihr ſein Bildniß reichlich mit Diamanten verſetzet/ als nun die Printzeßin d' Epinoi aus Eiferſucht ſagte: Der Könige habe ihr zwar ſein Portrait geſchencket/ Madame le Camus aber hätte es auf eigene Unkoſten beſetzen laſſen/ ſchrieb man diß zu ihrer Vertheydigung:

Der unbezwungne Held/ der uns Geſetze giebt/
Gab dir ein ſchön Geſchenck das deine Seele liebt/
Und zeigt/ Gallavia, wie hoch als er dich ſchätze/
Diß iſt ſchon Urſach gnug daß manches Neiders Geiſt
Sich wider dich erhebt und ſeinen Zügel reiſt.
Und/ daß ſie nicht den Zahn aus Königs Bildniß ſetze/
So greifft die Höllen Beuth/ der nichts heiſt recht gethan/
Zwar nicht das Bild/ jedoch den Rand deſſelben an.

39. *J. Cats, Eerlycke Vryage, p.m.94.*

Geen Boom een valt ten eerſten Slagh.

Wel Vrient, hoe ſtaet gy dus bedroeft!
My dünckt dat ghy wel trooſt behoeft,
My dunckt dat ghy ſoo deerlick ſiet,
Al waer u 't hoogſte leet gheſchiet:
My duncht, dat u een ſlege meyt
Uyt trots moet hebben algeſeyt,
Jae ſiet! dat is et dat u quelt,
Dat isſet dat u dus ontſtelt.
Maer lieve, darom niet getreurt;
Tis meer der man als u ghebeurt.
Ick bidd, ontwaeckt uyt deſen droom
En ſlaet het Oog op deſen boom.
Dit was een dick' een hooge Stamm,
Die ſchier tot aen den hemel quam:
En ſiet! nu leyt ſie neer geſtort,
So datter op ghetreden wort.
Ghy, vraeghj' hoe dat een eenigh man
Soo dicken ballick vellen kan?
Wel hoort, ghy ſult et haeſt verſtaen,
Hoe dat de man dit heeft ghedaen,
Hy nam een byl van enckel Stael,
En kapte veel en menighmael,
En ſiet! het ſlaeg en dickmael ſlam
En kond de boom niet weedeſtaen,
Maer viel ten leſten in het gras
Soo dick en ſtuf ghelyck he was;
Soo dat men vry wel ſegghen mag:
Geen boom en valt ten eerſten ſlagh.
Ghy Vryer, ſoo ghy wilt bedien,
Doot ſoo ghelyck ghy hebt gheſien,
Want' is een ſegghen int ghemeen:
Een ſlaghe drop die holt den Steen.

40. J.

39.

Wie ſtehſtu ſo betrübt mein Freund!
Als ob dir gar kein Troſt erſcheint/
Man kans an deinen Augen ſehn/
Daß dir ein groſſes Leyd geſchehn/
Mich deucht der Gram hat dich verletzt/
Weil dich ein Mädchen abgeſetzt.
Ja ſieh/ das iſts was dich entſtellt/
Und was dir unerträglich fällt.
Doch Lieber/ darum laß die Pein
Nicht gantz und gar dein Meiſter ſeyn/
Ich bitt/ erwach aus dieſem Traum/
Und ſchlag ein Aug auf dieſen Baum.
Diß war ein dicker hoher Stamm/
Des Gipfel faſt zum Himmel kam;
Und ſieh/ nun iſt er ſo beſiegt/
Daß er zu unſern Füſſen liegt.
Du frageſt ob ein eintzler Mann
Solch groß Stück Holtz wohl fällen kan?
Du wirſt es hören/ gib nur acht/
Auf welch Art es der Mann gemacht.
Er nahm ein Beil von lauter Stahl/
Und hieb mit ſolchem manchesmahl/
So manchem Schlag vermochte nun
Der Baum nicht Wiederſtand zu thun.
Er fiel zu letzt/ und liegt nun dar/
So dick und ſteiff er immer war;
So daß man freylich ſagen mag:
Es fällt kein Baum vom erſten Schlag.
Gehſt du/ mein Freund! der Liebe Spuhr/
So folge dieſer Vorſchrifft nur/
Den/ ſaget man nicht insgemein:
Das ſtete Tröpfeln weicht den Stein.

40. *J. Cats Chriſtlyke Bedenckinge p. m. 397. ſq.*

Il tempo và, la morte viene
De tydt die gaet, de doot di komt.

Al die hier opter aerden leeft,
En 't vleeſch tot luſten overgeeft,
Komt ſiet dit leſte Sinne-beeſt,
Terwyl ghy met u Ziele ſpeelt,
Komt, ſiet et met een diep gepeys,
Want 't ys de Stand van alle vleys.

Daer is gheen Vorſt geen hooge macht,
Daer is geen Slaef zoo kleyn geacht,
Daer is geen huysman op het Lant,
Geen Viſcher aen het dorre Strant,
Geen Krygsman die den degen voert,
Geen Kramer die op Winſte loert,
Geen menſche, wie het weſen mach,
Die oyt of Son of Mane ſagh,
Geen man, geen maeght, geen echte Wyf,
Of dit en paſt op haer bedryf.

Dus wie het zy of wat hy doet
Die ſegge ſtaegh in zyn gemoet:
Myn Ziel, hoe! zyt ghy niet beſchroomt?
Die Tydt die gaet, die Doodt die koomt.

Dit is een Woort van groote Kracht,
Indien het recht wordt overdacht,
Het is een breydel vor die Ziel,
Op dat ſe noyt in ſonden viel;
Want wie ſal hellen nae het qvaedt
Als hem de doodt voor oogen ſtaet?

Wel ghy, die noch in uwen tydt
Hier met u aerdſche leeden ſtryt,
Gaet, hecht dit faſt in u gepeys,
Et toomt alſo het dertel vleis.

Is yemant hier in deſe Stadt
Door vuyle Luſten opgevat,
Of door de Jonckheydt omgevoert,
Die op zyns naeſtens Vrouwe loert,

Of

40.

Ihr/ die ihr hie auf Erden lebt/
Und euer Fleiſch der Luſt ergebt/
Kommt/ ſeht dis letzte Sinnebild/
Weil ihr mit eurer Seelen ſpielt/
Kommt/ ſeht es und betracht't es wohl
Weils euren Zuſtand ſchildern ſoll.
Es iſt kein Fürſt noch hohe Macht/
Es iſt kein Sclav ſo ſchlecht geacht/
Kein Baur der Erde hackt und gräbt/
Kein Fiſcher der am Strande lebt/
Kein Kriegs-Held der den Degen zückt/
Kein Kauffmann der nach Wucher blickt/
Kein Menſch/ den jemahls in der Welt
Hat die Gebuhrt ans Licht geſtellt/
Kein Mann/ kein Weib/ kein Knecht noch Magd/
Dem diß zum Nutz nicht wird geſagt.
Er ſey und thu nun was er will
So ſag' er bey ſich in der Still:
Auf Seele! ſetz dich auſſer Noth/
Hingeht die Zeit/herkommt der Tod.
Diß iſt ein Wort von groſſer Macht/
Wann ihm nur recht wird nachgedacht/
Es iſt es was die Seel enthält/
Daß ſie nicht leicht in Sünden fällt;
Dann wer thut böſes/ wann er ſpath
Und früh den Tod vor Augen hat?
Wol euch/ die ihr zu eurer Zeit
Mit irrdſcher Regung liegt im Streit!
Prägt dieſes feſt in Hertz und Sinn/
So fällt des Fleiſches Obſieg hin.
Iſt jemand in der Stadt vielleicht
Den eine faule Luſt beſchleicht/
Und den die Jugend ſo verkehrt/
Daß er des Nechſten Weib begehrt/

Of op zyns buers-mans dochter let,
Om haer te krygen in het net,
O die, eer dat hy dieper gae,
En verder in het wilde Hae,
Die beelde ſich dit ſchouſpel in,
En legge met en rypen ſin:
Myn Ziel hoe, zyt ghy niet beſchroomt!
De tydt die gaet, de Doodt die koomt,
Indien dat u de Wraeckſucht quelt,
En u gemoet in roere ſtelt,
Of dat ghy, door een oude haet,
Van nyt en ſpyt als ſwanger gaet,
En denck uyt enckel onverdult
Hoe ghy u viant krencken ſult,
Fy toomteen weynich u gebreck,
En gaet in eenig ſtil vertreck,
En ſeght daer uyt een ſedigh woort,
En ſeght daer met en ryp gemoet;
Myn Ziel, hoe! Zyt ghy niet beſchroomt?
De tydt die gaet, de Doodt die koomt.
Indien der is een weligh gaſt
Die vlecken maer op zyn mond en paſt,
En gheen ſoo lieve dingh en weet
Als hoe men braſt en lecker eet,
Of ſchier geduerigh pooght te zyn
By mal geſelſchap in den Wyn.
Of daer men met de ſchyven klapt,
Ft niet als malle dingen ſnapt,
Ja ſchier noyt eenig Woort en zeyt
Als dat tot ouyle toebten leyt,
Dien bid ick wat ick biddem mach,
Dat hy een vyrken voor den dagh
Wanneer de dampen van den Wyn
Hem uyt het breyn vertrocken zyn,
Dat hy dan in zyn buſen gae,
En eens terdegen overſlae,

Hoe

Wirfft jemand Hertz und Augen hin
Seins Herren Kind ins Netz zu ziehn/
Der ſtell ſich/eh er als ein Thor
Noch mehr verfällt/ diß Schauſpiel vor/
Und wann ers mit Bedacht gethan/
Dann red er ſo ſich ſelber an:
Auf Seele! ſetz dich auſſer Recht/
Hingeht die Zeit/herkommt der Tod.
Iſts daß die Rachgier euch umringt/
Und eur Gemüth in Unruh bringt/
Seyd ihr durch einen alten Groll
Von nichts als Spott und Feindſchafft voll/
Und denckt aus lauter Ungedult/
Wie ihr am Feind euch rächen wollt/
Ey haltet doch die Schwachheit ein/
Und geht ein wenig gantz allein/
Dann ſprecht an ſolchen ſtillen Ort
Zu euch mit Sanfftmuth dieſes Wort:
Auf Seele! ſetz dich auſſer Noht/
Hingeht die Zeit/herkommt der Tod.
Iſt jemand ſchlechter Dings bemüht/
Wie er nur Mund und Bauch verſieht/
Da er durchaus nichts beſſer heiſt/
Als wenn man Leckerbiſſen ſpeiſt/
Und wann er bey dem lieben Wein
In böſer Compagnie kan ſeyn/
Auch bey dem Brettſpiel/ wo man nicht
Zu gern was löbliches verricht/
Ja gar kein eintzigs Wort verſpührt/
Als das zu böſen Sitten führt/
Den bitt ich was ich bitten kan/
Er ſehe ſeinem Zuſtand an/
Und wann die Dünſte von dem Wein
Aus dem Gehirn gewichen ſeyn/
Daß er in ſein Gewiſſen geh/
Und aus der Rechnung überſeh/

Hoe dat zyn kostelycke tydt
Dus ongevoelick henen glyt,
Ja als en Arent henen vlucht,
En segghe dan met diep gesucht:
Myn Ziel, hoe! zyt ghy niet beschroomt?
De tydt die gaet, de dodt die koomt,
Indien dat u de malle pracht
Wil brengen onder hare macht,
En dat de Lust van moy te gaen
U herte vult met en chel Waen,
Soo dat u Kleet meest allen dagh
Gestelt is nae den nieuwen slagh,
En komt dan stryken over straet,
Ghelyck een Paeu daer henen gaet,
Als hy zyn veren steeckt om hoogh,
En toont ons menigh glinster-oogh,
Ey lieve, let op u bedryf,
Ey let doch op u nietigh lief,
En seght, wat gaet ons menschen aen
Soo gantsch te leven nae den Waen,
Myn Ziel, hoe! zyt ghy niet beschroomt!
De tydt die gaet, de doodt die koomt,
Is in u handt onwettigh goet,
Dat leyt en Wrooght op u gemoet,
Dat u tot aen het herte knaeght
En dickmael gantsche nachten plaeght,
Dat u tot in de Ziele byt,
Oock dickmael op u soetstan tydt,
En dat ghy des al-niet-te-min
Blyft hangen aen en vuyl gewin;
Zoo stort u neder vor den Heer
En opent daer u innigh Zeer,
En bidt hem, dat u meerder kraght
Van boven werde toegebracht,
Op dat gy, door een nieuvve jeught,
Den stryt ten lesten vvinnen meught;
Maer neemt oock dan tot uvver baet

Het

Wie unvermerckt die Flüchtigkeit
Der mehr als Gold geſchätzten Zeit
Mit Adlers gleichen Schwingen fliegt;
Dann werde ſeufftzend zugefügt:
Auf Seele! ſetz dich auſſer Noht/
Hingeht die Zeit/ herkommt der Tod.
Bringt dich die Thorheits volle Pracht
Durch Reitzung unter ihre Macht/
Und nimmt ein toller Wahn dich ein/
Ein Freund der Kleyderpracht zu ſeyn/
Und ahmt dein Putz faſt jeden Tag
Neu ausgedachten Moden nach/
Regſt du die Gaſſen den zur Schau
Als wie ein aufgeblaſner Pfau/
Die Feder in die Höhe ſteckt
Daß er nur Anſehn ihm erweckt;
Ey lieber! gib doch einmahl acht
Auf ſolche kahle Leibes Pracht/
Und ſprich: was nimmt den Menſchen ein
In ſolchem tollen Wahn zu ſeyn?
Auf Seele! ſetz dich auſſer Noth/
Hingeht die Zeit/ herkommt der Tod.
Beſitzſt du böß erworben Guth/
Das ſchüchtern machet deinen Muth/
Das dich an deinem Hertzen nagt/
Und dich offt gantze Nächte plagt/
Ja offt zur angenehmſten Zeit
Ein Brandtmahl dem Gewiſſen bräut/
Und daß du offtmahl hangen bleibſt
An deinem Wucher/ den du treibſt/
So wirff dich hin vor deinen Gott/
Und klag ihm deiner Seelen Noth/
Bitt ihn/ daß er dir Troſt und Krafft
Aus ſeiner heilgen Höh verſchafft/
Daß doch zuletzt dein Geiſt das Feld
Durch ſeines Geiſtes Hand erhält;
Doch überdem ſo ſieh auch dann

Het Beelt, dat hier geschildert staaet,
En seght met diep gegronde taal,
Ja seght het veel en menighmaal:
Myn Ziel, hoe! zyt ghy niet beschroomt?
De tyt die gaet, de doodt die koomt.
Ten lesten Vrienden int gemeen,
Die noch het leven heft te leen
Van Gnd ons aller opper-Heer,
Leeft leeft voortaen tot zyner eehr.
Gaet eygent hem u gantsch bedrif
U ziele met u nietigh lief;
Maer so ghy noch den Vleesche leeft,
En u den sonden overgeeft,
Of immers niet genoegt en stryt
Maer dienstbaer aen de Werelt zyt;
Soo slaet u vry dan op de borst,
Tot dat ghy naer het euvvig dorst,
En berst oock vry in tranen uyt,
En maackt geduerigh dit besluyt:
Myn Ziel, hoe! zyt ghy niet beschroomt?
De tyt die gaet, de doodt die koomt.

41. *J. Cats Eerlylcke Vryagie, p. m. 72.*

Met arbeyt kryght men Vyr uyt den steen.

Siet hier, ghy koele vryers, siet,
Wat doet de vlyt en moeyte niet?
Als ick eerst desen Steen beqvam
En van den stueren ouver nam,
Doen vvasse raeu, en ongebout,
En dan noch hart en wonder kout,
Noyt mensch en dacht, die hem besach,
Dat eenig vyr daer binnen lach;
En efter als ick eens begon
En sloeger op al wat ick kon,
Doen synder door gestadigh slaen
Veel helle voncken uytgegaen,
En die nam ick wel neerstigh waer;
En dus zyn al myn saken klaer:
Want siet! myn heert, die niet en was

Als

Diß Bild zu deinem beſten an/
Und ſprich in ungezehlter Zahl/
Ja ſag es offt und manches mahl:
Auf Seele! ſetz dich auſſer Noth/
Hingeht die Zeit/herkommt der Tod.
Zum letzten/ Freunde insgemein/
Die GOtt noch läſſet lebend ſeyn/
GOtt/ welcher unſer höchſter Herr/
Dem lebt forthin zu ſeiner Ehr.
Gebt alles Werck/ Leib/Seel und Sinn
Der Ehr und Sorgfalt GOttes hin.
Doch ſo ihr nach dem Fleiſche lebt/
Und euch den Sünden übergebt/
Ja unterlaſſ't des Geiſtes Streit
Da ihr der Erden dienſtbahr ſeyd/
So ſchlaget frey an eure Bruſt
Und zeigt zu dem/was ewig/kuſt/
Durch einen milden Thränen Guß/
Und macht beſtändig den Beſchluß:
Auf Seele! ſetz dich auſſer Noht/
Hingeht die Zeit/herkommt der Tod.

41.

Ihr kalte Freyer! ſehet nun/
Was kan nicht Fleiß und Mühe thun?
Als ich erſt dieſen Stein bekam/
Und von dem ſtarren Ufer nam/
Da war er rauh und ungeſtalt/
Dazu noch hart und grauſam kalt/
Ja keinem fiel die Hofnung bey/
Daß Feur in ihm verborgen ſey;
Doch als ich ihn mit voller Macht
Die Schläge häuffig angebracht/
Ergab er ſich durch ſolchen Zwang/
Daß endlich Feuer aus ihm ſprang/
Des ward ich alſobald gewahr/
Und da war gleich der Handel klar;
Denn ſeht! mein Herrd/ der vormahls ganz

Als vuyl gemul, en enckel as,
Die blinckt nu van een helle vlam,
Die uyt myn vlyt haer voetsel nam,
De Vryster, die ghy heden siet,
Die my nu hant en herte biet,
Was noch in 't eerste van den May
Soo hart gelyck een blauwe key,
Soo koolt gelyck als killigh ys,
En tegen my geweldigh vys;
Maer nae dat ick met staege vlyt
Geen moyt' of pyn en heb gemyt,
Soo is het Stuck soo ver gebracht,
Dat zy nu soetjens op my lacht,
Dat zy my valt toe in den arm,
En hierom zyn wy beyde warm.
Siet, Vryers, siet, dit koomter van,
Wanner men doen en lyden kan.
Wel ghy, die treurigh siet en klaaght,
Dat ghy bemint een koele maeght,
Dat ghy een grilligh meysjen vryt,
Daerom ghy groote smerte lyt;
Magh ick u bidden lieve vrient,
Indien u slechts de vryster dient,
Soo schept een moet, en lyt de pyn,
Gewis het saal eens beter zyn;
Want siet! doer vlyt en soet gevley
Soo kregh ick vyr uyt dese key.

42.

J. Cats Eerlicke Vryagie p. m. 117.

Als weeligh Lysje gister nacht
Een Bastaert Kint had voort gebracht,
Midts zy in 't Kraam ontydigh viel,
Al eerse feest of Bruyloft hiel,
Een oudt en wys, en deftig man
Die gaffer dese reden van:
„ Een Wyngaert dichte by de Stadt,
„ Een boom met fruyten aen den padt,

„Een

Voll Aſchen lag/ ſteht nun im Glantz/
Und zeiget eine heiſſe Gluth/
Des Urſprung in dem Stein geruht.
Das Mädchen/ das ihr jetzo ſeht/
Wies mir mit Luſt zu Händen geht/
War noch ſo hart den erſten May/
Als ob ſie Stein und Kieſel ſey;
So wiedrig/ als ein beiſſig Thier/
Eyß kalt und fremde gegen mir;
Hernach/ da ich/ nach meiner Uhrt/
Nicht Arbeit/ Fleiß und Müh geſpahrt/
So hab ich es ſo weit gebracht/
Daß es nun manchmahl freundlich lacht/
Sie fällt mir wol gar in den Arm/
Und alſo ſind wir beyde warm.
Seht Freyer! ſeht/ diß gehet an/
Wenn man nur thun und leyden kan.
Nun du/ der du dich höchſtbetrübſt/
Daß du ein kaltes Mädchen liebſt/
Daß ſich dein Hertz an eine hängt/
Die dich mit ſpröden Mienen kräuckt:
Mag ich dich bitten/ lieber Freund!
Wofern dein Hertz ſolch Mädchen meint/
Schöpf' einen Muth/ und dulde Pein/
Es wird gewiß einſt beſſer ſeyn;
Denn ſieh! durch Fleiß/ durch Müh und Macht/
Wird Feur aus einem Stein gebracht.

42.

Als Jungfer Lißchen geſtern Nacht
Ein Jungfern Kind zur Welt gebracht/
Da ſie ins Wochenbett gekommen/
Eh noch die Hochzeit vorgenommen/
So gab ein alter weiſer Mann
Die Sitten-Lehre drüber an:
„Ein Weinberg an der Stadt gelegen/
„Ein Baum mit Frucht an offnen Wegen/

„Een slot dat op de grensen staet,
„Een Wyf dat veel laveyen gaet,
„Een schoone jonge, vlugge maegt,
„Gekust, geleckt, gestreelt, gevraeght,
„Syn dingen, die een handig man
„Met toesyn niet bewaeren kan.

43.

J. Cats, Huyselycke Saken, p. m. 217.

Wel hoe, myn weerde soon, warrom aldus gekreuct?
Of is de Vogel wegh, die hier heft ingeseten?
Jae, dat is 't, naer ick merck dat isset, dat u schort,
En daerom datje klaeght en droeve tranen stort:
Maer, Kint, dat is gedahn, de Vinck is weggevlogen,
De Vinck is in het wout of in de lucht getogen;
Wat voordeel kan het zyn dat ghy de Koye sluyt?
De Vogel, lieve maet, de Vogel isser uyt
Wat dient de Stal bewart, of aen de Knecht bevolen,
Wanneer het beste Peert te vooren is gestolen?
Wat dient de Water-Put met aerde toegespreyt
Wanneer het vetste Kalf darin verdroncken leyt?
Het is van ouden tyt een Wyse van de Gecken,
Eerst naer een haerden slagh het hooft te willen decken;
De Wysheit moet in tyds en van te vooren sien,
Hoe alle Sacken staen, en watter kan geschien,
Ghy dannoch weest getroost, en stilt u bitter klagen;
Wat niet te rechten is dat moet men willigh dragen;
Let beter nae der hant, let beter op u stuck,
Men vvort by wylen kloeck alleen door ungeluck.

44.

J. Cats van het burgerlycke leven.

Komt Vrienden, komt te saem, ick moet myn lyden klagen,
Myn Hart kan sien Verdriet niet sonder spreecken dragen,
Al wat de Ziele druckt is minder als het plaagh,
Wanneerse by een Vriend haer open geven magh.

Myn

„ Ein Schloß das an den Gräntzen ſteht/
„ Ein Weib das viel luſtiren geht/
„ Ein junges angenehmes Kindchen/
„ Das jedem frey läſt Schooß und Mändchen/
„ Sind Dinge die kein muntrer Mann
„ Mit hundert Augen hüten kan.

43.

Quando l' uccello è ſuggito, poco giova il ſerrar la gabbia.

Mein Sohn/ was ſchreyeſt du und weineſt ohne Maaße/
Iſt denn der Vogel weg der im Gebauer ſaße?
Ja/ ja/ ich merck es ſchon daß diß die Urſach iſt/
Darum du klagſt/ und gar dein Aug in Thränen flieſt.
Allein das iſt geſchehn/ der Vogel iſt entkommen/
Und hat ſchon in den Wald die ſchnelle Flucht genommen/
Was iſts für Vortheil dann daß man den Keficht ſchlieſt/
Da doch der Vogel nun nicht mehr darinnen iſt?
Was wird dem Knecht/ den Stall zu hüten/ anbefohlen/
Nachdem das beſte Pferd vorher iſt weggeſtohlen?
Was diens/ daß man mit Erd und Laub die Pfütze deckt/
Wann ſchon das fettſte Kalb in ſolcher iſt verreckt?
Es iſt von Alters her die Weiſe vieler Gecken/
Erſt nach empfangnen Streich das tumme Haupt zu decken/
Die Weißheit muß vorher und in die ferne ſehn/
Wie alle Sachen ſeyn/ und was je kan geſchehn.
Doch ſey getroſtes Muth/ und ſtille nur dein Klagen/
Was nicht zu ändern ſteht/ das muß man willig tragen/
Gib beſſer nach der Zeit auf deine Sachen acht/
Deñ man wird manchesmahl durch Schaden klug gemacht.

44.

Een ryck Man ſterft ſyn Kint, een arm ſyn Koe.

Kommt/ meine Freunde/ kommt/ ich muß mein Unglück klagen/
Mein Hertz kan den Verdruß nicht ohne Sprechen tragen/
Der Kummer mindert ſich/ und qvähl' er noch ſo ſcharff/
Wenn man ihn unverwehrt den Freunden beichten darff.

Myn buer-man is een Kint, en my een Koe geſtorven;
Nu is hy ſonder trooſt, en ick gheheel bedorven,
Dus zyn wy bey gelyck bedruckt tot in den geeſt,
Hy om ſyn eenigh Kint, ick om myn eenigh Beeſt.
Siet, wat een Wonder-Dingh! en wat een ſeltſaem ſterven!
Ick konde wel een Kint, en hy een Koeye derven.
O doot, gaet anders om, dan is 't gheen ongheval
Ick heb een vullen beert, en hy een volle Stal;
Komt tot myn buer-mans haef, en tot myn ſeven Kinders,
Dat is onder der roof, en voor ons weynigh hinders.
Mer acht et overal alleen maer kleyne pyn,
Wanneer de Wolf rooft, daer groote Kudden zyn.
Maer wat ick ſegghen kan, de doot en heeft geen ooren,
Sy wil geen wyſen raet, ſy wil geen reden hooren,
Sy gaet een blinden Gang; de Dood, de bleeke Doot,
Gaet meeſt den tyt de Gall daer nemant haer en noot.
Wie ſal nu myn verdriet, wie myn en Buer-Man ſtillen?
Het gaet ons bey ghelyck, juyſt ſoo wy niet en willen;
Want hy, die maghtigh is, verlieſt ſyn naeſte bloet,
En ick, een arrem man, eylaes! myn beſte goet.

45.

Madrigal. *Aut. Franc. de Lemene.*

Di ſe ſteſſa invaghita, e del ſuo bello
Si ſpecchiava la Roſa
In un limpido & rapido Ruſcello;
Qvando d' ogni ſua foglia
Un aura impetuoſa
La bella roſa ſpoglia.
Caſcar nel rio le foglie; il rio ſuggendo
Secco le porta correndo:
E coſi la beltà
Rapidiſſimamente, oh Dio! ſeu và

46.

Dem Nachbarn iſt ein Kind / mir eine Kuh geſtorben/
Nun iſt er ſonder Troſt und ich bin gar verdorben/
Drum ſind wir beyde gleich ohn alle Luſt und Ruh/
Er um ſein einigs Kind ich um die einzge Kuh.
Ach/ welch ein Wunderding und welch ein ſeltzam Sterben!
Mir konte wohl ein Kind / ihm eine Kuh verderben.
O Tod/ geh anders um / und ändre ſolchen Fall/
Ich habe vollen Tiſch / und er hat vollen Stall.
Geh zu meins Nachbahrs Vieh und meinen ſieben Kindern/
Solch nichtiger Verluſt wird beyden wenig hindern/
Dann diß nimmt einen nicht mit ſondrer Schwermuth ein/
Wann da der Wolff was raubt wo groſſe Heerden ſeyn.
Doch ſag ich was ich will/ ſo will der Tod nicht hören/
Er achtet keinen Raht und ſpottet meiner Lehren/
Er folgt dem blinden Gang/ und findet da ſich ein/
Wo er am wenigſten mag eingeladen ſeyn.
Wer ſoll nun meine Noth und meines Nachbarn ſtillen?
Es geht nun beyderſeits gar nicht nach Wunſch und Willen:
Denn er/ der reich genug/ verliehrt ſein nechſtes Bluth/
Und ich/ ich armer Mann/ ach leyd! mein beſtes Guth.

45.

Vergängliche Schönheit.

Die Roſe/ welche ſich in eignen Schmuck verliebt
Beſpiegelte ſich einſt in einer Bach/
Die ſchnelle floß/ und drin kein Waſſer war getrübt;
Als eines Windes Ungeſtüm
Von ihr die Purpurblätter brach/
Und alleſammt ins Waſſer ſchmiſt
Da denn der Strom den Raub derſelben mit ſich riß.
O Himmel! ſo gar bald
Und aufs allergeſchwindeſte flieht die Geſtalt.

46.

Rime del Guarini,

Sonnetto XI.

Amoroſo pallore, argomento di grande incendio.

Se gli amoroſi miei gravi tormenti
L' ardor dal viſo (e non dal ſen) m' han tolto,
E l'un nembo di duol pallido, e folto
V'aſconde i rai de le mie fiamme ardenti;
Perche ſtelle d' amor chiare e lucenti,
Mirato il freddo incenerito volto?
Mirate il cor, dove incendio accolto
Piu chiare hà le ſaville e piu cocenti.
Coſi in gelida ſelce anco dimora
Chiuſa favilla, e talhor d' Etna il ferro
Sotto falda di neve, arſo fiammeggia.
Non hà folgor il ciel, quand è ſereno;
Ma ſe livido nembo il diſcolora,
Gravida il ſen di fiamme arde e lampeggia.

47.

Madrigale XVII. del Guarini,

La bella Cacciatrice.

Donna, lasciate i boſchi
Che fu ben Cintia cacciatrice anch' ella,
Mà non fu, come voi leggiadra e bella.
Voi havete beltate
Da far preda di cori, e non di belve:
Venet infra le ſelve
Star non conviene; e ſi conviene, deh! fiate
Fera ſolo à le fere, à me benigna,
Cintia ne boſchi, e nel mio ſen Ciprigna.

46. Sonnet.

Die Bleichheit des Geſichts / ein Zeichen der inwendigen Hitze.

Ihr Sterne! des Geſichts! ihr Augen meiner Schönen!
Wo meine Liebes-Pein von meinem Angeſicht
Die Röth und Hitze nimmt / (doch von dem Hertzen nicht)
Und wo mein Wangen-Feld zu Hagel bleichen Thränen
Als eine Waſſer-Fluth ſich gäntzlich will gewehnen/
So ſeht/ da meine Gluth kaum durch den Nebel bricht/
Mein eingewäſchert Hertz und mattes Augen-Licht/
In welcher Brunſt und Feur ſich nur zur Marter dehnen.
Erwegt/ wie offt das Feur aus kalten Steinen blitzt;
Wird unter dickem Schnee nicht Ætnens Schooß erhitzt?
Der Himmel läſt ſich nicht durch Blitz und Strahlen trennen
Indem er heiter iſt; ſein Flammen ſchwangrer Schooß
Bricht aber voller Gluth durch dicke Wolcken loß/
Und will am hefftigſten bey Regen-Güſſen brennen.

47.

Die ſchöne Jägerin.

Gebietherin! laß doch die Wälder ſtehn;
Zwar jagt Diana auch/ doch iſt ſie nicht ſo ſchön
Und angenehm wie du.
Die Schönheit ſteht dir zu.
Die Hertzen / nicht das Wild zu fällen/
Der Venus himmliſch Angeſicht
Schickt ſich in Wäldern nicht;
Doch wo es ſich ſo ſchickt/ wolan/ ſo ſey
Dem Wilde wild/ mir lege Gnade bey/
Und ſey/ indem ich deiner Schönheit frohne/
Diana für den Wald/ für meine Bruſt Dione.

48.

Madrigale XXIII. del Guarini

O vita, o morte.

Voi volete, ch' i' mora,
Nè mi togliete ancora
Queſta miſera vita;
E non mi date in contro morte aita.
Moro o non moro? homai non mi negate
Mercede, o feritate;
Che 'n ſi dubbioſa ſorte
Aſſai più fero è il non morir, che morte.

49.

Sonnetto LXIV. del Guarini.

Contra i vecchi, che ſ' innamarono.

Pur ſi trovò, chi con ſublime ingegno
Spiegò per l' aria inuſitate penne:
E chi per novo Mar drizzò l' antenne
A novo Mondo oltra l' Erculeo ſegno.
Fu chi vinſe la Parca, e 'l caro pegno
De la vita cadente altrui ſoſtenne;
E chi di penetrar, vivendo, ottenne
De l' ombre eterne, e de la morte il Regno:
Speſſo al magico ſuon vinta la Luna
Sceſe, e ſi ſcoſſe il Mauritano Atlante;
E tremò tutta la Tartarea ſede;
Ogni impoſſibil coſa al fin ſi vede
In Cielo, in Terra, in Mar; ſe non queſt' una,
Che bella Donna ami canuto amante.

50.

Sonnetto XXVII. del Guarini.

Nell' abbracciare la ſua donna ſi tien felice.

Oro, nè gemme ſi pregiate, e rare;
Ne l' Indo hebbe già mai, ne 'l lito Mauro;

Nè

48.
Er will entweder Leben oder Tod.

Dein unbarmhertziges Gericht
Spricht mir den Tod zwar zu/ doch nimmt mirs nicht
Das unglückſeelge Leben/
Und will mir wiedern Tod auch keine Hülffe geben.
Sterb ich nun oder nicht? Gib/ was du mir bereit'ſt
Mittleyden oder Grauſamkeit/
Denn bey ſo zweifelhafften Schlüſſen
Iſt in der That
Nicht-Sterben grauſamer/ als Sterben Müſſen.

49. Sonnet.
Wieder die verliebte Alten.

Es hat ſich eh die Lufft mit Flügeln zu zertheilen
So nie vorher geſchehn/ ein hoher Geiſt gewagt;
Es iſt durch neues Meer ein kühnes Schiff gejagt/
In eine neue Welt weit über Herculs Seulen.
Man hieß den feſten Schluß der Parcen ſich verweilen/
Da ſie Eurydicen das Leben ſchon verſagt;
Man macht des Todes Reich zur Sclavin und zur Magd/
Und auch der Höllen Sitz/ wo tauſend Schatten heulen.
Offt hat ein Zauber-Lied den Mond vom Himmel bracht;
Der Atlas muſt erregt/der Abgrund bebend werden.
Kurtz: was unmöglich hieß im Himmel Meer und Erden/
Wird/ wie man klärlich ſieht/ zur Möglichkeit gemacht.
Nur/ daß ein ſchönes Kind ſollt einen Greiſen lieben/
Iſt/ meiner Meynung nach/ bißher unmöglich blieben.

50. Sonnet.
Er ſchätzet ſich glücklich bey Umarmung ſeiner Geliebten.

Kein Gold/ kein Edelſtein hat ſolchen hohen Wehrt/
Das Mauritaniens noch Indus Ufer heget:

Nè fù ſi ricca merce il vello d' auro,
Quand' Argo tentò prima audace il mare,
Nè tal s' aſconde, o fuor del ſeno appare
De la terra, e del Ciel pompa, o teſauro;
Nè ſi bel ſole ha la ſtagion del Tauro;
Nè notturno ſeren fiamme ſi chiare.
Nè meraviglie mai vide cotanto
Roma à l'hor, che di ſpoglie il ricco pondo
Portava al tempio il trionfante Duce;
Quant' hà beltà queſta divina luce
Ch' io miro, e godo; o fortunato amante!
Far tutto ſtringo in queſte braccia il Mondo.

51.

Ex Ovidii Metam. Lib. IX.

Byblis in exemplo eſt, ut ament conceſſa puellæ:
Byblis Apollinei correpta cupidine fratris,
Non ſoror ut fratrem, nec qva debebat, amavit.
Illa quidem primo nullos intelligit ignes:
Nec peccare putat quod ſæpius oſcula jungat:
Quod ſua fraterno circumdet brachia collo:
Mendacique diu pietatis fallitur umbra
Paulatim declinat amor; viſuraqve fratrem
Culta venit; nimiumqve cupit formoſa videri.
Et ſi qva eſt illic formoſior, invidet illi.
Sed nondum manifeſta ſibi, nullumqve ſub illo
Igne facit votum: veruntamen æſtuat intus.

Jam

Nicht wird das güldne Fließ mit ſolchen Preiß beleget/
Wonach ein Argonaut durch Saltz und Wellen fährt;
Der Himmel rühmt ſich nicht/ auch trotzet nicht die Erd/
Daß ſie in ihrem Schooß ſolch edles Kleinod träget;
Nicht wann ſich Titans Strahl auf Taurus Gipfel reget/
Nicht den Geſtirnen ſelbſt iſt ſolcher Glantz beſcheert/
Solch Wunder hat noch nicht das ſtoltze Rom geſchauet/
Das von der Feinde Raub Altär' und Tempel bauet/
Der durch des Siegers Macht in fremde Hände fällt.
Es iſt ein himmliſch Licht das diß mein Aug erblicket/
Wie hat die Liebe mich mit ihrer Luſt beglücket!
Ich trag in Bruſt und Arm den Schatz der gantzen Welt.

51.

Byblis.

Der Byblis Liebe kan zu einer Warnung dienen/
Daß junge Mädchen nichts zu lieben ſich erkühnen
Was das Geſetz verbeut/ da ſie den Bruder liebt
Der dem Apollo nichts nach/ in der Schönheit/ giebt.
Sie liebt ihn/ doch nicht ſo/ wie eine Schweſter pfleget/
Und wie es ſich gezieмt; die Geilheit ſelber träget
Das Holtz zu dieſer Gluth. Zwar merckt ſie anfangs nicht
Daß es Verbrechen ſey und wieder Schweſter-Pflicht
Wenn ſie den Bruder küſſ't; ſie hälts für keine Sünde/
Daß ihres Bruders Halß in ihrem Arm ſich finde.
In ſolches Irrthums Nacht verbleibt ſie lange Zeit/
Biß endlich ihre Lieb' und der Begierden Streit
Auf Schand und Laſter fällt von einer Schweſter Pflichte.
Denckt ſie/ ſie komme bald dem Bruder zu Geſichte/
So ſchmückt ſie ſich/ und will in ihres Pruncкes Schein/
Womit ſie angethan / für ſchön gehalten ſeyn.
So eine ſchöner iſt/ die fängt ſie an zu neyden;
Doch kan ſie ihre Gluth noch nicht recht unterſcheiden
Wie ſie beſchaffen ſey. Zwar ſie enthält ſich noch
Vom ungezieмten Wunſch; im Hertzen brennt ſie doch.

Jam dominum appellat, jam nomina ſanguinis odit,
Byblida jam mavult, qvam ſe vocet ille ſororem.
Spes tamen obſcænas animo dimittere non eſt
Auſa ſuo vigilans: placida reſoluta qviete
Sæpe videt qvod amat, viſa eſt qvoqve jungere fratri
Corpus; & erubuit, qvamvis ſopita jacebat.
Somnus abit; ſilet illa diu; repetitqve qvietis
Ipſa ſuæ ſpeciem, dubiaqve ita mente profatur:
„Me miſeram! tacitæ qvid vult ſibi noctis imago?
„Qvam nolim rata ſit! cur hæc ego ſomnia vidi?
„Ille qvidem eſt oculis qvamvis formoſus iniqvis
„Et placet, & poſſum, ſi non ſit frater, amare:
„Et me dignus erat Verum nocet eſſe ſororem.
„Dum modo tale nihil vigilans committere tentem,
„Sæpe licet ſimili redeat ſub imagine ſomnus.
„Teſtis abeſt ſomno: nec abeſt imitata voluptas.
„Proh! Venus & tenerâ volucer cum Matre Cupido,
„Gaudia quanta tuli! quam me manifeſta libido
„Contigit! ut jacui totis reſoluta medullis!

Ut

Sie nennt ihn Herr und Freund / und haſt doch ſolche Nahmen
Die von Vereinigung des nahen Blutes kamen;
Sie wünſcht / indem ſolch Feur in ihren Adern brennt/
Daß er ſie Byblis nur / nicht aber Schweſter nennt.
Zwar wachend läſt ſie ſich nicht in die Sinne kommen
Was Hoffnung macht; doch wann der Schlaff ſie eingenommen/
Kommt / was ſie ſehnlich wünſcht / ihr öfters vors Geſicht/
Daß ihr ſo Röth' als Schaam durch beyde Wangen bricht/
Wann ihr im Schlaffe dünckt als ob er bey ihr liege /
Und ſeinen ſchönen Leib zu ihrem Leibe füge.
Indem ſie dann erwacht/ ſo ſchweigt ſie lange ſtill/
Und dencket / was doch wohl des Traumes Schatten will?
Weiß nicht woran ſie iſt / was ſie ihr ſoll verſprechen;
Doch endlich muß der Mund in dieſe Klagen brechen:
„Was ſoll der ſtillen Nacht verblendend Gaukelſpiel?
„Wo es mir Armen nur nichts übels deuten will!
„Warum wird mir im Schlaff ſolch Mahlwerck vorgeſchoben?
„Ja / ja / er iſt zu ſchön / ein jeder muß ihn loben/
„Und ob er ihn gleich haß't. Er iſt mein werthſtes Licht.
„Ich brennete von ihm wär er mein Bruder nicht;
„Denn er iſt meiner wehrt. Er iſt mir mehr als ſüſſe/
„Daß ich Unſeelge nur nicht ſeine Schweſter hieſſe!
„Wann ich nur wachend nichts / was ſträfflich iſt begeh/
„So wünſch ich daß mir offt im Schlaffe ſo geſchech;
„Des Schlaffs Geheimniß läſt ſich nicht von Zeugen treffen/
„Doch weißein Traum ſo wohl der Wolluſt nachzuäffen.
„O Venus! und der du ihr lieaſt in Arm und Bruſt!
„Was fühlt / was fühlt ich nicht für Himmel gleiche Luſt!
„Welch ſüſſe Kützelung hab ich / hab ich genoſſen!
„Es ſchien / als wäre gantz in mir das Marck zerfloſſen/
„Wie thut es doch ſo ſanfft wann noch mein Sinn bedenckt
„Was mir ein ſchöner Traum verſchwendriſch zugeleuckt!

„Ut meminiſſe juvat! quamvis brevis illa voluptas,
„Noxque fuit præceps & cœptis invida noſtris.
„O ego, ſi liceat mutato nomine jungi,
„Quam bene, Caune, tuo poteram nurus eſſe parenti!
„Quam bene, Caune, meo poteras gener eſſe parenti!
„Omnia dii facerent eſſent communia nobis
„Præter avos! tu me vellem generoſior eſſes.
„Neſcio quam facies igitur, pulcherrime, matrem.
„At mihi, quæ male ſum, quos tu, ſortita parentes,
„Nil niſi frater eris. Quod obeſt, id habebimus unum
„Quid mihi ſignificant ergo mea viſa? quod autem
„Somnia pondus habent? an habent & ſomnia pondus?
„Dii melius! dii nempe ſuas habuere ſorores:
„Sic Saturnus Opim junctam ſibi ſanguine duxit,
„Oceanus Tethyn, Junonem rector olympi.
„Sunt ſuperis ſua jura, quid ad cæleſtia ritus
„Exigere humanos, diverſaque fœdera tento?
„Aut noſtro vetitus de corde fugabitur ardor,
„Aut hoc ſi nequeo peream precor ante, rogoque
„Mortua componar, poſitæque det oſcula frater.
„Et tamen arbitrium quærit res iſta duorum;
„Finge placere mihi; ſcelus eſſe videbitur illi.

At

„Obgleich nur wenig Zeit mich das Vergnügen weidte/
„Weil die verkürtzte Nacht der Wollust gleichsahm neydte.
„Ach/ wie steht mich der Gruß: *Mileti* Sohns-Frau: an!
„Und ach/ wiewohl wärstu Mileti Tochter-Mann!
„Wär uns schon alles gleich was uns die Götter gaben/
„Ach/ möchten wir doch nur nicht gleiche Eltern haben!
„Wärstu/ Geliebter nur von edlerm Blut als ich!
„Ich weiß derhalben nicht wem du zum Manne dich
„Dereinsten geben wirst. Wie wird mein Hertz geben-
get/
„Daß eben die/ so mich/ auch haben dich gezeuget!
„Mein Bruder! (ach/ sonst wirst du mir nichts können
seyn/)
„Was dir/ das gehet mir auch gleichfals bitter ein/
„Und schadet beyden gleich. Was kan es mir denn nützen
„Was ich im Schlaf gesehn? da muß ich trostlos sitzen;
„Was gibt sich meinem Traum für eine Deutung an?
„Doch/ ob ein leichter Traum auch was bedeuten kan?
„Die Götter sind darin weit glücklicher zu nennen/
„Weil sie von heisser Gluth umarmter Schwestern bren-
nen.

„Saturn und Jupiter [illegible] der Ocean
„[illegible] Thethis, Juno, Ops, als Weib und Schwester an.
„Doch/ mag ich thörichte mit Göttern mich vergleichen?
„Sie haben Recht und Macht in ihren eignen Reichen/
„Man zwänget ihre Lust nicht solchen Reguln ein/
„Als denen Sterblichen zum Zaum gegeben seyn.
„Entweder soll in mir die geile Gluth verrauchen/
„Wo nicht/ so wünsch ich nur die Seele auszuhauchen/
„Und sterbend zu vergehn; so werd ich doch zu letzt
„Ihm noch zuletzte wol im Holtzstoß beygesetzt/
„Da denn mein Schatten mag von ihm geküsset werden/
„So bin ich glücklicher in/ als auf dieser Erden.
„Allein wo komm ich hin? und wo verfall ich auf?
„Gehören/ wie man sagt/ nicht immer zwey zum kauff?
„Gesetzt daß mirs gefällt/ es kan ihm sträfflich scheinen/
„Und er kan meiner Gluth die Gegen-Gunst verneinen.

Doch

„At non Æolidæ thalamos timuere ſororum.
„Unde ſed hoc novi? cur hæc exempla paravi?
„Quo feror, obſcœnæ procul hinc diſcedite flammæ!
„Nec, niſi qua fas eſt germanæ, frater amor.
„Si tamen ipſe mei captus prior eſſet amore,
„Forſitan illius poſſem indulgere furori.
„Ergo ego ſquæ fueram non reiectura petentem,
„Ipſa petam? poterisne loqui? poterisne fateri?
„Coget amor: potero, vel ſi pudor ora tenebit,
„Lucra velatos arcana fatebitur ignes.
„Hæc placet, hæc dubiam vincit ſententia mentem.
In latus erigitur; cubitoque innixa ſiniſtro,
„Viderit, inſanos, inquit, fateamur amores.
„Hei mihi! quo labor? quem mens mea concipit ignem?
Et meditata manu componit verba tremenți.
Dextra tenet ferrum: vacuam tenet altera ceram.
Incipit, & dubitat; ſcribit, damnatque tabellas.
Et notat, & delet, mutat; culpatque probatque;

Inque

„Doch hatte Kols Sohn nicht eh die Canace
„Die seine Schwester war/ als Bruder selbst zur Eh?
„Wiewol/ wie weiß ich diß? was hat mich doch be-
wogen/
„Daß ich von ohngefehr diß Beyspiel angezogen?
„Und wo gerath ich hin? Verdammte Flammen! fleucht/
„Entweicht aus meiner Brust! ihr seyd umsonst bemüht/
„In meiner Brust die Gluth des Bruders anzuzünden/
„Er soll hie sonst kein Feur als Schwester-Liebe finden.
„Wie aber/ wär er selbst erst gegen mich entbrandt/
„So würde diß vielleicht von mir für gut erkannt;
„Derhalben/ da ich ihm nichts gerne wegern wollte/
„Wann er um meine Gunst mich etwann bitten sollte/
„Lauff ich ihm denn nun nach? Wer flöst't mir Wörter ein?
„Werd ich nicht völlig stumm bey dem Bekäntniß seyn?
„Nein/ nein/ der Liebe Zwang wird mich schon reden
lehren/
„Und sollte mir die Schaam dergleichen Vorsatz wehren/
„Daß ich vor Blödigkeit nicht alles beichten kan/
„Wohlan/ so zeig ein Brieff mein heimlichs Feuer an.
„Diß ist der beste Rath/ dabey soll es verbleiben/
„Ich will/ was mich entseelt an meinen Bruder schrei-
ben.
Darauf erhub sie sich und lehnte das Haupt
Auf ihrer lincken Hand: „Es sey ihm nun erlaubt
(Sprach sie) „mit meinem Glück nach Willen zu ver-
fahren/
„Zum minsten will ich doch mein Hertz ihm offenbahren.
„Ach wo gerath ich hin! was fühlt mein Hertz für Brand!
Sie schreibt/ was sie erdacht/ mit zitternvoller Hand/
Da war das leere Wachs des Griffels schon gewärtig/
Bald macht die ärmste sich zu ihren Schreiben fertig:
Bald wehlt sie diß/ und bald fällt sie auf andern Zweck:
Bald schreibet sie/ und bald wirfft sie das Schreiben weg.
Sie schreibt/ und löschet aus; sie ändert/ schilt und billigt/
Sie schlägt ihr aus den Sinn worin sie erst gewilligt/

Doch

Inque vicem sumtas ponit; positasque resumit.
Quid velit, ignorat, quicquid factura videtur
Displicet; in vultu est audacia mista pudori.
Scripta: *Soror*: fuerat; visum delere sororem,
Verbaque correctis incidere talia ceris:
„Quam, nisi tu dederis, non est habitura salutem,
„Hanc tibi mittit amans; pudet, ah! pudet edere nomen.
„Et si, quid cupiam, quæris; sine nomine vellem
„Posset agi mea causa meo, nec cognita Biblis
„Ante forem, quam spes votorum certa fuisset.
„Esse quidem læsi poterant tibi pectoris index
„Et color, & macies, & vultus, & humida sæpe
„Lumina, nec causa suspiria mota latenti,
„Et crebri amplexus, & quae, si forte notasti,
„Oscula sentiri non esse sororia possent.
„Ipsa tamen, quamvis animo grave vulnus habebam,
„Quamvis intus erat furor igneus, omnia feci
„(Sunt mihi Dii testes!) ut tandem sanior essem.
„Pugnavique diu violenta Cupidinis arma
„Effugere infelix; & plus quam ferre puellam
„Posse putes, ego dura tuli superata fateri
„Cogor, opemque tuam timidis exposcere votis.
„Tu servare potes, tu perdere solus amantem,

Elige

Doch fällt ſie wieder drauf. Sie folgt der Ungedult/
Daß ſie das nicht mehr will was ſie vorher gewollt.
Der eine Vorſatz kommt/ der andre geht zu nichte/
Schaam und Verwegenheit ſah'n ihr aus dem Geſichte.
Der Schweſter-Nahme ſtand/ ſie löſcht ihn wieder aus/
Aus ihrem Briefe kam doch endlich diß heraus:
„Ich ſchick in einem Wunſch/ was ich nicht ſelbſt erblicke/
„Dir/ der du mich entzündt/ Heyl/ Seegen/ Wolfahrt/
Glücke;
„Diß alles mangelt mir/ wo es von deiner Hand
„Und ſüſſer Gegengluth mir nicht wird zugewandt.
„Ich Unglückſeelige! ich ſchäme mich zu nennen/
„Und fragſt du: was ich will? ach! würd' ich mich zu kennen/
„Mein heiſſer Wunſch erfüllt! ach/ möcht ich heimlich ſeyn
„Und würde nicht erkandt/ liß meiner Liebes-Pein
„Ein froher Ausſchlag folgt! zwar/ hättſt du acht gegeben
„Auf mein geängſtetes bisher gelährtes Leben/
„Auf Farbe/ Magerheit/ auf meiner Thränen-Bach/
„Die bey der Seufftzer Sturm offt Aug und Damm durch-
brach/
„Auf manchen Kuß/ womit ich meinen Geiſt geſtärcket/
„Du hätteſt zweifelsfrey von meiner Gluth gemercket/
„Daß ſie nicht ſchweſterlich. Doch hab ich dran gewandt
„Was ich nur ichts gekont/ an den verhaſſten Brand/
„Die Schwefel-gleiche Wuth/ die tollen Liebs-Beſchwerden/
„(Ihr Götter! zeugt es mir) nur einmahl loß zu werden.
„Wie lang hab ich gekämpfft von meiner Liebes-Pein
„Und der verwünſchten Gluth Cupidens frey zu ſeyn!
„Du ſtellſt es dir nicht vor/ daß/ da die Flammen
brennen/
„Ein Kind/ als ich/ ſo viel je ſollt ertragen können:
„Ich hab es doch gethan. Nun fehlet diß noch mit
„Daß ichs bekennen muß/ ſieh/ ich bekenn es dir/
„Ich wage nun mein Hertz hie vor dir auszuſchütten/
„Ich möchte deine Gunſt mein banger Wunſch erbitten!
„Du biſt der einzige/ du biſts der meiner Gluth
„Nur Vortheil oder auch den gröſten Schaden thut/

„Elige utrum facias, non hoc inimica precatur:
„Sed quæ, cum tibi ſit junctiſſima, junctior eſſe
„Expetit, & vinclo tecum propiore ligari.
„Jura ſenes norint; & quid liceatque, nefasque
„Fasque ſit inquirant, legumque examina ſervent.
„Conveniens Venus eſt annis temeraria noſtris;
„Quid liceat, neſcimus adhuc, & cuncta licere
„Credimus, & ſequimur magnorum exempla Deorum.
„Nec non aut durus pater, aut reverentia famæ,
„Aut timor impedient, tantum abſit cauſa timendi.
„Dulcia fraterno ſub nomine furta tegemus.
„Eſt mihi libertas tecum ſecreta loquendi:
„Et damus amplexus, & jungimus oſcula coram.
„Quantum eſt quod deſit? miſerere fatentis amorem!
„Et non faſſuræ, niſi cogeret altimus ardor,
„Neve mererere, meo ſubſcribi cauſa ſepulchro.

Talia

„Erwehle was du wilt. Diß wünſchet/die von Hertzen
„Dir alles gutes gönnt/ die in den gröſten Schmertzen
„Und aus ſich ſelbſt geſetzt/ doch ihre Marter lüſt/
„Ja dir/ ob ſie dir gleich genau verbunden iſt/
„Doch dieſen heiſſen Wunſch in ihrer Bruſt läßt finden:
„Mit dir ſich überdem genauer zu verbinden.
„Auf deren Häuptern ſchon die grauen Haare ſtehn/
„Die mögen ſich bemühn der Satzung nachzugehn/
„Und forſchen/ was vergönnt/ und was nicht zugelaſſen/
„Was recht ſey oder nicht/ was die Geſetze faſſen/
„Denn unſern Jahren iſt die Gluth noch unverwehrt/
„Die ſich nicht an Geſetz und harte Reguln kehrt.
„Traun unſer Alter weiß noch wenig/ was vergönnet
„Und was verbothen ſey/ weil es noch nichts erkennet
„Das uns zu Zügel hält. Ja endlich ſtellen wir
„Der Götter Thaten uns zur treuen Folge für.
„Des Vaters Strengigkeit/ des Nachruhms Ehr und Glücke/
„Das Angſt-Bild blaſſer Furcht hält uns doch nicht zurücke
„Noch von dem Vorſatz ab den unſre Gluth erkieſt/
„Wofern nur nicht mit Recht zu fürchten Urſach iſt.
„Der ſüſſe Bruder-Nahm iſt mächtig gnug/ die Flecken
„Der heimlichen Begier und Wolluſt zu verdecken.
„Wer legt mirs übel aus/ wann ich dir ins geheim
„Was in die Ohren ſag'/ und küſſend Honigſeim
„In aller Gegenwart von deinen Lippen bringe/
„Und deinen wehrten Hals mit meinem Arm umſchlinge?
„Ja/ wagt'ich auch noch mehr. Darum erbarme dich
„Der/ die ſich dir entdeckt; denn ich entdeckte mich
„Dir nicht/ wenn nicht die Macht der ungemeinen Liebe
„Mich Unglückſeelige zu dem Bekäntniß triebe.
„Doch/ werd ich dermahleinſt vor Schmertz erblichen ſeyn/
„Steh nicht des Todes Schuld auf meinem Leichen-Stein.

Talia ne quicquam perarantem plena reliquit
Cera manum: ſummoque in margine verſus adhaeſit.
Protinus impreſſa ſignat ſua crimina gemma,
Quam tinxit lacrymis; linguam defecerat humor.
Deque ſuis unum famulis pudibunda vocavit,
Et pavidum blandita, Fer has fidisſime noſtro
Dixit, & adjecit longo poſt tempore fratri.
Cum daret, elapſæ manibus cecidere tabellæ;
Omine turbata eſt, miſit tamen. Apta miniſter
Tempora nactus adit, traditque latentia verba.
Attonitus ſubita juvenis Mæandrius ira,
Projicit acceptas lecta ſibi parte tabellas:
Vixque manus retinens trepidantis ab ore miniſtri,
„Dum licet, o vetitæ ſcelerate libidinis autor
„Effuge, ait, quod ſi noſtram tua fata pudorem
„Non traherent ſecum, pœnas mihi morte dediſſes.
Ille fugit pavidus, dominæque ferocia Cauni
Dicta refert, palles audita, Bybli, repulſa:
Et pavet obſeſſum glaciali frigore pectus.
Mens tamen ut rediit, pariter rediere furores:
Linguaque vix tales icto dedit ære voces:

„Et

Drauff legt die matte Hand das volle Blatt zur Seiten/
Und hieß noch einen Verß den langen Brieff begleiten
Sie ſchloß die geile Schrifft; mit ſtrengem Thränen-Lauff
Drückt ihre bange Hand des Wachſes Siegel drauf/
Weil Schmertz und Wehmuth hieß die Zung am Gaumen kleben/
Vermochte dieſe nicht das Naß dazu zu geben.
Sie rieff mit Schaam und Furcht der Diener einen ein
Und ſprach: Du pflegeſt mir noch immer treu zu ſeyn/
Bring dieſes meinem . . . ach! hie ſtockt der Zungen Ruder/
Doch ſprach ſie lang hernach: Bring dieſes meinem Bruder.
Als ſie den Brieff ihm gab/ fiel er ihr aus der Hand/
Worin ſie alſobald ein böſes Zeichen fand/
Doch ſchickte ſie ihn fort. Der Diener hieß die Zeilen
Voll groſſer Heimlichkeit zu Caunus Augen eilen/
Als ſich Gelegenheit zu ſolchem Handel boht/
Und dieſer ſtund erſtarrt vom Zorn und Eifer roth/
Warff den erhaltnen Brieff kaum halb geleſen nieder/
Hielt kaum die Hand zurück von dem/ dem alle Glieder
Vor Furcht erzitterten/ der ihm den Brieff gereicht.
„Du Angler! packe dich/ ſprach er/ mir wär es leicht/
„Mit Zorn-beſeelter Fauſt das Leben dir zu nehmen/
„Wäst ich mich nicht/ die Hand an dich zu legen/ ſchämen.
Als dieſer Schrecken-voll der Byblis hinterbracht/
Was für ein Compliment der Caunus ihm gemacht/
Ward ihr durch blaſſe Furcht das warme Blut entnommen;
Doch als ſie wiederum zu Sinnen war gekommen/
Kam ſie auch ebenfalß zur alten Raſerey/
Da fielen ohngefehr ihr dieſe Worte bey:

„Et merito; quid enim temeraria vulneris hujus
„Indicium feci? quid? quæ celanda fuerunt
„Tam cito commiſi properatis verba tabellis.
„Ante erat ambiguis animi ſententia dictis
„Prætentanda mihi, ne non ſequeretur euntem;
„Parte aliqua veli, qualis foret aura, notaſſe
„Debueram; tutoque mari decurrere: quæ nunc
„Non exploratis implevi lintea ventis.
„Auferor in ſcopulos igitur, ſubmerſaque toto
„Obruor oceano: neque habent mea vela recurſus.
„Quid, quod & omnibus certis prohibebar amore
„Indulgere meo; tunc cum mihi ferre jubenti
„Excidit, & fecit ſpes noſtras cera caducas?
„Nonne vel illa dies fuerat, vel tota voluntas,
„Sed potius mutanda dies? Deus ipſe monebat
„Signaque certa dabat, ſi non maleſana fuiſſem.
„Et tamen ipſa loqui, nec me committere ceræ
„Debueram, præſensque meos aperire furores.
„Vidiſſet lacrymas, vultus vidiſſet amantis.
„Plura loqui poteram, quam quæ cepere tabellæ.
„Invito potui circumdare brachia collo,
„Amplectique pedes, affuſaque poſcere vitam.
„Et ſi rejicerer, potui moritura videri,
„Omnia feciſſem, quorum ſi ſingula duram
„Flectere non poterant, potuiſſent omnia mentem.
„Forſitan & miſsi ſit quædam culpa miniſtri,
„Non adiit apte, non legit idonea, credo.

Tem-

„Ja/ ja/ mehr als verdient/ wie war ich ſo verwegen
„Die ſo geheime Gluth durch Schrifft an Tag zu le-
gen/
„Eh ich mich recht beſann? Hätt es mir nicht geſteurt/
„Durch zweifelhaffte Wort'/ undeutlich und verblühmt
„Zu forſchen ſeinen Sinn? hätt ich nicht ſehen ſollen
„Ob auch ein Glückes-Wind mein Seegel führen wollen/
„Daß ich gantz ſicher möcht durch Saltz und Wellen
gehn?
„Nun aber hab ich mich darnach nicht umgeſehn.
„Nun hab ichs auch ſo gut Hie lieg ich in den Wellen/
„Die Klippen drohen ſchon durch Schiffbruch mich zu
fällen/
„Der Wogen-Centner Laſt hat ſo mein Schiff beſchwehrt/
„Daß auch demſelbigen der Rückweg iſt verwehrt.
„Ach/ daß ich mir den Fall nicht vorbedeuten lieſſe!
„Als ſich aus meiner Hand der Brief zur Erden riſſe!
„Hätt' ich/ wo nicht die Luſt/ doch wenigſtens die Zeit
„Verändert und verlegt! hätt' ich mich doch bereit't
„Die Warnungen/ die Gott/ mir ſelber gab/ zu leſen!
„Ach daß zur Unzeit ich ſo thöricht bin geweſen!
„Ach/ hätt ich mündlich ihm/ nicht ſchrifftlich/ kund gethan/
„Was mich mir ſelbſt entreiſt und ich nicht zwingen kan!
„Vielleicht daß noch bey ihm die abgedrungne Zähren
„Voll Nachdruck/ voller Feur und Krafft geweſen wären.
„Denn was man mündlich redt iſt doch von gröſſrer Krafft/
„Und wird durch Worte mehr als einen Brieff geſchafft.
„Ich hätt' um ſeinen Halß/ auch ohne ſein Vergönnen/
„Und wieder ſeinen Danck/ die Arme ſchlingen können/
„Ich hätt' an ſeinen Fuß als eine leichte Laſt
„Mich kläglich hingeweltzt/ und ſelbigen umfaſſt/
„Und/ falls er mich verwürff'/ als in den letzten Zügen/
„Und ſterbende gekunt vor ſeinen Knien liegen.
„Was hätt' ich nicht gethan! könt eines nicht allein
„So könt es alles doch noch wol ſein Sieger ſeyn.
„Vielleicht mag auch die Schuld wohl an den Diener hangen/
„Daß er zur rechten Zeit nicht zu ihm hingegangen/

„Tempora; nec petiit horamque animumque vacantem.
„Haec nocuere mihi, neque enim de tigride natus,
„Nec rigidas ſilices, ſolidumve in pectore ferrum,
„Aut adamanta gerit: nec lac bibit ille leænæ.
„Vincetur. repetendus erit: nec tædia cœpti
„Ulla mei capiam; dum ſpiritus iſte manebit.
„Nam primum (ſi facta mihi revocare liceret)
„Non cœpiſſe fuit: cœpta expugnare ſecundum eſt.
„Quippe nec ille poteſt (ut jam mea vota relinquam)
„Non tamen auſorum ſemper memor eſſe meorum.
„Et quia deſierim leviter voluiſſe videbor,
„Aut etiam tentaſſe illum, inſidiisque petiſſe,
„Vel certe non hoc, qui plurimus urit & usſit
„Pectora noſtra, Deo, ſed victa libidine credar.
„Denique jam nequeo nil commiſiſſe nefandum.
„Et ſcripſi & petii, temeraria noſtra voluptas
„Ut nihil adjiciam, non poſſum innoxia dici.
„Quod ſupereſt, multum eſt in vota, in crimina parvum.
Dixit: & (incertæ tanta eſt diſcordia mentis!)
Cum pigeat tentaſſe, libet tentare: modumque
Exit, & infelix committit ſæpe repelli
Mox ubi finis abeſt; patriam fugit ille, nefasque;
Inque

„Da ſein Gemüthe frey von Sorgen und Verdacht/
„Und eben diß hat mich in Ungelück gebracht.
„Denn traun/ kein Tygerthier hat Caunum auferzogen/
„Er hat nicht Drachen-Bluth noch Löwen-Milch geſogen/
„Sein Hertz iſt Fleiſch und Bluth nicht Eiſen oder Stein/
„Wolan/ es muß noch eins von mir gewaget ſeyn/
„Ich weiß/ er giebt mir nach. Drum was ich angefangen/
„Das ſetz ich fort/ biß mir das Leben iſt entgangen.
„Könnt ich/ was ich gethan/ nunmehr geändert ſehn/
„(Wie nicht geſchehen kan) ſo wärs noch ungeſchehn.
„Nun muß ich mich bemühn den Anfang fortzuſetzen/
„Er wird mich immer doch nach meinem Vorſatz ſchätzen/
„Und laß ich ab/ ſo fällt ihm dieſe Meinung bey/
„Daß mir/ was ich geſucht/ kein Ernſt geweſen ſey/
„Und ich ihn nur verſucht; aufs minſte gibts zu kennen
„Daß ich von Geilheit mehr als Liebe müſſe brennen/
„Als welches doch nicht iſt. Es iſt bereits gethan
„Was ich/ obs gleich nicht gut/ jedoch nicht ändern kan.
„Ich ſchrieb/ ich bat; allein es iſt mir nicht gelungen/
„Die Schuld (halt ich gleich ein) wird mir doch aufgedrungen.
„Mir gibt mein heiſſer Wunſch noch tauſend Rahtſchläg ein/
„Doch mein Verbrechen kan dadurch nicht gröſſer ſeyn
„Als es jetzund ſchon iſt. So ſprach ſie in Gedancken/
Und (denckt/ wie des Gemüths verwirrte Circul wancken!)
Bald wird/ was ſie vorher aufs äuſſerſte verflucht/
Von ihrer vorgen Brunſt aus aller Macht geſucht.
Sie trägts dem Bruder an; ſo offt ſies angetragen/
So manchmahl wird es auch der Armen abgeſchlagen.
Und als die Betteley kein Ziel noch Ende fand/
Verläſſet Caunus gar ſie und ſein Vaterland.

Inque peregrina ponit nova mœnia terra.
Tum vero mœſtam tota Miletida mente
Defeciſſe ferunt. Tum vero à pectore veſtem
Diripuit, planxitque ſuos furibunda lacertos,
Jamque palam eſt demens; inconceſſamque fatetur
Spem Veneris, ſine qua patriam, inviſosque penates
Deſerit, & profugi ſequitur veſtigia fratris.
Utque tuo motæ proles Semeleia thyrſo
Ismariæ celebrant repetita triennia Bacchæ;
Biblida non aliter latos ululaſſe per agros
Bubaſides videre nurus, quibus illa relictis
Caras & armiferos Lelegos, Lyciamque pererrat.
Jam Cragon & Lymiren Xanthique reliquerat undas,
Quoque Chimaera jugum, mediis in partibus ignem,
Pectus & ora leæ, caudam ſerpentis habebat.
Deficiunt ſylvæ, cum tu latſata ſequendo
Procidis, & dura poſitis tellure capillis
Bybli jaces, frondesque tuo premis ore caducas.
Sæpe illam nymphæ teneris Lelegeides ulnis
Tollere conantur: ſæpe ut moderetur amori
Præcipiunt; ſurdæque adhibent ſolatia menti.
Muta jacet; viridesque ſuis tenet unguibus herbas
Byblis; & humectat lacrymarum gramina rivo.
Naidas his venam, quæ nunquam areſcere poſſet,
Suppoſuiſſe ferunt, quid enim dare majus habebant?

Proti-

Er baut in Carien, nach welchem er ſich wandte/
Die Stadt/ die er darnach nach ſeinem Nahmen nandte.
Die Byblis fand darauf im Schmertz die gröſte Luſt/
Sie riß das Kleyd entzwey/ und ſchlug an ihre Bruſt/
Als toll und raſende; ſie riß ſich bey den Haaren/
Und ihre Raſerey/ ſo keiner noch erfahren/
Ward hiedurch offenbahr: ja ſie bekannte frey/
Daß ohn des Bruders Lieb' ihr alles wiedrig ſey/
Und weil nicht Hoffnung war dieſelbe zu erlangen/
Iſt ſie von Vaterland und Eltern weggegangen
Dem wehrten Bruder nach. Wie/ wann des Bacchi Feſt
Auf jedes dritte Jahr ſich wieder feyren läſt/
Der Thracier Gebrauch zeigt tolle Prieſterinnen;
So raaſ'te Byblis auch/ und lief/ als ohne Sinnen
Die Felder heulend durch/ wie ſie in Carien
Von den Bubaſiern zum öfftern iſt geſehn.
Manch tapffrer Leleger, der ſeiner Waffen Schwirren
Für ſeine Wolluſt hält/ ſah hie die Byblis irren/
Wie Cragon, Lymira, und auch der Xanthus-Fluß
Von dieſer Irrenden dergleichen zeugen muß/
Und wo der Wunder-Berg Chimæra Lufftwerts ſteiget/
Der ſich Löw/ Bock/ und Drach/ forn/ mitten/ hinten zeiget/
Biß ſie vom Lauff ermüdt/ vom Folgen matt und kranck
Aufs abgefallne Laub mit ihrem Munde ſanck.
Die Nymphen aus dem Wald der nahen Lelegæer,
Bemühten ſich mit ihr und traten immer näher
Zu ihrer Seiten hin/ ſie reichten ihr die Hand/
Und ſchlugen Mittel vor der Liebe Wiederſtand
Aus aller Macht zu thun; Sie zögerten mit nichten
Als ſie gefallen war ſie wieder aufzurichten/
Allein ſie lag erſtummt/ und machte Kraut und Graß/
Drin ſie die Nägel ſchlug/ mit ihren Thränen naß;
Worauf die Najades der Quell den Lauff vergonnten/
Der immerwährend iſt/ weil ſie nichts geben konten.

Das

Protinus, ut ſecto picæ de cortice guttæ,
Utque tenax gravida manat tellure bitumen,
Utve ſub adventum ſpirantis lente favoni
Sole remolleſcit, quæ frigore conſtitit unda;
Sic lacrymis conſumta ſuis Phœbeia Byblis
Vertitur in fontem, qui nunc quoque vallibus illis
Nomen habet dominæ, nigraque ſub Ilice manat.

§ 2.

Horat. Lib. I. ode XIII.

Ad Lydiam.

Quum tu, Lydia, Telephi
Cervicem roſeam, & brachia Telephi
Laudas cerea, væ meum
Fervens difficili bile tumet jecur;

Tunc nec mens mihi, nec color
Certa ſede manent; humor & in genas
Furtim labitur, arguens
Quam lentis penitus macerer ignibus.

Uror, ſeu tibi candidos
Turparunt humeros immodicæ mero
Rixæ; ſive puer furens
Impreſit memorem dente labris notam.

Non, ſi me ſatis audias,
Speres perpetuum, dulcia barbare
Laedentem oſcula, quæ Venus
Quinta parte ſui nectaris imbuit.

Felices

Das angenehmer war. Gleichwie bey einem Schnitt
Das eingehaltne Hartz durch Baum und Rinde tritt/
Wie aus der Erden Schooß das weiche Berg-Wachs gehet/
Und wie/ indem ein Weſt bey warmer Sonnen wehet/
Das Waſſer flüßig wird/ ſo durch der Kälte Hand
In Eyß und Schnee verkehrt wie angefeſſelt ſtand;
So wurde Byblis auch/ die Enckelin der Sonnen
Nachdem ihr gantzer Leib in Thränen-Fluth zerronnen/
Ein Brunn/ der jederzeit nach ihrem Nahmen heiſt/
Und unter ſchattigten und dicken Eichen fleußt.

52.

An die Lydia.

Ach Lydia! ich kan mich nicht bezwingen;
Wann du an Thelepho die ſchlancken Arme liebſt/
Und allen Ruhm den weiſſen Schultern giebſt/
So will mein Hertz in tauſend Stücken ſpringen.
Ja/ die Veränderung der Farbe zeiget an/
Wie die Vernunfft bey mir nichts feſtes ſchlieſſen kan.

Die Wangen urht gantz heimlich und verſtohlen/
Eh ichs vermuthen bin/ ein ſtiller Thränen-Bach/
Und zeigt/ wie ich von innen nach und nach
Werd aufgezehrt von angeregten Kohlen.
Mich kräncket es/ wann dein Halß von Kühnheit und vom Wein
Des truncknen Telephi mir muß ein Zeuge ſeyn.

Mich kränckts/ wann du von den erhitzten Biſſen
Die friſche Wunden noch auf deinen Lippen führſt
Doch mit der Zeit/ wann du ihn untreu ſpührſt/
So wirſt du noch an mich gedencken müſſen.
Der iſt nicht treu/ der ſo gar grob zu ſchertzen pflegt/
Weil Venus alle Luſt in einen Kuß gelegt.

Felices ter & amplius
Quos irrupta manet copula, nec malis
Divulſus querimoniis
Suprema citius ſolvet amor die.

53.

Ld. L. II. Ode X.

Ad Licinium.

Rectius vives, Licini, neque altum
Semper urgéndo; neque dum procellas
Cautus horreſcis, nimium premendo
Littus iniqvum.

Auream qvisqvis mediocritatem
Diligit, tutus caret obſoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula.

Sæpius ventis agitatur ingens
Pinus; & celſæ graviore lapſu
Decidunt turres, feriuntque ſummos
Fulmina montes.

Sperat infeſtis, metuit ſecundis
Alteram ſortem bene præparatum
Pectus. Informes hyemes reducit
Juppiter, idem

Summovet. Non ſi male nunc & olim
Sic erit; qvondam cithara tacentem
Suſcitat muſam, neqve ſemper arcum
Tendit Apollo.

Rebus angustis animoſus atqve
Fortis appare, ſapienter idem
Contrahes vento nimium ſecundo
Turgida vela.

54.

Wie glücklich ſind doch gegentheils zu ſchätzen/
Die ein unlöſlich Band beſtändger Liebe bindt!
Die nicht durch Zanck und Streit uns trennen ſind/
Und die ſich in vereinter Luſt ergetzen.
Gewiß/ die ſo vergnügt in treuer Liebe ſeyn/
Die trennt nichts in der Welt/ als nur der Tod allein.

53.

An den Licin.

Mein Freund Licin! du wirſt gewiß vergnügter leben/
Wirſt du dich nicht zu weit aufs hohe Meer begeben/
Und kommſt/ iſt Ungeſtüm und rauhes Wetter da/
Auch nicht aus feigem Muth dem Ufer gar zu nah.
Wer nur die Mittelbahn zu gehen iſt befliſſen/
Der wird des Pöbels Schmutz leicht zu vermeiden wiſſen/
Indem er doch zugleich den Glantz der Höfe flieht/
Der nichts als blaſſen Neyd und Mißgunſt nach ſich zieht.
Wie raſet nicht der Wind auf Gipfel hoher Fichten!
Muß nicht der ſchwerſte Fall den höchſten Thurm zernichten?
Was hilfft der Berge Höh ſo in die Wolcken reicht/
Da Blitz und Wetterkeil auf ſeinen Scheitel ſtreicht?
Ein wolgewapnet Hertz merckt Furcht bey guten Tagen/
Bey Böſen aber darff es dennoch nicht verzagen.
Derſelbe Jupiter ſo uns mit Kälte dräut/
Der iſts auch/ welcher uns mit Sonnen-Schein erfreut.
Will einen gleich jetzund des Kummers Laſt beſchwehren/
Gedult! es wird dennoch gewiß nicht ewig währen.
Apollo nimmt auch wohl die Cyther einſt zur Hand/
Weil er nicht jederzeit den ſchlaffen Bogen ſpannt.
Im Unglück ſey ein Held der alles überwindet/
Doch wann des Glückes Hauch ihn dir geneigt befindet/
So zieh auch/ wilſt du ſonſt für klug gehalten ſeyn/
Den aufgeſchwollnen Schooß der truckenen Segel ein.

54.

Owen. Lib. I. Ep. 30.

Conjugio eſſe jugum non intolerantius uſum,
Nil aliud toto clamat Alana die:
Poſt tot clamores & jurgia nocte fatetur,
Conjugio nullum ſvavius eſſe jugum.

55.

Incerti.

Fleres ſi ſcires unum tua tempora menſem
Rides, cum non ſint forſitan una dies.

56.

Poëſies de Monſ. de Brebeuf p. 282.

La vieile fardée.

Chloris qvitte & reprend, par un rare myſtere,
Jeune & vieille peau, tour à tour;
Et la Chloris de nuit ſeroit bien la grand-Mere
De la Chloris de jour.

57.

Auch aus dem *Brebeuf, p. 283.*

Le Sepulchre de la beauté.

Toy qu' Aminte fait ſoûpirer,
Qu' elle fait gemir & pleurer,
Cher Tirſis, tu n' es guere ſage:
Je te l' ai déja dit cent fois,
Ce beau viſage que tu vois,
N' eſt qu' un tombeau ſuperbe, où gît ſon viſage.

58. Aus

54.

Auf Alanæ Klage.

Alana ſpricht bey tag': Es mag kein Joch auf Erden
So/ als der Eheſtand/ ſo ſchwer gefunden werden.
Sie ſchreye wie ſie will; des Nachts geſteht ſie doch
Es ſey der Eheſtand das allerſüſte Joch.

55.

Du weineteſt gewiß/ wann deinem Leben
Nicht mehr als nur ein Monath wär beſtimmt;
Magſt du dich dann ſo eitler Freud ergeben
Da es vielleicht noch heut ſein Ende nimmt!

56.

Die alte geſchminckte Chloris.

Die Chloris wechſelt offt die alt und neue Haut/
Und reichet uns dadurch ein recht Geheimniß eint
Die Chloris bey der Nacht kan Eltermutter ſeyn
Von der die man entzückt bey hellem Tage ſchaut.

57.

Das Grab der Schönheit.

Mein Thyrſis, der du um Aminte ſeufftzſt und weineſt/
Ja ihrentwalben kaum einmahl zu tröſten ſcheineſt!
Ich glaube (nimms für gut) daß dir Vernunfft gebricht;
Ich hab es dir ja wol ſchon hundertmahl geſaget/
Das liebliche Geſicht/ ſo allzeit dir behaget/
Iſt nur ein ſtoltzes Grab/ drin liegt ihr Angeſicht.

58.

Aus demſelben.

La ſubtile.

De tous ces Peintres excellens
Qu' on vante le plus en ce tems,
Philis aucun ne vous reſſemble;
Leur art cede à voſtre ſecret,
Car vous devenez tout enſemble,
Peintre original, & portrait.

59.

Aus demſelben.

L' opinâtre.

Vous ſçavez, Lize, à peu de frais
Changer de viſage & d'attraits,
Soit jour ouvrable, ou jour de fête;
Mais à tout dir entre nous deux,
Qve vôtre Epoux ſeroit heureux,
Si vous pouviez changer de tête

60.

Aus demſelben.

Viſage d'emprunt.

Vous voulez, Blondins ſans cervelle,
Voir du matin Lize chez elle;
Attendez, jeunes etourdis!
Et ne preſſez pas d'avantage:
Bien qve Lize ait pris ſes habits,
Elle n'a pas pris ſon viſage.

61.

Aus demſelben.

Appas payez.

Votre beauté, Janneton,
N'eſt pas à vous ce dit on,

58.

Die Künſtliche.

Man rähme/ wie man will/ die Mahler unſrer Zeit/
Die ihre Wiſſenſchafft/ wer weiß wie hoch/ getrieben;
Traun Phyllis, deine Kunſt iſt eine Heimlichkeit/
Die ihrem ſchlauen Griff noch unentdeckt geblieben.
Wie kommen ſie bey dir? denn du biſt allzumahlt
Der Mahler/ das Gemählde/ und das Original.

59.

Die Eigenſinnige.

Es koſtet dir gewiß ſo viele Mühe nicht/
Du änderſt/ wie du willt/ ſo Mienen als Geſicht/
Nach Sonn- und Werckeltag/ annehmliche Liſette!
Doch unter uns geſagt/ es fällt mir hiebey ein;
Dein Liebſter würde recht vollkommen glücklich ſeyn/
Wann man für deinen Kopff auch eine Kendrung hätte.

60.

Das geliehene Geſicht.

Ihr Blonden/ denen hie der Witz ſcheint zu entgehn!
Ihr wünſcht des Morgens früh Liſettgen einſt zu ſehn;
Einfältige! der Wunſch wird leichtlich vollenzogen.
Eilt nicht/ weil der Verzug euch doch nicht hindern kan/
Denn hat Liſette gleich ſchon alle Kleyder an.
So hat ſie ihr Geſicht dennoch nicht angezogen.

61.

Bezahlte Schönheit.

Man ſagt/ Johannchen! viel von deiner Schönheit Schein/
Als ſollte ſelbige dir nur geſendet ſeyn/

D'autres vous l'on envoyée;
Laiſſez babiller ces fous,
Vous l'avez ſi bien payée
Qu'elle doit bien être à vous.

62.

Aus denſelben.

Beauté n'eſt payée.

Quand de vôtre beauté je parle
Chez le Droguiſte, maitre Charle,
Il me repond d'une fierté
Dont mon ame eſt toute effrayée,
Ce ſera, dit-il, ſa beauté,
Lors qu'elle me l'aura payée.

63.

Verſuch einer nach dieſem auszuführenden *Gieruſalemme*

Canto I.

1.

Canto l' arme pietoſe e 'l Capitano
Che 'l gran ſepolcro liberò di Chriſto.
Molto egli oprò co 'l ſenno & con la mano
Molto ſoffrì nel glorioſo acquiſto;
E invan l' inferno vi l' oppoſe; e invano
S' armo d' Aſia e di Libia il popol miſto;
Che favorillo il cielo, e ſotto ai ſanti
Segni riduſſe i ſuoi compagni erranti.

2.

O Muſa, tu, che di caduchi allori
Non circondi la fronte in Helicona;

Ma

Und alſo könneſt du ſie nicht dein eigen nennen:
Doch/ was auch gleich davon ein dummer Haaſe prahlt/
So acht' es nicht/ du haſt ſie theur genug bezahlt/
Drum iſt ſie ja mit Recht dein Eigenthum zu nennen.

62.

Die unbezahlte Schmincke.

Wann ich mit Meiſter Carl dem Materialiſten
Von deiner Schönheit ſprech'/ alsbald redt er mir ein/
Und ſcheint darüber ſich vermegen zu entrüſten/
Daher muß ich beſtürzt und voll Verwunderung ſeyn.
Die Schönheit/ ſaget er/ wovon man ſo viel prahlet/
Mag ihre ſeyn/ wann ſie mir ſolche nur bezahlet.

63.

Uberſetzung von des Torquato Taſſo *Liberata.*

I. Geſang.

1.

Ich heb ein hoches Lied von heilger Waffen Macht/
Und von dem Feldherrn an/ der Chriſti Grab befreyet/
Er hat mit Witz und Fauſt manch edle That vollbracht/
Und bey dem Siege viel zu dulden nicht geſcheuet.
Die Hölle dacht umſonſt auf einen Widerſtand/
Umſonſt hatt' Aſien die Rüſtung angewandt/
Wie auch die Lybier; Denn GOtt war ihm gewogen.
Der Heilgen Fahnen Winck hat der Gefährten Schaar/
Nachdem ſie lange gang herum geſchweiffet war/
Durch ſeiner Führung Zug zur Wiederkehr gezogen.

2.

O Muſe, deren Haupt nicht auf dem Helicon
Ein bald verblühnder Krantz der irrdſchen Lorbeern drücket/

Ma ſù nel cielo infra i beati chori
Hai di ſtelle immortali aurea corona!
Tu ſpira al petto mio celeſti ardori,
Tu riſchiara il mio canto, e tu perdona,
S' inteſſo fregi al ver, l' adorno in parte
D' altri diletti, che de' tuoi in carte.

3.

Sai, che là corre il mondo, ove più versi
Di ſue dolcezze il luſinghier Parnaſo,
E ch' il vero condito in molli verſi
I più ſchivi allettando ha perſuaſo,
Così à l' egro fanciul porgiamo aſperſi
Di ſoavi licor gli orli del vaſo,
Succhi amari ingannato intanto ei beue,
E dà l' inganno ſuo vita riceue.

4.

Tu magnanimo Alfonſo, il qual ritogli
Al furor di fortuna, e guidi in porto
Me peregrin errante, e ſtà gli ſcogli
E fra l' onde agitato, e quaſi absorto
Queſte mie carte in ben ſonante accogli,
Che quaſi io voto à te ſacrate i porto,
Forſe un dì fia, che la preſaga penna
Oſi ſcriver di taque', ch' or n' accenna.

5.

Nein/ ſondern die vor Gott im hohen Himmels-Thron
In ſeelger Engel-Zunfft die Sternen-Crone ſchmücket!
Blaſ' an ein himmliſch Feur in meiner trägen Bruſt/
Errege meinen Schall; und ſollte meine Luſt
Der nackten Warheit Leib mit Wörterpracht behangen/
Ach! ſo vergib es mir/ und laß doch dieſes Blat/
Das dir gewidmet iſt/ und dich zum Urſprung hat/
Mit keinem andern Schmuck/ als den du billigſt/ prangen.

3.

Du weiſt/ wie mehrentheils die Welt geſinnet ſey/
Sie will nur insgemein der Fabeln Anmuth ſchmecken/
Und fällt nicht gar zu gern der nackten Warheit bey/
Sie muß ſich dann vorher in nette Wörter ſtecken.
Die Warheit/ wann ſie ſich von auſſen ſchmücken kan/
Lockt manches böſes Hertz auch wieder Willen an/
Wie/ wann man will Artzney dem krancken Kinde reichen/
Man des Gefäſſes Rand mit einem ſüſſen Safft/
Damit man durch Betrug dem Krancken Hülffe ſchafft
Und ihn zu Beſtrung bringt/ muß unvermerckt beſtreichen.

4.

Großmüthigſter Alphons! als zwiſchen Felß und Fluth
Mein irrend Wohlfahrts-Schiff ward hin und her geſchmiſſen/
Und faſt zu trümmern ging/ haſt du der rauhen Wuth
Und tobenden Gewalt des Glückes mich entriſſen/
Und in den Hafen bracht/ woſelbſt ich ſicher bin;
Nimm dieſe Blätter doch mit Gnaden-Blicken hin/
Die ich dir heilige/ und dir zun Füſſen neige.
Es ahnet meinem Kiel/ es kommt vielleicht ein Tag/
Daß er das in der That von dir beſchreiben mag/
Worauf ich itzund nur der Wahrheit ähnlich zeige.

5.

E ben ragion, ſ' egli auerrà ch' in pace
Il buon popol di Chriſto unqua ſi veda,
E con navi e cavalli al fiero Trace
Cerchi ritor la grande ingiuſta preda,
Ch' à te lo ſcettro in terra, o ſe ti piace
L' alto imperio de' mari, à te conceda,
Emulo di Goffredo i noſtri carmi
Intanto aſcolta, e t' apparecchia à l'armi.

6.

Gia 'l ſeſto anno volgea, ch' in Oriente
Paſſò il campo Chriſtiano all' alta impreſa;
E Nicea per aſſalto, e la potente
Anthiochia con arte hauea già preſa.
L' havea poſcia in battaglia incontro à gente
Di Perſia innumerabile difeſa,
E Tortoſa eſpugnata: Indi à la rea
Stagion diè loco, e 'l nouo anno attendea.

7.

E 'l fine hormai di quel pieuoſo verno
Che fea l' arme ceſſare, lunga non era;
Quando da l' alto ſoglio il Padre eterno,
Ch' è nella parte piu del Ciel ſincera,
E quanto è dà le ſtelle al baſſo inferno,
Tanto piu ſi della ſtellata ſpera,

Gli

5.

Solt es einmahl geſchehn / daß unſre Chriſtenheit
Zu Waſſer oder Land ſich an die Türcken wagte/
Und unter ſich verknüfft durch Fried und Einigkeit
Den ungerechten Raub dem Ismaël entjagte/
Man reichte dir mit Recht den Regiments-Stab ein/
Es möchte/ wie es wolt/ zu Land und Waſſer ſeyn /
Dich würde Gottfrieds That zur treuen Folge reiſſen.
Immittelſt ſchicke dich den Harniſch anzuziehn/
Doch ehe du dich wirſt um Schlacht und Sieg bemühn/
Wirſt du von meinem Vers ein Freund und Gönner heiſſen.

6.

Es war das ſechſte Jahr alß faſt verfloſſen da/
Seit dem der Chriſten Heer in Orient gekrieget/
Nicæa ward durch Sturm / und Antiochia
Durch Uberrumpelung und Krieges Liſt beſieget/
Hernach erleaten ſie in einer tapffern Schlacht
Sich zu vertheydigen / der Perſer groſſe Macht/
Tortoſa muſte ſich zugleich erobert ſehen/
Indem die Jahres-Zeit auf einen Winter ſtund;
Der unterbrach alſo das rauhe Waffen-Spiel/
Und hieß ſie ins Quartier biß auf den Frühling gehen.

7.

Der Winter/ ſo bißher die Waffen feyren hieß/
Weil Froſt und Regen ſich in ſolcher Zeit vermiſchen/
War faſt dahin/ indem Gelegenheit ſich wieß/
Der muntren Helden Hertz von neuem anzufriſchen.
GOTT (über das Geſtirn mit ſeinem Sitz erhöht/
So weit der Horizont von unſern Häuptern ſteht/
Und der im Himmel wohnt / wo er am hellſten ſcheinet/)
Warff einen einzgen Blick auf dieſe Unter-Welt/

Gli occhi in giu volſe, e in un ſol punto e in
una
Viſta mirò ciò ch' in ſe il mondo aduna.

8.

Mirò tutte le coſe, & in Soria
E' affiſſò poi ne Prencipi Chriſtiani,
E con quel guardo fiſo, ch' a dentro ſpia
Nel piu ſecreto cor gli affetti humani;
Vide Goffredo, che ſcacciar deſia
Da la ſanta città gli empii Pagani:
E pien di fè, di Zelo ogni mortale
Gloria, imperio, teſor, mette in non cale.

64.

Auf *Monſieur de Brebeuf.*

Pour me percer le cœur de mille & mille coups,
Adorable Uranie, à qui je rends hommage,
N' eſtoit-ce pas aſſez de vous,
Faut-il encore vôtre Image?
Vôtre pinceau vous rend ſi belle,
Que ce charmant Portrait peut bleſſer tous les Dieux;
Et vou voulez enfin, tant vous êtes cruelle,
Que votre main me tuë, auſſi bien que vos yeux,
Cet ouurage avec vous diſpute de beauté,
Comme la vôtre auſſi, la ſienne eſt ſans ſeconde,
Et ſans que vous l' ayes flatté,
C' eſt le plus beau Portrait du monde.
Mais cette nouvelle merveille
Va nuire à vos attraits plus que vous ne ſçavez;

Car

Da ward auf einmahl ihm vollkommen vorgestellt/
Das alles/ was diß Rund in seinen Krayß vereinet.

8.

Als er diß alles nun bedächtlich angesehn/
Warff er sein helles Aug' auf Orients Provintzen/
Er sah in einem Blick das gantze Sorien,
Und sah in selbigen die Christlich-tapfre Printzen.
Sein Aug'/ in welches leicht das dunckelste der Welt/
Ja/ die aufs künstlichste verborgne Neigung fällt/
Sah Gottfrieds Helden-Muth das äusserste zu wagen;
Der Glaub und Eifer brandt' in dieses Fürsten-Brust/
Er lachte Gelds/ und Reichs/ und aller irrdschen Lust/
Um aus der heilgen Stadt die Heyden zu verjagen.

64.

Uber ihr Portrait, so sie mit eigner Hand gemacht.

Uranie, die ich in treuer Demuth ehre/
Und knechtisch-huldige! könnts nicht dabey beruhn/
Daß ich auf tausend Art von dir gemattert wäre/
Muß dann dein Bildniß auch dasselbe bey mir thun?
Dein saubrer Pinsel hat dich künstlich abgerissen/
Es sind in dieses Bild die Götter selbst entbrandt/
Vorher war nur dein Aug' auf meinen Mord gestiffen/
Nun tödtest du mich auch zugleich mit deiner Hand.
Es will diß Werck mit dir um Schmuck und Schönheit streiten/
Denn traun es kan mit dir in einem Auge stehn/
Und/ ohne von der Bahn der Warheit abzuschreiten/
Nie hat die gantze Welt ein schöner Bild gesehn.
Doch kan diß Wunder-Bild zum Schaden dir gereichen/
Und zwar vielleicht wohl mehr als du vermuthen bist/

Denn

Car vous n' aviez point de parfum,
Et maintenant vous en avez.
Toutesfois en voyant tous les rares appas
De cette ſçavante peinture,
Uranie, on ne dira pas,
Que l' art ait paſſé la nature.
Ce ſeroit être bien peu ſage
De [illegible] aux dépens de vos yeux
Pour aimer [illegible] bien vôtre image,
Mais je vous aime encore mieu.

Denn vormahls hatteſt du ja nirgends deines gleichen/
Da jetzund aber doch dir etwas ähnlich iſt.
Allein/ Uranie! wer wollte gleichwol wagen
Beym Anblick dieſer Kunſt und klugen Mahlerey
So unverſchämt zu ſeyn/ und unbedacht zu ſagen/
Daß hie ſelbſt die Natur der Kunſt gewichen ſey?
Das wäre tumm genug/ zum Nachtheil deiner Augen
Der Hände ſchönes Werck mit Loben zu erhöhn/
Was mich betrifft; diß Bild heiſt mich zwar Flammen ſaugen/
Du aber ſelber ſollt in gröſſrer Achtung ſtehn.

Die mercklichſten Druck-Fehler / ſo in meinen vorm Jahr gedruckten Gedichten befindlich / ſind dieſe:

In den Geiſtlichen Gedichten:

In der *Dedication*)(4. Exempel ließ Tempel.
In der Vorrede pag. ult. lin. 1. vor — von.
lin. 9. mittlen — mittlern.

In den Geiſtl. Gedichten ſelbſt

pag. 9. lin. 24. ihn — ihm.
p. 30. lin. 14. ja — gar.
lin. 16. da — dar.
lin. 17. da — den.
p. 34. lin. 28. den — dem
p. 44. lin. 8. ſolchen — ſolchem.
p. 45. lin. 3. keine — keiner.
lin. 10. deinem — deinen.
lin. 20. ſpritz — ſpritzt.
p. 48. lin. 24. verwehren — erwehren.
p. 49. lin. 21. an —— in.
p. 53. lin. 27. ſetzteſt — ſetzeſt.
lin. 30. den — der.
p. 68. lin. 20. den — der.
p. 77. lin. 10. gätzen — gähen.
p. 79. lin. 4. vor dir — für dich.
p. 81. lin. 25. Freyheit — Feigheit.
p. 82. lin. 16. das — des.
p. 89. lin. 1. es — er.
p. 92. lin. 31. einem — einen.
p. 99. in den notis lin. 7. hieß — heiß.
p. 114. lin. 22. neidet — meidet.

In den Weltlichen Poeſien

In der Vorrede Bl. 4. lin. 13. Miene nicht / lieſ: Miene mir nicht.

In den Gedichten ſelbſt:

p. 42. lin. 22. Solte / lieſ: ſolte.
p. 44. lin. 22. vor mir — für mich.
p. 56. lin. 5. mich — mir.
p. 58. lin. 8. mich — mir.
p. 67. lin. 29. an die ſo — an der die.
p. 77. lin. 24. den — dem.
lin. 26. Wie wann — indem.
p. 78. lin. 22. ſich — dich.
p. 104. lin. 20. könte — könne.
ibid. Bluth. — Buch.
p. 128. lin. 16. edle — eckle.
p. 141. lin. 25. ſelbſt — nur.
p. 174. lin. 28. manchesmahl — unverhofft.